UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Ernst von Wildenbruch

Gesammelte Werke

Herausgegeben von
Berthold Litzmann

Band 10

G. Grotesche Verlagsbuchhandlung
:: Berlin 1916 ::

W6726

Ernst von Wildenbruch

Gesammelte Werke

Zweite Reihe

Dramen

Zehnter Band

189128.
7.5.24.

G. Grotesche Verlagsbuchhandlung
:: Berlin 1916 ::

Alle Rechte vorbehalten

Buchausstattung von
Hugo Steiner-Prag
Druck von Fischer & Wittig
:: in Leipzig ::

Inhalt

Seite

Einleitung VI
Die Haubenlerche 1
Der neue Herr 171
Meister Balzer 381
Grundlagen und Varianten des Textes 537

Einleitung

„Der neue Herr" ist das dritte und letzte in der Reihe der großen Dramen, in denen Wildenbruch sich die Aufgabe gestellt hatte, „die Entwicklung Brandenburg-Preußens in seinem Verhältnis zu Deutschlands Geschichte" zu behandeln. Es ist im unmittelbaren Anschluß an den „Generalfeldoberst" geschrieben als eine Fortsetzung und Krönung von Geschehnissen, eine Weiterentwicklung von Persönlichkeiten, die im „Generalfeldobersten" zu leben und zu wirken begonnen; der Schlüssel gewissermaßen zu den Menschen und Begebenheiten dort und zugleich die innere Lösung des im „Generalfeldoberst" geschürzten, aber auch nur geschürzten Knotens: „Von dem tragischen Leid, in welchem der Schluß des ‚Generalfeldoberst' entläßt, soll der Zuschauer im ‚Neuen Herrn' erlöst werden, indem er sieht, wie der große vaterländische Gedanke, an dem der Markgraf Johann Georg zerbricht, von seinem Großneffen und Patenkind, dem anderen Hohenzollern, dem größeren, dem Kurfürsten, wieder aufgenommen und zum Siege geführt wird." Als im Herbst 1889 die Ereignisse eintraten, die schließlich zum Verbot des „Generalfeldobersten" in Preußen führten*), näherte sich das zweite Drama, das sich zu jenem wie der Sohn zum Vater verhält, bereits seiner Vollendung und ward dann unter dem Eindruck der schweren Erschütterungen in einer Stimmung der Verzweiflung zu Ende geschrieben. „Die schwere Zeit hat mich nicht untergekriegt," schreibt er am 21. Februar 1890 an Stange, „mein neues Stück ist fertig. Der Titel ist ‚Moritz August von Rochow', es spielt vor und während 1640, und die Figur, die im Mittelpunkt steht, ist Friedrich Wilhelm, Kurprinz, dann Kurfürst von Brandenburg." Bald nach der Vollendung verwandelte sich „Moritz August von Rochow" in „Der neue Herr", trotzdem Dilthey meinte: „Nehmen Sie sich in acht. Das ist ein gefährlicher Titel." Am 8. Februar 1891 ward der „Neue Herr" zum erstenmal im Schauspielhause in Berlin gegeben mit großem Erfolg, der in den folgenden Monaten auch über ganz Deutschland sich verbreiten sollte. Und doch sollte der Dichter seiner nicht froh werden. Denn nun rächte sich bitter, daß man

*) Vgl. die Darstellung im 2. Band der Biographie S. 70—81 und die Aktenstücke im Anhang ebenda S. 345—352.

ihm durch einen Machtspruch beim „Generalfeldoberst“ das Wort abgeschnitten hatte. „Wäre in Berlin nicht nur der ‚Neue Herr‘, sondern auch der ‚Generalfeldoberst‘ zur Aufführung gelangt, so würden die Zuschauer den durch beide Stücke hindurchgehenden einheitlichen Gedanken verstanden, würden empfunden haben, daß das Licht, das aus dem ‚Neuen Herrn‘ leuchtet, kein kalter Glanz, sondern inneres Feuer ist. Dann würden sie erkannt haben, wie sich diese Wandlung des Schicksals an der durch beide Stücke hindurchgehenden Gestalt des Grafen Adam Schwarzenberg vollzieht, der im ersten Stücke die Anklage des Generalfeldobersten, daß er Brandenburg zum Schemel für Habsburgs Füße machen wolle, triumphierend verhöhnen darf, während er in dem zweiten Stück vor der nämlichen Anklage, die ihm Friedrich Wilhelm, der neue Herr, ins Gesicht schleudert, schuldbewußt zusammenbricht.“ So hat Wildenbruch selbst in dem Vorwort zu der neuen Ausgabe des „Generalfeldoberst“ von 1901 die innere Einheit und Untrennbarkeit der beiden Dramen für jeden, der nur ein Fünkchen Verständnis für künstlerisches Schaffen überhaupt und für diese künstlerische Persönlichkeit im besonderen besitzt, sollte man meinen, schlagend nachgewiesen. Und spätere Geschlechter werden es nicht für möglich halten, daß dieser Mann in diesem Vorwort*) sich noch allen Ernstes gegen eine niederträchtige an den „Neuen Herrn“ sich anheftende Verleumdung hat verteidigen müssen, wenn er fortfährt: „Dies alles, dieser große dramatische Plan, der mir das Herz erglühen machte, als die Umrisse beider Dramen zum erstenmal in mir aufdämmerten, und der durch das Verbot des ersten zerstückt wurde, er wäre begriffen und verstanden worden und unmöglich wäre es gewesen, daß die Verleumdung sich hervorwagte, wie sie es getan hat, und die nichtswürdige Deutung in den ‚Neuen Herrn‘ hineintrug, als hätte ich mit der Gestalt des Großen Kurfürsten liebedienernd auf den jetzt regierenden Hohenzollern, mit dem Feinde Brandenburgs aber auf den Mann gezielt, der Deutschland von Habsburg losgerissen, Brandenburg-Preußen an dem Schwarzenberg von Olmütz gerächt und der meinem Herzen wahrscheinlich näher gestanden hat, als den Herzen derer, die mir eine solche Ansicht unterschoben.“

*) Auch schon früher in einem nach dem Tode Bismarcks 1898 in der Nationalzeitung erschienenen Aufsatz „In eigener Sache“, jetzt abgedruckt im Anhang zum 2. Bande der Biographie S. 352—356.

Trotzdem hat diese „nichtswürdige Verleumdung", genährt durch blöde Gedankenlosigkeit und hämische Freude des Pöbels an einem vermeintlichen Skandal, bis auf den heutigen Tag ein im geheimen schleichendes Dasein fristen können. Es war daher nötig, ihr auch an dieser Stelle den Kopf zu zertreten und den Weiterverbreitern zum Bewußtsein zu bringen, daß „wer mit Bewußtsein über den Nebenmenschen lügt, verleumdet" *). Im übrigen sei für die innere und äußere Geschichte des „Neuen Herrn" wie für die in diesem Drama vom Dichter gelöste künstlerische Aufgabe auf die ausführliche Darstellung in der Biographie verwiesen**).

Das Schicksal der „Haubenlerche" ist auf eine eigentümliche Weise mit den Schicksalen der großen Dramen aus der brandenburgisch-preußischen Geschichte verflochten, innerlich und äußerlich. Um dem Direktor des Deutschen Theaters, L'Arronge, für den ihm aus dem Verbot des „Generalfeldoberst" verursachten schweren Schaden eine Art Ersatz zu bieten hatte er, da er allen trüben Erfahrungen der jüngsten Zeit zum Trotz, den „Neuen Herrn" doch zunächst wenigstens der Königlichen Bühne glaubte anbieten zu müssen, sich noch unter der letzten Arbeit an diesem Drama entschlossen, für das „Deutsche Theater" ein „nicht der vaterländischen Geschichte angehöriges Stück" zu schreiben. „Es würde dies," schreibt er am 21. Februar 1890 an Stange, „ein Stück von ganz anderer Art werden, ein Stück aus dem modernen Leben. Die Idee dazu liegt mir vor der Seele, aber die Aufgabe ist ungeheuer." Das war eben die „Haubenlerche", die schon in den letzten Junitagen vollendet war und bei ihrem Erscheinen — am 20. September 1890 — auf der Bühne des Deutschen Theaters, eine ungeheure Überraschung und in manchen Kreisen Befremden, ja Entsetzen hervorrief. Kein Zweifel, daß das Verbot des „Generalfeldoberst", das Wildenbruch gewaltsam von dem Ziel, das er sich aus seiner eigensten Natur gesteckt hatte, abdrängte und ihm die Freude an dieser Arbeit gründlich verleidete, wohl den ersten Anstoß gegeben hat, seine Blicke und Gedanken wieder einmal auf das Gebiet des bürgerlichen Dramas zu lenken, das ja in früheren Jahren mehr als einmal ihm in Ruhepausen von der Arbeit am großen Drama als ein be-

*) Wildenbruch, „In eigener Sache", Biographie, Bd. II, S. 356.
**) Bd. II, S. 64—81, 113—124, 345—356.

gehrenswertes, Erfüllung ehrgeiziger Träume verheißendes Arbeitsfeld schon verlockend erschienen war. Ja, mehr als das, kein Zweifel auch, daß in diesem Augenblick, wo er mit dem bitteren Gefühl rang, daß man ihm auf seiner eigentlichen Kanzel das Wort abgeschnitten habe, er den leidenschaftlichen Drang empfand, jetzt einmal „zu zeigen, daß, wenn ich Stoffe aus der Geschichte dieses Hauses behandle, ich es tue, weil ich will, nicht weil ich muß, d. h., daß ich diese Stoffe nicht darum behandle, weil mir andere nicht zu Gebote stehen" *). Und in der Tat hat er dann mit der „Haubenlerche" urbi et orbi den Beweis geliefert, daß der „Spätling der Romantik", wenn er sich für seine Dichtung andere Ziele steckte, als die von der herrschenden Meinung der damals „Jungen" als allein „modern" anerkannten und gut geheißenen, dies nicht aus dem Gefühl des Unvermögens geschehen, Gegenwartsmenschen und Gegenwartskonflikte in ihrer Gebundenheit zu erfassen und zu gestalten, sondern weil er seine persönliche Aufgabe als Dichter seines Zeitalters anders faßte.

Also aus einer produktiven Entrüstung letzten Endes, einer tiefen augenblicklichen Verstimmung und Verzweiflung und einem aufgesammelten Ärger und Groll über die von der Jugend gegen ihn angeschlagene Tonart ist die „Haubenlerche" entsprungen, und nicht etwa handelt es sich, wie Fernerstehende gleich bei ihrem Erscheinen und später vermutet haben, hier um eine Konzession an den Tagesgeschmack, der damals gerade Sudermanns „Ehre" zujubelte. Jedenfalls hat dies Motiv dabei nur eine sehr untergeordnete und ihm selbst keineswegs zum Bewußtsein gekommene Rolle gespielt. Vor allem mag auch an dieser Stelle betont werden, daß das am meisten „modern" und naturalistisch anmutende Motiv der „Haubenlerche", das in der Schlußszene des dritten Aktes eine solche Rolle spielt, wie der Biograph und Herausgeber seiner Werke versichern kann, schon zu einer Zeit, da kein Mensch von Naturalismus etwas ahnte, Wildenbruchs Phantasie beschäftigt hat **).

Dabei darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß, vor allem unter dem Eindruck der ihn selbst überraschenden ungeheuren Wirkung des Stückes auf das Publikum, sich ihm vorübergehend die Vorstellung aufdrängte, ob er nicht doch vielleicht an

*) An Stange 27. Juni 1890.
**) Vgl. Biographie, Bd. II, S. 108 und S. 373.

einem Wendepunkt stehe, ob er nicht mit der „Haubenlerche“ eine neue mächtige Erzader angeschlagen habe. Eine Selbsttäuschung, die er aber nicht lange festgehalten hat, trotzdem ihm die Erinnerung an diesen Sieg und die schier unerschöpfliche Zugkraft dieses bürgerlichen Schauspiels eine der erfreulichsten Erfahrungen in seiner dramatischen Laufbahn geblieben ist*).

Zu der „Haubenlerche“ hatte Wildenbruch eingehende Studien über den Betrieb und die Technik der Papierbereitung an den Arbeitsstätten einer Papierfabrik, durch Vermittlung des Druckers seiner Schriften, Boll, gemacht und sich schnell mit einfühlendem Verständnis in den ihm bis dahin fernliegenden Gedanken- und Anschauungskreis, der die Arbeit und die Arbeiter auf diesem Gebiet beherrscht, hineingearbeitet. Für das zweite aus den Kämpfen, Sorgen und Interessen des modernen Gewerbes und Handwerks schöpfende Drama „Meister Balzer“, das schon im Frühsommer 1891 begonnen, aber erst, nach längerer Unterbrechung, ein Jahr darauf vollendet, am 2. November 1892 die erste Aufführung im Königlichen Schauspielhaus erlebte, hatte er dagegen sich einen Lebens- und Interessenkreis gewählt, der ihm seit langer Zeit vertraut war und, kann man sagen, schon am Herzen lag. Die Uhr und ihr Geheimnis war ihm von jeher ein Gegenstand reizvoller Wißbegier gewesen, er hatte seine Freude an ihrer kunstvollen Mechanik und liebte es auf seinen Reisen die Arbeitsstätten der Uhrenfabrikation zu besuchen und all die mechanischen Überraschungen für Auge und Ohr bis ins einzelne zu studieren. Genährt und wachgehalten, wenn nicht geweckt, war aber vor allem dies Interesse in seinen Frankfurter Referendarjahren durch seinen freundschaftlichen Verkehr mit dem Uhrmacher Adolf Baltzer**), der zusammen mit dem Dr. Stange damals sein gläubigster und verständnisvollster Verehrer gewesen. Im Uhrenladen Baltzers an der Ecke der Breiten und der Reichsstraße in Frankfurt hatte er in jenen Jahren manche gute Stunde verlebt, nicht nur wenn er den lauschenden Freunden aus dem frisch Geschaffenen vortrug und von ihren Augen das freudige hingebende Verständnis ablas, sondern auch, wenn er

*) Über die „Haubenlerche“ vgl. Biographie, Bd. II, S. 105 bis 112.

**) Über Adolf Baltzer und seine Beziehungen zu Wildenbruch vgl. Biographie, Bd. I, S. 176, 215 ff. Über das Drama „Meister Balzer“, Bd. II, S. 145 f. und S. 376.

dem alten Freund bei der Arbeit unter seinen Uhren zusah und sich von ihm erzählen ließ, was die Uhren sagen und wissen.

Und so wird sich ihm, als ihn, wohl schon in den achtziger Jahren, gelegentlich der Gedanke an ein Drama zu beschäftigen begann, das den Kampf des Kunsthandwerks gegen die Fabrik veranschaulichen sollte, die seelische und körperliche Erstickung des sein Handwerk als Kunst ausübenden und liebenden Einzelarbeiters durch die mechanische seelenlose Massenfabrikation, bei der der einzelne nur Teile, nichts Ganzes mehr herstellt, wohl schon sehr bald anstatt der ursprünglich dabei vorschwebenden Gestalt eines Kunstschlossers ganz von selbst das, was er bei und mit seinem alten Freunde im Uhrmacherladen erlebt, als Kern- und Ausgangspunkt dargeboten aufgedrängt haben. „Ich entsinne mich," schreibt er nachmals*), „daß ich einstmals bei ihm (Baltzer) ein großes beinah ungeheures Zifferblatt in der Werkstatt stehen sah, und auf meine Frage, was das wäre, erfuhr ich, daß das eine Turmuhr für das Dorf Rosengarten werden sollte. Ich kann wohl sagen, daß aus diesem damals noch ganz leeren Zifferblatt das Stück ‚Meister Balzer' herausgewachsen ist. Wie sich das aber gemacht, wie mir zu dem alten Uhrmacher seine Familie, namentlich die Lotte, seine Tochter herangewachsen ist, und der Otto, sein Gehilfe, das ... kann ich wirklich nicht sagen, denn ich weiß es selbst nicht."

Diesen inneren Zusammenhang des Dramas mit dem Frankfurter Freunde hat er dann ja nicht nur durch den Titel „Meister Balzer" **) und im Drama selbst durch deutliche lokale Bezüge (Rosengarten!) betont, sondern vor allem auch durch die der Buchausgabe vorangeschickte Widmung „Meinem Freunde dem Uhrmacher Adolf Balzer in Frankfurt a. d. O." und nicht zum wenigsten durch die dieser Widmung folgenden Verse unterstrichen, die er an ihn, den letzten aus dem engeren Frankfurter Freundeskreise (Dr. Stange war im Juni 1891 gestorben), gerichtet hat:

Der Zeit gedenk, da auf verworr'nen Wegen
Ich Zukunft suchte, aller Hoffnung bar,
Tritt mir das Bild des Mannes neu entgegen,
Der damals Trost mir und Berater war.

*) an den Herausgeber der Deutschen Uhrmacherzeitung. Vgl. Biographie, Bd. II, S. 145 f.

**) Wildenbruch schrieb auch im Leben den Namen seines Freundes stets so, d. h. ohne das ihm zukommende „t" (Baltzer).

Wir waren drei, der eine ist gegangen,
Du warst der andre, und du bist noch da;
Die Stube, rings mit Uhren ausgehangen,
Die alte Zeit, sie ist mir wieder nah.

Ich höre deine Uhrenpendel ticken,
Es schart sich andachtsvoll der Freunde Kreis,
Ich sehe dich zu meinen Worten nicken,
Dein Lächeln meines Werkes liebster Preis.

So vieles war, was mir den Mut verzehrte,
So manche Sorge grub an meiner Ruh',
Doch einer war, der immer Mut gewährte,
Und dieser eine, immer warst es du.

Du mit der Kunst in tief verschwieg'nem Bunde,
Den Menschen nur ein still verschwieg'ner Mann,
Das ist mir heute eine Freudenstunde,
Da vor der Welt ich Freund dich nennen kann.

Empfang' mein Werk, und wenn an deinem Bilde
Auch Züge sind, die nicht das Urbild trägt,
Nimm's dennoch freundlich an und richte milde —
Was drüber ist, hat Liebe zugelegt.

Daß aber zwischen den Zeilen des Dramas auch Allerpersönlichstes sich zum Worte meldet, daß in den Verzweiflungsausbrüchen des Meister Balzer über die „Rosengartener", denen er sein „Herz hinausgetragen hat und seiner Hände bestes Werk", und die ihm „beides vor die Füße geworfen haben, in den Staub, in den Dreck, ... und mir meinen Glauben zertreten haben und meine Hoffnung und die Freudigkeit in meinem Herzen und mein Leben" noch einmal der Groll und die Verzweiflung über die Erlebnisse mit dem „Generalfeldoberstenund mit dem „Neuen Herrn" sich Luft macht, wird keinem aufmerksamen Leser oder Zuschauer entgehn.

Die Haubenlerche

Schauſpiel in vier Akten

Personen

August Langenthal (34 Jahre alt), Besitzer einer Papierfabrik
Hermann, sein Halbbruder (fünfzehn Jahre jünger).
Juliane, beider Cousine.
Frau Schmalenbach, Fabrikarbeiters-Witwe.
Lene, ihre Tochter.
Ale Schmalenbach, Schwager der Frau Schmalenbach, Lumpenfaktor in der Fabrik.
Paul Ilefeld, erster Büttgeselle in der Fabrik.

Ort: Eine Papierfabrik in der Nähe von Berlin.
Zeit: Gegenwart.

Erster Akt

Ein freundlicher, sehr sauber gehaltener Garten, der links und im Hintergrunde von einer Mauer eingefaßt ist. Rechts ein zweistöckiges einfaches Wohnhaus, dessen Fenster auf den Garten gehen. In der Mitte des Hauses die Haustür, zu der einige flache Stufen hinaufführen. Die Mauer ist in der Ecke, wo Hintergrund und linke Seite zusammenstoßen, von einer hohen eisernen Gittertür durchbrochen. Durch die Stäbe der Tür sieht man auf die Landstraße hinaus und jenseits derselben einige Arbeiterwohnungen mit kleinen Vorgärten. Es ist frühester Sommermorgen; alles noch schlafend; in der Ferne hört man Hähne krähen; vor den Fenstern des Hauses sind die Läden geschlossen und die Rouleaus niedergelassen.

Erster Auftritt

Hermann (kommt außerhalb des Gittertors auf der Landstraße; seine Stiefel sind mit Staub bedeckt, sein Anzug und sein Äußeres elegant, zeigt aber die Spuren einer liederlich durchwachten Nacht. Er geht an das Gittertor und versucht vergeblich, es zu öffnen)

Hermann

Natürlich alles wieder zu — (er greift in die Hosentasche) Schlüssel natürlich wieder vergessen — na denn hilft das nicht — also drüber weg! (Er klettert an der Gartentür empor und bleibt auf dem obersten Rande reitend sitzen, indem er sich mit beiden Händen festhält) Hol's der Kuckuck — nach einer Nacht im Kapkeller! Ich glaube wahrhaftig — ich bekomme — den Drehkater. (Er schließt die Augen)

Zweiter Auftritt

Hermann. Lene Schmalenbach

Lene (hinter der Szene singend)

Reich bin ich nicht,
Taschen sind leer —
Schön bin ich nicht,
Manche ist's mehr —
Aber vergnügt —
Weiß nicht, woher!

(Sie erscheint draußen hinter dem Gittertor, im leichten Morgenkleide, ein Häubchen auf dem Kopfe, ein Wassergefäß, Besen und Bürste in Händen. Sie schließt das Tor auf, während sie dies tut, bemerkt sie Hermann) Herrjeh! Da steigt jemand übers Gitter ein! (Sie tritt rasch ein)

Hermann

Mo'jen, Lene.

Lene

Und es is unser junger Herr! Was machen Sie denn da?

Hermann

Ich suche meinen Hausschlüssel.

Lene

(schlägt lachend die Hände zusammen)

Da oben? Fallen Sie man nich 'runter; ich werde gleich eine Leiter holen.

Hermann

Bemühe die Leiter nicht; so etwas macht man so: (er schwingt sich an der Innenseite der Tür herab) Schlußsprung — (er springt zur Erde) Mahlzeit! (Verneigt sich gegen Lene)

Lene

Was Sie aber angeben, junger Herr —

Hermann

Andere Leute gehen durch die Türen — ich gehe drüber weg; das kommt daher, siehst du, weil ich einer aus der vierten Dimension bin.

Lene

Das verstehe ich nu nich.

Hermann

Glaub' ich dir; ich bin ein Geist, siehst du; darum kommt dir das alles so sonderbar vor; Geister kriegst du hier in der Fabrik nicht zu sehn.

Lene

Ein Geist sind Sie? Darum gehen Sie wohl des Nachts um?

Hermann

Bravo! War gut gesagt! (Nimmt den Hut ab, wischt sich die Stirn) Solche Mühe gibt sich der Mensch, bloß damit er in den Käfig zurückkommt! (Er wirft sich in einen Gartenstuhl) Zu verrückt, nicht wahr?

Lene

Was denn für ein Käfig?

Hermann

Weißt du, was für ein Unterſchied iſt zwiſchen einer Fabrik und einem Käfig?

Lene

Ne.

Hermann

Ich auch nicht; alſo iſt 'ne Fabrik ein Käfig.

Lene

Na — wenn die Käfige alle ſo ausſehn —

Hermann

Das ſoll wohl heißen, daß es dir hier gefällt?

Lene

Warum denn nich?

Hermann

Mußt du alle Morgen ſo früh aufſtehn?

Lene

Wie's kommt; mal ein bißchen früher, mal ein bißchen ſpäter.

Hermann

Alle Morgen Waſſer tragen und fegen?

Lene

Wenn's doch meine Arbeit is.

Hermann

Iſt das eine Welt! Da bleibt unſereinem wahrhaftig nichts weiter übrig, als ſich ſchlafen zu legen.

Lene

Haben Sie die janze Nacht nich geſchlafen? Bis jetzt?

Hermann

So etwas iſt dir wohl noch nie vorgekommen?

Lene

Das kann Ihnen doch aber nich gesund sein, junger Herr.

Hermann

Wie alt bist du denn eigentlich?

Lene

Warum denn?

Hermann

Weil du mich immer „junger Herr" nennst.

Lene

Nächste Ostern werde ich achtzehn.

Hermann

Also bin ich ein ganzes Jahr älter als du; wäre also viel richtiger, wenn du mich „alter Herr" nennteſt.

Lene

Na, ja — Sie! Es ist doch nur zum Unterschied.

Hermann

Zum Unterschied? Von was?

Lene

Na — von unsern Herrn.

Hermann

Unser Herr — August —?

Lene

Na ja — der Herr Aujust.

Hermann

Aujust — mit die Prinzipien — zum Unterschied von Aujust bei Renz — (gähnt) der ist aber amüsanter.

Lene

Jott, was Sie müde sind; ich werde man aufschließen. (Sie geht die Stufen hinauf, schließt die Haustür auf)

Hermann (betrachtet sie)

Zum Anbeißen, wie das Frauenzimmer aussieht.

Lene (blickt in den Flur)

Sie können janz unbemerkt 'rinkommen, es is noch niemand auf im Hauſe.

Hermann (ohne ſeine Stellung zu verändern)

Weißt du was? Ein Paar neue Morgenſchuhe werde ich dir einmal mitbringen aus Berlin.

Lene

Ein Paar — Morgenſchuhe?

Hermann

Solche alte Schlampen — wenn man ſolch ein Paar niedliche Füßchen hat, wie du.

Lene

(bemerkt ſeinen Blick, der auf ihrer Geſtalt ruht, zieht unwillkürlich das Tuch feſter um die Schultern)

Aber, junger Herr —

Hermann

Braucht dir nicht unangenehm zu ſein; ich verſteh' mich auf ſo etwas.

Lene

Aber die Tür is nu offen.

Hermann

Erſt komm mal her, gib mir die Hand und ſag' guten Morgen.

Lene

Das hab' ich doch ſchon geſagt.

Hermann

Nein.

Lene

Aber — wenn ich nur — wüßte —

Hermann (ſtreckt die Hand aus)

Na, zier' dich doch nicht!

Lene

Alſo — mo'jen auch! (Sie huſcht die Stufen herab, gibt ihm flüchtig die Hand)

Hermann (hält ihre Hand fest)

Blitzkröte, du! (Er wirft den Arm um ihre Hüfte, versucht, sie an sich zu ziehen)

Lene (sträubt sich)

Aber, junger Herr!

Hermann (versucht, sie zu küssen)

Es sieht's ja niemand!

Lene (reißt sich los)

Ne, ne, ne! Das lassen Sie man unterwegs! (Sie steht tiefatmend, von ihm abgewandt)

Hermann

Lauf' man nicht davon; ich bin ja ganz artig.

Lene (schiebt sich die Haube zurecht)

Verlier' ich — wahrhaftig noch meine Haube.

Hermann

Ist niedlich das Häubchen; wo hast du das her?

Lene

Von meinem Schneider.

Hermann

Sieh mal an; wer ist denn das?

Lene (hebt die rechte, dann die linke Hand auf)

Das ist der Schneider und das die Schneiderin.

Hermann

Mädchen, dich müssen sie im Panoptikum aufstellen und drunter schreiben: „So sieht die Arbeit aus".

Lene

Wär' denn das eine Schande?

Hermann

Du bist aber ganz was andres; soll ich dir sagen, was?

Lene

Na?

Hermann

Eine Haubenlerche.

Lene

Wie kommt denn das nu wieder 'raus?

Hermann

Wenn alles noch in den Federn liegt, ſtehn die Lerchen auf — ſiehſt du, das ſtimmt auf dich.

Lene

Na ja, einer muß doch zuerſt aufſtehn.

Hermann

Kaum, daß ſie aufgeſtanden iſt, fängt die Lerche zu ſingen an.

Lene

Ach ſo —

Hermann

Und alle Menſchen ſind den Lerchen gut. Das ſtimmt erſt recht auf dich.

Lene

Na — wenn ich eine Lerche bin — denn —

Hermann

Dann? Was?

Lene

Na — ich will's lieber nich ſagen.

Hermann

So ſag' doch.

Lene

Ich meinte man — die Lerchen müſſen ſich in acht nehmen.

Hermann

Vor wem denn?

Lene

Es gibt manche, die jern Lerchen eſſen.

Hermann

Hast recht; ich kenne auch so manchen Lerchenfänger.

Lene (sieht ihn mit blinzelnden Augen an)

So? Wirklich?

Hermann

Wenn ich so „unsren Herrn Aujust" ansehe —

Lene (sehr ernst)

Wovon reden Sie denn?

Hermann

Denkst du denn, ich hätt's nich gesehn, wie er dich mit den Augen aufessen möchte?

Lene

So etwas mag ich gar nich hören.

Hermann

Was hab' ich denn gesagt?

Lene

Der Herr Aujust — der is zu allen Menschen gut.

Hermann

Also auch zu dir.

Lene

Das is ein ehrwürdiger Mann!

Hermann (gähnt)

Ehrwürdig — ja — kolossal.

Lene

Den muß jedermann achten und ehren; der tut allen nur Gutes und bringt niemand nich ins Unglück.

Hermann

Ins Unglück — heißt denn das den Menschen ins Unglück bringen, wenn man ihm gut ist?

Lene

Ja, ja, das kennt man schon.

Hermann

Was?

Lene

Wenn die reichen Herren einem armen Mädchen „gut“ ſind.

Hermann

Raupen! Was ſchadt's dir denn, wenn ich dir zum Beiſpiel ſage, daß ich dir gut bin?

Lene

Sie — mir?

Hermann (ſteht auf)

Ja.

Lene

Is mir ja eine jroße Ehre.

Hermann

Sag' mal, Lene, möchteſt du einmal nach Berlin?

Lene

Was ſoll ich denn da?

Hermann

Dich ein bißchen amüſieren.

Lene

Da würde ich mich ja doch nur verlaufen.

Hermann

Wenn dich jemand 'rumführt?

Lene

Wer ſollte denn das wohl ſein?

Hermann

Zum Beiſpiel, ich.

Lene

Ach ſo —

Hermann

Es ſollte dir ſchon gefallen, das ſag' ich dir.

Lene

Möchten Sie denn jetzt nich schlafen gehn?

Hermann (geht an die Haustür)

Davon reden wir noch. (Er greift in die Tasche) Vorläufig bezahl' ich meine Schulden.

Lene

Was wird denn das?

Hermann

Du hast heute Portier gespielt — der Portier bekommt etwas fürs Aufschließen — da nimm. (Er streckt ihr ein Zehnmarkstück hin)

Lene

Aber, junger Herr —

Hermann

So nimm doch.

Lene

Sehn Sie sich doch einmal an, was Sie mir da geben.

Hermann

Hab' ich ja getan.

Lene

Zehn — Mark.

Hermann

Na, so gib mir 'raus.

Lene

Wovon soll ich denn 'rausgeben?

Hermann

So bleibst du in meiner Schuld.

Lene

Ne, ne, ne! Das will ich nich.

Hermann (drückt ihr das Geld in die Hand)

Na, dann schenk' ich's dir!

Lene

Aber für was denn? Ich habe ja gar nichts zu verlangen.

Hermann

Gott im Himmel, ist das eine Welt hier! Wer spricht denn von verlangen? Ich sage ja, daß ich's dir schenke.

Lene (hält das Geld in der flachen Hand)

Ach ne, nehmen Sie's wieder!

Hermann
(drückt ihr die Hand über dem Gelde zusammen)

Mach' die Tür zu, sonst erkältet es sich.

Lene

Und — ich will's nicht haben — das geben Sie mir doch nich umsonst.

Hermann

Wer spricht denn von umsonst! Ich will etwas haben von dir, das ist gewiß.

Lene

Was denn?

Hermann

Ein Band für meinen Hausschlüssel, daß ich ihn ins Knopfloch hängen kann. Da sollst du draufsticken: „Für artige junge Männer".

Lene (lacht)

Hermann

Und nun gut' Nacht, Haubenlerche. (Geht ab ins Haus)

Lene
(steht einen Augenblick in stummem Nachdenken, dann wirft sie das Geldstück auf die Erde)

Und ich nehm's nich!

Hermann
(steckt noch einmal den Kopf durch die Tür)

Wenn du's wegschmeißen willst — das kannst du haben — aber wiedernehmen, was ich geschenkt habe — is nich.
(Geht ab)

Lene
(wendet das Geldstück mit der Fußspitze hin und her)

Es ist doch sündhaft — was man sich da alles für kaufen könnte. (Sie rafft sich entschlossen auf) Ne, ne — lieg' du man da! (Sie geht an die Gittertür, holt das Wassergefäß, Besen und Bürste, kommt damit zurück, bleibt wieder vor dem Gelde stehen) Aber hier — mitten vors Haus — wo es jeder gleich sieht? (Sie schaufelt mit dem Fuße Sand darüber) Immer kuckt's wieder heraus — ich will's lieber wo anders hintragen — (sie nimmt das Geldstück auf, in diesem Augenblick wird der Fensterladen an einem der Fenster von innen aufgestoßen)

Lene (fährt erschreckt auf)

Ach Jott — nu kommt das Fräulein! (Sie steckt hastig das Geld ein)

Dritter Auftritt

Juliane (erscheint an dem geöffneten Fenster, lehnt sich heraus)

Juliane

Na, Lenchen —! Frisch ausgeschlafen? Munter bei der Arbeit?

Lene

Guten Morgen auch, Fräulein. (Geht zu ihr, reicht ihr die Hand hinauf)

Juliane

Wie geht's denn der Mutter?

Lene

Die Nacht war ja so so — aber auf die Beine is sie doch gar zu schwach.

Juliane

Wir haben gestern den Arzt gesprochen; er sagte, sie müßte so viel im Freien sitzen wie möglich. In Eurem Gärtchen ist zu wenig Schatten, darum läßt der Herr dir sagen, du sollst sie herüberbringen, damit sie sich hier im Schatten hersetzen kann.

Lene

Hier — in den herrschaftlichen Garten?

Juliane

Ja.

Lene

Da ſage ich aber wirklich tauſendmal Dank.

Juliane

Wird ſie denn zu Fuß herüber können?

Lene

Ja — ich weiß wirklich nich. —

Juliane

Dann geh mal auf den Boden hinauf, da ſteht der Rollwagen von der ſeligen gnädigen Frau; der Herr läßt dir ſagen, du kannſt ihn nehmen und deine Mutter hineinſetzen.

Lene

Von unſres Herrn ſeliger Frau Mutter?

Juliane

Ja, du wirſt ihn ja wohl kennen.

Lene

Ach, ich danke, Fräulein, ich danke auch wirklich tauſendmal!

Juliane

Bei mir haſt du dich nicht zu bedanken; nur bei dem Herrn.

Lene

Ja das verſteht ſich. (Will ab)

Juliane

Sag' mal, Lenchen, mir war doch, als hörte ich dich hier mit jemandem ſprechen? Wer war's denn?

Lene

Ach Jott, Fräulein, es war ja unſer junger Herr.

Juliane

Hermann? Der war ja geſtern nachmittag nach Berlin gefahren? Iſt er ſo früh ſchon wieder aufgeſtanden?

Lene

Das nu jrade nich — er (ſie kichert), er is ja eben erſt retour gekommen.

Juliane

So —? Es gab ja viel zu lachen — was hattet ihr Euch denn zu erzählen?

Lene

Na — ich habe nich jrade viel gesprochen; es war mehr von seiner Seite.

Juliane

Was hat er dir denn gesagt?

Lene

Ach Jott, Fräulein, es is ja so ein spaßiger Mann, und es is immer so komisch, was er sagt, daß man aus dem Lachen jar nich 'rauskommt. Ich weiß jar nich mehr, was es alles war; nur eins habe ich behalten.

Juliane

Also?

Lene

Er hat mich gefragt, ob ich wüßte, was ich wäre, und dadrauf hat er gesagt, ich wäre eine Haubenlerche.

Juliane

Eine Haubenlerche?

Lene

Ja, weil ich früher aufstände wie die anderen und denn zu singen anfinge.

Vierter Auftritt

August Langenthal (ist in der Haustür erschienen)

Juliane (zeigt auf den hinter Lene stehenden August)

Da kommt der Herr.

Lene (wendet sich rasch)

Ach — dann will ich man machen!

August

Guten Tag, Helene. (Streckt ihr die Hand hin)

Lene

(legt, schüchtern knicksend, ihre Hand kurz in die seine)

Guten Tag, gnädiger Herr.

August

Sie wiſſen ja, liebes Kind, ich mag nicht, daß Sie mich ſo nennen.

Lene

Ja, ich bitte um Entſchuldigung — Herr Auguſt.

August

Hat Fräulein Juliane Ihnen geſagt —?

Lene

Daß Sie mit dem Arzt von wegen meiner Mutter geſprochen haben, und daß die alte Frau ſich in den Garten hier ſetzen darf, und daß ich den Rollwagen von der ſeligen gnädigen Frau holen darf, jawoll!

August

Freut's Sie?

Lene

Na — wenn mich das nich freuen ſoll! Ich danke auch ſchön — (ſie ergreift ſeine Hand mit beiden Händen) wirklich und wahrhaftig! Sie ſind zu jut!

August
(ſtreicht ihr mit ſanfter Hand über das Haar)

Sie ſind ein liebes Kind, und es iſt recht, daß Sie ſich ſo für Ihre Mutter freuen. Nun gehn Sie nur und holen den Wagen.

Lene

Ja, gnädiger — wollt' ich ſagen, Herr Auguſt. (Sie rafft das Waſſergefäß, Beſen und Bürſte auf, geht eilend ins Haus ab)

Fünfter Auftritt

Auguſt. Juliane (erſcheint in der Haustür und bleibt dort, Auguſt betrachtend, ſtehen, der ſich im Gartenſtuhl niedergelaſſen hat und gedankenvoll vor ſich hinblickt)

Juliane

Frühſtücken Sie im Hauſe?

August (aufblickend)

Guten Morgen, Juliane. (Er ſteht auf, geht auf ſie zu; ſie ſteigt die Stufen herab; ſie reichen ſich die Hand)

Juliane

Ob ich Ihnen den Hut bringe? Es wird heiß.

Auguſt

Immer für mein Wohl beſorgt; nein, danke. Das bißchen Morgenluft tut einem gut, wenn man nachher an die Arbeit muß. Setzen Sie ſich ein wenig zu mir.

Juliane (ſetzt ſich neben ihn)

Die viele Arbeit.

Auguſt

Ich habe mich ſeit langem nicht ſo wohl gefühlt.

Juliane

Erklärlich; wenn man am frühen Tage zwei Menſchen glücklich macht —

Auguſt

Ich bitte Sie — was iſt denn daran? Sagen Sie doch mal, habe ich denn eigentlich ſo etwas Steifes, Geheimrätliches an mir?

Juliane

Weshalb?

Auguſt

Weil das Mädchen ſich gar nicht abgewöhnen kann, mich gnädiger Herr zu nennen. Es wäre ja möglich, daß ich's von meinem Vater geerbt hätte, dem Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat; oder weil ich ſelbſt ſchon in früheren Jahren ſolch ein angehender Geheimrat geweſen bin.

Juliane

Ich habe nichts davon bemerkt.

Auguſt

Es ſteckt immer noch ein Reſt von knechtiſcher Geſinnung in dieſen Leuten; ſie empfinden es als eine Gnade, wenn man ſie als Menſchen behandelt.

Juliane

Wäre es Ihnen lieber geweſen, wenn ſich die Kleine nicht bedankt hätte?

August

Wenn man es so allerliebst macht wie sie — ein hinreißendes Geschöpf!

Juliane

Sie meinen — die Lene?

August

Wie ein Sonnenstrahl geht das Mädchen durch mein Haus.

Juliane

Sie gibt Ihnen nur wieder, was sie selbst und all diese Leute von Ihnen empfingen.

August

Wie meinen Sie das?

Juliane

Sie sind sehr gütig gegen Ihre Arbeiter.

August

Seit wann schmeicheln Sie denn?

Juliane

Es gibt Menschen, die man an sich selbst erinnern muß; sonst vergessen sie, was sie zu fordern haben.

August

Ich dächte, ich hätte der Welt gegenüber meine Stellung energisch genug gewahrt?

Juliane

Sie meinen — damals —

August

Damals, als ich den Beamten an den Nagel hing und hier die Papierfabrik übernahm. Wissen Sie, warum ich es tat? Weil ich's mit ansah, wie mein Vater, nach dreißig Jahren treu erfüllter Pflicht, den Abschied nehmen mußte, weil seine Gesinnung mit den Ansichten höheren Ortes nicht mehr harmonieren wollte.

Juliane

Müssen Sie mich daran erinnern? Die Tochter des armen, verabschiedeten Majors?

August

Darum gelobte ich meinem sterbenden Vater in die Hand, daß es seinen Söhnen nicht so gehen sollte — (er springt auf, reckt die Arme) und hier stehe ich nun — auf eigenen Füßen und bin frei.

Juliane
(blickt ihn starr an, dann sagt sie tonlos)

Ja.

August

Was sagten Sie?

Juliane (mit blassem Lächeln)

Ich kann es nicht so niedlich machen wie die Kleine; aber Sie müssen sich's gefallen lassen, daß auch ich Ihnen danke.

August

Sie wollen mich heute mit Gewalt eitel machen, wie mir scheint.

Juliane

Aus einem verkümmerten Dasein haben Sie die Tochter des armen Majors in Ihr freies, gesundes Leben hinübergerettet.

August

Als ob Sie mir das nicht täglich und stündlich durch die Sorgfalt bezahlten, mit der Sie mir die Wirtschaft führen. Aber es ist recht so, wer frei sein will, muß keine Geschenke nehmen, kein Gehalt und keine Pension. Dieses Sich-selbst-bezahlt-machen an jedem Tage, dieses Sorgen für das Leben andrer, weil man dadurch am eigenen Leben baut, wie das anders, freier, besser ist, als der kalte, sichere Egoismus, in dem ich an der Krippe des Staats gelebt habe! Sehen Sie die Häuser meiner Arbeiter da drüben, wie sie in der Sonne funkeln — sehen Sie die Gärtchen vor jedem der Häuser — die habe ich ihnen gebaut, habe ich ihnen gepflanzt. Und hören Sie das? Hören Sie's nicht?

Juliane (beugt ſich lauſchend vor)

Ich höre etwas, aber ich weiß nicht, ob es das iſt, was Sie meinen?

Auguſt

Alſo —?

Juliane

Ehrlich geſtanden — ich höre Schweine grunzen.

Auguſt

Na freilich, das meine ich ja.

Juliane (lacht auf)

Auguſt

Ja, lachen ſie nur; wenn Sie wüßten, was das heißt, bis man's dahin bringt, daß jeder der Leute ſich ſein Schwein fett machen kann. —

Juliane

Dann lache ich nicht mehr.

Auguſt

Manche haben ſogar ſchon zwei —

(aus dem Hauſe ertönt)

Lenes ſingende Stimme:

„Schön bin ich nicht,
Andre ſind's mehr —"

Auguſt (wendet raſch den Kopf nach dem Hauſe)

Da kommt ſie wieder!

Sechſter Auftritt

Lene (einen Rollwagen vor ſich herſchiebend, kommt aus dem Hauſe; indem ſie die beiden gewahr wird, bricht ſie ab)

Auguſt

Nur weiter; warum hören Sie denn auf?

Lene

Ach, entſchuldigen Sie nur; ich dachte gar nich, daß Sie noch da ſind.

Juliane

Das Lied muß ich heute früh schon einmal gehört haben.

Lene

Ich singe es so, aber es is gar nich mehr wahr.

August

Das ist ja merkwürdig; wie sind denn die Worte?

Lene

Ach — es is ja jar nichts dran.

Juliane

So sag' sie doch.

Lene

Wenn Sie durchaus wollen — (spricht) „Reich bin ich nicht — Taschen sind leer —"

August

Das stimmt doch?

Lene

„Schön bin ich nicht — Andre sind's mehr —"

August (mit einem heißen Blick auf Lene, für sich)

Freilich, das ist nicht wahr.

Lene

„Aber vergnügt — Weiß nicht woher."

Juliane

Nun? Ist das auch nicht wahr, daß du vergnügt bist?

Lene

Ja, aber ich weiß doch nu, woher daß ich es bin. (Zu August) Darf ich denn nu rübergeh'n und Muttern 'rüberholen in den Garten?

August

Das sollen Sie, freilich.

Lene

Na denn — mit einem Juchhe! (Sie stürzt sich auf den Rollwagen, schiebt ihn laufend zur Gittertür hinaus und verschwindet draußen)

August
(blickt ihr, in Gedanken verloren, nach; Juliane beobachtet ihn schweigend von der Seite)

Frühlingsmorgen und Erdgeruch. Eine Lerche ist das Mädchen, eine trillernde Lerche!

Juliane

Das ist doch sonderbar.

August (wendet sich zu ihr)

Was?

Juliane

Wenn sich zwei Menschen so in demselben Bilde begegnen.

August

Hat sie noch sonst jemand so genannt?

Juliane

Ja, Hermann.

August (dessen Gesicht sich plötzlich verfinstert)

So?

Juliane

Das Mädchen wollte sich tot lachen, weil er ihr gesagt hat, sie wäre eine Haubenlerche.

August

Was das wieder für eine Gemeinheit ist!

Juliane

Nun — nun — sie fühlte sich gar nicht beleidigt, wie mir schien.

August (geht auf und ab)

Aber ihr so etwas ins Gesicht zu sagen! Wann hat er sie denn zu sehen bekommen?

Juliane

Heut, ganz früh.

August

Der steht doch sonst nicht so früh auf?

Juliane

Nein, er kam eben nach Haus von Berlin.

August (stampft mit dem Fuße auf)

Da haben wir's! Wieder die Nacht durchgeschwiemelt! Mit Wein und Bier und Kneipendunst geladen, so kommt er nach Haus, und da muß ihm das reine Geschöpf entgegenlaufen in seine widrige Atmosphäre hinein!

Juliane

Ich glaube aber wirklich, Sie beurteilen das Mädchen zu feinfühlig.

August

Weil's ein Fabrikmädchen ist? Nicht wahr? Was würden Sie denn sagen, wenn er Ihnen in solcher Verfassung begegnete und Schmeicheleien ins Gesicht würfe?

Juliane

Ich?

August

Ja ja, Sie.

Juliane

Aber — das scheint mir doch etwas — anderes —?

August

Weil Sie eine Dame der Gesellschaft sind? Nicht wahr? Sehen Sie, was für ein Bodensatz von Dünkel in uns steckt! In uns allen! Auch in den Besten!

Juliane

Ich meine ja nur — ich — würde es wohl anders empfinden.

August

Natürlich; denn wir, die Gebildeten, sind ja eine ganz andere Menschenart! Diese brutale Nichtachtung der Menschen unter uns!

Juliane

Brutal?

August

Ja, brutal, weil so ganz naiv! Da schätzen wir diese Leute als roh, und merken gar nicht, daß die Sache umgekehrt steht: wir sind die Rohen! Denken Sie denn, daß diese Leute das

nicht fühlen? Ja, ſie fühlen es ganz genau, und daher kommt dieſer dumpfe Haß, dieſes Rachegefühl, das wir uns gar nicht erklären können, weil wir uns keiner böſen Taten bewußt ſind. Unſer Gefühl, das iſt unſere böſe Tat!

Juliane

Ich will mich nicht beſſer machen, als ich bin, aber ich kann es ehrlich ſagen: mein Gefühl iſt frei von ſolchem Hochmut.

Auguſt

So denkt ein jeder von uns, und im Innern ſind wir Sklavenhalter gegenüber Sklaven.

Juliane

Auguſt — ich glaube wirklich, Sie nehmen die Sache zu ernſt.

Auguſt

Zu ernſt — die Sache kann gar nicht ernſt genug genommen werden! Da doktorn ſie herum an der ſozialen Frage, mit Vorſchlägen und Geſetzen und Einrichtungen und wundern ſich, daß alles nichts hilft. Ja, worüber wundert Ihr Euch denn? Woher kommt denn das? Weil Ihr die Sache von der verkehrten Seite angreift. Solche Fragen löſt nicht der Staat, die löſt der Menſch! Von uns muß die Sache ausgehen; jeder einzelne iſt berufen.

Juliane

Wenn nur der einzelne wüßte —

Auguſt

Sehn Sie, es gibt da ein Wort, das heißt: „Fürchte dich nicht vor denen, die nur den Leib töten können."

Juliane

Wie paßt das hier?

Auguſt

Drehen Sie das Wort um, dann paßt es: „Traue nicht denen, die nur dem Leibe helfen können." Alle dieſe Geſetze, Einrichtungen und ſo weiter und ſo weiter ſorgen nur für den Leib der Armen: daß ſie nicht hungern und durſten; es iſt ja ganz gut, aber damit iſt es nicht abgetan. Helft ihren Seelen!

Und das kann nicht das Gesetz und nicht der Staat, das können nur wir, die einzelnen, die Menschen! Dazu müssen wir aufhören, Pharisäer zu sein.

Juliane

Was verstehen Sie darunter?

August

Einen Menschen, der nur auswendig gelernte Pflichten kennt, aber keine empfundenen. Wir müssen diese grausame Feigheit endlich einmal überwinden, die uns den Schauder über die ästhetische Haut jagt, wenn wir mit diesen Leuten zusammen kommen, müssen es endlich einmal aufgeben, sie immer unter uns und uns immer über ihnen zu empfinden; mit ihnen müssen wir sein und leben, nicht nur in der Theorie, sondern in Tat und Wirklichkeit.

Juliane

Sind Sie denn aber auch sicher, daß sie mit uns würden leben wollen?

August (spöttisch lächelnd)

Gute Juliane —

Juliane

Ich glaube, ich habe auch einmal gelesen: „Wer zu freigebig schenkt, macht nicht reich, sondern arm."

August

Die Sache ist nur, daß wir ihnen gar nichts schenken, sondern von ihnen geschenkt bekommen.

Juliane

Wie —?

August

Sehen Sie, diese Leute sind für uns, was die sogenannten Barbaren für die Alte Welt waren. Es war den Römern sehr unbequem, als die Barbaren Rom eroberten und kurz und klein machten — und wenn es nicht geschehen wäre, gäbe es gar keine Menschheit mehr. Unsere Kultur ist alt geworden, denn wir haben keine neuen Ziele mehr, wir wollen bloß noch erhalten. Und wenn eine Kultur alt wird, muß sie erobert werden von denen, die jung sind, damit sie frisches Blut in die Adern be-

kommt; und dieſe Leute ſind jung, denn ſie haben Ziele, die ſie erreichen wollen.

Juliane

Alſo müſſen auch wir „kurz und klein“ gemacht werden?

Auguſt

Ja, wenn wir nicht freiwillig zu ihnen kommen. Das iſt's ja eben, was ich ſage. Freiwillig müſſen wir unſer Blut mit dem ihrigen vermengen — freiwillig — ja, das iſt's — (er verſinkt plötzlich in Gedanken) ja — ja — ja — das Blut — vermengen —

Juliane

(nach einer Pauſe, während der ſie ihn aufmerkſam, beinahe ängſtlich beobachtet hat)

Was beſchäftigt Sie?

Auguſt (fährt auf, wendet ſich haſtig zum Abgehen)

Nichts, nichts — adieu. (Er drückt ihr die Hand)

Juliane (hält ihn an der Hand)

Das ängſtigt mich faſt.

Auguſt

(läßt ſeine Hand in der ihrigen, ſteht geſenkten Hauptes, ſagt halblaut)

Sehn Sie — ſolch ein Menſch — nicht zwanzig Jahre alt — glauben Sie noch nicht, daß der Baum wurmſtichig iſt, an dem ſolche Früchte wachſen?

Juliane

Sprechen Sie — von Ihrem Bruder?

Auguſt

(hat die Hand aus ihrer Hand genommen; unwillkürlich ballt ſich ſeine Fauſt)

Aber — wenn ich dächte — daß er mir das Kind verdürbe —

Juliane

Auguſt — ich habe Ihnen das von Ihrem Bruder erzählt, nicht um zu klatſchen — Auguſt, es wird Zeit, daß wir ernſthaft darüber reden; warum halten Sie ihn mit Gewalt in der Fabrik feſt?

August

Unser Vater hat mich zu seinem Vormund gemacht.

Juliane

Das weiß ich ja.

August

Und ich habe unserem Vater versprochen, daß seine Söhne lernen sollen, auf eigenen Füßen zu stehen.

Juliane

Aber es ist ja ganz klar, daß ihm das Leben hier nicht gefällt.

August

Wenn er mündig ist, kann er tun, was er will, bis dahin bleibt er hier.

Juliane

Naturen lassen sich doch aber nicht zwingen.

August

Wenn seine Natur so elend ist, daß er die Freiheit nicht versteht, so soll er es lernen; und wenn es sein muß, mit Gewalt. (Er wendet sich kurz und geht ins Haus ab)

Juliane (ruft ihm nach)

Ob Sie es nicht noch — (sie bleibt ratlos stehen, blickt nach der Gittertür) Da kommt sie mit der Mutter! (Sie geht eilend ins Haus ab)

Siebenter Auftritt

Frau Schmalenbach (im Rollstuhl sitzend) Lene, Paul Ilefeld (schieben den Rollstuhl im schnellsten Tempo durch die Gittertür herein)

Frau Schmalenbach
(hält sich mit den Händen an den Armlehnen)

Nich zu doll, Kinder, man nich zu doll.

(Sobald der Wagen am Eingange des Gartens ist, verlangsamt sich die Bewegung)

Lene

Das is Herr Ilefeld, Mutter, der so schiebt. Herr Ilefeld, Sie schmeißen mir heilig noch Muttern vom Wagen.

Ilefeld

Da sei'n Sie man janz unbesorgt, Fräulein Schmalenbach; so wat passiert 'nem Büttgesellen nich. Ja, wenn ick so'n ordinärer Maschinenmops wäre — aber so —

(sie haben den Wagen jetzt zum Stillstand gebracht)

Lene

Na, Mutter, wat sagste nu dazu? Eine feine Eklipage? Hem?

Ilefeld

Zwei Pferde davor, und was for welche!

Frau Schmalenbach

Jott, Kinder, ich bin ganz dammlich geworden von das schnelle Gefahre.

Ilefeld

Das kommt davon, weil Ihnen die Sonne hier uff'n Kopp brennt; fassen Sie an, Fräulein Schmalenbach, wir fahren Muttern in den Schatten.

Lene

Rin in den Schatten!

(Beide schieben den Wagen mit Frau Schmalenbach unter das Gebüsch)

Frau Schmalenbach

Hier is es schön — hier is es wundervoll schön.

Ilefeld

(schiebt Lene einen Gartenstuhl hin)

Darf ick Ihnen einen Fauteuil anbieten, Fräulein Schmalenbach?

Lene

Immer jalant, Herr Ilefeld.

Ilefeld

Liegt bei uns Büttgesellen so drin. Aber wissen Sie was? Wenn's Geschäft hier nich mehr jeht, dann können wir zwei beide uns vermieten als Trabrenner nach Weißensee.

Lene

Ach so — Sie wollen mir eine Laufbahn vorschreiben?

Ilefeld

Meinen Sie nich, daß wir zwei janz jut zusammen einen Strang ziehen könnten?

Lene

Aber, Trab, Herr Ilefeld? Sie bringen einen ja doch immer auf'n Galopp.

Ilefeld

Das bringt die Hantierung so mit sich; ein Büttgeselle, das muß ein flinker Kerl sein. Wat meenen denn Sie dazu, Frau Schmalenbachen?

Frau Schmalenbach

Zu was?

Ilefeld (etwas verlegen)

Na — so im alljemeinen — und insbesondere — was ick da vorhin sagte?

Lene

Ach Jott, Herr Ilefeld, Sie sagen aber so mancherlei; das müssen Sie Muttern ein bißchen deutlicher machen, sonst find't sie sich nicht zurecht.

Frau Schmalenbach

Na weeßte du, so auf'n Kopp gefallen bin ich nu jrade auch nicht und auf die Ohren pflege ich auch nich zu sitzen. Ich hab's janz gut gehört, daß Herr Ilefeld sehr eine hohe Anschauung von einem Büttgesellen hat.

Ilefeld

Des ist wahr. Wenn ick kein Büttgeselle wäre —

Frau Schmalenbach

Denn —?

Ilefeld

Na — denn möchte ick einer sein.

Lene

Siehste, Mutter?

Frau Schmalenbach

Wat soll ich denn sehn? Das hatte ich ja schon gehört.

Lene

Ja — na aber — es is doch auch wahr.

Frau Schmalenbach

Was is wahr?

Lene

Ein Büttgeſelle — das is doch auch was — das — (ſie kichert) na, ich will man lieber nichts mehr ſagen.

Frau Schmalenbach

Sei du man auch ſtille.

Ilefeld

Ne, aber warum denn, wenn's doch die Wahrheit is? Sehn Sie mal, Frau Schmalenbachen, ſo an die Maſchine ſtehn und die Kurbel drehn — das kann doch ein jeder —

Lene

Das kann ein jeder.

Ilefeld

Und ſo ein bißken aufpaſſen und denn die Bogen von die Maſchine nehmen — das is wohl auch nich ſo was Beſonders.

Lene

Ne Mutter, das mußt du doch zugeben.

Ilefeld

Hinjejen aber — wenn man ſo vor die Bütte ſteht und mit die Schöpfform hineinlangen ſoll in die Bütte und ſoll die Maſſe auf die Form bringen — na — da hilft einem keene Maſchine nich — dazu da braucht man ſeine leibhaftigen Hände.

Lene

Ja Mutter, das mußt du doch auch zugeben?

Ilefeld

Das is eine ſchöpferiſche Tätigkeit und dadrum nennt man den Büttgeſellen einen Schöpfer, und auf dem Titel da bild' ick mir was ein, das is ein ſchöner Titel.

Lene

Ja Mutter, da kann doch Herr Ilefeld auch stolz darauf sein.

Frau Schmalenbach

Na ja — es is schon gut.

Ilefeld

Und sehn Sie, wenn nu alsdann der Herr kommt und sagt, Paul Ilefeld, sagt er, heute müssen wir Papier machen von die und die Stärke, und es muß jenau so dick sein, aufs Haar, und nich ein bißken dicker oder dünner, und jeder Bogen akkurat wie der andere — na sehn Sie, Frau Schmalenbachen, das is denn jar nich so leicht, wie sich das anhört. Denn heißt es, die Masse auf die Schöpfform hin und her schwappern, bis daß sie sich janz jenau und ejal verteilt — dazu gehört eine sichere Hand, aber sehr — und ville Übung, aber sehr, und wer in 'ne Sache Übung haben will, der muß fleißig jewesen sind — aber sehr —

Lene

Siehste, Mutter, das is nu doch wieder wahr?

Frau Schmalenbach

Laß du man jut sein, hab' ick dir jesagt.

Ilefeld

Und wenn der Herr denn sagt, Paul Ilefeld, sagt er, es is wichtig mit der Sache, denn es is eine Bestellung vom Staat, indem daß von das Papier, was wir heute machen, Papierjeld soll gemacht werden — und wenn das Papier jut wird, denn kriejen wir ooch künftig Bestellungen und können ville verdienen, hinjejen aber, wenn's nich jut wird, denn is es mit die Bestellungen nischt —

Lene

Nu hör' doch man, Mutter, Herr Ilefeld macht Papierjeld!

Ilefeld

Na Fräulein, das müssen Sie nu richtig verstehn: was so das Jeld selbst is, das muß ja nu erst drufjedruckt werden: fufzig Mark, oder hundert Mark, oder wieviel daß es nu is, das besorgen ja natürlich die andern — aber was das Papier is, worauf sie drucken — des is wahr, das mache ick.

Lene

Aber Herr Ilefeld, denn sind Sie ja ein furchtbar wichtiger Mann?

Ilefeld

Na — wie man es nu eben nimmt. Aber wat ick sagen wollte, sehn Sie, wenn der Herr nu fragt: trauen Sie sich's zu, Paul Ilefeld? Wird's jut werden? Und wenn man sich dessen nu bewußt is, daß es keine Kleinigkeit nich is, sondern eine verdeibelt jroße Aufgabe, und wenn man denn aber weiß, daß man's kann und mit jutem Gewissen sagen kann: ja Herr Jujust, des will ick schon besorgen — und es soll unsere Fabrike keine Schande nich machen, sondern im Jejenteil — sehn Sie, das — das is was — da kann man —

Lene

(sieht ihn mit leuchtenden Augen an, schlägt in die Hände)

Das is famos! famos!

Achter Auftritt

Ale Schmalenbach (ist während des letzten von außen an die Gittertür gekommen, steht dort, mit dem Rücken an den Pfeiler gelehnt, eine Tabakpfeife zwischen den Zähnen hängend)

Ale

Nanu? Wem wird denn da bravo geklatscht?

Ilefeld (leise zu Lene)

Nu kommt Lumpenonkel.

Frau Schmalenbach

Herrn Ilefeld; wem denn sonst?

Ale (kommt langsam näher)

So — —?

Lene

Weil er doch ein Büttgeselle is?

Ale

Darum bravo? Is das so was Apartes?

Lene

Ein Büttgesell is ein Schöpfer!

Alle

Was denn sonst noch?

Lene

Das werden Sie doch wohl wissen, Onkel Alle, daß er das is.

Frau Schmalenbach

Na weeßt du, Mädchen, dir hat aber Herr Ilefeld schon jehörig in Galopp gebracht, wie mir scheint.

Lene

Aber Mutter, man wird doch vergnügt sein dürfen?

Alle

Vergnügt? Warum denn?

Ilefeld

Mit Erküse, Herr Schmalenbach, warum denn nich vergnügt?

Alle

Warum? (Er grunzt etwas vor sich hin) Was das nu wieder for ene Frage is.

Ilefeld

Ick meene man, wenn jemand nich zufrieden is, na, denn muß er doch 'nen Jrund haben, worum daß er's nich is?

Alle (zwischen den Zähnen murmelnd)

Dämlicher Jelbschnabel.

Ilefeld (halblaut für sich)

Oller Lumpenmantscher.

Alle

Vergnügt — bei die Zeiten — und bei die Verhältnisse und — und die Lage der Arbeiter — na ick sage man bloß — (er nimmt die Pfeife aus den Zähnen und spuckt aus)

Lene (steht auf)

Aber Onkel — hier in den herrschaftlichen Garten — (sie schaufelt mit dem Fuße Sand über den Auswurf)

Ale

Ach ſo — na ja freilich — man is ja bloß en Arbeiter.

Lene

Na? Es is wohl etwa nich recht von den Herrn, daß er Muttern erlaubt hat, ſich hier 'reinzuſetzen in den Garten?

Ale

Na ja — is ja ſchon jut.

Ilefeld

Wenn ick man bloß wüßte, Herr Schmalenbach, wat Ihnen die Zeiten getan haben?

Ale

Wat mir — die Zeiten getan haben.

Ilefeld

Und wat Sie von die Verhältniſſe wollen? Es jeht uns doch hier wahrhaftig nich ſchlecht.

Ale

Na — jeder muß ja wiſſen, wieviel daß er wert is.

Ilefeld

Det ſtimmt.

Ale

So —? Stimmt det?

Ilefeld

Ick weeß, daß, wenn ick mir dran halte, ick für den Tag meine ſechs Mark verdienen kann. So viel alſo bin ick wert.

Frau Schmalenbach

Nu ſagen Sie mal, Herr Ilefeld? Sechs Mark?

Ilefeld

Frau Schmalenbachen, das will ich Sie vorrechnen: for een Ries krieg' ick eene Mark, und wenn ick im Zuge bin, ſchaff' ick auf'n Tag ſechs Ries.

Lene (klatscht in die Hände)

Herr Ilefeld! Das is ja aber janz riesig!

Ilefeld (mit einem leuchtenden Blick auf Lene)

Und das kann ick Sie sagen: so wie jetzt, bin ick überhaupt noch nie im Zuge gewesen!

Lene

(erwidert seinen Blick, steckt den Zipfel ihrer Schürze in den Mund und kichert vor sich hin)

Ale

(hat die Hände in die Hosentaschen gesteckt und ist wütend auf und ab gegangen)

Und das kann ich Sie sagen, Herr Ilefeld — Sie — Sie sind überhaupt noch ville zu jung.

Ilefeld

Zu was?

Ale

Zu was — wat Sie jelernt haben, wissen Sie, das habe ick schon lange wieder verjessen!

Ilefeld

Das wäre schade, Herr Schmalenbach.

Ale

Selber schade! (Er holt aus der Rocktasche ein Zeitungsblatt hervor) Sie lesen ja nich mal die Zeitung nich!

Ilefeld

Wenn man hinter seine Arbeit her is, denn hat man dazu schlecht Zeit.

Ale

Wie soll man sich denn da überhaupt mit Sie unterhalten können?

Ilefeld

Ick hab' Sie ja jar nich dazu invitiert, Herr Schmalenbach.

Ale

Sonst würden Sie wissen, wie die Zeiten sind, und wie die Verhältnisse sind und — und die Lage der Arbeiter — aber von dem allen verstehen Sie ja rein nischt!

Ilefeld

Aber mein Handwerk verſteh' ick; das kann ick Sie verſichern.

Ale

Das verſtehen andre auch.

Ilefeld

Möglich; aber es jibt heut unter die Arbeiter ſehr ville, die viel beſſer in die Zeitung Beſcheid wiſſen als in ihr Handwerk.

Ale

So? Meenen Sie?

Ilefeld

Nee, des weeß ick.

Ale

Allens quatſch.

Ilefeld

Und jrade die, die mit's Maul am mehrſten vorneweg ſind, die ſind gewöhnlich bei de Arbeit am mehrſten dahinten.

Ale

Und wer immer zufrieden is, der is wie'n Jaul vor'n Sandkarren; wenn man dem Stroh hinſchmeißt und ſagt: „Es is Hafer", er frißt es und jlobt's.

Ilefeld

Und wer immer nur ſchimpft, und nich weeß, warum daß er ſchimpft, der is wie'n Eſel, der immer iah ſchreit, bloß weil er niſcht anderes weeß.

Ale

Aber ſo is es mit die Handarbeiter! Das hält ſich immer für janz was Extraordinäres, das hat keenen Kohrdeſpri!

Ilefeld

Ick arbeite in eine Fabrike, und die Fabrike, die ernährt mir, und darum arbeete ick for die Fabrike ſo gut als ich es verſtehe, und das is mein Eſpri.

Ale

Und det kann ick man sagen: die Jedanken, die Sie sich aus Ihre Bütte geschöpft haben, det sind faule Jedanken.

Jlefeld

Und die Jedanken, die Sie sich aus Ihre Lumpen zusammensortiert haben, des sind muffige Jedanken.

Lene

(steht auf, geht zu Jlefeld und sagt leise, mit unterdrücktem Lachen)

Jott, Paul, sind Sie doch man stille; der kriegt ja noch die Krepanze vor Wut.

Jlefeld (ebenso zu Lene)

Lassen Sie man, der is wie 'ne Lokomotive, das muß immer pfauchen und spucken. (Eine Glocke läutet hinter der Szene) Na, nu jeht's an die Arbeit — Fräulein Schmalenbachen, kommen Sie mit?

Lene

Ja ick komme mit.

Frau Schmalenbach

Aber Mädchen, du hast ja jar nichts zu suchen — in de Fabrike? Du sollst ja im Haus aufwarten?

Lene (kichert zu Jlefeld, in dessen Arm sie sich gehängt hat)

Jott, Paul, was sage ich denn nu rasch?

Jlefeld

Wissen Sie, Frau Schmalenbachen, sie kommt jleich nachher retour; es is nur, weil da eine Neue in die Fabrike jekommen is, und der soll sie zeigen, wie man das macht, daß man die Bogen auf die Leine hängt.

Lene (drückt Jlefelds Arm)

Ja siehste Mutter, dazu is es.

Frau Schmalenbach

Daß du mir nur bald retour kommst; mehr sage ich nich.

Jlefeld

Keene Sorge, Frau Schmalenbachen, und adjes och.

Lene (huſcht raſch zur Mutter, küßt ſie)

Adjes Mutter — (ſie knickſt lachend gegen Ale) adjes, Onkel Ale!
(Jlefeld, Lene am Arm, geht mit ihr durch die Gittertür ab; ſie flüſtern, kichern, drücken ſich Arm an Arm)

Ale (ſieht ihnen nach)

Na nu? Die zwee beeden?

Frau Schmalenbach

Ja, die zwee. — Was hat Ihnen der Mann eigentlich getan?

Ale (grunzt etwas Unverſtändliches)

Frau Schmalenbach

Was ſagten Sie?

Ale

Eigentlich weeß ick das ſelber nich — aber — er is immer ſo vergnügt.

Frau Schmalenbach

Das is doch kein Malör.

Ale

Ich kann nu einmal die vergnügten Menſchen nich leiden.

Frau Schmalenbach

Das is doch aber nich recht?

Ale

Ach was; dem jeht's immer ſo jut. Aber als wie ick — immer mit die ollen Lumpen — det is ſo 'ne ſchmierige Jeſchichte, ſehn Sie — immer ſortieren und niſcht als ſortieren — ob Leinewand oder Boomwolle — da ſchrumpelt man ſchließlich ein wie ſo'n oller Lappen Boomwolle (geht brummend auf und ab) — na, nu werd' ick man jehn — es wird Zeit — mo'jen.

Frau Schmalenbach

Mo'jen.

(Ale geht langſam durch die Gittertür ab)

Neunter Auftritt

Juliane (kommt aus dem Hause; sie arbeitet an einem Strickstrumpfe)

Juliane

Na, Mutter Schmalenbach? Wie geht's?

Frau Schmalenbach

Danke für gütige Nachfrage, Fräulein, es könnte ja noch schlechter sein.

Juliane (zieht einen Stuhl heran, setzt sich)

Schönes Plätzchen hier zum Sitzen? Hm?

Frau Schmalenbach

Ja, unser Herr is jut — der is jut.

Juliane (mit halber Stimme)

Ja — fühlen Sie das?

Frau Schmalenbach

Wer sollte so etwas nich fühlen? Es is was Seltnes.

Juliane (wie vorhin)

Nicht wahr?

(Pause)

Frau Schmalenbach

Über eins wundre ick mir nur —

Juliane

Nun?

Frau Schmalenbach

Ob er nich mal heiraten wird?

Juliane (senkt das Haupt tief herab)

Hm —

Frau Schmalenbach

So ein Mann, sollte ich meinen, müßte eine Frau doch recht glücklich machen können.

Juliane

(tief gesenkten Hauptes, strickt eifrig weiter, ohne einen Laut von sich zu geben)

(Pause)

Frau Schmalenbach

Meinen Sie nich?

Juliane (murmelt halblaut)

Wohl möglich —

(Pauſe)

Juliane (richtet das Haupt auf)

Aber — da wir dabei ſind — man ſieht ja jetzt die Lene ſo viel mit dem Ilefeld zuſammen?

Frau Schmalenbach

Ja, ſie hat's mit ihm.

Juliane

Na?

Frau Schmalenbach

Wieſo?

Juliane

Gefällt Ihnen der Mann nicht?

Frau Schmalenbach

I nu — warum nich?

Juliane

Er iſt der beſte Arbeiter in der Fabrik.

Frau Schmalenbach

Ja ja —

Juliane

Verdient ein tüchtiges Stück Geld.

Frau Schmalenbach

Ob's denn wahr is, daß er es bis auf ſechs Mark an einem Tage bringt?

Juliane

Ja, das iſt wahr. Und die Lene ſcheint alſo auch nichts gegen ihn zu haben?

Frau Schmalenbach

Na die — die hat ſich ja wohl ſchon ſo in ihn verkuckt, daß ſie jar nich mehr 'rausfindet.

Juliane

Na aber dann —

Frau Schmalenbach

Sie meinen —

Juliane

Worauf wird denn gewartet?

Frau Schmalenbach

Nu mein Je, so eilt die Jeschichte doch nich?

Juliane

Wenn die jungen Leute sich mögen und ihr Auskommen haben —

Frau Schmalenbach

Jott — ich würde ja wohl nischt dawider haben.

Juliane

Aber dann sollten Sie doch dazu tun, daß aus der Sache etwas wird; wirklich — ich meine — Sie sollten dazu tun.

Frau Schmalenbach

Nu ja — nu ja.

Juliane

Denn sehen Sie — ein hübsches junges Mädchen — und die vielen jungen Männer, die in solcher Fabrik sind —

Zehnter Auftritt

Hermann (eine Zigarre im Munde, ist während der letzten Worte in der Haustür erschienen und stehen geblieben)

Frau Schmalenbach

(zu Juliane, die Hermann nicht bemerkt hat, auf diesen deutend)

Sie, Fräulein, da kommt der junge Herr. (Juliane, beinah erschreckend, blickt um)

Hermann

(ohne seine Stellung zu verändern)

Unterbrechen Sie doch nicht, Frau Schmalenbach; jetzt kommen die jungen Männer dran; da hätte man gewiß was lernen können.

Juliane
(nimmt voller Verwirrung ihre Strickerei wieder auf)
Ach — Sie —

Hermann (kommt die Stufen herab)
Was ich Ihnen ſage, Frau Schmalenbach, es wird in der Welt nicht eher beſſer, bis nicht die jungen Männer gleich dreißig Jahre alt geboren werden.

Frau Schmalenbach
Reden Sie man, junger Herr, was das Fräulein ſagt, is ſchon an dem.

Hermann
Na natürlich. Aber wiſſen Sie, jetzt werden Menagerien gebaut, da werden die jungen Männer 'reingeſteckt, hinters Gitter, wie die wilden Tiere im Zoologiſchen Garten; alle Sonntage werden die jungen Mädchen hingeführt und dürfen ſie ſich anſehn.

Frau Schmalenbach (ſchallend lachend)
Was Sie aber für Ideen ausbecken, junger Herr!

Hermann
An jeden Käfig wird 'ne Tafel gehängt: „Futtern iſt erlaubt, aber nicht anfaſſen —"

Frau Schmalenbach
Aber nich anfaſſen — hahaha —

Hermann
„Und niſcht mitnehmen!"

Frau Schmalenbach
Und nich mitnehmen — hahaha!

Juliane
Aber Hermann —

Hermann
Was befehlen Sie, Fräulein Couſine?

Juliane

Sie wissen, daß ich Ihnen nichts zu befehlen habe, ich — wundre mich nur, daß man Sie jetzt hier findet.

Hermann

Sie meinen, statt im Kontor? Können mir glauben, hier ist's hübscher!

Juliane

Aber — es ist doch Arbeitszeit?

Hermann

Besorgt ja alles mein Bruder (singend): „so wunderschön, so wunderschön!"

Juliane (erhebt sich rasch)

Das begreife ich aber wirklich nicht, wie man sich wohlfühlen kann, wenn man unter lauter arbeitenden Menschen der einzige ist, der nichts tut.

Hermann

Frau Schmalenbach, hier werden Leviten gelesen; nu fahre ich Sie hinters Gebüsch. (Er faßt den Rollwagen und schiebt Frau Schmalenbach hinter ein Gebüsch zur Seite, kommt zurück)

Juliane

Sagen Sie mir nur, was soll aus alledem werden?

Hermann

Was aus alledem werden soll, ist mir, unter uns gesagt, höchst Wurscht; fragen Sie lieber meinen cher frère, was aus mir werden soll.

Juliane

Das kann ich Ihnen statt seiner sagen.

Hermann

Nämlich?

Juliane

Ein ordentlicher Mensch.

Hermann

Ein Arbeitervater, nicht wahr? Wie „unser Herr Auguste"?

Juliane

Das verlangt niemand von Ihnen.

Hermann

Wäre vielleicht noch gar nicht das Dümmste. Schlagen Sie ihm vor, wir wollen die Arbeit teilen; er sorgt für die Arbeiter, ich übernehme die Arbeiterinnen, heißt das, die hübschen und jungen.

Juliane

Solche Späße —

Hermann

Ach was! Man soll den Menschen auf seine Fasson ordentlich werden lassen. Wer gibt ihm das Recht, mich in dem verräucherten Nest hier festzuhalten?

Juliane

Er ist Ihr Vormund.

Hermann

(wirft sich mit einem schweren Seufzer auf den Stuhl)

Ja — das weiß ich.

Juliane

Und er hat Ihrem Vater versprochen, Sie dahin zu bringen, daß Sie durch eigenen Erwerb auf eigenen Füßen stehen können.

Hermann

Da fällt mir ein, was ich Sie schon immer mal fragen wollte: haben Sie meinen Vater gekannt?

Juliane

Allerdings.

Hermann

Ich kann mich nicht mehr recht auf ihn besinnen.

Juliane

Sie waren doch schon zehn Jahre alt, als er starb?

Hermann

Na ja — wie er aussah, wohl; aber ich meine — wie er war.

Juliane

Seine Natur?

Hermann

Nennen wir's also so; war er so in der Art von August?

Juliane

Ja, soweit ich mich erinnere, bis in die kleinste Eigenschaft.

Hermann (zeichnet mit dem Fuße in den Sand)

Hm — das habe ich mir gedacht.

Juliane

Warum?

Hermann (springt auf, schleudert die Zigarre fort)

Wissen Sie, dann ist's mir eigentlich lieb, daß ich ihn nicht genauer mehr gekannt habe!

Juliane

Weshalb? Um Gottes willen.

Hermann

Er nahm den Abschied, nicht wahr, weil er sich mit seinen Vorgesetzten nicht vertragen konnte?

Juliane

So hörte ich.

Hermann

Na, sehn Sie, ich muß Ihnen gestehn: wenn ich sein Vorgesetzter gewesen wäre — ich — hätte mich wahrscheinlich auch nicht mit ihm vertragen.

Juliane

Wissen Sie denn auch, was Sie sagen?

Hermann

Ja.

Juliane

Aber — das ist ja abscheulich! Solcher Mangel an Pietät!

Hermann

Ach hol' der Deibel die Pietät, wenn ſie einem das Leben ruiniert! Ich paſſe nicht für die Fabrik, und wenn mein Bruder das nicht einſieht, kann er mir leid tun! Und wenn mein Vater das für mich beſtimmt hat, dann hat er mir das Leben vorweggenommen, und — dazu hatte er kein Recht, mein Leben gehört mir!

Juliane (ſitzt, wie betäubt auf dem Stuhle)

Wozu meinen Sie denn aber, daß Sie ſonſt paſſen würden?

Hermann

Zunächſt nur von hier 'raus — alles übrige wird ſich finden.

Juliane

Vielleicht — als Beamter?

Hermann

Warum nicht?

Juliane

Aber — als Beamter müßten Sie doch auch arbeiten? Erſt recht arbeiten?

Hermann

(bleibt vor ihr ſtehn, verbeugt ſich höhniſch)

Danke für das Kompliment.

Juliane

Wieſo?

Hermann

Weil ich nicht in der Art arbeiten will, die mein Herr Bruder mir diktiert, darum bin ich ein Faulpelz überhaupt? Nicht wahr? Das macht mich eben ſo wütend: gegen den letzten Schmierfinken in ſeiner Fabrik fließt er über von Wohlwollen und Toleranz, und gegen mich iſt er intolerant wie — wie —

Juliane

Hermann — Hermann —

Hermann

Zum Donnerwetter ja! Es iſt auch wahr! Haben denn heutzutage bloß noch die Arbeiter ein Recht, daß man nach

ihren Bedürfniſſen fragt? Ich bin auch von Fleiſch und Blut und habe zu verlangen, was jeder Menſch zu verlangen hat!

Juliane

Bitte bleiben Sie doch ruhig. Es macht mich ja ſo glücklich, daß Sie gegen Arbeit an ſich nichts haben.

Hermann

Laſſen Sie mich nur 'raus, ſag' ich, dann ſollen Sie ſehn!

Juliane

Ich möchte Ihnen einen Vorſchlag machen.

Hermann

Nämlich?

Juliane

Sie ſind noch ſo jung. Sie haben immer noch Zeit, zu werden, was Sie wollen; heutzutage, glaub' ich, ſchadet es keinem Beamten, wenn er das Leben kennen gelernt hat, bevor er in ſeine Laufbahn kommt; es iſt viel geſünder, als wenn er am grünen Tiſch aufwächſt.

Hermann

Am „grünen Tiſch"? Sie ſprechen ja wie ein Geheimrat?

Juliane

Hier lernen Sie Arbeiterverhältniſſe kennen; wenn Sie mündig ſind, können Sie tun, was Sie wollen; bis dahin dauert es ja nicht mehr lange.

Hermann

Noch zwei Jahre.

Juliane

Das iſt doch aber nicht die Ewigkeit? Halten Sie ſo lange aus.

Hermann

Ein Kriegsjahr gleich zwei Jahr, ein Jahr Langeweile gleich zwei Jahr Kriegsjahr.

Juliane

Sie ſollen ſich aber nicht langweilen, Sie ſollen die Augen aufmachen und lernen.

Hermann

Das war alſo der große Vorſchlag!

Juliane (ſeufzend)

Er ſcheint auf Sie keinen großen Eindruck gemacht zu haben.

Hermann

Sagen Sie das nicht. Die Augen aufmachen — ganz mein Fall!

Elfter Auftritt

Vorige. Lene (kommt durch die Gittertür zurück)

Hermann (zu Juliane)

Haben Sie, zum Beiſpiel, ſchon gewußt, daß wir Haubenlerchen im Hauſe haben? Hier ſtell' ich Ihnen eine vor. (Er vertritt Lene den Weg) Wohin, Lene?

Lene (ſieht ſich ſuchend um)

Ich ſuche — wo is denn Mutter geblieben?

Hermann

Ja, wo is Mutter geblieben? Herrgott, Mutter iſt verloren gegangen!

Lene

Sie werden ſchon wiſſen, wo daß ſie iſt.

(Sie will an ihm vorüber, er breitet die Arme aus und verwehrt ihr den Durchgang)

Hermann

Ich will's dir ſagen: Mutter iſt ein Oſterei geworden und hat ſich verſteckt; ich helfe dir ſuchen.

Lene

Is nich vonnöten.

Hermann

Iſt wohl nötig. (Er geht auf ſie zu) Aber Finderlohn muß ich haben —

Lene
(weicht ihm aus, er verfolgt sie)

Finderlohn?

Hermann

Was bekomm' ich als Finderlohn? (Er hat sie ergriffen, fängt sie in seine Arme, versucht, sie zu küssen)

Lene
(sträubt sich kreischend und lachend)

Ne, ne, ne!

Hermann

Ja, ja, ja!

Zwölfter Auftritt

Vorige. August

August
(erscheint in der Haustür, gewahrt den Vorgang, ruft)

Hermann!!

(Hermann läßt Lene fahren und wendet sich unwillkürlich, Lene fährt erschrocken zurück, Juliane steht angstvoll, auf August blickend; Pause)

August (mit heiserer Stimme)

Helene — ich bitte Sie um Entschuldigung.

Lene
(sieht ihn mit großen, nichtverstehenden Augen an)

Aber —

August

Bitte Sie um Entschuldigung — für die — Unanständigkeiten, die sich mein Bruder —

Hermann (fährt auf)

Das ist doch aber —

August

Für die Pöbelhaftigkeiten, die sich mein Bruder gegen Sie erlaubt hat.

Hermann
(will etwas erwidern, verschluckt es, zuckt demonstrativ die Achseln und geht pfeifend auf und ab)

Juliane (zu August)

Ich beschwöre Sie, werden Sie nicht heftig.

August (etwas ruhiger zu Lene)

Liebes Kind, bringen Sie Ihre Mutter nach Haus.

Lene (immer noch wie vorhin)

Aber — der junge Herr — hat's gewiß gar nich böse gemeint.

Hermann
(lacht kurz auf und setzt seine Bewegung fort)

August

Bringen Sie sie nur jetzt hinüber, es ist besser.

Lene

Ja — jawol. (Will rasch hinter das Gebüsch gehen, in diesem Augenblick kommt Frau Schmalenbach, die aus dem Wagen gestiegen ist, hinter dem Gebüsch hervor)

August

Nun? Nun? Was ist denn das?

Frau Schmalenbach

Ach Jott, ick hab' mir so erschrocken — die paar Schritt' kann ich ja wol janz jut zu Fuße gehn.

August

Kein Gedanke — wo ist denn der Wagen? (Er tritt rasch hinter das Gebüsch, schiebt den leeren Wagen hervor) Da — nun setzen Sie sich nur wieder hinein.

Frau Schmalenbach (setzt sich in den Wagen)

Aber — es jinge wirklich. —

August

Und seien Sie ganz unbesorgt; es wird niemand Ihrer Tochter mehr zunahe treten und Sie erschrecken — das versprech' ich Ihnen, hören Sie? Das verspreche ich Ihnen. (Er schiebt den Wagen bis an die Gittertür) So, Helene, nun können Sie weiterfahren.

(Lene tritt hinzu und legt die Hand an den Wagen)

Frau Schmalenbach

Ich danke och schön.

(Lene schiebt den Wagen mit der Mutter hinaus und verschwindet, August sieht ihnen einen Augenblick nach, wendet sich dann zurück. Pause)

August

Ich dächte, es würde nun bald Zeit, daß du dein Pfeifen einstelltest.

Hermann (wütend auffahrend)

Ich dächte, es würde nun bald Zeit, daß du dich erinnertest, daß ich kein dummer Junge mehr bin!

August

Etwas viel Schlimmeres bist du: ein sittenloser Mensch!

Hermann (zischt zwischen den Zähnen)

Moralfatzke.

Juliane

Ich bitte Sie — ich bitte Sie, sprechen Brüder so miteinander?

August

Lassen Sie, Juliane, es wird Zeit, einmal deutsch mit dem Herrn zu reden.

Hermann

Ganz mein Fall. Darum endlich einmal die geschwollenen Redensarten beiseit! Also — was ist eigentlich los? Was willst du von mir?

August

Arbeiten sollst du.

Hermann

Will ich auch; aber da, wo es mir paßt.

August

Nein, da, wo dein Leben dich hingestellt hat und deine Pflicht.

Hermann

Keine geschwollenen Redensarten!

August

Redensarten? Wenn ich von Pflicht ſpreche, das ſind Redensarten?

Hermann

Mein Leben wächſt ganz woanders, als hier, und dein Belieben iſt nicht meine Pflicht.

August

Dein Vater hat dir das Leben hier zur Pflicht gemacht.

Hermann

Ja — in einem Anfall von übler Laune.

August

Was?!

Hermann

Allerdings!

(Sie ſtehen ſich gegenüber)

Juliane (tritt zwiſchen ſie)

Hermann — Hermann —

Hermann (äfft ihren beſorgten Ton nach)

Juliane — Juliane —

August

Ich verbiete dir ſolchen Ton gegen deine Couſine.

Hermann

Und ich verbitte mir den ewigen Schulmeiſterton.

August

Mit Aufwand ſeines ganzen Vermögens hat Papa dieſe Fabrik gegründet, um ſeinen Söhnen eine unabhängige Exiſtenz zu ſichern — biſt du ſo leer, daß du keine Spur von Gefühl dafür haſt?

Hermann

Mir wär' es lieber geweſen, wenn er ſich mit ſeinen Vorgeſetzten vertragen hätte.

August

Du — reſpektloſer Geſell!

Hermann

Du — Marquis Posa in Grün!

Juliane

So etwas dürfen Sie nicht sagen, Hermann! Das ist empörend!

Hermann (lacht kurz auf)

August

An wen verschwenden Sie denn Ihr Gefühl, Juliane? Da haben Sie eine Probe von dem, was man die vielgerühmte Bildung unserer Zeit nennt. Das überzieht die Menschen wie mit chinesischem Lack; auswendig alles glatt, so daß jede Empfindung daran herunterläuft, wie Wasser; unter den Firnis aber dringt keine Luft, darum bleibt inwendig alles unreif und roh wie saures grünes Obst.

Hermann (setzt sich, zündet eine neue Zigarre an)

Die Vorlesung scheint geräumig zu werden.

August

Unfertig und überreif — ohne eine Ahnung von den Fragen der Zeit und dabei mit allen Fragen fertig — und das nennt sich die herrschende Klasse! Nein, die Welt ist reif geworden für ein anderes Geschlecht!

Hermann

Für die Arbeiter.

August

Für die, die noch suchen, die noch hoffen, die noch Menschen sind, weil sie wissen, daß ihre Zeit vor ihnen liegt! —

Hermann

Glücklich wieder angelangt beim Leitmotiv. Die lieben, die guten, die unschuldsvollen Arbeiter!

August

Sprich nicht in solchem Ton von Leuten, die du ganz unfähig bist, zu begreifen.

Hermann

Ich verstehe sie vermutlich besser, als du.

August (höhniſch lächelnd)

Du? Ja du — (halblaut) du Deckel über einem leeren Topf.

Hermann (halblaut)

Oder Phantaſt!

Juliane (zu Auguſt)

Beendigen Sie das Geſpräch — wenn ich Sie bitte — Sie ſehen, daß es zu nichts führt.

August

Ich bin noch nicht fertig. (Zu Hermann) Deine Gedanken überlaſſ' ich dir; ſie werden an den Dingen nichts ändern; wenn es dir aber wieder einfallen ſollte, ihnen Ausdruck zu geben —

Hermann

Etwas deutlicher, wenn ich bitten darf.

August

Damit du's alſo weißt: ich bin Herr im Haus und verbiete dir, meinen Arbeiterinnen zunahe zu treten.

Hermann

Aha — ich wittre Morgenluft.

August

Such' dir in Berlin deine Frauenzimmer; meine Arbeiterinnen ſind für deine Gelüſte nicht da.

Hermann

Schon wieder die geſchwollenen Redensarten — wovon ſprechen wir denn eigentlich?

August

Davon, daß ich eben mit eigenen Augen geſehen habe, wie du dem Mädchen Gewalt antun wollteſt.

Hermann

Da hört doch aber wirklich die Naturgeſchichte auf — Gewalt antun — wenn man mit dem Mädchen einen Spaß macht.

August

Dieſe Art von Späßen aber will ich nicht haben!

Hermann

Frag' doch gefällig erst mal das Mädchen, ob sie was dawider hat.

August

Und fühlst du denn nicht —

Hermann

Es ist ihr viel lieber, wenn ich ein bißchen nett mit ihr tue, als deine ewige Ernstmeierei.

August

Das ist nicht wahr!

Hermann

Lächerlich!

August

Wenn sie dich nicht abfertigt, wie du es verdienst, so geschieht's, weil sie es nicht wagt; fühlst du denn nicht, daß das nichtswürdiger Mißbrauch ist, den du mit deiner Stellung treibst? Fühlst du denn nicht, daß du dies Kind verdirbst?

Hermann

Ach was, sie ist nicht von Marzipan und geht nicht gleich entzwei.

August

Und du verdirbst sie, sag' ich, wenn du deine wüste Gesinnung in ihre reine Seele überträgst!

Hermann

„Dies Kind" — „reine Seele" — was das alles wieder für Redensarten sind! Wo laufen die Menschen denn eigentlich 'rum, von denen du sprichst? Ein festes, dralles Fabrikmädel ist es — und damit basta.

August (fährt auf ihn los)

Das dulde ich nicht!

Hermann

Was?

August

Daß du von ihr in diesem frechen, gemeinen Ton sprichst!

Juliane

Auguſt —

Hermann

Laſſen Sie doch, Couſine; Tugend und Grobheit ſind bekanntlich Geſchwiſter. Aber, weißt du, tugendſamer Bruder, wir gewöhnlichen Menſchen von heutzutage ſind Realiſten, wir glauben nicht mehr ſo recht an tugendſame Entrüſtung.

Auguſt

Was ſoll das?

Hermann

Na ja — wir ſtehen ja, wie mir ſcheint, in der feierlichen Stunde gegenſeitiger Ehrlichkeit; und deine Ehrlichkeit gegen mich kann man ſchon eine hochgradige nennen; alſo, weißt du, wo all der heilige Zorn herkommt, der dich erfüllt? Aus ganz ſimpler Eiferſucht.

Auguſt
(ſtarrt ihn wortlos mit großen Augen an)

Hermann

Du biſt in das Mädchen verſchoſſen — oder wenn der Ausdruck dir nicht „edel" genug iſt, bis über beide Ohren verliebt, und darum iſt es eine „Frechheit", eine „Gemeinheit" von mir, daß ſie mir auch gefällt. Und ſiehſt du — das iſt der Unterſchied zwiſchen uns: ich kneife ſie hier und da, wenns Glück gut iſt, in die Backen — und du getrauſt dich nicht an ſie heran; und daher die Wut.

(Dumpfe Pauſe. Auguſt ſieht regungslos, die Augen in die Leere gerichtet, dann ſtreicht er ſich langſam über die Stirn)

Auguſt (langſam, heiſer)

Ich — kann es dir nicht ausdrücken — wie tief ich dich in dieſem Augenblick verachte. (Er wendet ſich ſchweren Schrittes und geht ins Haus)

Hermann

Hahaha! Hahaha!

Juliane
(die Auguſt angſtvoll mit den Blicken gefolgt iſt, wendet ſich zu Hermann)

Lachen Sie nicht, Hermann.

Hermann

Warum soll ich denn nicht lachen?

Juliane

Weil Sie selbst nicht ahnen, wie häßlich Ihr Lachen klingt!

Der Vorhang fällt

Ende des ersten Aktes

Zweiter Akt

Ein Zimmer bei Frau Schmalenbach. Kleiner, reinlicher, einfacher Raum; ein Fenster im Hintergrund, ein Tisch in der Mitte, eine Tür rechts, eine Tür links. Neben der Tür rechts eine Kommode. Es ist Nachmittag.

Erster Auftritt

Frau Schmalenbach. Ale

Frau Schmalenbach (sitzt in einem Armstuhl)

Ale

(die Pfeife im Munde, geht auf und ab, setzt sich, steht wieder auf; zeigt an seine Hüfte)

Hier sitzt es? Nich wahr?

Frau Schmalenbach (zeigt auf ihre Beine)

Ne — tiefer.

Ale

Das kenn' ich, das is das Hüftweh — das werden Sie unter'n paar Jahren nich wieder los.

Frau Schmalenbach

In die Hüfte sitzt es ja nich; tiefer, in die Beene.

Ale

In die Beene? Denn is es janz schlimm; das is das Reißen.

Frau Schmalenbach

Was man so das Reißen nennt, is es wohl eigentlich nich.

Ale

Das tut schmählich weh — Sie werden was erleben.

Frau Schmalenbach

Schmerzen habe ich keine.

Ale

Meine Mutter ihre Schwester hat 'ne Freundin gehabt und die hat das Reißen gehabt und wenn sie das gekriegt hat, dann hat sie geschrien wie ein Ochse.

Frau Schmalenbach

Wenn's doch aber das Reißen jar nich is.

Ale

Und das behalten Sie Ihr Leben lang, da können Sie Gift drauf nehmen.

Frau Schmalenbach

Jott, Ale, Sie hören ja gar nich hin; bloß schwer sind mir die Beene.

Ale

Schwer?

Frau Schmalenbach

Aber wie Blei.

Ale

Alles von dem Schreck?

Frau Schmalenbach

Muß wohl sein. Erst, wie ick mir so erschrocken habe, sind mir die Beene janz fix geworden, daß ick habe aus dem Wagen aufstehn können; und nachher aber, wie ich retour gekommen bin, jrade als wie ein Klumpen bin ich hingefallen, und denn is es so geblieben.

Ale

Sehn Sie, nu sind Sie anjeleimt.

Frau Schmalenbach

Es wird ja wohl mal wieder beſſer werden.

Ale

Des ſloben Sie man ja nich.

Frau Schmalenbach

Jott, Ale, Sie machen dem Menſchen aber och das Herz ſchwer.

Ale

Wovon wollen Sie denn geſund werden? Wenn Sie Jeld hätten, na ja, denn könnten Sie ſich eenen Arzt nehmen und in die Bäder fahren — aber ſo — for die Reichen, ſehen Sie, is das Krankſein bloß ein Verjnügen — aber unſereins — na ich ſage weiter niſcht. (Spuckt aus)

Frau Schmalenbach

Aber, Ale — in die friſch geſcheuerte Stube —

Ale

Ach ſo — und ſo wütig alſo is er jeworden?

Frau Schmalenbach

Na, aber ich ſage Ihnen — und nu dacht' ich doch erſt, daß es wegen der Lene wäre —

Ale

Die war's aber nich?

Frau Schmalenbach

Ne, die hat er ja noch dazu um Entſchuldigung gebeten.

Ale

For was denn?

Frau Schmalenbach

Das verſteh' ick ja ſelbſt nich; mit ſeinem Bruder hat er's jehabt.

Ale

Das kömmt von die Naturen, wiſſen Sie; die zwee haben verſchiedene Naturen.

Frau Schmalenbach

Das is auch man jut; denn was der Hermann is, das is doch eigentlich ein rechter Fahrebund.

Alle

Des ſtimmt.

Frau Schmalenbach

Wohingegen unſer Herr Aujuſt — na, ſo einen kann man ſuchen.

Alle

Aber in einem Punkte ſind ſie ſich gleich.

Frau Schmalenbach

Wie denn ſo?

Alle

Sie haben beide Jeld.

Frau Schmalenbach

Das müſſen Sie doch aber ſelber ſagen, daß es ein ſeltener Mann is?

Alle (brummt vor ſich hin)

Hat Jeld.

Frau Schmalenbach

Was ſchad't denn das?

Alle

Ick kann's nu mal nich leiden, wenn Menſchen ſo viel Jeld haben.

Frau Schmalenbach

Wenn er doch ſo viel Jutes mit dem Jelde tut?

Alle

Keen Kunſtſtück, wenn man's hat.

Frau Schmalenbach

Na, wiſſen Sie, Alle, wenn Sie dem ſein Jeld hätten, ob Sie auch ſo für die andren ſorgen würden?

Ale

Warum denn nich?

Frau Schmalenbach

Na na —

Ale (ist an das Fenster getreten)

Sind Sie mal stille — da kommt er.

Frau Schmalenbach

Der Herr Auguſt? Hierher?

Ale

Sieht doch fast so aus — wahrhaftig —

Zweiter Auftritt

Auguſt (kommt von rechts zu den Vorigen)

Auguſt

Guten Abend, liebe Frau Schmalenbach.

Frau Schmalenbach

Juten Abend, Herr Aujuſt.

Auguſt

(hat den Hut auf den Tisch gelegt, einen Stuhl zu Frau Schmalenbach herangerückt und sich darauf gesetzt)

Nur sich gar nicht bewegen — da ist ja Herr Schmalenbach auch?

Ale

(hat die Pfeife aus dem Munde genommen)

Aufzuwarten — soll ick vielleicht —? (Er macht Miene, zu gehen)

Auguſt

Bleiben Sie nur; das trifft sich gerade ganz gut. (Zu Frau Schmalenbach) Na? es ist uns wohl heute früh ein bißchen in die Beine gefahren?

Frau Schmalenbach

Ach Jott ja —

Ale

Ick hab't ihr schon jesagt, aber sie will's nicht glauben.

Auguſt

Was?

Ale

Daß das nu fürs Leben ſo bleibt.

Auguſt

Da hat Ihre Schwägerin ſehr recht, daß ſie Ihnen das nicht glauben will; das iſt ja Unſinn. Sie müſſen mir dieſen Sommer eine ordentliche Kur gebrauchen.

Ale

Na — ja — aber —

Auguſt

Was?

Ale

So 'ne Kur is ja was Schönes — aber — ick meene man —

Auguſt

Wenn ich ſage, ſie ſoll eine Kur gebrauchen, dann werde ich auch wohl wiſſen, wer die Kur bezahlt.

Frau Schmalenbach (ergreift ſeine Hand)

Herr Aujuſt — Sie ſind jut!

Auguſt

Nu — nu —

Frau Schmalenbach (hält ſeine Hand feſt)

Herr Aujuſt — Sie ſind jut, und das wird Jott noch mal an Ihnen lohnen.

Auguſt (ſieht ihr ins Geſicht)

Iſt das Ihr Ernſt?

Frau Schmalenbach

Wahr und wahrhaftig.

Auguſt (erhebt ſich plötzlich)

Wiſſen Sie was? Sie ſind eine reiche Frau.

Frau Schmalenbach (lächelnd)

Das jloben Sie aber ſelber nich.

August
(ist einmal durch das Zimmer gegangen, setzt sich wieder)
Sie haben — eine Tochter —

Ale
Ja, eene Tochter, die hat sie.

August (zu Ale)
Sie sind ja wohl der Vormund?

Ale
Heißt das — der eijentliche Vormund ist die Mutter — und weil sie doch aber so ville krank is, bin ick zum Jejenvormund jemacht.

August
Ja, ja — (zu Frau Schmalenbach) darüber wollte ich mit Ihnen sprechen — über die Helene —

Frau Schmalenbach
Hel —? Ach — Sie meinen die Lene?

August
Nun ja.

Frau Schmalenbach (ängstlich)
Hat das Mädchen was anjerichtet?

August (lächelt in sich hinein)
Wohl möglich —

Frau Schmalenbach
Ach Jott, sei'n Sie ihr man nich böse; es is ja noch so ein Kindskopp.

August
Ängstigen Sie sich nicht. (Er wird unruhig, steht auf, wendet sich zu Ale) Herr Schmalenbach, wissen Sie was? Ich habe ein Wort mit Ihrer Schwägerin allein — wir rufen Sie nachher wieder herein.

Ale
Is jut. (Geht rechts ab)

Auguſt (nimmt wieder ſeinen Platz ein)

Frau Schmalenbach — Sie haben gedacht, ich machte Spaß — aber es iſt mein Ernſt — Sie wiſſen ſelbſt nicht, was Sie an dem Kinde beſitzen.

Frau Schmalenbach
(ſieht ihn mit wortloſem Staunen an)

Auguſt

Aber das iſt nicht richtig, denn Sie werden wohl längſt gemerkt haben, daß jeder Menſch ihr gut iſt, der ſie ſieht.

Frau Schmalenbach

Aber —

Auguſt

Und ich bin auch ein Menſch, wie alle anderen Menſchen, ſehen Sie; und ich habe manchmal Sorgen und einen ſchweren Sinn; aber wenn ich das Mädchen ſehe, geht's mir wie Sonnenſchein ins Herz, und wenn ich ihre Stimme höre, iſt mir, als wäre ich auf der ſtaubigen Landſtraße marſchiert und hörte plötzlich eine Quelle plätſchern — na, und wenn ein Mann ſo von einem Mädchen denkt — wie nennt man das auf deutſch?

Frau Schmalenbach

Aber —

Auguſt

So ſagen Sie doch, wie nennt man das?

Frau Schmalenbach

Ich — weiß aber — wirklich nich —

Auguſt

Na — wenn Sie es nicht wiſſen, dann will ich es Ihnen ſagen: ſolch ein Mann iſt verliebt!

Frau Schmalenbach
(lehnt ſich zurück, ſchließt einen Augenblick die Augen)

Du mein Jott — (ſie öffnet die Augen) Wo ſoll denn das alles nu endlich 'raus?

Auguſt (ſpringt auf)

Wo es hinaus ſoll? Daß ich ſie haben will, die Lene, da ſoll es hinaus!

Frau Schmalenbach

Aber — Herr Auguſt —?

Auguſt

Iſt Ihnen das nicht recht? (Er bleibt vor ihr ſtehen, ſtreckt ihr die Hand hin) So geben Sie mir doch die Hand!

Frau Schmalenbach (ohne ſich zu rühren)

Dadrauf — ſoll ick Ihnen — die Hand geben?

Auguſt

Ja — warum denn nicht?

Frau Schmalenbach

Nehmen Sie mir's nich übel — aber das hätte ich von Ihnen nich gedacht —

Auguſt (blickt ſie verblüfft an)

Frau Schmalenbach

Ein ſo reeller Mann wie Sie —

Auguſt

Iſt denn das nicht in der Ordnung, daß ich zuerſt zur Mutter komme und ihr's ſage, wenn ich ihre Tochter heiraten will?

Frau Schmalenbach (ſteht mit einem Ruck auf)

Heiraten?!

Auguſt

Wovon ſprechen wir denn?

Frau Schmalenbach (für ſich)

Mit einmal hab' ick wieder fixe Beine gekriegt —

Auguſt

Was haben Sie denn gedacht?

Frau Schmalenbach

Heiraten —? Was man ſo nennt — und ganz reell heiraten — wollen Sie die Lene?

August

Ja und ja! Sagen Sie mir nur, was Sie gedacht haben?

Frau Schmalenbach

Das kann ick Ihnen nich sagen — (sie bricht in Tränen aus) Ne ne ne, das kann ick nich!

August (sieht sie an)

Ach so —

Frau Schmalenbach

Sind Sie mir man nich böse. (Sie greift nach seiner Hand) Wer konnte denn aber auch so etwas denken?

August

Aber das konnten Sie von mir denken, daß ich — weil ich reich bin und Sie eine arme Frau? Nicht wahr? (Er geht auf und ab, murmelt) Knechtsseelen überall!

Frau Schmalenbach

Ach Jott, Herr Aujust, ich schäme mich ja zu Tode, daß ich Sie falsch verstanden habe; aber man is es doch heutzutage nich gewohnt, daß ein Mensch so jut sein kann!

August

Wer ist denn gut? Ich mag das gar nicht immer hören. Will ich denn Ihre Tochter aus Mitleid heiraten? Ich sage Ihnen ja, daß ich sie liebe, das heißt, daß ich sie brauche, daß ich sie brauche fürs Leben, wenn ich glücklich leben soll. Heißt denn das schon gut sein, wenn man kein Schuft ist? Und ein Schuft wäre ich ja, wenn ich das Mädchen anders besitzen wollte!

Frau Schmalenbach

Sei'n Sie doch jut, sei'n Sie doch man wieder jut.

August

Kommt doch endlich zu der Einsicht, daß Ihr Menschen seid, so gut wie wir, und daß das elende Geld keinen Unterschied zwischen Menschen macht! Lernt doch stolz werden! Wenn Ihr stolz wäret, würdet Ihr nicht neidisch sein und wenn Ihr nicht neidisch wäret, würdet Ihr nicht mißtrauisch sein!

Frau Schmalenbach
(sinkt wieder in den Stuhl und fängt wieder an zu weinen)

Tragen Sie's mir doch nich so nach — ich bin ja eine dumme, unjebildete Frau.

August
(erschrickt, da er die Wirkung seiner Worte sieht, kommt rasch und setzt sich wieder zu ihr)

Nicht doch — nicht doch — es war ja nicht böse gemeint — (er streichelt ihr Hände und Gesicht) nu — nu — nu — (für sich) der verdammte Eifer, in den ich mich immer gleich hineinrede. (Laut) Es kam Ihnen ein bißchen überraschend — das ist ganz erklärlich — aber nun sagen Sie mir einmal ganz ruhig: ist es Ihnen recht? Wollen Sie mir die Lene zur Frau geben?

Frau Schmalenbach

Ach Jott, was soll ich Ihnen denn darauf erwidern? Eine solche Ehre für uns —

August (fährt wieder auf)

Ach was Ehre! Das will ich ja nicht — (er unterbricht sich) na — es ist schon gut — (faßt ihre Hand) soll das die Hand der Lene sein? Geben Sie sie mir? Aus freiem, willigem Herzen?

Frau Schmalenbach

Wenn Sie denn wirklich meinen — und es — wirklich dabei bleiben soll —

August

Das habe ich Ihnen doch nun aber schon zehnmal gesagt!

Frau Schmalenbach

Na dann — als wie von meine Seite — ja doch, ja.

August
(springt auf, nimmt ihren Kopf in beide Hände, küßt sie auf die Stirn)

Na endlich! So ist es recht!

Frau Schmalenbach (verlegen lächelnd)

Aber — Herr Aujust —? (Sie will seine Hand ergreifen und küssen)

August (lachend)

Was? Was ist das? Warten Sie, jetzt kriegen Sie zur Strafe noch einen! (Küßt sie noch einmal)

Frau Schmalenbach

Darf ich denn nu noch mit meinem Schwager sprechen?

August

Mit dem Vormund? Das versteht sich von selbst.

Frau Schmalenbach

Und denn — mit der Lene?

August

Freilich sollen Sie mit der Lene sprechen, und reden Sie ihr ein bißchen gut zu — ja? Wollen Sie's tun? Nachher komme ich selbst — sie wird ein bißchen erschrecken — meinen Sie nicht auch? Aber das schadet nichts, das geht vorüber — und zu fürchten braucht sie sich nicht — sie soll's gut haben, sagen Sie ihr das — (er reckt die Arme) o — sie soll's gut haben! (Er geht an die Tür rechts, reißt sie auf) Herr Schmalenbach!

Dritter Auftritt

Vorige. Ale (kommt von rechts zurück)

August

Kommen Sie herein, Herr Schmalenbach; Ihre Schwägerin wird Ihnen erzählen, was wir miteinander gesprochen haben, und Sie sollen Ihren Senf dazu geben und — und — (er schlägt Ale auf die Schulter) na und nun zeigen Sie, daß Sie ein verständiger Mann sind — auf Wiedersehn, Frau Schmalenbach, auf Wiedersehn! (Geht rechts ab)

Ale

(steht mitten im Zimmer, sieht August nach, wendet sich dann zu Frau Schmalenbach)

Na — nu?

Frau Schmalenbach

Jott, Ale, was werden Sie sagen?

Alle

Der sah ja aus, als hätt' er einen hinter die Binde jekippt? Was is denn los?

Frau Schmalenbach

Raten Sie doch bloß mal.

Alle

Hat er Ihnen Rätsel aufjejeben?

Frau Schmalenbach

Es kommt doch fast so 'raus — er will, daß die Lene — (unterbricht sich) nee, ich sage —

Alle

Sie sagen ja nischt.

Frau Schmalenbach

Seine Frau soll sie werden!

Alle (sieht sie groß an, fängt an schweigend zu grinsen)

Frau Schmalenbach

Na, wat sagen Sie denn dazu?

Alle

Nehmen Sie's nicht übel — nu is es bei Ihnen wohl von die Beene in den Kopp gestiegen?

Frau Schmalenbach

So wahr ick hier sitze, er will sie heiraten.

Alle

Na ja — ich verstehe —

Frau Schmalenbach

Was?

Alle

Was man so bei die Reichen und die Vornehmen heiraten nennt: morjennatschich.

Frau Schmalenbach

Was is denn das?

Ale

Das is: an die linke Hand, daß die Rechte nich weeß, was die Linke tut und immer hübsch frei bleibt, wenn die Rechte kommt. Und darum heeßt das so, weil diejenigen, welche uf die Weise jeheiratet werden, heute lachen und morjen naatschen.

Frau Schmalenbach

So is es aber nich; das hab' ick zuerst auch gedacht, aber so will er es nich machen; er will das Mädchen heiraten, janz richtig und reell.

Ale

So wie Sie dunnemals sich mit meinem Bruder verheiratet haben? Janz veritabelmang?

Frau Schmalenbach

Janz veritabel.

Ale

Dunner—stag und Freitag!

Frau Schmalenbach

Ja — nicht wahr?

Ale

Wissen Sie denn, was Sie denn sind?

Frau Schmalenbach

Was denn?

Ale

Eene Schwiegermutter.

Frau Schmalenbach

Na natürlich.

Ale

Is jar nich natürlich. Nich die Schwiegermutter von so oder so eenem, sondern von so eenem, heeßt das, von einem schauderhaft reichen Mann! (Er geht auf und ab) Herr Jott, is das 'ne Jeschichte! Is das 'ne Jeschichte! (Er bleibt vor ihr stehen) Nu lassen Sie sich bloß mal ansehen, wie Sie eigentlich aussehen?

Frau Schmalenbach

Wie soll ich denn aussehn?

Alle

Merken Sie es denn jar nich, daß Sie bis über die Ohren ins Jeld drin sitzen?

Frau Schmalenbach

Es is wirklich wahr.

Alle

Nu können Sie sich anschaffen, wozu daß Sie Lust haben. Und een Paar neue Beene können Sie sich och koofen.

Frau Schmalenbach

Na — was das anbetrifft —

Alle

Wenn ich's Ihnen sage — merken Sie denn nu, was er damit sagen wollte, daß Sie den Sommer eine Kur brauchen sollten?

Frau Schmalenbach

Is wahr, da hat er schon dran jedacht.

Alle

Nu mal 'ran mit die Bäder und mit die Ärzte! Nu haben Sie Jeld, und für Jeld kriegt man heutzutage alles, sag' ick Ihnen. Sehn Sie, da sind in Berlin Ärzte, die sind so jeschickt, wenn zu denen eener kommt und hat ein Loch im Kopp wie eine Waschschüssel, schad't nischt — sie heilen's ihm zu, daß ein Jelehrter draus wird. Nur Jeld muß man mitbringen ins Portmonnäh. Da wird jar nich jefragt „wo fehlt's?" sondern nur „haben Sie Jeld?" Ja? Na denn is allens abgemacht. Ne? Na denn adje, grüßen Sie Murmeljöh.

Frau Schmalenbach

Jott, Alle, sieht's denn wirklich so aus in der Welt?

Alle

Wenn ick's Ihnen sage — ick kenne die Sorte mit's jroße Portmonnäh. Es sind Äser, die Reichen, Äser sag' ich Ihnen!

Frau Schmalenbach

Das sollten Sie doch aber nich sagen; Sie kriegen doch nu auch Jeld.

Ale

Als wie icke?

Frau Schmalenbach

Na — Sie sind doch ihr Onkel?

Ale

Das is ja aber och wahr — daran hatte ick ja noch jar nich gedacht? Er kann doch den Onkel von seine Frau nich mang die Lumpen sitzen lassen? Dazu kenn' ich den Mann zu jut; das tut der Mann nich; wer weeß, er macht mich am Ende zu seinem Kompanjong?

Frau Schmalenbach

Nu, man sachte, man sachte.

Ale

Ich kenne den Mann — lassen Sie jut sein — na denn freuen Sie sich, Herr Ilefeld, Sie sollen etwas erleben; mehr sage ich nich!

Frau Schmalenbach

Jott — Ale — der Ilefeld —?

Ale

Na was?

Frau Schmalenbach

Wenn ich man erst wüßte, was das Mädchen dazu sagen wird?

Ale

Was das Mädchen? — Na Sie sind wol nich —? Was das Mädchen — ne so was —

Frau Schmalenbach

Sie hat ihren eigenen Kopp.

Ale

Ach wat Kopp — die Köppe sind dazu da — daß sie — daß sie zurechtgesetzt werden.

Frau Schmalenbach (blickt nach dem Fenster)
Da kommt sie gerade an.

Ale (setzt sich)
Dann lassen Sie mir man mit ihr reden.

Frau Schmalenbach
Na ja, reden Sie man.

Vierter Auftritt

Lene (von rechts zu den Vorigen)

Lene (geht auf die Mutter zu, küßt sie)
Tag, Mutter. (Reicht Ale die Hand) Tag, Onkel Ale.

Ale
Na meine Tochter — nu setz' dir mal.

Lene
Jott, Mutter — was is denn mit Onkeln? Der macht ja ein Gesicht —?

Ale
Du kannst och stehn, wenn dir das lieber is — wir haben was mit dir zu reden.

Lene
Das klingt ja wie in die Kirche?

Ale
Is auch was Ernstes.

Lene
Man los, ich hol' mir bloß meine Arbeit. (Sie geht an die Kommode, nimmt eine Näharbeit heraus, setzt sich damit an die Seite der Mutter)

Ale
Es is nämlich — jemand dajewesen.

Lene
So? Wer denn?

Ale
Und hat nach dir gefragt.

Lene

Wer denn?

Ale

Wirst du jleich erfahren. Und — hat mit Muttern jesprochen.

Lene (blickt der Mutter nah ins Gesicht)

Von wegen — mir?

Frau Schmalenbach

Ja, von wegen dir.

Lene

(beugt sich über die Mutter, blickt ihr lächelnd tief in die Augen)

Na — Mutter?

Frau Schmalenbach

Hm?

Lene

(breitet die Arme um die Mutter, legt ihr Haupt an deren Brust)

Is er denn also dagewesen?

Frau Schmalenbach

Wer, meinst du denn?

Lene

Aber — Mutter — (sie verbirgt, leise kichernd, tief errötend, ihr Gesicht am Halse der Mutter)

Ale

Wie ick also sage — der Herr Aujust war da.

Lene (richtet sich auf)

Der Herr Aujust?

Ale

Wer denn sonst?

Lene

Was hat denn der gewollt?

Ale

Na — du hast's ja gehört?

Lene

Was ſoll ich denn gehört haben?

Ale

Daß er mit Muttern geſprochen hat.

Lene

Der war's? Was will er denn von mir?

Ale

Das is ja nun eben das, worum daß es ſich handelt. (Kommt zu Frau Schmalenbach heran) Ob ick's ihr nu ſage?

Frau Schmalenbach (leiſe zu Ale)

So reden Sie doch.

Ale

Na ja ſiehſte, die Jeſchichte is ja janz einfach. Es jibt Menſchen mit'n jroßes Portmonnäh und Menſchen mit'n kleenes — das verſtehſt du doch?

Lene (lacht)

Wenn ick mir Mühe gebe, — werde ick das wol verſtehn.

Ale

Und wenn nu eener von die erſte Sorte zu eenen von die zweite Sorte kommt und zu ihm ſagt: genieren Sie ſich nich, mein Portmonnäh is von heut' ab das Ihrichte — na — denn wäre der von die zweite Sorte doch'n rechter Dämelack, wenn er ſich das zweimal ſagen ließe? Wat meenſte?

Lene (lacht)

Das is doch klar.

Ale

Ja — das is klar.

Lene

Tut denn der Herr Aujuſt das?

Ale

Das is es ja nu eben, worum daß es ſich handelt — (rückt wieder zu Frau Schmalenbach) Ob ick's ihr nu ſage?

Frau Schmalenbach (leise)

Machen Sie doch man zu.

Ale

Und wenn nu bei die zweite Sorte eine olle klapprige Frau is, die uf ihre Beene nich jehn und nich stehn kann, und die aber jesund werden würde wie'n Wiesel, wenn der von die erste Sorte nachhülfe mit's jroße Portmonnäh — na — denn is es doch erst recht klar, daß man der ollen Frau das zuliebe tun muß. Wat meenste

Lene

Geht denn das auf mich?

Ale

Auf wen denn sonst?

Lene

Mir hat doch aber der Herr Aujust sein Portmonnäh nicht angeboten.

Ale

Jrade hat er.

Lene

Mir —?

Ale

Wem denn sonst?

Lene

Aber Onkel — nu weeß ich wirklich nich —

Ale

Herrjott, Mädchen — merkst du's denn immer noch nich?

Lene

Was denn? Was?

Ale

Daß der Herr Aujust dir heiraten will?

Lene

(sieht ihn verblüfft an, wendet sich zur Mutter)

Mutter — Onkel is wol nich recht?

Frau Schmalenbach

Ne — es is janz wahr und richtig, was er ſagt.

Lene (ſpringt auf und bricht in ſchallendes Gelächter aus)

Hahahahaha! (Sie läuft lachend im Zimmer auf und ab) Hahahahaha!

Ale (zu Frau Schmalenbach)

Nu hören Sie ſo was.

Frau Schmalenbach (zu Ale)

Hören Sie ſo was.

Lene (kommt zurück)

Ich tu' mir ja noch 'nen Schaden vor Lachen. Na — Mutter — nu is es aber mit dem Spaß jenug.

Frau Schmalenbach

Ich weiß aber jar nich, Mädchen, wie du biſt; wer red't denn von Spaß?

Ale

Jleich kommt er ſelbſt und heiratet dir vom Fleck weg.

Lene (ſteht mit weit aufgeriſſenen Augen)

Er kommt — ſelbſt?

Frau Schmalenbach

Jeden Augenblick muß er kommen.

Lene

Denn aber mit 'n Heidi — (ſie will nach rechts hinauslaufen, Ale tritt ihr in den Weg)

Ale

Du biſt wohl nich jeſund?

Lene

Was ſoll ich ihm denn aber ſagen, wenn er kommt?

Ale

Du wirſt doch nich ſo auf'n Kopp jefallen ſein, daß du das nicht weißt?

Lene

Ne, wahrhaftig, ich weiß nich.

Ale

Na — zum Beiſpiel — alſo — du ſagſt — Herr Aujuſt, ſagſt du, es is mir eine jroße Ehre — oder — na aber was is denn da überhaupt ville zu reden, wenn du nur ein Wort zu ſagen brauchſt.

Lene

Das is ja wahr, aber ihm ſo ſchlankweg ins Geſicht „ne" zu ſagen, und nichts weiter dazu, das paßt ſich doch nich? Bei einem ſolchen Mann?

Ale

Ne? Du willſt ihm — „ne" ſagen?

Lene

Na aber — was denn ſonſt?

Ale (zu Frau Schmalenbach)

Nu hören Sie ſo was!

Lene (blickt von einem zum andern)

Na aber — was denn? Wie denn —? Mutter, um Jottes willen, ſo red' doch nur ein Wort?

Frau Schmalenbach

Ich ſage nichts dazu — ich ſage nichts dagegen.

Lene

Nu wird mir aber doch himmelangſt. Etwa? — ? Daß ich? Mutter, is denn das dein Ernſt?

Frau Schmalenbach

Ich hab' dir meine Meinung geſagt.

Lene (drückt beide Hände an den Kopf)

Herrjott, Herrjott!

Ale

Wenn jemand in die Lotterie ſpielt und er jewinnt's jroße Los — na, denn is das was. Wenn aber jemand nich in die

Lotterie ſpielt und er jewinnt's jroße Los doch, denn is das rieſig; und ſo is es mit dir.

Lene

Mir wird ganz dumm — mir wird wahrhaftig ganz dumm.

Frau Schmalenbach

Na ſieh mal, Lene, das mußt du aber doch ſelber ſagen, daß er ein juter Mann is.

Ale

Und wenn ein Menſch Jeld hat, denn is das jar kein Unrecht und ein Unglück noch viel weniger. Und einen reichen Mann ſeine Frau — na das is eben och 'ne reiche Frau.

Lene (lacht auf)

Als wie ich?

Ale

Na jewiß. Und wenn du ihn nimmſt, denn ſchickt er Muttern ins Bad.

Lene (blickt auf die Mutter)

Hat er das geſagt?

Ale

Na jewiß. Und denn kriegt Mutter wieder neue Beene und wird wieder jeſund.

Lene

(blickt ſtumm auf die Mutter, die Tränen rinnen ihr über die Wangen)

Ale

Und denn wird Mutter wieder wie ene junge Frau.

Lene

(ſtürzt jählings zur Mutter, kniet vor ihr nieder, wirft die Arme um ſie)

Is das wahr, Mutter? Is denn das wahr?

Frau Schmalenbach

Jott, ſiehſt du, Lene, in die Bäder ſollen ja ſchon Todkranke wieder jeſund jeworden ſein, und nu is doch ſo'n Bad 'ne teure Jeſchichte, und wir ſind doch nu einmal ſo arm —

Lene

Das is ja alles richtig — da läßt sich gar nichts gegen sagen — aber — ach Mutter — ach Mutter — (sie schluchzt und weint und birgt ihr Haupt im Schoße der Mutter)

(Pause)

Lene

Und denn wirst du wieder jesund? Und hast keine Schmerzen mehr? Und kannst wieder gehn wie alle andren auch? Und das is gewiß? Das is ganz gewiß?

Frau Schmalenbach

Ja, Ale meint doch so.

Lene (in Gedanken versinkend)

Das wäre ja wunderschön. Aber ich — dem Herrn Aujust seine Frau? Das is doch Unsinn, das kann ich mir ja jar nich denken — (sie holt das Taschentuch hervor) und denn — (sie drückt das Taschentuch an die Augen und flüstert unter Tränen in sich hinein) denn is ja nu alles aus — alles aus.

Ale (ist ans Fenster getreten)

Nanu die Ohren steif; nu kommt er.

Frau Schmalenbach

Der Herr Aujust?

Lene

(wischt sich rasch die Augen ab, springt auf)

Ach du allmächtiger Jott — (sie stürzt an die Tür links)

Fünfter Auftritt

August (kommt von rechts. Er trägt einen kleinen Strauß von ausgesucht schönen Rosen in der Hand)

August

Nein, Helene, gehen Sie nicht davon.

Lene

(hält die Hand auf der Türklinke, beugt das Haupt auf die Hand nieder)

August

(ist bis in die Mitte des Zimmers gekommen)

Kommen Sie, geben Sie mir die Hand. (Er streckt die Rechte nach ihr aus)

Lene
(schüttelt stumm das Haupt und drückt das Gesicht tiefer in den Arm)

August
Fürchten Sie sich doch nicht, Helene; ich tue Ihnen nichts zuleide.

Lene
(löst sich langsam von der Tür, kommt abgewandten Hauptes zu ihm heran und legt zitternd ihre Hand in die seinige)

August
So kalte Hände — und geweint haben Sie auch.

Lene
(wischt mit der freigebliebenen Hand übers Gesicht)
Ne — ne —

August
Ich seh's ja; es ist ja auch ganz natürlich. Lenchen, mein liebes, liebes Kind — nun soll es die Aufgabe meines Lebens sein, dafür zu sorgen, daß Sie nie mehr zu weinen brauchen, wenigstens nicht aus Gram, den Ihnen Menschen bereiten — (Lene steht regungslos, gesenkten Hauptes) nehmen Sie die Blumen hier — ja? Bitte. (Er hält ihr die Rosen hin, Lene hebt zögernd die Hand, nimmt die Rosen)

August
Machen sie Ihnen Freude?

Lene (sieht auf die Blumen nieder, haucht)
Ja — danke.

August (breitet die Arme aus)
Lenchen, komm zu mir — laß mich die Arme um dich schließen und mein Herz fröhlich werden an deinem jungen, geliebten Leben — (er tritt auf sie zu) Lenchen, komm zu mir!

Lene
(läßt beide Arme am Leibe niederhängen und duldet schweigend, daß er sie in die Arme schließt)

August
Warum zitterst du denn?

Lene (leise, qualvoll gepreßt)
Ich fürchte mich so —

August

Vor mir?

Lene

Ich — weiß nich — so vor dem allen —

August

Vor dem allen? Vor der Zukunft?

Lene

Das is es vielleicht — ich kann's nich so sagen.

August

Traust du mir denn so wenig? Sitzt da nicht deine Mutter? Würd' ich in ihrer Gegenwart so zu dir sprechen können, wenn ich's nicht ehrlich, wenn ich's nicht gut mit dir meinte?

Lene

(richtet die Augen auf die Mutter, stürzt zu ihr und birgt ihr Haupt an ihrer Brust)

Ach Mutter — Mutter —

Frau Schmalenbach

(beugt sich über sie, flüstert ihr unter Tränen zu)

Hör' doch bloß an, wie er spricht.

Lene (flüstert in den Busen der Mutter hinein)

Das is ja wahr — das is ja alles wahr — (sie wischt sich mit dem Taschentuch die Augen, streckt die Hand gegen August aus) ach sei'n Sie nur nich böse — ich — bin ja so einfältig —

August

(ergreift ihre Hand mit beiden Händen, zieht sie zu sich empor, mit leisem seligen Lachen)

Du Närrchen, du liebes, einfältiges Närrchen! Das schadet ja nichts, das — ist ja grade so schön! Sei einfältig — sei töricht — sei was du willst — und wenn's darauf ankommt, sei dumm, dumm, dumm — nur glaub' mir, Lenchen, daß ich es gut mit dir meine; besser als ein Mensch auf der ganzen weiten Welt! Willst du mir das glauben? Willst du?

Lene (sieht ihm zum erstenmal ins Gesicht)

Wahrhaftigen Gott, ja, das glaub' ich Ihnen, Herr Aujust.

August (aufjauchzend)

Helene! — Hat deine Mutter dir denn gesagt, wie ich dich brauche? Daß du der Sonnenschein bist für mein Herz und meine zwitschernde Lerche an jedem neuen Tage, den Gott mir werden läßt? Komm — mir zuliebe — sing' mir dein Lerchenlied.

Lene

Das Lerchenlied —?

August

Nu ja, das du des Morgens früh immer singst — wie fängt es an? „Reich bin ich nicht —"

Lene (schwach lächelnd)

Ach so — ach — ne ne —

August

Komm, sing's doch!

Lene

Es — jeht nicht.

Frau Schmalenbach

Wenn er dich doch darum bittet?

Lene (versucht zu singen)

„Reich — bin ich —" (der Ton bricht heiser in ihrer Kehle ab) sehen Sie — es geht wirklich nich.

August

Quäle dich nicht, der Gesang wird wiederkommen, wenn du erst ruhig geworden bist; werde nur ruhig, Lenchen; komm, setz' dich, setz' dich zu mir. (Er stellt zwei Stühle nebeneinander, setzt sich auf den einen, zieht Lene auf den andern nieder) Ist das denn recht, daß du dich fürchtest? Bin ich denn so schrecklich? Bin ich denn mit einem Male ein anderer geworden?

Lene

Mir is doch beinah so.

August

Aber wenn ich dir sage, daß ich derselbe bin, der ich immer war?

Lene

Das alles — das fühle ich ja — aber — ach Herr Auguſt, es is doch nich möglich!

Auguſt

Warum denn nicht?

Lene

Weil — weil — ich doch zu unjebildet bin für Sie.

Auguſt (leiſe, innig lachend)

Siehſt du, nun muß ich lachen, und weißt du, es gibt ein Wort, wenn du das ausſprichſt, biſt du für mich die gebildetſte Frau von der Welt. Soll ich's dir ſagen?

Lene

Ein — Wort?

Auguſt

Du kannſt es mir auch ganz leiſe ſagen, daß kein anderer es hört; ſo ſprich: ich bin dir gut.

Lene

Ach — Herr Auguſt —

Auguſt

So mußt du mich aber doch jetzt nicht mehr nennen.

Lene

Wie ſoll ich denn —?

Auguſt

Ich hab' dich „du" genannt, nun mußt du mich auch „du" nennen.

Lene (rückt von ihm ab)

Nein — nein, das kann ich nich!

Auguſt (hält ſie an der Hand feſt)

Helene —?

Lene

Nich um die Welt! Nein, nich um die Welt! (Sie macht Miene aufzuſpringen)

August (hält sie zurück)

Lenchen, sei ruhig, ängstige dich nicht. Glaub' mir, ich verstehe dich besser, als du dich selbst. Siehst du, Lenchen, das, wovor du zitterst und bangst, davor zittert jedes Mädchen, wenn ihm gesagt wird, daß es einem Manne angehören soll. Und bei dir kommt nun noch hinzu, daß du dir einbildest, ich stände über dir, und zwischen uns wäre eine Kluft, und da müßtest du hindurch, und davor fürchtest du dich — aber gut — wir wollen einmal denken, es wäre solch eine Kluft da — weißt du, wie wir's machen? Ganz einfach: du springst drüber weg; ich gebe dir die Hände — an denen hältst du fest, tüchtig fest — dann machen wir „hopp" — (er faßt leidenschaftlich ihre beiden Hände; sie lächelt leise) siehst du, du lächelst schon — Frau Schmalenbach, passen Sie auf: sie nimmt schon den Anlauf — gleich wird sie springen!

Ale

Mit 'n Heidi.

Lene (lacht auf)

Der Onkel Ale —

August (springt auf)

Was hab' ich gesagt! Sie ist gesprungen! Nun ist sie herüber, ist nicht gefallen, nicht einmal gestolpert! Nun ist sie bei mir, nun halt' ich sie — (er umschlingt sie mit beiden Armen) für immer — für ewig — ah —

Lene
(liegt willenlos, totenblaß in seinen Armen; haucht)

Ach — du mein Jott.

August

Und Onkel Ale hat geholfen — (er streckt ihm die Hand zu) geben Sie mir die Hand, Onkel Ale, das haben Sie gut gemacht!

Ale (tritt heran, gibt ihm die Hand)

Herr Aujust — ick hab's dem Mädchen jleich jesagt — nu wird sie's wohl jlauben.

August

Was haben Sie ihr gesagt?

Ale

Daß sie das große Los gezogen hat.

August

Ist das so, Lenchen? Glaubst du das? Sagst du nichts? Nein, jetzt sollst du es auch noch nicht sagen, jetzt kannst du es noch nicht wissen. Aber übers Jahr —

Lene

Übers Jahr —

August

Ja, Lenchen, übers Jahr, wenn du dich daran gewöhnt haben wirst, meine Frau zu sein, da will ich's dich wieder fragen. Aber nicht, ob du das große Los gezogen hast — nein, ob du zufrieden bist, will ich dich fragen, ob du es warm hast im Leben — und das weiß ich schon jetzt, das versprech' ich dir, das schwör' ich dir: warm wirst du wohnen, Lenchen; ja, Lenchen, ja —

Lene

(hebt das Haupt, sieht ihm ins Gesicht, schüttelt leise, staunend das Haupt)

Wie jut Sie sind.

August

So — so — so ist es recht, so ist es gut — so lehne dich an mich — denn dazu bin ich da, daß ich dich halte, dich stütze — o du mein alles, mein liebes, liebes Herz — und nun mußt du dich ruhen — (er läßt sie wieder auf den Stuhl nieder) es greift dich an — Frau Schmalenbach — Sie müssen mir dafür sorgen, daß unsere Lerche bald ins Nest kommt, damit sie morgen, wenn es Tag wird, wieder singen kann und die Menschen aufwecken kann zu Lust und Fröhlichkeit! Wollen Sie's tun, Frau Schmalenbach?

Frau Schmalenbach

Ja, ja, Herr August.

August

(geht auf sie zu, nimmt ihren Kopf zwischen beide Hände)

Ach was „Herr August" — hier ist kein „Herr August" mehr — Mutter Schmalenbach, alte, liebe Mutter! (Er küßt sie auf den Kopf) Onkel Ale — geben Sie mir die Hand, Onkel

Ale! — (Schüttelt ihm die Hand, streckt beide Arme aus) O Menschen, Menschen — wie bin ich glücklich! (Er ergreift den Hut, geht eilend nach rechts ab)

(Pause)

(Lene hat die Arme auf den Tisch gelegt, das Haupt auf die Arme; es ist inzwischen fast dunkel geworden)

Frau Schmalenbach

Weißt du, du sollteſt nu man zu Bett gehn.

Lene (richtet sich auf)

Will ich auch — ich bin wie zerschlagen an alle Glieder. (Sie steht auf, zündet eine Petroleumlampe an, die auf der Kommode steht, setzt sie auf den Tisch) Es ist ja wohl schon ganz spät geworden. (Sie nimmt ihre Näharbeit auf, geht damit an die Kommode, öffnet das Schubfach und legt die Arbeit hinein; indem sie damit beschäftigt ist, sinken ihr plötzlich die Hände nieder, sie blickt starren Auges auf die Tür) Da is er! — (Sie läßt das Schubfach offen stehn und tritt rasch, als wenn sie sich fürchtete, in die Mitte des Zimmers hinter den Tisch)

Ale

Wer?

Lene (die Augen auf die Tür gerichtet)

Nu kommt er.

Frau Schmalenbach

Wer denn?

Lene

Nu kommt er. (Ein Klopfen an der Tür rechts)

Ale

Ach so —

Lene

Onkel — jeh' doch man 'raus zu ihm.

Ale

Warum denn?

Lene

Daß er nich 'reinkommt, Onkel; es is doch besser, Onkel. (Abermaliges Klopfen)

Ale

Ach, quatsch. (Laut) Kommen Sie man 'rein, (leise) Herr Ilefeld.

Sechster Auftritt

Vorige. Paul Ilefeld (erscheint in der Tür rechts)

Lene (stürzt auf die Tür links zu, schreit auf)
Nein! (Reißt die Tür auf, läuft links hinaus, wirft die Tür hinter sich zu)

Ilefeld
(der seinen Sonntagsanzug angezogen hat, tritt verblüfft herein)
Juten Abend auch.

Frau Schmalenbach
Ju'n Abend, Herr Ilefeld.

Ilefeld (mit den Augen auf die Tür links deutend)
War — das —?

Ale
Wer wird's sonst gewesen sein?

Ilefeld
Was — is denn los?

Ale (geht an die Kommode, schiebt das Fach zu)
Na, was wird los sein?

Frau Schmalenbach
Nehmen Sie doch Platz, Herr Ilefeld; was verschafft uns denn die Ehre?

Ilefeld
(noch immer verwirrt, setzt sich auf den Stuhl, auf dem Lene gesessen hat)
Warum — daß ich komme? Ja — hm — sehen Sie — (er bemerkt die Rosen, die Lene hat zu Boden fallen lassen) was liegt denn da? (Er hebt die Rosen auf) Das sind ja Rosen? Wo kommen denn die her? Die sehn ja aus, wie aus 'n herrschaftlichen Jarten?

Ale
Ja, nich wahr?

Ilefeld
Wem jehören denn die Rosen?

Ale
Na, wem werden Sie jehören.

Ilefeld
(zu Frau Schmalenbach, mit dem Kopf nach links deutend)
Ihr?

Frau Schmalenbach
Als wie meine Tochter? Ja.

Ilefeld
Hat ſie ſich — denn die — ſelber abgeſchnitten?

Ale
Nanu? Seit wann wäre das denn Mode?

Frau Schmalenbach
Ne, Herr Ilefeld, ſo was brauchen Sie von meine Tochter nich zu denken.

Ilefeld
Aber denn — muß ſie ihr doch wer jebracht haben?

Ale
Des ſtimmt.

Ilefeld
Wer denn?

Ale
Na vermutlich, dem ſie jehören.

Ilefeld
(ſtarrt Frau Schmalenbach fragend ins Geſicht)

Frau Schmalenbach
Der Herr Aujuſt hat ſie ihr jebracht.

Ilefeld
Der Herr — Aujuſt?

Frau Schmalenbach
Es iſt doch kein Unrecht nich?

Ilefeld
Ein Unrecht — ein Unrecht — aber — das is alles ſo komiſch hier?

Frau Schmalenbach
Wie denn ſo?

Ilefeld
Erſt das Wegjelaufe und nu ſind Sie beide ſo — wie ſoll ich ſagen — ſo hinterhaltig.

Frau Schmalenbach
Sie brauchen aber nichts Unrechtes zu denken, Herr Ilefeld.

Ilefeld (ſteht mit einem Ruck auf)
Na, ſo ſagen Sie endlich, was is denn eigentlich los?

Ale
Was wird denn weiter ſein? Das Mädchen hat ſich verlobt.

Ilefeld
Ver—lobt?

Ale (brummend)
Haben Sie was dajejen?

Ilefeld
Mit wem denn?

Ale
Mit dem Herrn Aujuſt.

Ilefeld
Ach Sie — mit Ihre ſchlechten Witze —

Ale (grinſend zu Frau Schmalenbach)
Nu denkt der, ich mache Witze.

Ilefeld (zu Frau Schmalenbach)
Das is doch aber Unſinn?

Frau Schmalenbach
Ne, warum denn?

Ilefeld
Der Herr — Auguſt —?

Frau Schmalenbach
Es is doch kein Unrecht nich?

Ilefeld

Verlobt —? Damit daß er sie heiratet? Richtig heiratet?

Ale

Na wie denn sonst? Sei'n Sie so jut.

Frau Schmalenbach

Das müssen Sie doch selber sagen, Herr Ilefeld, daß es für meine Tochter ein großes Glück is?

Ilefeld

(steht stumm da, trocknet sich den Schweiß von der Stirn)

Frau Schmalenbach

Sind Sie nich der Ansicht, Herr Ilefeld?

Ilefeld (halblaut murmelnd)

Freilich — wenn so einer kommt —

Frau Schmalenbach

Ja, nich wahr? Und dabei so ein juter Mann?

Ilefeld

Wenn er sie heiraten will — denn kann man ihm — nichts vorwerfen.

Frau Schmalenbach

Und wenn Sie wüßten, wie er sich mit dem Mädchen hat; rein, als wenn er sie auffressen wollte.

Ilefeld

(wiegt schweigend das Haupt, wendet sich dann schwerfällig zum Tische, legt die Rosen darauf nieder und greift nach seinem Hut)

Denn — wird sie's ja wol jut haben — und denn — will ick man — jehn.

Frau Schmalenbach

Könnten wir denn — mit sonst etwas —

Ilefeld

Ne — danke. (Er steht mitten im Zimmer; in dem Augenblick öffnet sich die Tür links; Lene erscheint in der Tür) Ach so — (er blickt sich schweigend mit Lene an)

Lene

Herr — Ilefeld — (die Stimme versagt ihr, sie fängt an, lautlos zu weinen)

Ilefeld

Warum weinen Sie denn? Ich höre ja — man darf gratulieren? (Er wendet sich zum Abgang)

Lene (angstvoll)

Herr Ilefeld —

Ilefeld (bleibt stehen)

Hm?

Lene

Ich — wollte nur fragen — (sie bricht ab)

Ilefeld

Also —?

Lene (hastig hervorstoßend)

Werden Sie uns morgen wieder besuchen?

Ilefeld

(blickt sie an, wendet dann das Haupt)

Wozu denn noch? — Schlafen Sie wohl, Jungfer Schmalenbach. (Er wendet sich nach der Tür rechts)

Der Vorhang fällt

Ende des zweiten Aktes

Dritter Akt

Ein Zimmer im herrschaftlichen Hause. Der Hintergrund öffnet sich durch eine breite geöffnete Glastür auf eine in den Garten führende Treppe von mehreren flachen Stufen, auf welche auch die Fenstertüren der nebenanliegenden Zimmer hinausführen. Über die Treppe hinweg sieht man auf einen Rasenplatz, der mit Rosenstöcken bestanden ist. Rechts und links im Zimmer vorn sind Türen. An den Wänden hängen einige Bilder. Links an der Wand ein Sofa. In der Mitte des Zimmers steht ein Frühstückstisch mit Kaffeegeschirr, Tellern, Tassen und sonstigem Zubehör. Es ist früher Morgen.

Erster Auftritt

Juliane (sitzt an dem Frühstückstische und blickt in den Garten hinaus; im Garten sieht man) Lene, (die an einem der Rosenstöcke auf dem Rasen kniet und sich daran zu schaffen macht. Eine Harke und anderes Gartengerät liegt neben ihr. Sie ist anders als in den ersten beiden Akten, städtisch, im langen Kleide, angezogen)

Juliane

(sieht ihr eine Zeitlang gedankenvoll zu, dann ruft sie, laut und etwas scharf)

Helene!

Lene (springt hastig auf)

Ja?

Juliane

Kommst du nun endlich?

Lene

Ja, jawol! (Sie zieht das Taschentuch, reibt sich die Hände ab, kommt über die Treppe herein)

Juliane

Immer Packtierchen? Kannst du's gar nicht lassen? Das Arbeiten und Basteln?

Lene

Gefegt aber habe ich nich — wirklich nich.

Juliane

Aber geharkt — da liegt ja die Harke noch.

Lene

Nur ein bißchen.

Juliane

Und auf dem feuchten Rasen gekniet — mit dem Kleide.

Lene

Das verjesse ich immer wieder.

Juliane

Du mußt aber jetzt daran denken lernen.

Lene

Wenn man's noch so jar nicht gewöhnt is — (sie blickt an sich nieder) ach Jott —

Juliane

Nun?

Lene

Da hab' ick mir wirklich einen Grasfleck jemacht.

Juliane

Siehst du?

Lene

Ich möchte doch gleich gehn, ihn auswaschen. (Will nach rechts ab)

Juliane

Das hilft jetzt doch nichts.

Lene

Wenn man gleich mit Wasser —

Juliane

Ich sage dir, es hilft jetzt nichts, nun sollst du hierbleiben. Setz' dich — wir wollen jetzt frühstücken.

Lene (setzt sich Juliane gegenüber an den Tisch)

Juliane (steht auf, nimmt die Kaffeekanne)

Ich werde dir einschenken — du trinkst doch Kaffee?

Lene (springt auf)

Sie werden mir doch nich einschenken wollen?

Juliane

Warum nicht?

Lene

Ne ne — das kann ich nich zujeben! (Sie will Juliane die Kanne abnehmen)

Juliane (ungeduldig)

Sei doch nicht töricht.

(Lene ſetzt ſich; Juliane füllt zwei Taſſen)

Juliane

Du nimmſt doch auch Milch? (Sie gießt Milch ein) Und da ſteht der Zucker.

Lene (nimmt ein Stück Zucker)

Juliane

Haſt du damit genug?

Lene

Jawol, ja. (Sie beißt ein Stück von dem Zucker ab, nimmt dann einen Schluck Kaffee)

Juliane

So mußt du den Zucker nicht eſſen, mein Kind.

Lene (blickt ſie ängſtlich an)

Juliane

Du mußt ihn in den Kaffee tun und darin zergehen laſſen.

Lene

Ach ſo — (ſie wirft den Reſt, den ſie in der Hand hält, in die Taſſe

Juliane

Nimm dir doch ein friſches Stück.

Lene

Ich hab' ja ſchon eins.

Juliane

Mein Gott — ein Stück Zucker —

Lene

O, wenn Sie wünſchen — (ſie nimmt ein zweites Stück, wirft es in ihre Taſſe)

(Pauſe)

(Lene hebt die Obertasse, gießt sich den Kaffee in die Untertasse und trinkt)

Juliane

Aber — nicht doch.

Lene (wie oben)

Ach —?

Juliane

Das sieht nicht hübsch aus, siehst du; zum Trinken ist die Obertasse da — so wie ich es mache, siehst du?

Lene

(gießt aus der Untertasse in die Obertasse zurück)

Entschuldigen Sie nur —

Juliane

Zu entschuldigen ist da nichts; das sind alles keine Sünden und mit der Zeit wirst du's schon lernen. — Blick' nur nicht so angstvoll darein — da nimm dir eine Semmel und iß.

Lene

(greift nach einer Semmel, beißt ein Stück ab, legt sie wieder hin)

Juliane

So iß doch!

Lene

Ich — danke schön —

Juliane

Hast du keinen App'tit?

Lene

Ach — aber —

Juliane

Nun?

Lene

Ich — weiß nich — ich kann nich essen.

Juliane

Warum denn nicht?

Lene

Ich — weiß ja nich — ach Jott — (ſie zieht raſch das Taſchentuch und fängt an zu weinen)

Juliane

Aber Kind, was iſt denn eigentlich los? Hat es dich gekränkt, daß ich dir ein paar gute Ratſchläge gegeben habe?

Lene (ſchüttelt ſtumm das Haupt)

Juliane

Du weißt doch, daß ich dir das alles in deinem eigenen Intereſſe ſage? Du wirſt mir das doch nicht übelnehmen?

Lene (ſchluchzend)

Wer — ſpricht denn — von Übelnehmen? Sie haben ja — janz recht — und ich — hab's ihm ja gleich geſagt —

Juliane

Was?

Lene

Dem Herrn Aujuſt — daß ich viel zu ungebildet bin für ihn.

Juliane

Das haſt du ihm geſagt?

Lene

Aber er hat doch jar nich darauf hingehört — er — hat nur dazu gelacht.

Juliane (für ſich)

Und darum weinſt du jetzt, armes Ding. (Sie lauſcht nach links, wendet ſich dann zu Lene) Hör' nur auf zu weinen jetzt, er kommt.

Lene (fährt angſtvoll zuſammen)

Ach?

Juliane

Und er darf dich nicht weinen ſehn.

Lene

Nein, nein! (Sie wiſcht ſich haſtig das Geſicht ab)

Zweiter Auftritt

August (kommt von links zu den Vorigen)

August
(sieht mit leuchtenden Augen auf die Gruppe)

Bravo! So gefällt's mir; das sieht ja reizend aus! (Lene ist bei seinem Eintritt vom Sitze aufgesprungen) Tüchtig gegessen und getrunken, Lenchen? Warum stehst du denn? Bist du schon fertig?

Lene

Ja, ja.

August (setzt sich an den Tisch)

Ah, mir zu Gefallen, setz' dich noch ein wenig, leiste mir Gesellschaft. (Lene setzt sich, indem sie es vermeidet, ihn anzusehen) Wie ihr das Kleid sitzt — was meinen Sie, Juliane? Famos! Wie?

Juliane

Dafür, daß Sie es fix und fertig gekauft haben, ganz merkwürdig gut.

August

Ja, was sagst du dazu, Lenchen? Blindlings gehe ich gestern zu Gerson hinein — ich glaube, es ist das erstemal in meinem Leben gewesen, daß ich in die Damenabteilung gekommen bin —

Juliane

Da muß ich Sie korrigieren —

August

So?

Juliane

Vor zwei Jahren sind Sie einmal für mich da gewesen.

August

Wahrhaftig — das hatte ich doch ganz vergessen.

Juliane

Sie haben es vergessen.

August

Ich komme also zu Gerson. „Geben Sie mir ein fertiges Damenkostüm," sage ich zu der Dame — so eine Art Vorsteherin, verstehst du? — „Können Sie uns die Maße angeben?" fragt die Dame — nun habe ich mich doch gradezu geschämt — daran hatte ich wahrhaftig nicht gedacht. — „Wissen Sie was," sag' ich, „nehmen Sie von Ihren Probiermamsells die hübscheste, jüngste, schlankste, mit einem Worte, die netteste, die Sie haben, an der probieren Sie es, dann wird es grade recht sein." — Gesagt, getan — ich packe das Kleid auf gut Glück ein — und jetzt sitzt es ihr wie angegossen! Was sagst du dazu, Lenchen? Ist das nicht merkwürdig?

Lene

(reibt mit dem Taschentuche an ihrem Kleide)

Ich verdiene es gar nich —

August (lachend)

Was?

Lene

Ich — hab' mir einen Grasfleck in das schöne neue Kleid gemacht.

August

(schlägt mit erkünstelter Überraschung die Hände zusammen)

Ist es möglich?

Lene

Aber es soll jewiß nie mehr vorkommen.

August

Wie ist denn das Unheil geschehn?

Lene

Ach — ich —

Juliane

Sie hat auf dem Rasen, bei den Rosen gekniet.

August (blickt in den Garten)

Und geharkt? Und etwa gar wieder Staub gewischt und gefegt?

Lene

Nein, nein!

August (droht ihr mit dem Finger)

O du — du —

Lene

Sei'n Sie nur nich böse —

August

Böse? Weißt du, worüber ich nun nächstens böse sein werde? Wenn du nicht endlich aufhörst, mich „Sie" zu nennen. Komm — (er streckt ihr die Hand über den Tisch zu) gib mir einmal die Hand — sieh mich einmal an — (Lene legt ihre Hand in die seinige) na —? so sieh mir doch einmal ins Gesicht! (Lene wendet ihm das Gesicht zu) Nu? Was ist denn das? Du hast ja geweint?

Lene

Nein, nein —

August

(hält ihre Hand fest, blickt ihr ins Gesicht)

Denkst du denn, ich bin blind? Warum hast du geweint, Lenchen? Ist dir etwas zuleide geschehn?

Lene

Nein, nein —

August

Hat dir — jemand etwas getan?

Lene

Nein, gewiß nich!

August

Aber wenn der Mensch weint, muß er doch einen Grund dazu haben?

Lene

Ich habe ja gar keinen Grund — ich möchte nur —

August

Du möchtest — was?

Lene

Nur probieren — ob ich nich den Grasfleck aus dem Kleid bekomme.

August (ärgerlich lachend)

Der unglückselige Grasfleck.

Lene

(erhebt sich in nervöser Unruhe halb von ihrem Sitze)

Ich — möchte — aber wirklich —

August

(sieht sie einen Augenblick an, dann läßt er ihre Hand los)

Wenn du durchaus willst — dann geh nur.

Lene

Ja — danke! (Sie läuft nach rechts ab)

August (blickt ihr nach)

Als ob sie gejagt würde —

(Pause)

August

Weshalb hat sie geweint, Juliane?

Juliane

Seit wann ist es denn Ihre Art, beim Ziele vorbei zu fragen?

August

Wieso?

Juliane

Es sollte doch wohl eigentlich heißen: was haben Sie ihr getan?

August

Das klingt aber wirklich etwas nach schlechtem Gewissen.

Juliane

Ich will mit meinen Sünden nicht hinterm Berge halten: ich habe den Anlaß zu diesen Tränen gegeben.

August (rückt mit dem Stuhle ab)

Da haben wir's!

Juliane

Allerdings nicht mit Absicht —

August

Ob mit Absicht oder nicht, Sie haben dem armen Kinde Kummer verursacht!

Juliane (sieht ihm ins Gesicht)

Ja — weil ich es Ihnen ersparen wollte, ihr diesen Kummer zu verursachen.

August

Das ist mir völlig unverständlich.

Juliane

Wenn sie mit Ihnen am Tische zusammensitzen wird — wenn sie dann den Zucker in die Hand nähme und den Kaffee in die Untertasse gösse —

August

Dann würde ich lachen.

Juliane

Nein — August.

August

Jawohl, Juliane.

Juliane

Einmal würden Sie es vielleicht tun —

August

Aber ich bitte Sie; solche Kleinigkeiten!

Juliane

Aber ich bitte Sie — (sie bricht ab)

August

Was?

Juliane

Täuschen Sie sich doch nicht selbst! Sie soll — doch Ihre Frau werden — wollen Sie ein Lebelang Gewohnheiten an ihr sehen, die Ihnen — fatal sein würden? Glauben Sie denn im Ernste, daß das auf die Dauer eine Kleinigkeit bleiben würde?

August

Ein Leben lang — dann hätte ich es ihr bei Gelegenheit gesagt.

Juliane

Das eben wollte ich Ihnen ersparen.

August

Angesichts des Erfolges kann ich Ihnen aber nicht dafür danken.

Juliane (halblaut)

Darauf hatte ich nicht gerechnet. (Laut) Aber wenn Sie es ihr gesagt hätten —

August

Dann?

Juliane

Dann wäre vielleicht etwas Schlimmeres eingetreten, als Tränen.

August

Nämlich was?

Juliane

Angst.

August

(versinkt in Gedanken, es tritt eine Pause ein; dann)

Darum also hat sie geweint? Weil Sie ihr das sagten?

Juliane

Ja.

August

Und — bloß darum?

Juliane

Ich — denke. (Pause. August trommelt mit den Fingern auf dem Tische)

August

Weshalb meinten Sie denn, daß sie Angst haben würde?

Juliane

O — ich —

Auguſt

Vielleicht, weil es jetzt eben ausſah, als ob ſie davonliefe?

Juliane (ſenkt ſchweigend das Haupt)

Auguſt

Oder haben Sie vorhin im Geſpräch mit ihr die Empfindung bekommen, daß ſie ſich fürchtet? — War es darum, daß ſie geweint hat? — So geben Sie mir doch eine Antwort.

Juliane (gepreßt)

Es iſt — vielleicht nicht ſo einfach.

Auguſt (tief in Gedanken)

Wenn man nur begriffe. — Glauben Sie, daß ſie ſich vor mir fürchtet?

Juliane

Ich glaube — ſie hegt Ihnen gegenüber — die größte Ehrfurcht.

Auguſt (ſpringt vom Stuhle auf)

Ehrfurcht! (Er geht im Zimmer auf und ab) Aber an dem allen ſeid Ihr ſchuld!

Juliane

Wir?

Auguſt

Ja! Ihr ſeid es, vor denen ſie ſich fürchtet! Sie erfriert an Euch! Aber ich weiß ja auch recht gut, woher das alles kommt —

Juliane

Woher?

Auguſt

Weil Euch die ganze Geſchichte nicht paßt!

Juliane

Auguſt —

Auguſt

Es iſt doch ſo! Ihr wollt es mir nicht verzeihen und es dem Mädchen nicht gönnen! Aber Euch zum Trotze!

Juliane
(hat sich, leichenblaß, erhoben und steht an ihrem Platze)

Nun merke ich wirklich, daß nicht für das Mädchen nur, sondern für uns alle neue Verhältnisse gekommen sind.

August

Wieso?

Juliane

Weil ich es früher nicht für möglich gehalten hätte, daß Sie mir — so unrecht tun könnten —

August

Ich tue Ihnen nicht unrecht.

Juliane

Ja wirklich — das tun Sie! Wenn ich dächte, daß Sie mit ihr glücklich werden könnten —

August

Wenn — ich will dieses verwünschte „wenn" nicht hören! Ich werde glücklich mit ihr werden!

Juliane

So werden Sie es.

August

Werden Sie es — werden Sie es — ich kenne Sie gar nicht mehr wieder!

Juliane

Was tue ich denn?

August

Sie tun, was die anderen tun, die Elenden, die Erbärmlichen, die einem die große Freudigkeit des Herzens vergällen und vergiften durch Mäkelei und Zweifelsucht!

Juliane

Aber wenn es wirklich so wäre, was könnte Ihnen mein Zweifel denn anhaben, wenn Ihre Freudigkeit so groß ist?

(Während dieser Worte erscheint Lene auf der Gartenterrasse, auf die sie vom Nebenzimmer aus gelangt ist, und huscht, sich ängstlich umsehend, die Treppe hinunter in den Garten, in dem sie nach rechts verschwindet. Dies ist unbemerkt geblieben)

Auguſt

Nehmen Sie mir's nicht übel, das iſt die Weisheit des Philiſters, der vor etwas Neuem ſteht. Dies Mancheſtertum der Geſinnung! Zu feige zur Feindſchaft, zu neidiſch zur Freundſchaft und die ſich mit dem elenden „gehen laſſen, wie's gehen will" in die Tranhaut des Egoismus einwickelt.

Juliane (wirft das Haupt empor)

Auguſt

Früher waren Sie mutiger; wenn Sie an mein Glück nicht glauben, warum ſagen Sie es nicht heraus?

Juliane

Warum — ich —?

Auguſt

Ja, warum?

Juliane (qualvoll gepreßt)

Laſſen Sie es genug ſein —

Auguſt

Nein, Sie ſollen ſagen.

Juliane

Weil ich daran glauben möchte — daran glauben will! Weil ich keinen höheren Gedanken kenne — (ſie bricht ab, man ſieht den ſchweren inneren Kampf, in dem ſie ringt)

Auguſt (der ſtehen geblieben iſt und ſie anſieht)

Als —?

Juliane (hervorbrechend)

Als Sie glücklich zu wiſſen! (Sie wendet ſich raſch, wie mit Blut übergoſſen, zu der Gartentür)

Auguſt (geht hinter ihr drein)

Juliane —

Juliane (wehrt ihn ab, ohne ihn anzuſehen)

Laſſen Sie — laſſen Sie — (halb für ſich) man iſt ſchließlich doch auch von Fleiſch und Blut.

August

Nein — geben Sie mir die Hand, Juliane — (er streckt ihr die Hand zu, in diesem Augenblick hört man aus dem Garten, von rechts, laute Stimmen und Gelächter. August läßt die Hand sinken) Hören Sie?

Juliane

Ja.

August

Das ist sie?

Juliane

Sie muß in den Garten gelangt sein, während wir uns unterhielten.

August

Und sie lacht? Sie ist vergnügt? (Juliane macht eine Bewegung, als wolle sie hinaustreten, er hält sie an der Hand zurück) Nein, bleiben Sie — stören Sie sie nicht — lassen Sie mir den Ton — stundenlang könnt' ich hier stehn und nur ihrem Lachen zuhören. Sehen Sie, es war alles nur Einbildung — sie ist glücklich, Juliane — glauben Sie es? Glauben Sie es?

Juliane

Ja — es scheint.

August

Aber nun möcht' ich doch wissen — (er macht einen Schritt auf die Gartentür zu)

Juliane (rasch einfallend)

Lassen Sie mich sehn! (Sie tritt auf die Treppe hinaus, blickt um die Hausecke, kommt dann mit verlegenem Gesicht zurück)

August

Na?

Juliane

Hermann.

August (mit unterdrücktem Laute)

Hm — (er will auf die Gartentreppe hinaus, bleibt wieder stehn, kämpft mit einem Entschlusse, wendet sich dann wieder kurz um und geht nach links ab. Juliane, die seinen inneren Kampf schweigend beobachtet hat, schüttelt, während er abgeht, sorgenvoll das Haupt, geht dann rasch nach rechts ab; die Tür bleibt hinter ihr unzugeklinkt)

Dritter Auftritt

Hermann (und) Lene (kommen über die Gartentreppe herein)

Lene

Was bin ich? Eine Schwägerin in — was?

Hermann

Eine Schwägerin in spe biſt du. (Er ſetzt ſich an den Frühſtückstiſch und beginnt zu frühſtücken. Lene ſetzt ſich auf das Sofa)

Lene

In — Spe? Was iſt denn das — in Spe?

Hermann

Das iſt ſo 'ne Art Sauce; da werden die Schwägerinnen drin aufgehoben, bis daß ſie heiraten.

Lene (ſchüttelt ſich vor Lachen)

Eine Schwägerin in Sauce!

Hermann

Dann halten ſie ſich friſcher, verſtehſt du; nachher, wenn ſie dann heiraten, ſchmecken ſie beſſer.

Lene

Eine einjemachte Schwägerin! Ne, was Sie für Ideen haben —!

Hermann

Nicht wahr! Immer friſch, wie beim Bäcker die Semmeln.

Vierter Auftritt

Ale (erſcheint draußen am Fuße der Gartentreppe)

Hermann

Was kommt denn da für ein Gartenſpargel angewachſen? Onkel Ale!

Ale (bleibt grinſend unten ſtehen)

Hermann (macht Lene auf Ale aufmerkſam, ſingt)

„Dies Bildnis iſt bezaubernd ſchön". — was wünſchen Sie, Wahlvorſtand über Boomwolle und Leinen?

Ale
(ist die Stufen heraufgekommen, steht draußen an der Gartentür)
Es is etwas für den Herrn Aujust.

Hermann
Für den Schwiegerneffen? Weiß nicht, ob Seine Majestät schon Audienzen erteilt; nehmen Sie mit mir vorlieb; kommen Sie 'rein in die gute Stube!

Ale (grinst verlegen)

Hermann
Kommen Sie 'rein, Onkel Ale!

Ale (tritt verlegen herein)

Hermann (zeigt auf einen Stuhl am Tische)
Setzen Sie sich, Onkel Ale!

Ale (setzt sich)
Na — wenn Sie meenen —

Hermann
Was ist denn los?

Ale (beugt sich dicht zu ihm, flüstert ihm ins Ohr)
Mit dem Ilefeld is es — er möchte dem Herrn Aujust sprechen.

Hermann
Und dazu schickt er Sie? Na ja, ich verstehe; Sie sind ja nun ein wichtiger Mann.

Ale (dumm-pfiffig und geschmeichelt)
Sei'n Sie so jut.

Hermann
Woll'n mal anstoßen, Kompagnon. Aber Kaffee? Faules Gesöff — Maitrank is besser? Hm? (Er gießt aus der Rumflasche in zwei Wassergläser, schiebt eins derselben Ale zu)

Ale
Maitrank — is jut.

Hermann

Prost, oller Kompagnon. (Stößt mit ihm an)

Ale (wie vorhin)

Sei'n Sie so jut. (Trinkt, beugt sich dann wieder zu Hermann, ihm bedeutend, leise zu sein) Ick jloobe — er will weg — der Ilefeld.

Hermann

Warum denn?

Ale

(mit einem Augenzwinkern nach Lene hin, grinsend)

's hat ihm 'nen Strich durch die Rechnung jemacht, — is neid'sch.

Hermann

Hm — hm? (Er holt die Zigarrentasche heraus, hält sie Ale hin) Na — wie wär's?

Ale

Aber doch hier man nich?

Hermann

Dann also für nachher. (Er nimmt die Zigarren aus der Tasche, stopft sie Ale zwischen die Knopflöcher seines Rocks)

Ale

Nanu? Was wird denn das?

Hermann

Lene, hast du schon gewußt, daß Onkel Ale 'ne Kanone ist?

Lene (prustet vor Lachen)

Onkel Ale is 'ne Kanone!

Hermann

Sieh mal her: hier wird er geladen; eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Patronen — die reine Revolverkanone.

Ale

Soll'n das alles for mir sein?

Hermann

Jedem das seinige; für die Lene hab' ich auch etwas, aber was Feines, wollen Sie's mal sehen, Onkel Ale?

Lene

Für mich?

Hermann

(holt ein Päckchen in Seidenpapier aus der Tasche, entfernt das Papier; es erscheint eine goldene Halskette mit Medaillon, er hält sie empor)

Na nu mal!

Ale

Des is aber wunderscheen! Fein is das! Piekfein!

Hermann

Was sagst denn du dazu, Lene?

Lene

Das soll doch aber nich für mich sein?

Hermann

Für wen denn sonst?

Lene

Aber nich doch —

Hermann

Dann kriegt's Onkel Ale. (Er hängt ihm die Kette um)

Ale

Na aber — sei'n Sie so jut.

Hermann

Halten Sie stille — nu sieh ihn dir mal an, — Lene, wie er aussieht.

Lene (schlägt in die Hände)

Wie Sie aussehn, Onkel — ne, wie Sie aussehn!

Hermann

Zum Verlieben! Schade, daß Sie kein Mädchen sind, Onkel Ale, schade!

Ale

(nimmt die Kette ab)

Wie lange soll ich denn hier statt 's Affen sitzen? Sei doch nich dämlich, Mädchen. (Er steckt ihr die Kette zu) Wenn der junge Herr dir's doch schenken will?

Lene
(steht auf, nimmt die Halskette in die Hand)
Das is ja aber was Koſt—bares?

Hermann
Werd' ich denn meiner Schwägerin was Ordinäres ſchenken? Häng' ſie um, Lene, häng' ſie um.

Lene (ſteht unſchlüſſig)
Aber — ich weeß doch jar nich —

Hermann
Dann muß man dir helfen. (Er ergreift die Kette, wirft ſie ihr über) Da!

Fünfter Auftritt

Auguſt (erſcheint in der Tür links)

Auguſt
Helene!

Lene
Ah! (Sie fährt mit einem Schrei herum, ſtarrt entſetzt auf Auguſt. Alle ſpringt auf)

Auguſt
(geht einen Schritt auf ſie zu, die Hand ausſtreckend)
Ängſtige dich nicht —

Lene
Ich — ich —

Sechſter Auftritt

Juliane (erſcheint in der Tür rechts)

Auguſt (bleibt ſtehen)
Lenchen, ängſtige dich nicht; ich tue dir nichts. Aber — tu den Schmuck ab — willſt du?

Lene (reißt haſtig die Kette ab)
Ja ja —

Auguſt
Nur verſteh mich recht; ich mache dir keine Vorwürfe, Lenchen, ich befehle dir nicht — ich meine nur — es iſt beſſer, wenn du es tuſt.

Lene

Ja, jawohl — da is sie. (Sie streckt ihm die Kette zu)

Auguſt

(nimmt die Kette aus ihrer Hand, streckt sie Hermann zu)

Du hörſt — sie will deine Kette nicht.

Hermann (steckt die Hände in die Hosentaschen)

Sie will nicht; du möchteſt es so gerne, aber sie will nicht! Unglaublich, solch ein Trotzkopf!

Auguſt

Sie wollte von Anfang an nicht; du haſt sie ihr aufgenötigt.

Hermann

Sehn Sie, Onkel Alle, warum haben Sie sie nicht behalten? Nun ist das Unglück fertig; nun hab' ich sie ihr aufgenötigt!

Auguſt

Nimm deine Kette zurück.

Hermann

Sie gehört Onkel Alle.

Auguſt

Schmalenbach — ich denke, es wird Zeit, an die Arbeit zu gehn?

(Die Fabrikglocke läutet hinter der Szene)

Alle

Jawohl — da läutet's ja schon — (er geht an die Gartentür; wendet sich dort) Hätt' ich's doch nu bald verjeſſen: es is von wegen dem Ilefeld, daß ick jekommen bin.

Auguſt

Paul Ilefeld?

Alle

Indem daß er Ihnen sprechen wollte, Herr Aujuſt.

Auguſt

Er soll kommen.

Alle

Is jut, Herr Aujuſt. (Ab nach dem Garten)

Auguſt (an ſich haltend, zu Hermann)

Ich ſage nun noch einmal: nimm deine Kette zurück.

Hermann

Ich werde doch meiner Schwägerin ein Brautgeſchenk machen dürfen?

Auguſt

Sie braucht kein Brautgeſchenk von dir.

Hermann

Dann kann ſie's als Hochzeitsgeſchenk behalten.

Auguſt

Nimm deine Kette zurück!

Hermann

Geſchenke nimmt ein anſtändiger Menſch nicht zurück.

Auguſt (furchtbar losbrechend)

Nimm deine Kette zurück!!

Hermann

(ſtutzt und fährt unwillkürlich zuſammen, ſteht einen Augenblick in verbiſſenem Trotz, tut dann einen Schritt, reißt die Kette aus Auguſts Hand an ſich, ſteckt ſie mit einem böſen Lachen in die Hoſentaſche und geht auf die Treppe hinaus)

Lene (bricht in Tränen aus)

Ich — hatte mir ja — wirklich nichts Böſes bei gedacht.

Auguſt

Das weiß ich, Lenchen; ich bin dir auch nicht böſe. Weine nicht, Lenchen — hör' mich doch an — ich bin ja nicht böſe auf dich — weine doch nicht ſo. (Er blickt in ratloſer Trauer auf Lene)

(Pauſe)

Auguſt

Lenchen, ich will dir was ſagen: geh jetzt zu deiner Mutter hinüber; willſt du?

Lene (wiſcht die Tränen ab)

Ja — danke!

Auguſt

Und nachher kommſt du wieder?

Lene

Ja, jawohl — danke! (Sie läuft nach dem Garten ab)

Auguſt

(blickt ihr nach, dann wendet er ſich, dabei fällt ſein Blick auf Juliane. Er ſtreift ſie mit einem Blick, ſchüttelt das Haupt und geht langſam vorn links ab)

Hermann

(kommt über die Treppe in das Zimmer nach vorn, ſieht ſich um)

Iſt er weg? (Er wirft ſich auf das Sofa) Hahahahaha!

Juliane

(ohne ihn zu beachten, blickt in den Garten hinaus)

Hermann

Nun haben Sie wohl nichts mehr dagegen, wenn ich ein bißchen lache?

Juliane

(ſetzt ſich müde auf einen Stuhl an der Tür)

Wenn das, was Sie hier gehört und geſehen haben, es Ihnen nicht verbietet, dann lachen Sie nur.

Hermann

Das, was ich hier gehört und geſehen habe, iſt der Blödſinn.

Juliane (macht eine ſtumme Bewegung)

Hermann

Der haarſträubende, ſkandalöſe Blödſinn.

Juliane

Hermann —

Hermann

Wenn ein Menſch in ſolchen Jahren ſich in ein Fabrikbalg verliebt, das ſeine Tochter ſein könnte — na, meinetwegen — Menſchen ſind wir alle. Wenn aber ſolch ein Menſch, der aus allen Poren Weisheit ſchwitzt, wie ein dummer Junge, der von der Welt, vom Leben und von den Menſchen nichts verſteht, in die Geſchichte hineinrennt und ſolch ein Frauenzimmer heiratet, dann gibt's dafür nur einen Ausdruck: Blödſinn! Blödſinn! Blödſinn!

Juliane

Aber wenn er das Mädchen mißbraucht und verführt und unglücklich macht, das ist dann in der Ordnung? Nicht wahr?

Hermann

Ist sie jetzt vielleicht glücklich?

Juliane (senkt das Haupt)

Hermann

Na ja — tun Sie mir den Gefallen. Eine wandelnde Tränendrüse! Wie ein Huhn, das man hypnotisiert hat, läuft sie herum! Und dazu diese Verwandtschaft! Dieser Onkel Lumpenfaktor, der in der ganzen Fabrik 'rumposaunt, daß er nächstens unser Kompagnon wird! Ein Skandal! Ein Skandal!

Juliane

Ich kann es nicht mit anhören, wie Sie von Ihrem Bruder sprechen.

Hermann

Herrgott — Sie werden mich doch nicht glauben machen wollen, daß Sie anders über die Sache denken?

Juliane

Sie sollten mich lieber nicht fragen, wie ich denke.

Hermann

Bitte, genieren Sie sich nicht.

Juliane

Denn Sie sind ja ganz unfähig, einen Menschen, wie Ihren Bruder, zu beurteilen; solch ein — großes — edles Herz —

Hermann

Natürlich. Aber wissen Sie, in unserer Zeit gelten die Köpfe mehr als die Herzen, und wenn das große, edle Herz mit einem Kopf, der graue Haare bekommt, durchgeht, lacht man das große, edle Herz einfach aus; und zwar gehörig!

Juliane

Und wenn ich wirklich Ihrer Ansicht wäre, daß Ihr Bruder einen Irrtum begangen hat, — so würde ich sagen — (sie bricht ab)

Hermann

Kommen Sie nur 'raus mit Ihren Bonbons.

Juliane

Daß es nichts Traurigeres gibt, als einem Menschen recht geben zu müssen, den man — (sie bricht wieder ab und wendet das Haupt)

Hermann (steht auf)

Und so weiter — dankend für den Rest quittiert. Aber da ich sehe, daß Sie mit mir einverstanden sind, so werden Sie es begreiflich finden, wenn ich von jetzt an die Kuratel über meinen Vormund übernehme.

Juliane

Was wollen Sie damit sagen?

Hermann

Es soll doch schon vorgekommen sein, daß Leute sich verlobt, nachher aber noch lange nicht geheiratet haben.

Juliane

Sie wollen dazwischen treten?

Hermann

Dazwischen treten — ich werde mich hüten, solchem Berserker entgegenzutreten.

Juliane (blickt ihn langsam an)

Ich glaube wirklich — Sie könnten sich in acht nehmen.

Hermann

Na gewiß.

Juliane

Aber — Sie wollen irgend etwas tun.

Hermann

Vielleicht.

Juliane

Aber was?

Hermann (mit bösem Lächeln)

Damit Sie's ihm hübsch wiedererzählen können?

Juliane (qualvoll sinnend)

Sie — wollen ihm sagen, daß das Mädchen den Ilefeld geliebt hat!

Hermann

Ach sehn Sie mal, das hatte ich ja noch gar nicht gewußt?

Juliane (für sich)

O —

Hermann

Aber ich bin Ihnen dankbar; das ist schätzbares Material.

Juliane

Aber Sie dürfen ihm das nicht sagen! Das — wäre eine Infamie!

Hermann

Hopp, hopp —

Juliane

Das ist jetzt zu spät! Er hat sich mit ihr verlobt, er liebt sie über alle Maßen; ihm jetzt das sagen, hieße, ihm Ruhe, Glück und Frieden stehlen!

Hermann

Beruhigen Sie sich nur; ich wollte Ihnen bloß ein Geschichtchen erzählen: sehen Sie, als ich auf der Schule war, war da ein Junge, dem seine Eltern eine Uhr geschenkt hatten; eine ganz gemeine Tombakuhr. Aber der Dummkopf dachte, es wäre Gold und war wie vernarrt in seine Uhr. Da war es nun für mich ein Hauptspaß, als ich mir eines Tages einen Probierstein verschaffte und ihm darauf bewies, daß seine goldne Uhr von Tombak war.

Juliane

Und damit verleideten Sie ihm seine Freude.

Hermann

Aber gründlich.

Juliane

Und das machte Ihnen Vergnügen.

Hermann

Na ob — von dem Tage an schmiß er seine Uhr in die Ecke und sah sie nicht mehr an.

Juliane (steht langsam auf)

Was soll die häßliche Geschichte?

Hermann

Häßlich? Aber wahr. Sehen Sie, es gibt ausgewachsene Männer, die eigentlich nichts weiter sind, als große Jungen. Die jeden gewöhnlichen Tombakmenschen für einen Goldmenschen halten, namentlich wenn er ein Arbeiter ist und einen schlechten Rock trägt und schmierige Hände hat — ja ja, die schmierigen Hände — sehen Sie, es gibt unter den Menschen zwei Klassen: die einen putzen sich die Nägel, das sind die Niederträchtigen, die Kanaillen — die andern lassen es bleiben, das sind die Edlen, die Guten — das ist die Weltanschauung unseres „Herrn Aujust". Die Anschauung ist ja erhaben — natürlich — sie hat nur einen kleinen Fehler: nämlich, daß sie lächerlich ist. Und ich gehöre nun einmal zur Klasse der Niederträchtigen, und sehen Sie, da würde es mir nun ein niederträchtiger Spaß sein, ihm zu zeigen, daß seine Goldmenschen von Tombak sind; ihn so mit der Nase drauf zu stoßen, verstehen Sie, daß seine Nase eine Beule behält fürs Leben, die ihn jeden Tag daran erinnert, daß er ein Narr gewesen ist mit seiner schönen Theorie; daß die Menschen so sind, wie sie sind, und nicht, wie er sie sich zurechtgemacht hat in seiner verrückten Phantasie!

Juliane

Hermann — ich weiß nicht, was Sie vorhaben und werde aus Ihren Worten nicht klug; das eine aber fühle ich, daß Ihr Bruder einen Irrtum beging, als er Sie hier festhielt.

Hermann

Kommen Sie endlich dahinter?

Juliane

Ich wußte es schon früher und habe es Ihrem Bruder gesagt.

Hermann

Aber nicht energisch genug! Sonst wäre er von seinem Wolkenpferd abgestiegen und zur Erde heruntergekommen! Diese

Idealisten! Diese Gerechtigkeitsfanatiker, die die eine Hälfte der Menschen tottrampeln, damit die andere leben kann! Es gibt gar keine größere Pest für die Welt, als diesen sogenannten Idealismus!

Juliane (sieht ihm ins Gesicht)

Ich habe es ihm gesagt, denn mir ahnte damals, was ich jetzt weiß: er hat sich einen gefährlichen Menschen an sein Leben gesetzt. (Sie geht rasch nach links vorne ab)

Hermann
(geht auf und nieder, vor sich hinlachend)

Ans Leben gesetzt — als wenn sie von einem Blutegel spräche!

Siebenter Auftritt

August (und) Ilefeld (kommen aus dem Garten)

Hermann (blickt hinaus)

Da kommen ja die beiden Liebhaber; hm — wäre doch interessant, zu erfahren, was die miteinander zu verhandeln haben. (Er geht nach rechts ab)

(August und Ilefeld treten über die Treppe in das Zimmer ein)

August

Na, Ilefeld, was haben Sie mir zu sagen?

Ilefeld

Herr Aujust — ick wollte um meine Entlassung jebeten haben.

August

Was?!

Ilefeld

Heute is jrade der funfzehnte — also zum nächsten Ersten vom Monat.

August

Ilefeld? Sind Sie bei Trost?

Ilefeld

Ja, Herr Aujust.

August

Nun ſetzen Sie ſich mal zunächſt. — (Rückt zwei Stühle, ſetzt ſich)

Ilefeld
(bleibt am Stuhle ſtehn)

Danke ſchön. —

August

Setzen Sie ſich, ſag' ich; laſſen Sie uns vernünftig miteinander reden.

Ilefeld
(ſetzt ſich ihm gegenüber, ſeinen Blick vermeidend)

August

Sie wollen kündigen, Ilefeld?

Ilefeld

Ja, Herr Auguſt.

August

Ilefeld — was iſt los?

Ilefeld (halblaut)

Was ſoll denn weiter los ſein?

August

Wie lange ſind Sie jetzt in der Fabrik?

Ilefeld

Das werden nu ſo an die drei Jahre ſein.

August

Waren Sie zufrieden die Zeit über?

Ilefeld

Ja, Herr Auguſt.

August

Sind Sie vorangekommen in der Zeit?

Ilefeld

Ja, Herr Auguſt.

August

Wieviel verdienen Sie täglich?

Ilefeld

Täglich an die ſechs Mark.

Auguſt

Iſt das zu wenig, Ilefeld?

Ilefeld

Ne, Herr Aujuſt, das is nicht zu wenig.

Auguſt

Glauben Sie, daß Sie woanders mehr verdienen?

Ilefeld

Ne, Herr Aujuſt.

Auguſt

Sind Ihnen Anerbietungen von woanders her gemacht? Wollen Sie an eine andere Fabrik?

Ilefeld

Ich weeß noch jar nich, wohin daß ich jehe.

Auguſt

Na? Und —?

Ilefeld

Ja, Herr Aujuſt.

Auguſt (ſpringt auf)

Da hört doch alles auf!

Ilefeld (iſt gleichzeitig aufgeſtanden)

Auguſt

Aber zum Donnerwetter, warum wollen Sie fort?

Ilefeld

Bloß ſo —

Auguſt

Das iſt Quatſch!

Ilefeld

Es ſieht ſo aus — is ja wahr — aber — es jeht nich anders.

August

Es geht nicht anders — was das für Redensarten sind! Ein vernünftiger Mann, wie Sie, sollte sich schämen, so etwas zu sagen!

Ilefeld

Jott, sehn Sie, Herr Aujust, wie soll ick's Ihnen sagen — ick könnte nich mehr so wie früher in Ihre Fabrike arbeiten.

August

Ihr Handwerk werden Sie doch nicht von gestern zu heute verlernt haben.

Ilefeld

Das nich — aber verstehn Sie — so mit Lust und Verjnügen.

August (tritt dicht an ihn heran)

Ilefeld — sehn Sie mich mal an — Sie wissen doch, daß Sie mir trauen können — haben Sie sich was zuschulden kommen lassen? Haben Sie ein schlechtes Gewissen?

Ilefeld

So wahr Jott im Himmel lebt — ne!

August

Na aber dann — ist Ihnen hier was zuleide getan worden?

Ilefeld (macht eine Bewegung)

August

Sprechen Sie doch. Hat man Ihnen ein Unrecht getan?

Ilefeld (läßt den Kopf sinken)

Ein — Unrecht — das kann ich nich sagen — ne — ein Unrecht hat man mir nich getan.

August

Ein Unrecht nicht — aber sonst etwas?

Ilefeld

(wendet das Haupt, spricht in sich hinein)

Das kann ich ihm doch nich sagen — dazu hab' ich doch kein Recht, daß ich ihr das Jlück verjifte.

August

So reden Sie doch.

Ilefeld (preßt mühsam heraus)

Ne — es hat mir niemand nischt getan.

August

Also bloß, weil's Ihnen nicht mehr paßt?

Ilefeld (nach abermaligem, innerem Kampf)

Na ja — es paßt mir nich mehr.

August (geht zornig auf und ab)

Da haben wir's! Hundertmal hab' ich mich auslachen lassen, wenn ich der einzige gewesen bin, der es bestritten hat, daß bei den Arbeitern heutzutage nicht Treu' noch Glauben mehr wäre — und nun muß ich's erleben, daß die da draußen doch recht gehabt haben!

Ilefeld
(zerdrückt die Stuhllehne zwischen den Händen)

Herr Aujust —

August

Aber daß Sie es sein würden, der mir die Lehre gibt, das hätte ich nicht gedacht!

Ilefeld

Sie werden ja leicht einen anderen Büttjesellen finden, Herr Aujust, und vielleicht auch 'nen billigeren.

August

Schämen Sie sich, daß Sie mir so etwas sagen! Gibt's zwischen Arbeiter und Arbeitgeber also kein anderes Band mehr, als das Geld? Da schafft man für seine Fabrik, da bildet man sich ein, sie würden dahinterkommen, die Leute, daß das einen anderen Zweck hat, als nur Geld zu verdienen; daß das ein Werk ist, dem man um des Werkes willen dient, eine Lebensgemeinschaft — denn so habe ich Euch angesehen — als meine Genossen — so habe ich Euch behandelt — ist das wahr oder ist es nicht wahr?

Ilefeld

Ja, Herr Aujust — das is wahr.

August

Und das sag' ich Euch, Ihr seid auf schlechtem Weg, ihr Arbeiter, wenn Ihr so weiter macht, wie jetzt, wenn Ihr die Arbeit nur als eine Waffe gebraucht, zu Eurem eigenen Vorteil! Arbeit erbaut die Welt; darum muß man sie um ihrer selbst willen tun, darum muß man sie lieben!

Ilefeld

Is wahr —

August

Und Sie — wenn ich Sie an Ihrer Bütte habe stehn sehn — mit der Schöpfform in der Hand — daß die Filze nur so flogen — na, hab' ich mir gedacht, das ist mal einer, der hat seine Bütte lieb!

Ilefeld

Das is wahr —

August

Ah — jetzt glaub' ich Ihnen nicht mehr.

Ilefeld

Herr Aujust — als wär' ick mit ihr verheirat' jewesen, mit meine Bütte — so is es jewesen!

August

Und da lassen Sie sie stehn, damit irgendein anderer darüber herkommt? Was soll ich der Bütte denn sagen, wenn sie nach Paul Ilefeld fragt?

Ilefeld

(setzt sich schwer nieder, wischt sich mit der Hand die Augen)

Herrjott — Herrjott — Herrjott —

(Pause)

Ilefeld (steht auf)

Is jut, Herr Aujust — ick bleibe.

August (tritt auf ihn zu, ergreift ihn bei der Hand)

Na sehn Sie, das ist recht.

Ilefeld

Eh', daß Sie so von mir denken —

Achter Auftritt

Lene (erscheint in der Tür links, bleibt einen Augenblick wie erstarrt stehen, tritt dann, bevor daß August, der ihr den Rücken zukehrt, sie gesehen hat, geräuschlos zurück und zieht die Tür wieder zu)

Ilefeld
(hat Lene gesehen, zieht jetzt die Hand aus Augusts Hand, seufzt)

Nee — es jeht doch nich.

August

Was geht nicht?

Ilefeld

Daß ick bleibe.

August

Nun mit einemmal wieder?

Ilefeld

Ja, Herr Aujust.

August

Ilefeld — überlegen Sie sich's — meine Geduld hat auch ihre Grenzen!

Ilefeld

Ja ja.

August (stampft mit dem Fuße auf)

Na — dann können Sie gleich gehen! Heute noch, verstehen Sie? Nun will ich Sie nicht einen Tag länger bei mir sehn!

Ilefeld (nickt traurig)

Ja ja.

August

Gehen Sie an die Kasse, lassen Sie sich Ihr Geld auszahlen und dann adieu. (Er geht nach links ab, wirft schallend die Tür hinter sich zu)

Ilefeld (steht eine Zeitlang dumpf und nachdenklich)

Is das eine Jeschichte — is das eine unjlückliche Jeschichte.
(Er geht in schwerer Traurigkeit nach dem Garten ab)

Neunter Auftritt

August (kommt von links zurück, Lene halb gewaltsam an der Hand hereinziehend)

August

Nein, ich habe es nun satt; du sollst nicht immer vor mir davonlaufen! Du sollst hereinkommen und mir endlich einmal sagen, was das alles bedeutet! Ich denke, du bist bei deiner Mutter drüben, und statt dessen stehst du hinter der Türe hier und lauschst! (Er hat sie losgelassen und sich auf das Sofa gesetzt; Lene steht mitten im Zimmer, nach dem Garten hinausblickend, wo sie Ilefeld abgehen sieht) Setz' dich — wonach siehst du? (Er folgt der Richtung ihres Blickes) Ja, der da — das ist auch so einer — drei Jahre lang ist er in meiner Fabrik, hat nur Gutes empfangen, und jetzt kündigt er mir und geht!

Lene (halblaut, starren Blicks)

Geht —

August

Weil's ihm so paßt! Natürlich hat irgend jemand ihm eine Stelle mit größerem Lohn versprochen.

Lene (mit erstickender Stimme)

Das — glaub' ich nich —

August

Natürlich, ich hab's auch nicht glauben wollen, denn ich habe den Menschen lieb gehabt. Darum, siehst du, mußt du dich nicht hinter die Türen stellen und lauschen; hörst du, das mußt du nicht. Komm zu mir —

Lene
(geht plötzlich rasch auf die Gartentreppe zu)

August

Wo willst du hin?

Lene
(wie geistesabwesend, bleibt stehen)

Ich — weiß nich.

August

Von mir fort willst du! Aber ich will es nicht länger; ich tue dir nichts, ich habe dir nie 'was getan; du sollst bleiben — (er deutet auf das Sofa) setz' dich!

Lene
(ſetzt ſich auf einen Stuhl mitten im Zimmer)

Auguſt
Nein, hier zu mir her.

Lene
(ſieht ſcheu zu ihm hinüber)

Auguſt
Mein Gott, was ſiehſt du mich denn an, als wollte ich dich ſchlachten? Komm zu mir, ſag' ich, ich will's!

Lene
(ſteht auf, bleibt zitternd am Stuhle ſtehen)

Auguſt (erhebt ſich)
Ah — was ſoll denn das nun endlich? (Er faßt ſie an der Hand, zieht ſie zu ſich heran, ſetzt ſich auf das Sofa, Lene auf ſein Knie)

Lene (tödlich erblaſſend)
Ach —

Auguſt
Iſt es denn möglich? Solch ein törichtes kleines Ding? Da zittert es am ganzen Leibe! Lenchen, ſo werde doch vernünftig. Iſt es denn ein Unrecht, wenn du ſo bei mir ſitzeſt? Sind wir denn nicht verlobt? Iſt es ſo ſchrecklich, wenn ich dir ſage, daß ich dich liebe? Haſt du denn eine Ahnung, wie ich dich liebe? Siehſt du, wenn ich dich ſo in den Armen halte, iſt mir zumut, als hielt' ich die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit umfaßt — o du — liebſtes Mädchen du! (Er küßt ſie leidenſchaftlich)

Lene (beugt das Haupt zurück)
Ach nich doch — ach nich doch —

Auguſt
Erſchrick nur nicht; ich will ja ruhig ſein. Aber ſo ſag' doch etwas, ſo ſprich ein Wort.

Lene
Ich — ich weiß ja nich —

Auguſt

Du ſollſt mir ja keine Rede halten; ob du mir gut biſt, das ſollſt du ſagen, nur, ob du mir gut biſt?

Lene

Ach — Sie — ſind ja ſo gut —

Auguſt

Danach frag' ich ja nicht: ob du mir gut biſt?

Lene

(will etwas erwidern, bringt aber keinen Laut hervor; man ſieht, wie ihre Lippen zucken)

Auguſt

Na —? Na —?

Lene

Aber das — kann ich ja nich —

Auguſt

Das kannſt du nicht ſagen?

Lene

Das — wäre doch nich — paſſend —

Auguſt

Hahaha! Siehſt du, dafür muß ich dich nun wieder küſſen. (Er küßt ſie) Du Dummchen du!

Lene

Ach Gott —

Auguſt

Ach Gott — ſo küß' mich doch wieder, dann brauchſt du nicht zu ſeufzen; na? So entſchließ' dich; willſt du? Einen Kuß?

Lene (wehrt ihn ab)

Ach — bitte nich — bitte nich —

Auguſt

Weil wir noch nicht Mann und Frau, weil wir noch nicht verheiratet ſind? Darum willſt du nicht?

Lene

Ja ja!

Auguſt

Es iſt gut, ich will dich nicht quälen! Aber lange verlobt ſein, weißt du, das taugt nichts; darum wollen wir bald heiraten? Ja? In acht Tagen?

Lene (ſchreit auf)

Nein!

Auguſt

Wie? Nein?

Lene

Ich meine ja nur — ich — wollte ja nur ſagen — das — is doch gar zu raſch.

Auguſt

Na gut alſo — in vierzehn Tagen; das iſt doch Zeit genug? Ja?

Lene (tonlos)

In vierzehn Tagen.

Auguſt (in ruhiger Glückſeligkeit)

In vierzehn Tagen alſo. Lenchen, Lenchen (er nimmt ihre Hände in die ſeinigen), nein, ängſtige dich nicht; nur anſehn will ich dich, nur mit den Augen den Reichtum umfaſſen, der mir in vierzehn Tagen nun gehören ſoll — ganz — ganz — (er lehnt das Haupt an ihre Bruſt) Wenn du doch begriffeſt, daß du es biſt, die mich beſchenkt, und wie reich du mich beſchenkſt. Siehſt du, die Menſchen da draußen, die man die Gebildeten, die Reichen nennt — ſiehſt du, ſie ſind ſo abgeſtanden, ſo leer; ſie können einem ſo gar nichts geben; alles iſt angelernt und anerzogen — und darum eben, weil du ſo anders biſt, ſo ungelernt, ſo ungebildet, darum eben, Lenchen, liebe ich dich ſo. Die da draußen, ſiehſt du, das iſt, als ob man brakiges Waſſer tränke, und du biſt wie die Quelle im Walde, die aus den Tiefen der Erde ſteigt. O du Quell meiner durſtenden Seele, wie will ich mich ſatt trinken an dir! (Er richtet das Haupt auf, blickt ihr ins Geſicht und ſieht, daß ſie unter lautlos ſtrömenden Tränen daſitzt) Lenchen — du weinſt?

Lene

Wenn Sie — so sprechen —

August

Tut es dir weh, was ich sage?

Lene

Wenn ich — Sie so höre — ich kann's nich beschreiben und nich sagen — und daß ich's nich sagen kann, das ist ja eben das Unglück.

August

Nein, Lenchen, ein Unglück wär's, wenn du anders sein könntest, als du bist. Aber fasse doch Vertrauen; wenn wir verheiratet sind, siehst du, dann zieht die Mutter zu uns in das Haus —

Lene (tief seufzend)

Die Mutter — ja — und — Sie wollten sie ja in das Bad schicken?

August

Und wenn du willst, reisen wir mit ihr dahin, und sie wird wieder frisch und gesund —

Lene (drückt unwillkürlich seine Hand)

Ach ja.

August

Siehst du? Glaubst du nun an das Glück? (Er hat sich mit Lene erhoben und steht jetzt, sie sanft umfassend, neben ihr) Niemand kann ja zum Menschen sagen, du wirst glücklich sein; das wäre vermessen, das steht in Gottes Hand, aber einen Menschen, der es versuchen wird, dich glücklich zu machen, den wirst du haben, Lenchen; einen Menschen, der jeden Dorn und jeden Stein aus deinem Wege räumt und jeden Morgen mit dem Gedanken aufstehen wird, wie er es anfangen soll, daß du am Abend in Glück und Frieden einschläfst — glaubst du mir das, Lenchen? Glaubst du mir das?

Lene

Ja — ja —

Auguſt

Nein — nun mußt du mir das anders ſagen.

Lene

Wie denn?

Auguſt

Ja, Auguſt — ich glaube es dir; ſo ſag's.

Lene

Nein — bitte.

Auguſt

Ja, doch, Helene.

Lene (nach ringendem Kampfe)

Ja — Auguſt — ich (ſie will ſich von ihm losreißen) ich kann nich!

Auguſt (hält ſie in ſeinen Armen feſt)

Ich fordere es, Helene; du mußt dieſe törichte Scheu überwinden. Du mußt du zu mir ſagen.

Lene (am ganzen Leibe zitternd)

Auguſt — ich — glaube dir.

Auguſt (reißt ſie jubelnd an ſich, küßt ſie)

Endlich iſt es heraus! Und nun quäle ich dich nicht länger, nun geh' ich, nun leb' wohl — (er geht, kehrt wieder zu ihr zurück, ſchließt ſie noch einmal in die Arme) Lenchen! Nein, nein, du willſt es ja nicht haben — ich küſſe dich jetzt nicht mehr! Aber in vierzehn Tagen, Lenchen, in vierzehn Tagen! Mein Herz, meine Seele, meine Frau. (Er geht mit leuchtenden Blicken links ab)

Lene

(ſteht wie erſtarrt auf demſelben Fleck, ſtreicht ſich dann langſam über die Stirn)

Nu hab' ich mich um die Seele gelogen — was hab' ich denn geſagt? In vierzehn Tagen ſoll ich ihn heiraten? Das is ja nich wahr! Das is ja nicht möglich! Das geht ja nich!

Zehnter Auftritt

Lene. Hermann

Hermann

(iſt, ſobald Auguſt abgegangen, in der Tür rechts erſchienen, ſagt kaltblütig)

Ne, Lene, es geht auch nicht.

Lene (fährt auf)

Ach —?

Hermann

Na, erschrick man nicht, gut Freund. (Er streckt ihr treuherzig die Hand hin)

Lene

(stürzt sich auf seine Hand, ergreift sie mit beiden Händen)

Helfen Sie mir, Herr Hermann, bitte, bitte, helfen Sie mir!

Hermann

(nimmt sie, wie beschützend, in die Arme)

Dazu komme ich ja eben.

Lene

Mir is so schrecklich zumut!

Hermann

Reg' dich nicht auf; mit mir kannst du ja von der Leber weg sprechen, das weißt du doch.

Lene

Es is wahr; mit Ihnen habe ich immer viel leichter reden können, als wie mit ihm.

Hermann

Weil ich nicht so ehrwürdig bin.

Lene

Davon wird es wohl sein.

Hermann

Siehst du, es hat auch sein Gutes, wenn der Mensch nicht gar zu heilig ist.

Lene

Ja, ich weiß nich, was das is, aber wenn ich zu ihm sprechen soll, denn — wird mir inwendig ganz kalt; rein als wie vor den Kopf geschlagen bin ich und kein Wort kann ich 'rausbringen! — Und so is das Unglück nu gekommen.

Hermann

Daß du ihn heiraten sollst?

Lene
(drückt in unwillkürlicher Angst ihr Haupt an seine Brust)
Ach Gott, ach Gott, ach Gott!

Hermann
(blickt schweigend, mit heiß begehrlichem Blick auf sie nieder, dann fragt er)
Du möchtest also nicht?

Lene
Ich kann ja nich! Ich hab' mir ja die größte Mühe gegeben! Es is ja so unrecht — aber ich kann ja nich!

Hermann
Warum soll's denn ein Unrecht sein?

Lene
So ein juter Mann! So ein erhabener Mann! Wenn man ihn so sprechen hört, das is doch grade, als wenn man in der Kirche is und hörte den Prediger von der Kanzel —

Hermann
Na ja, der liebe Gott ist ja auch gut, aber darum heiratet man ihn doch nicht!

Lene (mit unwillkürlichem, schwachem Lächeln)
Aber — Sie?

Hermann (faßt sie unters Kinn)
Siehst du, nu kannst du schon wieder lächeln; wir zwei beide haben uns immer gut verstanden.

Lene
Ja, ja.

Hermann
Darum möchte ich dir auch jetzt gerne helfen.

Lene
Ach ja, bitte, bitte!

Hermann
Aber die Geschichte ist nicht so leicht. Du bist ihm doch nu einmal verlobt.

Lene

Ja, freilich.

Hermann

Am einfachsten wäre es schon, du gingst zu ihm hin und sagtest ihm, daß es dir nicht mehr paßt.

Lene

Nein, nein, das nich!

Hermann

Das nicht?

Lene

Das krieg' ich nich fertig! Nich um die Seligkeit!

Hermann

Dann bleibt nichts andres übrig, dann muß er kommen und sagen, es paßt mir nicht mehr.

Lene

Aber das tut er ja nich! Das tut er ja im Leben nich!

Hermann

Habt ihr euch schon geküßt?

Lene (senkt schamvoll das Haupt)

Hermann

Mir kannst du's ja sagen.

Lene (leise flüsternd)

Er — mich.

Hermann

Hm —

Lene (leise flüsternd)

Und da — is mir doch gewesen — als müßte ich gleich des Todes sein.

Hermann

Na ja, du liebst ihn nu mal nich; dafür kannst du nicht und darum mußt du aus der Geschichte 'raus, das ist klar. Dann gibt's nur ein Mittel, daß er dich wieder losläßt: er muß denken, daß du einen andern liebst.

Lene

Ach — wiſſen Sie —

Hermann

Na?

Lene

Ne — das kann ich Ihnen nich ſagen.

Hermann

Vor mir darfſt du aber doch jetzt keine Heimlichkeiten haben.

Lene

Es is ja auch wahr — ich — liebe ja einen.

Hermann

So?

Lene (bricht in Tränen aus)

Aber der is nun gegangen — und will — von mir — nichts mehr wiſſen.

Hermann

Der Ilefeld? Nicht wahr? Den er eben weggeſchickt hat.

Lene

Hat er ihn denn weggeſchickt? Ich denke, er is freiwillig jegangen?

Hermann

Na, ſoviel hab' ich gehört, daß er ihm geſagt hat: nu will ich Sie nicht einen Tag länger bei mir haben.

Lene

Sehn Sie, mir is doch auch geweſen, als hätte ich ſo etwas gehört.

Hermann (faßt ſie unters Kinn)

Ein bißchen gehorcht? Hm? —

Lene

Nein durch'n Zufall bin ich dazugekommen, wie ſie hier ſprachen, und dann bin ich zurückgegangen und dann — hab' ich's gehört; er ſprach ſo laut.

Hermann

Ja, er schien ganz fuchswild. Dann wird es der Ilefeld ihm wohl gesagt haben, daß ihr euch gut seid.

Lene

Ach — meinen Sie?

Hermann

Ich weiß nicht, aber warum soll er denn sonst so wütend auf ihn gewesen sein?

Lene

Und deshalb ihn weggeschickt? Das wär' doch aber nich recht.

Hermann

Ja nu — wenn jemand verliebt ist, dann ist er auch eifersüchtig.

Lene

Der arme Mensch — der arme Mensch — und mir hat er gesagt, daß er freiwillig ginge.

Hermann

Dann wird's freilich nichts helfen, wenn du ihm sagst, daß du den Ilefeld lieb hast, dann läßt er dich erst recht nicht los. Dann mußt du dir was anderes ausdenken.

Lene

Aber was denn nur — was denn nur?

Hermann

(geht, scheinbar in Gedanken versunken, im Zimmer auf und ab, bleibt dann vor ihr stehen und sagt, halb scherzenden Tones)

Ein Mittel gäbe es noch — und das hilft — soll ich dir's sagen?

Lene (blickt ihn erwartungsvoll an)

Hermann

Du gehst mit mir durch.

Lene

Wie — —?

Hermann (leicht lachend)

Na ja, du läufst ihm davon, und ich gehe mit, dann bildet er sich ein, du bist in mich verliebt.

Lene (sieht ihn verdutzt an)

Aber —

Hermann

Und darin ist er komisch, siehst du: sobald er das denkt, läßt er dich 'raus.

Lene

Aber — das is doch nur — gespaßt?

Hermann

Ne, warum denn? Wär's denn so unglaublich, daß du mir ein bißchen gut wär'st?

Lene

Is denn das — wirklich Ihr Ernst?

Hermann

Was denn sonst?

Lene

Ich verstehe aber noch gar nich —

Hermann

Ist doch aber einfach genug: ich bringe dich nach Berlin und da miete ich dir 'ne Wohnung und da wohnst du dann so lange.

Lene

So — lange?

Hermann

Bis dein Ilefeld eine andere Stelle hat; und dann könnt ihr euch heiraten.

Lene (fährt freudig auf)

Ach wahrhaftig!

Hermann

Na ja, siehst du, man muß die Dinge nur von allen Seiten ansehn.

Lene

Das sieht wirklich aus, als könnt's was werden.

Hermann

Freilich wird's was werden.

Lene (mit einem Seufzer)

Aber — es jeht doch nich.

Hermann

Geht nicht?

Lene

Ne, ne.

Hermann

Warum denn nicht?

Lene

Ich kann's nich so sagen — es — kommt mir so komisch vor.

Hermann

Ein bißchen Courage gehört natürlich dazu.

Lene

Aber — ich schäme mich so. (Sie bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen)

Hermann

Na — wenn du nicht willst — ich werde dir nicht zureden. (Er geht im Zimmer, scheinbar ärgerlich, auf und ab)

Lene

Ich — meine ja nur —

Hermann

Ne, wie gesagt — ich habe dir helfen wollen, weil du mir leid getan hast; aber wenn du nicht willst — na, denn ist gut; Schwamm drüber.

Lene

Ich —

Hermann (zieht die Uhr)

Ich muß sowieso ins Kontor. (Er geht an die Tür, ergreift die Klinke, als wollte er abgehen) In vierzehn Tagen also ist die Hochzeit?

Lene
(mitten auf der Bühne ſtehend, bricht in hilfloſes Weinen aus)

Hermann
(wendet von der Tür her das Haupt zu ihr)
Na —?

Lene
Wenn Sie auch gehn — denn habe ich ja niemanden mehr.

Hermann (kommt zu ihr zurück)
Da haſt du recht.

Lene
Und wenn Sie meinen — daß es — wirklich gar nich — anders jeht —

Hermann
Ich hab' dir doch alle Möglichkeiten vorgerechnet.

Lene
Ja, ja — und denn — (ſie fährt in plötzlichem Schreck auf) ach, du Herrjott — ne! Das hatt' ich ja ganz vergeſſen!

Hermann
Was iſt denn nu wieder?

Lene (ſieht ihn voller Angſt an)
Die ganze Geſchichte jeht ja nich — meine Mutter —

Hermann
Was is denn mit deiner Mutter?

Lene
Weil er doch verſprochen hat, wenn ich ihn heirate, denn wollte er meiner Mutter Geld geben, damit daß ſie ins Bad reiſen und jeſund werden kann — und nu — wenn ich nu davonjehe — (ſie ſinkt in dumpfer Mutloſigkeit auf einen Stuhl) nu is es aus — nu is alles aus.

Hermann
(in deſſen Geſicht ein heißes Leuchten aufgeht, tritt hinter ihren Stuhl)
Das hat er dir verſprochen? Na, dann will ich dir mal was ſagen, Lene: deine Mutter ſoll auch ſo ins Bad gehn können.

Lene (fährt mit dem Kopfe auf)

Wie?!

Hermann

Wenn er das Geld nicht gibt, dann gibt's ein andrer, dann tu' ich's.

Lene (springt auf)

Sie?

Hermann

Und wenn's das erstemal nicht hilft, dann fürs nächste Jahr auch; dazu hab' ich's noch, Gott sei Dank.

Lene

Das woll'n Sie? Das woll'n Sie tun? (Sie greift nach seinen Händen)

Hermann (gutmütig lachend)

Was ist denn da dabei?

Lene

Und — bloß so?

Hermann

Bloß, damit du siehst, daß ich nicht so schlimm bin, wie ich aussehe.

Lene (sieht ihm staunend ins Gesicht)

Herr Hermann — das hätt' ich nich von Ihnen gedacht — Sie — sind ja gut?

Hermann (schließt sie lachend in die Arme)

Siehst du, nun könnt' ich dir ganz gut einen Kuß geben, aber nu tu' ich's nicht; weil du sonst wieder denkst, ich wollte was dafür haben.

Lene (überlegt einen Augenblick, dann hebt sie das Haupt)

Ach — (sie reicht ihm den Mund zum Kusse)

Hermann (küßt sie auf den Mund)

Na — so: hat's weh getan?

Lene (schüttelt schamhaft lächelnd den Kopf)

Hermann (läßt sie los)

Nu aber Schluß! Morgen früh vier Uhr kommt der Stettiner Zug hier durch, mit dem fahren wir nach Berlin.

Lene

Morgen früh —?

Hermann

Ja natürlich; die Wände haben Ohren; wenn wir uns nicht beeilen, kriegen sie's heraus und halten uns fest. Du schläfst mit deiner Mutter in einem Zimmer?

Lene

Ja.

Hermann

Also mußt du dich heut abend ins Bett legen und warten, bis Mutter eingeschlafen ist. Schläft sie fest?

Lene

Ne, sie wacht oft auf.

Hermann

Hm —

Lene

Und überhaupt — sie schläft so schwer ein — nie vor Mitternacht.

Hermann

Solange also mußt du liegen bleiben; und dann, wenn sie eingeschlafen ist, stehst du ganz sachte auf und gehst aus dem Zimmer.

Lene

Und dann warte ich im Vorderzimmer? Bis daß es Zeit wird für die Eisenbahn?

Hermann

Ja — dann treffen wir uns auf dem Bahnhof.

Lene

Ja, ja.

Hermann

Aber da fällt mir ein, so geht's nicht. — Denn sieh mal, wenn du im Vorderzimmer sitzt und sie aufwacht und dich sucht und dich vorne findet, dann holt sie dich zurück.

Lene

Ja, ja — — denn werde ich lieber gleich bis halb viere liegen bleiben und denn erst aufstehn?

Hermann

Das geht aber auch nicht; denn es wär' doch möglich, siehst du, daß sie aufwacht, wenn du aufstehst, und dann fragt sie dich und hält dich fest und dann verpaßt du den Zug.

Lene

Wie soll ich's denn aber denn nur machen?

Hermann

Sobald du aufgestanden bist, mußt du aus dem Hause gehn — dann findet sie dich nicht, wenn sie dich sucht.

Lene

Die arme Frau —

Hermann

Das hilft nu nicht.

Lene

Es is doch nich recht —

Hermann

Wird ja alles wieder gut, wenn ich ihr das Geld für die Badereise gebe.

Lene

Ach Jott — ja.

Hermann

Aber — nu heißt's überlegen — wo du unterdessen bleibst? Auf der Straße kannst du doch nicht bleiben? Und im Garten auch nicht — (schlägt sich vor die Stirn) na, so dumm — da sieht man wieder mal den Wald vor Bäumen nicht —

Lene

Wie denn?

Hermann

Ganz einfach: du kommſt zu mir 'rauf in mein Zimmer.

Lene

In Ihr — Zimmer?

Hermann

Na ja natürlich; da ſucht dich niemand; und dann gehn wir zuſammen nach der Eiſenbahn.

Lene (ſeufzt ſchweigend tief auf)

Hermann

Ich erwarte dich; ich lege mich überhaupt gar nicht erſt ſchlafen.

Lene
(hat das Geſicht mit beiden Händen bedeckt)

Hermann

Na?

Lene

Aber — wie — kann ich denn das —?

Hermann

Herrgott, was da nun wieder dabei iſt! Ob du dich hier mit mir unterhältſt oder auf meinem Zimmer, iſt das ein Unterſchied?

Lene

Aber ſo — in der Nacht —

Hermann

Na ja — wenn du dich wieder fürchten willſt, dann laß man die ganze Geſchichte bleiben; das hätt'ſt du mir gleich ſagen können! (Er geht auf und ab)

Lene (geht ihm nach)

Sei'n Sie doch man nich böſe — es is jewiß recht dumm von mir — Sie — ſind ja janz anders — als ich gedacht hatte.

Hermann

Entſchließen mußt du dich nu aber; ja oder nein?

Lene

Und — anders — jeht es nich —?

Hermann

Wie oft ſoll ich denn dieſelbe Geſchichte ſagen?

Lene

(nach einem letzten, ſchweren inneren Kampfe, abgewandten Geſichts)

Alſo — es — is gut.

Hermann (faßt mit heißem Griff ihre Hand)

Du kommſt?

Lene (leiſe hauchend)

Ja.

Hermann

Und nu laß die dumme Angſt ſein!

Lene

Ja — ja — (ſie wendet ſich zur Tür links, bleibt an der Tür noch einmal unſchlüſſig ſtehn, kommt noch einmal angſtvollen Blickes zurück) Es — is doch — ich (ſie ſteht mit ringender Bruſt, richtet ſich dann auf) nein — nein — 's is gut — ich komme.

(Sie wendet ſich abermals zum Abgang)

Der Vorhang fällt

Ende des dritten Aktes

Vierter Akt

Szene: Das Wohnzimmer Hermanns. Mittelgroßer Raum, eine Tür rechts, eine Tür im Hintergrunde, die in das Schlafzimmer führt (durch eine Portiere geschlossen). Links an der Wand zwei Fenster, vor denen die Gardinen herabgelassen sind. Im Hintergrunde, am zweiten Fenster, ein Schreibtisch mit verschiedenen Fächern. An der Wand rechts ein Schrank; im Vordergrunde, nach links hinüber, ein runder Tisch mit Sofa. Junggesellen-Einrichtung; es ist Nacht; eine brennende Hängelampe gibt Licht

Erster Auftritt

Hermann (steht am Fenster, durch den Gardinenspalt hinausblickend)

Hermann

Kommt noch nicht — kommt noch immer nicht — muß doch zwölf Uhr durch sein? (Er zieht die Uhr) Natürlich — längst — die Alte könnte nachgrade schlafen. (Er verläßt das Fenster, geht im Zimmer auf und ab) Glaube wahrhaftig, ich bin aufgeregt. Wie ein Tertianer beim ersten Stelldichein. — (Er setzt sich vor den Schreibtisch, zieht ein Fach auf, nimmt eine Geldrolle heraus, wiegt sie in der Hand) Die Badereise für Madame Schmalenbach — was nicht aus'm Menschen werden kann — mit einmal ein Wohltäter! War ordentlich rührend, wie das Mädchen sich bedankte. — (Er holt eine zweite Rolle aus dem Fache) Das ist für ihre Wohnung in Berlin. Wo denn am besten? In der Taubenstraße. — Ne — da wohnt die Ida — möchte nicht, daß sie mit dem Frauenzimmer zusammenkäme — ist doch was anderes. — Fabelhaft — solche Unschuld — hält mich wahrhaftig, glaub' ich, für 'ne Art Heiligen — man könnte ordentlich stolz werden. (Er versinkt in Gedanken, dann fährt er auf) Nanu? Wahrhaftig, ich glaube — ich werde sentimental — einen Kognak! (Er geht an den Schrank rechts, nimmt eine Kognakflasche heraus, schenkt sich ein Glas voll, trinkt es hinunter, schüttelt sich) Das geht vorüber. (Er nimmt eine andere Flasche aus dem Schranke) Was ist das? Malaga. Du kommst mir gelaufen! (Er greift aus dem Schrank einen Pfropfenzieher) Das ist was für die Weiber, das süße heiße Zeugs. (Während er dabei ist, die Flasche zu entkorken, lauscht er auf und eilt ans Fenster) Hm? — Ne — ob sie denn überhaupt kommt? (Er tritt vom Fenster zurück, zieht den Stöpsel aus der Flasche, schenkt sich ein Glas voll, kostet) Der tut's — Prost Haubenlerche! (Er trinkt das Glas aus, dann lauscht er wieder auf) Aber das war die Gittertür! (Er setzt hastig Flasche und Glas in den Schrank zurück, wirft die Schranktür zu, stürzt ans Fenster) Das ist sie — da kommt sie!

(Er drückt das Gesicht an die Fensterscheibe) Donnerwetter — scheint eben aufgestanden, das Haar hängt ihr lang 'runter — das Haar! Das Haar! Jetzt wutscht sie ins Haus — jetzt kommt sie — (er verläßt das Fenster, geht im Zimmer auf und ab, wild erregt, seine Hände greifen in die Luft, öffnen und schließen sich) Wie das schön ist! Wie das sich neigt und beugt in seiner Angst, wie ein Rosenstock im Gewitterregen. Ich muß sie haben — ich — muß das Frauenzimmer haben — ich — (er geht an den Schreibtisch, reißt die Hülsen von den Geldrollen, ein Haufen Goldstücke fällt heraus, er rafft das Geld zusammen) Da — so macht sich's besser — so — wirkt das mehr — alles sollst du haben — (er lauscht nach der Tür rechts) pst — da ist jemand — (er legt das Gold auf den Schreibtisch zurück) nur Ruhe jetzt — nur Ruhe — kaltes Blut — (er geht an die Tür rechts, öffnet sie halb, spricht heiser, mit erzwungener Gleichgültigkeit) Na Lene — bist du da?

Zweiter Auftritt

Voriger. Lene (im Anzuge wie im zweiten Akt, tritt herein, ihr Haar, halb aufgesteckt, hängt halb herab; indem sie über die Schwelle tritt, vermeidet sie, Hermann anzublicken, und erwidert auf seine Frage kaum hörbar)

Lene

Ja —

(sobald sie eingetreten ist, schließt und verriegelt Hermann die Tür hinter ihr; Lene flüchtet in die Ecke, die der Schrank rechts mit der Wand bildet, drückt sich in die Ecke, die Hände vors Gesicht geschlagen)

Hermann
(steht mitten im Zimmer)

Was ist denn nu los? — So komm doch. (Lene schüttelt schweigend das Haupt) Du kannst doch da nicht stehen bleiben? So sei doch vernünftig! — Na — dann werde ich mich hierher setzen — (er geht an das Sofa, setzt sich in die Ecke desselben, schlägt ein Buch auf, das auf dem Tische liegt) Siehst du, nu lese ich, und bekümmre mich gar nicht um dich — nu kannst du dich doch beruhigen. — Aber dein Haar steck' nur auf; so kannst du doch nicht auf die Eisenbahn gehn.

Lene
(läßt die Hände vom Gesicht, faßt nach ihrem Haar)

Mein Haar.

Hermann
(deutet auf den Spiegel, der zwischen den Fenstern hängt)

Da ist ein Spiegel.

Lene (kommt aus der Ecke, tritt vor den Spiegel)

Ach du Jott — wie ich ausſehe!

Hermann

Biſt wohl eben erſt aufgeſtanden?

Lene (fängt an, ihr Haar aufzuſtecken)

Es hat heute ſo lange gedauert, bis Mutter einjeſchlafen is — ach du Jott, du Jott — is mir zumut!

Hermann

Das geht vorüber — das muß nu überſtanden werden. Na nu komm und ſetz' dich — da — aufs Sofa. (Lene macht unwillkürlich einen Schritt von ihm hinweg) Hab' dich doch nicht — ich nehme mir 'nen Stuhl, dann brauchſt du nicht mit mir zuſammenzuſitzen. (Er ſteht auf, ſetzt ſich auf einen Stuhl am Tiſche, Lene geht um die andere Seite des Tiſches herum, ſetzt ſich zaghaft aufs Sofa, drückt ſich in die Ecke. Hermann nach einer kurzen Pauſe) Mo'jen, Lene.

Lene (mit einem Anflug von Lächeln)

Ach — Sie —

Hermann

Na ja, nu fängt 's neue Leben an, darum ſage ich, guten Morgen — (ſtreckt die Hand über den Tiſch) man Courage, ein bißchen — was ſoll die Kopfhängerei nützen?

Lene (legt ihre Hand in die ſeinige)

Ja ja —

Hermann

So iſt recht — was du aber für kalte Hände haſt. Da müſſen wir gleich mal ein bißchen einheizen. (Er geht an den Schrank, nimmt die Malagaflaſche und zwei Gläſer, ſetzt die Gläſer auf den Tiſch und füllt ſie) So — da trink' mal.

Lene

Ne ne — danke.

Hermann

Herrgott, du brauchſt dich nicht zu fürchten, 's is kein Gift. Da — ich komme dir eins — (er ſtößt mit ſeinem Glaſe an das andere, das auf dem Tiſche ſteht, an, trinkt es aus) Du wirſt mir doch Beſcheid tun, du weißt doch, was Manieren ſind.

Lene (nippt an dem Glaſe)

Was — is denn das? (Sieht ihn erſtaunt an)

Hermann

Das iſt ſpaniſcher Wein; ſchmeckt er dir?

Lene

Wunderſchön — ja.

Hermann

Na, ſo trink' aus.

Lene (leert das Glas)

Ah —

Hermann (ſchenkt die Gläſer wieder voll)

Lene

Man nich zu viel.

Hermann

Ach was, zu viel; wirſt mal ſehn, wie dir das bekommt. Da kriegt man Courage davon. (Er ſtreckt ihr die Hand hin) Fürchteſt du dich jetzt noch?

Lene (legt ihre Hand in ſeine)

Schon ein bißchen weniger.

Hermann

Siehſt du; wirſt ſchon noch dahinterkommen, daß du keinen beſſern Freund auf der Welt haſt, als mich. — Was ſiehſt du mich denn ſo an?

Lene

Ich dachte bloß ſo.

Hermann

Was denn?

Lene

Es — is doch alles — ſo merkwürdig.

Hermann

Daß wir hier ſo ſitzen?

Lene

Ja — und denn — was es für 'ne Menge Sachen gibt, wovon ich noch jar nichts weiß.

Hermann

Wie denn das? Weil ich von Spanien ſprach?

Lene

Das auch —

Hermann

Wenn ich erſt aus der Fabrik bin, dann reiſ' ich um die Welt — willſt du mitkommen?

Lene

So 'ne Idee.

Hermann

Iſt mein völliger Ernſt; ich nehm' dich mit, wie du biſt; dann reiſen wir incognito.

Lene

Was heißt denn das?

Hermann

Daß die Leute denken, wir ſind Mann und Frau.

Lene (ſchiebt ſich vom Tiſche zurück)

Ach ſo —

Hermann (lacht)

Wir würden gar nicht das ſchlechteſte Paar abgeben, was meinſt du?

Lene

Ach ne, bitte — ſprechen Sie nich ſo.

Hermann (ſteht auf)

Na ja, ſchon gut — (er faßt an ſeine Taſche) was hab' ich denn da? (Er zieht die Halskette hervor) Nun ſieh ſo was an — (er legt die Kette auf den Tiſch) hatte ich doch ganz vergeſſen — da — das gehört dir.

Lene

Ne ne!

Hermann

Warum denn?

Lene

Er will's doch nich haben.

Hermann

Er? Na mit dem, denk' ich, sind wir doch nu aber fertig?

Lene

Wenn er wüßte, wo daß ich jetzt bin —

Hermann

Na was — wäre ja ganz gut; dann wüßte er mit einemmal, wie die Dinge stehn!

Lene

Ich glaube — ich hätte gleich den Tod davon.

Hermann

Erfahren muß er's doch aber; sonst ist doch die ganze Geschichte für nichts.

Lene

Aber das wird schrecklich werden.

Hermann

Du bist ja dann nicht dabei; du bist ja dann in Berlin.

Lene

Ja — aber wenn ich da so alleine denn sitzen werde — (sie greift in plötzlicher Angst mit beiden Händen nach ihm) mein Jott, mein Jott — lassen Sie mich nur nich im Stich!

Hermann

(setzt sich rasch neben sie auf das Sofa, legt den Arm um sie)

Verlaß dich drauf — ich bleibe dir treu — ich bin dir gut, Lene — ich bin dir gut! (Er drückt sie an sich, küßt sie auf das Haar; sie seufzt; seine Küsse werden begehrlicher, er küßt sie ins Gesicht)

Lene

Ach — was machen Sie denn? (Sie macht sich von ihm los)

Hermann

Komm, komm, trink' noch einmal. (Er nötigt ihr das Glas in die Hand)

Lene

Ich — sollte eigentlich nich.

Hermann

Courage, Lene; siehst du, wenn man einen Vogel im Käfig gehabt hat, so ein paar Jahre lang, und nu macht man ihm plötzlich den Käfig auf — dann kriegt er anfangs einen Schreck; nachher aber überlegt er's sich; und wenn er erst draußen ist und merkt, wie schön die Freiheit ist, dann lacht er sich selbst aus wegen seiner Angst und setzt sich auf'n Ast und macht „kiwitt, kiwitt"! Siehst du, du hast bis heute auch im Käfig gesteckt; und in ein paar Tagen, paß mal auf, da machst du auch „kiwitt".

Lene (wieder mit einem halben Lächeln)

Ich soll „kiwitt" machen?

Hermann

(stößt mit seinem Glase an das ihre an)

„Kiwitt", Lene, „kiwitt".

Lene

Na, so was wieder — (sie trinkt einen Zug, seufzt vor Behagen auf) hm — (sie setzt das Glas auf den Tisch, lehnt sich ins Sofa zurück, den einen Arm hinter das Haupt gelegt; dabei geht ihr das Haar wieder auf, ohne daß sie es merkt; sie seufzt) ach — wenn man doch bloß nich zu denken brauchte.

Hermann

Das brauchst du auch nicht, das besorge ich. Ich denke für dich; ich habe auch schon für dich gedacht; willst du's mal sehn? (Er steht auf)

Lene

Wie denn?

Hermann (geht an den Schreibtisch)

Paß mal auf — mach' mal die Augen zu.

Lene

Die Augen — zumachen?

Hermann

Nur 'nen Moment — ein kleiner Spaß.

Lene

(in der vorigen Stellung, schließt die Augen)

Hermann

(hat die Goldstücke vom Schreibtisch mit beiden Händen aufgerafft, wendet sich ihr zu; man sieht, wie der Anblick ihrer Schönheit ihn mit Gewalt packt, so daß er einen Augenblick, wie gebannt, an seiner Stelle stehen bleibt; seine Lippen öffnen sich, so daß man die Zähne schimmern sieht; dann tritt er an den Tisch heran, hält beide Hände darüber, so daß man das Gold wie einen Haufen darin funkeln sieht, und spricht mit heiserem Ton)

Na nu mal!

Lene (öffnet die Augen)

Herr du großer Jott — (sie starrt mit weit aufgerissenen Augen auf das Gold) was ist das?!

Hermann

Das ist dein, Lene, das gehört dir, das ist dein!

Lene

Aber das — aber nein —

Hermann

Aber ja! Mach' die Hände auf, damit daß du es glaubst!

Lene

(drückt sich in die Sofalehne zurück)

Ne — ne — ne —

Hermann

Dann werf' ich dir's in den Schoß. (Er macht Miene, ihr das Geld über den Tisch hin in den Schoß zu werfen)

Lene

Aber Sie werden doch nich —

Hermann

Dann mach' die Hände auf!

Lene

(ringt in stummem Kampfe mit sich selber)

Hermann

Mach' die Hände auf!

Lene
(hält ihre Hände unter die seinigen; er läßt das Gold hineingleiten; dann drückt er ihre Hände, sie mit den seinigen umfassend, über dem Golde zusammen)

Hermann (heiser flüsternd)
Nu halt's fest, Lene; ich geb's dir gern, Lene; ich hab' dich lieb, Lene.

Lene
Das — is ja ein Berg — da reichen meine Hände ja gar nicht dazu.

Hermann
Weil du so kleine Hände hast, so hübsche — (er neigt sich und küßt ihre Hände) weil du überhaupt so hübsch bist, so reizend!

Lene
(läßt das Gold auf den Tisch gleiten, sitzt starren Blicks, beide Hände an die Schläfe gedrückt, davor)
Die Masse — die Masse —

Hermann
Davon die Hälfte, siehst du, ist für Muttern ihre Badereise; und von der andern Hälfte mieten wir dir eine Wohnung in Berlin; und alles übrige, damit kannst du machen, was dir gefällt.

Lene (schlägt die Hände zusammen)
Damit da kann ich mir ja die Welt kaufen?

Hermann
So viel Geld hast du noch nie auf einem Haufen zusammen gesehen? Nicht wahr?

Lene
Und das allens — das woll'n Sie mir schenken?

Hermann
Ja, Lene, ja; und wenn das zu Ende ist, bring' ich dir neues, und dann wieder und immer so weiter; und dann schenk' ich dir schöne Kleider dazu, und Gold und Brillanten, wie sie die Prinzessinnen tragen, und dann fahre ich mit dir spazieren, und gehe mit dir ins Theater und auf die Rennbahn, und das alles kennst du noch nicht, und das ist alles so schön, sollst du einmal sehn!

Lene

Aber das — kann ich doch nich annehmen!

Hermann

(tritt um den Tisch herum, kniet vor ihr nieder)

Du kannst es wohl annehmen, das kommt nur auf dich an; soll ich dir sagen, wie du's machen mußt, daß du es annehmen kannst?

Lene (halblaut flüsternd, auf ihn niederblickend)

Wie denn? Wie denn?

Hermann

Wenn du mich ein bißchen lieb hast, Lene; von einem Menschen, der einen liebt und den man wieder liebt, kann man alles annehmen, alles!

Lene

(drückt sich an die Sofalehne, hält die Hände vors Gesicht)

Ach Jeses!

Hermann

(reißt ihr die Hände vom Gesicht)

Hast du mich lieb, Lene? Ich bin dir ja so riesig gut! Ich liebe dich so, Lene, so ungeheuer — so — (er umschlingt sie wild)

Lene

Was soll ich denn nur sagen — Sie drücken mich ja tot —

Hermann

Weil ich dich so liebe —

Lene

Ich — habe ja nie was gegen Sie gehabt — und nu — schenken Sie mir so viel — ich — bin Ihnen ja gut.

Hermann

Lene! Lene! Lene! (Er bedeckt ihr Gesicht mit heißen Küssen)

Lene

(reißt sich ächzend los, springt auf, wirft das Haar zurück)

Ach Jeses — ach Jeses —

Hermann

Wohin willst du? Geh doch nicht weg! Geh doch jetzt nicht weg!

Lene (nähert sich einem Fenster)

Ich will ja nich weg — ich — mir wird so — ich weiß jar nich — janz wirblig, janz schwindlig — nur ein bißchen frische Luft — (sie schlägt den Vorhang vom Fenster zurück)

Hermann (will sie hindern)

Nachher doch, du kommst ja nachher genug an die Luft.

Lene (stößt einen Fensterflügel auf)

Nur 'nen Augenblick — bitte — (im Augenblick, da sie hinausschaut, wird ihr Blick starr) wer — is denn das da —?

Hermann (steht im Zimmer)

Wo? Da unten? Ist da jemand?

Lene

Draußen — vor die Gittertür — steht einer und kuckt immerfort 'rüber nach unserm Haus.

Hermann

Auguste?

Lene

Ne — der nich — — und ich denke — er is fort — und fragt nich mehr nach mir — und unterdes — da steht er — und kuckt — und lauert, ob ich nich 'rauskommen werde — jewiß hat er mir adje sagen wollen.

Hermann

Laß doch den jetzt —

Lene

Und unterdes — bin ich hier —

Hermann (faßt sie an der Hand)

Komm doch weg — mach' die Gardine zu — wenn er das Licht hier oben sieht, kuckt er 'rauf und sieht dich womöglich.

Lene (sieht Hermann mit großen Augen an)

Ja — nich wahr —? Wenn er — das wüßte —?

Hermann

(reißt ihr die Gardine aus der Hand, wirft sie vor das Fenster)

Mach' die Gardine zu, sag' ich! (Er faßt sie um den Leib, zieht sie vom Fenster fort)

Lene

Faſſen Sie mich nich ſo an!

Hermann

(hat ſie mit beiden Armen umſchlungen, küßt ſie)

Zu mir ſollſt du kommen!

Lene (reißt ſich von ihm los)

Gehn Sie weg von mir! (Sie ſteht ihm mit hocherhobenen Armen gegenüber, die Finger an ihren geöffneten Händen krümmen ſich; der Ton ihrer Stimme wird ſchreiend) Gehn Sie weg von mir!

Hermann

Schrei doch nich ſo.

Lene

Gehn Sie weg von mir!

Hermann (ſteht ihr verblüfft gegenüber)

Was haſt du denn mit einemmal? Was willſt du denn?

Lene

Dem da ſeine Frau will ich werden! (Sie zeigt nach dem Fenſter) Seine ehrliche Frau!

Hermann

Das ſollſt du ja auch, das kannſt du ja auch, das hab' ich dir ja alles geſagt.

Lene

Das kann ich nich! Denn wenn ich nachher zu ihm komme, denn — ſpuckt er vor mir aus!

Hermann

Warum denn? Wieſo denn?

Lene

Weil Sie mich vorher — zu Ihre — Mädreſſe jemacht haben!

Hermann

Biſt du denn mit einemmal verrückt geworden?

Lene

Ne jar nich! Ich weiß ganz gut, was Sie von mir wollen! Und das is nich recht von Ihnen! Das is schlecht! Und das will ich nich! Das will ich nich!

Hermann

Schrei nich so! Du trompetest uns das ganze Haus auf den Hals! (Er eilt an das offen gebliebene Fenster und schließt es)

Lene

Das schad't auch nichts! Das will ich auch! Ihm selber will ich's sagen, dem Herrn Aujust, ihm selber, alles! Lassen Sie mich gehn — (sie wendet sich der Tür zu)

Hermann (vertritt ihr den Weg)

Du bist wohl nicht —?

Lene

'raus soll'n Sie mich lassen — (sie stürzt auf die Tür zu, will aufklinken; die Tür ist verriegelt)

Hermann

(ist mit einem Sprunge hinter ihr her, reißt den Schlüssel aus der Tür)

So haben wir nicht gewettet!

Lene

(greift sich in ratloser Verzweiflung in das Haar)

Nu hat er mich eingesperrt! Nu hat er mich eingesperrt! (Sie blickt nach dem Fenster zu; Hermann stellt sich rasch davor)

Hermann

Nur so lange, bis du wieder vernünftig wirst.

Lene

(mitten im Zimmer stehend, schreit mit gellender Stimme)

Zu Hilfe! Zu Hil —

Hermann

(stürzt sich auf sie, hält ihr den Mund mit der Hand zu)

Ich bringe dich um, wenn du nicht das Maul hältst! (Sie sträubt sich verzweifelnd in seinen Händen)

Ilefelds Stimme

(außerhalb der Szene, von der Fensterseite)

Da oben, Herr Aujust, da oben is es jewesen, wo daß es schrie!

Lene
(hat sich den Mund freigemacht, schreit)

Ilefeld! Paul Ilefeld!

Hermann

Canaille! (Er ringt mit ihr, reißt sie nach dem Sofa, dort sinkt sie in die Knie, er drückt ihr den Kopf in die Sofakissen)

(Während des letzten hat man ein dumpfes Geräusch von Stimmen und Schritten hinter der Szene gehört; das Geräusch nähert sich mehr und mehr)

Hermann

Will doch sehn — ob ich solchem Frauenzimmer den Mund stopfen werde.

Lene (in die Kissen stöhnend)

Zu Hilfe —

Augusts Stimme (außerhalb der Tür rechts)

Was ist hier los? (Er rüttelt an der Tür, pocht daran) Warum ist die Tür verschlossen? Was ist hier los?

Lene (wie vorhin)

Herr Aujust — —

August (draußen)

Die Tür auf, sag' ich!

Hermann
(steht knirschend, mit geballten Fäusten über Lene, dann wendet er sich mit einem bösen Lächeln der Tür zu, riegelt auf)

Wozu soll denn der Skandal?
(Die Tür wird von außen aufgerissen, Hermann tritt rasch zurück)

Dritter Auftritt

August (kommt mit einem Schritt herein, totenbleich mit rollenden Augen, in furchtbarer Erregung)

August

Helene?! (Er steht starr aufgerichtet mitten im Zimmer; blickt auf Hermann) Was hast du mit dem Mädchen gemacht?

Hermann

Was ist denn weiter dabei? Ein kleines Rendezvous —

Auguſt (mit zuckenden Händen)

Du haſt mir das Mädchen verführt!!

Hermann

(weicht an die Tür ſeines Schlafzimmers zurück)

Auguſt

Du Dieb — du Schurke — du Hund — (er macht Miene, ſich auf ihn zu ſtürzen)

Hermann

(ſpringt in das Schlafzimmer, ſchreit mit einer Stimme, der man die Angſt anhört)

Ich habe Revolver!

Auguſt

Du mit deinem Revolver. — (Er ſtürzt hinter ihm drein, kommt im nächſten Augenblick, Hermann am Kragen ſchleppend, zurück; in Hermanns Hand ſieht man einen Revolver)

Hermann

Ich ſage dir — ich ſage dir —

Auguſt

Spitzbuben halten das Maul, wenn ſie vor dem Richter ſtehn! Du ſtehſt vor dem Richter — du — (er entwindet ihm den Revolver) ſtehſt vor dem Richter.

Vierter Auftritt

Juliane (erſcheint in der Tür rechts)

Juliane

Auguſt! Es iſt dein Bruder!

Auguſt

(fährt zurück, kommt zu ſich, wendet das Haupt zu Juliane)

Ah — das war gut — (er wirft den Revolver fort) ich danke dir — (er ſtreckt ihr die Hand hin) ich — danke dir.

Juliane

(iſt hereingetreten, hat ihm raſch einen Stuhl zugeſchoben)

Auguſt

(ſinkt auf den Stuhl, beugt das Haupt, ſtützt die Hände auf die Knie, ein tränenloſer Krampf durchſchüttert ſeine Bruſt; nach einiger Zeit ſagt er zu Hermann, der ſich erhoben hat, ohne ihn anzuſehen)

Du biſt frei — du kannſt die Fabrik verlaſſen — wann du willſt — noch in dieſer Stunde.

Hermann
(ergreift, ohne einen Laut von sich zu geben, seinen Hut, der auf dem Schranke liegt)

August
Nimm dein Geld mit!

Hermann
(tritt an den Tisch, sackt schweigend die Goldstücke ein, die darauf liegen, geht schweigend durch die Tür rechts ab)

(Pause; während der man Lene schluchzen hört; Juliane steht hinter Augusts Stuhl)

August (zu Juliane)
Juliane — sage dem Mädchen, das dort weint, daß sie gehen soll.

Lene (in der vorigen Stellung)
Herr Aujust — ich habe nich recht getan — aber was Sie von mir denken — das is nich wahr.

August (schüttelt schweigend das Haupt)

Lene
So schlecht bin ich nicht — Herr Aujust — so wahr Jott im Himmel lebt — so schlecht bin ich nich.

Juliane
(legt die Hand auf seine Schulter, beugt sich flüsternd zu ihm)
August —?

August
Jetzt nicht — morgen.

Juliane (wie vorhin)
Ein brechendes Herz vertröstet man nicht auf morgen.

Fünfter Auftritt

Vorige. Ilefeld (erscheint in der Tür rechts, bleibt an der Schwelle draußen stehn)

August (ohne das Haupt zu erheben)
Ich — kann nicht.

Juliane
So werde ich mit ihr sprechen. (Sie setzt sich auf das Sofa zu Lene)

Lene

Ach Fräulein — ach Fräulein — (sie küßt, vor Juliane kniend, ihr die rechte, dann die linke Hand, drückt dann ihr Haupt in Julianens Schoß)

Juliane (streicht ihr über das Haar)

Werde ruhig, sprich zu mir, Lene, sage mir alles.

Lene (vom Schluchzen unterbrochen)

Ich — habe — davonlaufen wollen —

Juliane

Warum wolltest du davonlaufen?

Lene

Weil ich's ihm hätte sagen sollen — weil es nich recht war, daß ich es ihm nich gesagt habe, — daß ich — einen anderen — lieb hatte.

August (fährt mit dem Haupte auf)

So geh ihm nach, deinem Liebsten! Er ist hinaus! Geh hinaus! Du auch!

Lene

(wendet das tränenüberströmte Gesicht zu ihm)

Aber der doch nich? Der Herr Hermann is es doch nich?

August

Lüge nicht!

Lene

(drückt das Gesicht wieder in Julianens Schoß)

Juliane

Sage mir, wer es ist, den du liebst.

Lene (legt beide Arme um sie)

Ich — schäme mich so —

Juliane

Sprich — du mußt sprechen.

Lene (flüsternd)

Der Ilefeld.

August
(wirft das Haupt, beinah freudig, überrascht herum)
Ilefeld?

Lene
(wendet ihm wieder das Gesicht zu)
Das wußten Sie doch aber, Herr Aujust? Sie haben ihn doch aus der Fabrik weggeschickt darum?

Ilefeld (von der Schwelle her)
Aber Jungfer Lene? Wie sind Sie denn auf so eine Idee gekommen?

Lene (blickt starr auf Ilefeld)
Das hat mir doch aber der Herr Hermann gesagt?

August
(winkt Ilefeld, dessen er jetzt erst gewahr geworden ist, herein)
Ilefeld — (er steht auf, tritt zu Ilefeld heran, legt ihm die Hand auf die Schulter) warum haben Sie mir davon nichts gesagt?

Ilefeld (senkt das Haupt)
Jott — sehn Sie, Herr Aujust — wenn Sie sie nu mal heiraten wollten — denn wär's von mir doch nich recht jewesen, wenn ick ihr ins Glück getreten wäre.

August (streicht ihm über den Kopf)
So ein Kerl — so ein alter dummer Kerl — (wendet das Gesicht zu Lene) Helene, warum hast du mir das nicht gesagt?

Lene
Herr — Aujust —

August
Gib Antwort!

Lene
Ach, Herr Aujust — Sie — haben mich ja nie danach gefragt.

August
(richtet sich, von der Antwort getroffen, starr auf, setzt sich dann schwer auf den Sessel nieder, sagt halblaut vor sich hin)
Das ist die Wahrheit. — (Nach einer Pause wendet er sich wieder zu Lene) Und so — einen anderen Mann im Herzen — hast du meine Frau werden wollen?

Lene

Weil Sie doch zu meiner Mutter gesagt haben, daß wenn ich Sie heirate, denn wollen Sie ihr Geld geben, daß sie ins Bad reisen könnte?

August

Wer hat dir das gesagt?

Lene

Haben Sie das — denn nich —?

August

Wer hat dir das gesagt? Die Nichtswürdigkeit?

Lene

Onkel Alle — doch?

August (springt auf)

Das ist der Dank! Zehn Jahre lang hab' ich für diese Menschen gedacht, geschaffen, gesorgt! Und das ist der Dank, daß sie so etwas von mir denken!

Lene (in erschrecktem Begreifen)

Herr — Aujust —

August

Sprich nicht mehr zu mir! Deine Mutter soll heute noch ins Bad reisen, heute noch geb' ich ihr das Geld, und du kannst hingehn, wohin du willst; meine Frau brauchst du nicht zu werden! Ich gebe dich frei! Du bist frei! Geh!

Lene

(schleppt sich auf den Knien zu ihm heran, umfängt seine Knie)

Herr Aujust — Herr Aujust —

August

Geh!

Lene

Nein bitte! Nein bitte! Nein bitte! Nich wegschicken, Herr Aujust! Nich wegschicken! Treten Sie mit Füßen auf mich, Herr Aujust, ich hab's nich anders verdient! Ich hab' schlecht an Ihnen jetan, Herr Aujust, ich habe nich jewußt, wie

Sie sind, Herr Aujust! Ich habe Ihnen weh getan am Herzen, Herr Aujust, und wer so einem Herzen weh tut, der verdient, daß man ihm den Strick um den Hals tut! Aber nich wegschicken! Nich wegschicken!

Juliane (tritt zu August heran, spricht flüsternd)

In Qualen verkam sie an deiner Seite und du hast sie nicht gefragt — bist du frei von Schuld? Wessen Glück hast du gesucht, als du sie heiraten wolltest? Ihres oder deines? Bist du frei von Schuld?

August

(sieht ihr ins Gesicht, drückt ihre Hand, wendet sich dann zu Lene)

Du Kind — (er streicht ihr über das Haar) du törichtes Kind.

Lene (ergreift seine Hand und bedeckt sie mit Küssen)

Herr Aujust — Herr Aujust —

August

Na Ilefeld — da ist eine —

Ilefeld

Ach Jott ja, Herr Aujust — da is eene —

August

Ob sie denn an der Bütte wird mithelfen können, Ilefeld?

Ilefeld

I nu — wenn Sie nischt dawider haben, Herr Aujust, probieren ließe es sich ja wol.

August

Dann begreife ich doch aber nicht, warum Sie so wenig Aufhebens von ihr machen?

Ilefeld

Na — wenn's bloß auf das Aufheben ankommt — (er stürzt sich mit einem jubelnden Laute auf Lene; diese fliegt empor, ihm in die Arme, an die Brust)

Lene

Paul Ilefeld!

Ilefeld (herzt und küßt sie)

Och Lenchen — och Lenchen — och — och — (er tritt, den Arm um Lene geschlungen, vor August) Herr Aujust — was ick sagen wollte, Herr Aujust — so'n Papier, wie wir nu machen wollen — so 'nen Berg jeden Tag, Herr Aujust, und fein!

August

Ist recht, Ilefeld, ist recht. Geht jetzt und weckt die Mutter; nachher komme ich selbst.

Ilefeld

Is jut, Herr Aujust, is jut — (er wendet sich mit Lene zum Abgange) aber so 'nen Berg, Herr Aujust, und fein!

August
(ruft ihnen nach, da sie auf der Schwelle sind)

Hör' doch mal — Lene — (Ilefeld und Lene bleiben stehen) Ob du nun wieder singen kannst?

Lene
(blickt schamhaft glückselig zu Ilefeld empor)

Ach Jott — Herr Aujust — mir is doch fast so. (Lene und Ilefeld rechts ab, August und Juliane bleiben schweigend stehen)

Lenes Stimme (außerhalb der Szene)

„Reich bin ich nicht — Taschen sind leer!
Schön bin ich nicht — Manche ist's mehr!
Aber vergnügt — Weiß auch woher!"

August (sinkt auf den Stuhl)

Die Haubenlerche — da fliegt sie davon.

Juliane

Nein, sie hat ihr Nest gefunden und dankt dem Manne, der es ihr gebaut hat! (Sie tritt an das Fenster, schlägt die Gardine zurück, das helle Morgensonnenlicht flutet herein) August — es ist Tag, und die Sonne zeigt dir die Häuser der Menschen, die glücklich sind durch dich!

August
(wendet sein Haupt gegen das Fenster)

Ja — es ist Tag geworden, und das neue Licht blendet.

Juliane

Aber wer gesunde Augen hat, der gewöhnt sich daran — und du hast gesunde Augen.

August

(sitzend, ergreift ihre beiden Hände, sieht ihr ins Gesicht)

Dir glaube ich von jetzt an viel. (Er steht kräftig auf) Darum komme hinaus mit mir in Gottes neuen heiligen Tag — dort wollen wir's erproben.

(Indem sie sich nach rechts wenden, fällt der Vorhang)

Ende des Stückes.

Der neue Herr

Schauspiel in sieben Vorgängen
im deutschen Vers

Personen

Friedrich Wilhelm, Kurprinz, später Kurfürst von Brandenburg.
Prinzessin Hollandine von der Pfalz, seine Cousine.
Adam Graf von Schwarzenberg, Statthalter von Brandenburg, Heermeister des Johanniterordens.

Moritz August von Rochow,
Dietrich von Kracht,
Konrad von Burgsdorf,
} Obersten.

Hartmann Goldacker,
Volkmann,
Schapeloww,
Dargitz,
von Waldow,
} Oberstleutnants.

Werner von der Schulenburg, Hofherr.
Gallas, österreichischer Generalleutnant.
Claudine von Rochow, Moritz Augusts Schwester.
Birkentisch, Haushofmeister im Hause Schwarzenbergs.
Ein Trabant im Hause Schwarzenbergs.
Jakob Blechschmidt, Wirtshausbesitzer.
Male, seine Frau.
Liese, beider Tochter.
Prediger Bergius.

Friesen,
Trumbach,
} Kämmeriere von Berlin.

Schönbrunn, Bürger.
Nickel Wollkopp, Geselle bei Blechschmidt.
Ein Hoffurier.

Fritze Storch,
Bärwolf,
Kobow,
} Soldaten im Rochowschen Regiment.

Die polnische Kathrine,
Die Lowise von Berlin,
Die rote Stettinerin,
} Soldatendirnen.

Bürger und Bürgerinnen von Berlin. Soldaten. Soldatendirnen.

Ort: Erster Vorgang zu Rhena in den Niederlanden, alle weiteren Vorgänge in Berlin.

Zeit: Vor und während 1640.

Zum ersten Male aufgeführt im Königl. Schauspielhause zu Berlin am 9. Februar 1891.

Erster Vorgang

Szene: Auf der rechten Seite in halber Tiefe der Bühne eine Garten-Terrasse am Schlosse zu Rhena in den Niederlanden; eine breitgeschwungene Treppe von etwa sechs flachen Stufen führt von der Terrasse in den Garten herab, der den Vorder- und Hintergrund der Bühne ausfüllt. In der Mitte der Terrasse ist die große Eingangspforte ins Schloß. Der Garten ist im vollen sommerlichen Schmuck von Bäumen und Blumen. Es ist heller, sonniger Mittag.

Erster Auftritt

Prinzessin Hollandine, Claudine von Rochow (befinden sich auf der Terrasse. — Ein großer Reisekoffer steht mitten auf der Terrasse)

Claudine (schließt den Koffer zu)

Der letzte Koffer ist gepackt,
Hab' und Gut sind eingesackt —
Nun kann es auf die Reise gehn.
(Richtet sich auf)
Warum so traurig, Prinzeß Hollandine?

Prinzeß Hollandine

Warum so lustig, Fräulein Claudine?

Claudine

Rochowsches Blut, fröhliches Blut —
Wer, wie ich, eine Reise tut,
Soll der nicht lustig sein?

Hollandine

Ich denke, nein,
Wenn er alte Freunde verläßt.

Claudine

Ich war zum Besuch — der Besuch war schön —
Aber nun heißt es, nach Hause gehn.
Ich werde hinweggenommen.

Hollandine

Ja, durch deinen abscheulichen Bruder.

Claudine

Macht mir den Moritz Augustus nicht schlecht.

Hollandine

Wär' er zu andrem Zwecke gekommen,
Spräch' ich wohl anders.

Claudine (umarmt ſie)

Das iſt recht.
Dem Jungen ſind alle Herzen gewogen.

Hollandine

Und von den Frauen insbeſondere
Scheint der Herr mir leidlich verzogen.

Claudine

Rochowſches Blut, ſieghaftes Blut!
Wer die Rochows nicht leiden will —

Hollandine

Was iſt mit dem?

Claudine (küßt ſie lachend)

Ich bin ſchon ſtill,
Iſt Torheit — Unſinn —

Hollandine

Rede doch!

Claudine

Dem geht's im Leben nicht gut!
Mit den Rochows iſt das Glück!
(Toll lachend)

Hollandine

Wo haſt du das her?

Claudine

Iſt ſo 'ne alte Ammenmär
In unſrem Geſchlecht; ein Haus-Orakel —
Und bis jetzt iſt's eingetroffen.

Hollandine (küßt ſie)

Künftig desgleichen — wir wollen's hoffen.

Claudine

Will's glauben, Ihr habt nichts dagegen.
Nun ſprecht mit mir den Reiſeſegen.

Hollandine

Wie mach' ich das?

Claudine

(ſetzt ſich auf den Koffer, zieht die Prinzeſſin neben ſich)

Hier iſt der Wagen.
Seht Ihr — nun ſitzen wir drin —
Hott hott hü — Wägerlein,
Hott hott hü — Schwägerlein,
Spann' an die Röſſelein,
Fährſt ein fein Jüngferlein;

(zu Hollandine)

Jetzt fragt der Fuhrmann, ſeht Ihr wohl,
Wohin daß er mich fahren ſoll?
Darauf müßt Ihr ihm Antwort geben.

Hollandine

Das muß man ſich ernſthaft überlegen.

Claudine

Ich laſſ' Euch Zeit zu erwägen.

Hollandine

Nun, ſo gib acht, was ich ſagen werde:
Schwager Fuhrmann, treibe die Pferde
Bis daß du kommſt an das hohe Schloß;
Da ſteht einer, der wird nach mir fragen,
Dem ſollſt du mich in das Brautbett tragen,
Da bring' ich dem Herrn ſein Trautgenoß.

Claudine

Wo liegt das Schloß? Wen habt Ihr im Sinn?

Hollandine

Das Schloß? Nun — es liegt in Berlin.

Claudine

Vom Kurprinzen ſprecht Ihr von Brandenburg?

Hollandine

Siehst du, siehst — da ertappte ich dich!
Wie sie jetzt auf die Fährte rennt!
Fräulein Unschuld verschnappte sich.
Aber nun mit der Sprache heraus;
Wie sieht es bei dir im Herzen aus?

Claudine

Als wie in einem Taubenhaus;
Gedanken flattern herein und heraus.

Hollandine

Nein, das Bild will mir nicht behagen.

Claudine

So will ich's Euch anders sagen;
Wartet ein wenig, ich überlege.
Also, mein Herz ist wie ein Garten
In einer lichten Sommernacht.
Da hängen die Büsche über die Wege,
Die Vögel sitzen in den Bäumen,
Wispern und träumen,
Lauschen und warten,
Rufen verstohlen:
Habet acht, habet acht,
Der Morgen kommt, die Sonne erwacht —

Hollandine

Bist du verliebt?

Claudine

Je — wie sie spricht!
Man könnte an Euch sich den Schnupfen holen!

Hollandine

Freilich, Vernunft ist für Verliebte
Ein Übel, wie Schnupfen und Gicht.

Claudine

Eins nur weiß ich —

Hollandine

Eins nur? Was?

Claudine

Finge ich einmal zu lieben an,
So würd' ich herzhaft lieben können.

Hollandine

Wirklich?

Claudine

Weiß nicht, wie ich's beſchreiben ſoll:
Bis zum Vergehen und Verbrennen!
Seht Ihr ſo — ganz raſend und toll!
(Fällt mit Küſſen über Hollandine her)

Hollandine

Halt — nicht ſo wild —
Spare dem Kurprinzen etwas auf,
Dem all dein Küſſen gilt!

Claudine
(tritt zurück, plötzlich ernſt)

Ach!

Hollandine

Was ach?

Claudine

Es iſt nicht recht,
Daß Ihr von ſolchen Dingen ſprecht,
Daß Ihr ſo in mein Innres dringt
Und mir das Herz auf die Lippen zwingt.

Hollandine

Sei nicht ſo ungeduldig.

Claudine

Nein —
Das ſind Schnacken und Träumerei'n!
Seht — Ihr habt mich töricht genannt,
Aber mein Herz hat ſeinen Verſtand.

Hollandine

Nun? und das kluge Herz, was ſpricht's?

Claudine (wehmutvoll)

Von all den Dingen weiß er nichts.
Er hat weit anderes im Sinn,
Als einem Mädchen nachzufragen;
Sein Geiſt geht über die Erde hin
Als wie von Adlersflügeln getragen.

Hollandine

Das alles weißt du?

Claudine

Nach Tatenruhm
Wittert er aus und nach Heldentum.
Solch einer hat zum Lieben nicht Zeit.

Hollandine

Wäre er wirklich ſo ungalant?

Claudine (legt den Arm um Hollandine)

Ungalant? Prinzeſſin, verzeiht,
Bei wem von uns iſt nun der Verſtand?

Hollandine

Was? In den Wolken umherzujagen
Und den Blumen nicht nachzufragen?
Find'ſt du es recht?

Claudine (ſeufzend)

Es iſt doch groß.

Hollandine
(hält Claudine, ſie an den Schultern faſſend, vor ſich hin)

Mädchen, was iſt denn mit dir los?
Iſt das Ernſt oder iſt es Spaß?
Wahrhaftig — ſie hat die Augen naß.

Claudine (fällt ihr um den Hals)

Ich hab' in die Sonne hineingeſehn —
Kann's Euch verwundern,
Daß mir die Augen übergehn?

Zweiter Auftritt

Kurprinz Friedrich Wilhelm (kommt aus dem Schlosse von rechts, in ein beschriebenes Blatt vertieft, das er in der Hand trägt. Die Damen sind bei seinem Erscheinen auseinander getreten) Rochow (erscheint einige Augenblicke nach dem Auftreten des Kurprinzen im Garten unten rechts und bleibt an der Kulisse stehen)

Kurprinz (halblaut lesend)

„Morgen im Haag Bankett und Tanz,
Nachher im illuminierten Garten
Ein Schäferspiel und ein Mummenschanz —"

(er schleudert das Blatt fort)

Reizend, wahrhaftig! Himmel und Erde!

(Er geht auf und nieder)

Hollandine
(nimmt mit spöttischem Lächeln das Blatt auf)

So denk' ich auch; es wird reizend werden.

Kurprinz

Viel Vergnügen!

Hollandine

Ich danke.

Kurprinz

Ich bitte!

Hollandine

Höfische Sitte, höfische Pflicht.

Kurprinz

Erhabene Weisheit, die da spricht!
Pflicht und Sitte —
Fessel und Hemmschuh auf Schritt und Tritte;
Überall Schranken,
Hinter denen man lechzend steht
Und sieht, wie das Leben vorübergeht!

Hollandine

Nun, bei allem was klar und wahr,
Das nenn' ich wahrhaftig undankbar!
Hört doch — das Leben geht ihm vorüber,
Während sich's ihm zu Füßen legt
Und sich ihm selbst entgegenträgt.

Kurprinz

Ja, das Leben, wie Ihr es meint.

Hollandine

Das mir gar nicht das schlecht'ste scheint.

Kurprinz

Jeglichem das, was jeder sucht!

Hollandine

Gott im Himmel — die süße Frucht,
Die sich so aus dem Baume drängt,
Daß sie über dem Lebenswege
Justament überm Kopf Euch hängt,
Ist sie denn nicht der Mühe wert,
Daß Ihr stehen bleibt und sie verzehrt?

Kurprinz

Ich habe nicht Zeit, mich zu Blumen zu bücken,
Am Wege zu stehn und Früchte zu pflücken,
Der Weg, der vor mir liegt, ist weit.
Für mich ist jetzt noch nicht Erntezeit,
Sondern zu ackern und zu bestellen —
Aber ich will Euch den Tag nicht vergällen
Mit meinen Gedanken und meinen Sorgen —

Hollandine

Also Herr Vetter, von etwas andrem —
(tritt lachend vor ihn hin)
Wie wär's, wir sagten uns guten Morgen?

Kurprinz
(blickt sie verblüfft an, bricht dann in Lachen aus)

Wie denn — vergaß ich's? —

Hollandine

Aufzuwarten, mein gnädiger Herr.

Kurprinz

Immer die tolle Hollandine —
Nichts für ungut — (küßt ihr die Hand)

Hollandine

Komm rasch, Claudine,

(reckt ihr die Hand zu)

Hier ist die Stelle, die er geküßt;
Drücke rasch deine Lippen her!

Claudine

Aber — Prinzessin —

Hollandine

Ach, geh mir, geh.

Kurprinz

Daß Ihr doch immer spotten müßt!

(Reicht Claudine die Hand)

Fräulein Claudine, ängstet Euch nicht;
Bei meiner Cousine weiß eine Lippe
Nicht, was die andre Lippe spricht.
Ist der Bruder, Moritz Augustus da?

Claudine

(die schüchtern ihre Hand in die seine gelegt hat)

Euch zu dienen, gnädiger Herr.

Hollandine

Seit einer Stunde und etwas mehr,
Steht er an der Rabatte drüben.

Rochow (tritt näher)

Ihre Gnaden, Prinzeß, belieben,
Scheint mir, ein wenig zu übertreiben.

Kurprinz

Das ist ihre Art und wird so bleiben.
Sie ist wie das Echo, das neckt und lacht
Und drei Worte aus einem macht.

Hollandine

Bin ich ein solches Ding?
Gut, Herr Vetter, Ihr wißt:
Das Echo spricht nur wieder,
Was es von uns empfing,
Es sagt Euch, was in Euch ist.

Kurprinz

Was denn ist in mir?

Hollandine (legt die Hand auf sein Herz)

Junger Herr Ritter,
Hier unterm Rock ist Ungewitter.

Kurprinz

Diesmal hat Echo wahr gesprochen;
Mir ist, als fühlt' ich in meinen Adern
Die Säfte des Lebens brodeln und kochen!
Moritz Augustus, was stehst du fern,
Als gehörtest du nicht zu uns?

Rochow (steigt zur Terrasse auf)

Überall bin ich, wo Eure Gunst,
Gnädiger Herr, mir zu sein befiehlt.

Kurprinz

Dann sei mir nah.

Rochow (küßt ihm die Hand)

Gnädiger Herr, ich bin da.

Kurprinz
(legt ihm die Hand auf die Schulter)

Nun könnt' ich denken, ich wär' zu Haus —
Ihr Damen, da könnt Ihr's sehn:
So sieht Brandenburg aus.
Cousine, Ihr sollt mir gestehn,
Das ist ein Gewächs und ein Menschenschlag,
Anders als Ihr's zu sehen bekommt
An Eurem Hofe im Haag?
(Zu Rochow)
Komm, wir sind jung;
Vor uns, in heiliger Dämmerung
Liegt das reiche, herrliche Leben;
Was es uns nehmen mag oder geben,
Kam'radschaft, Rochow!
(Hält ihm die Hand hin)
Willst du mein Bundesgenosse sein?

Rochow

Teuerſter Herr, nicht das allein;
Ich verſprech' Euch zu unſerm Konzerte
Muſikanten dazu zu bringen;
Wenn wir flöten und ſchalmei'n,
Soll'n ſie's hören und danach ſpringen.

Kurprinz

Wer ſoll ſpringen? Wen meinſt du?

Rochow

Wen?
Gnädiger Herr, ich meine die Welt,
Der ich ein paar Jahr länger als Ihr
Schon in die Augen geſehn.

Kurprinz (ſchlägt ihn auf die Schulter)

Seht Ihr Frauen allhier
Einen brandenburgiſchen Offizier!
Sag' mir: deine Kameraden,
Sind ſie dir gleich?
Mit ſolchem Pulver wie du geladen?

Rochow

Gnädiger Herr, das verſich'r ich Euch:
So werdet Ihr alle finden.
Sie haben es ſatt das feige Kneifen,
Das erbärmliche Wedel-Schweifen,
Das von einem zum andern Schwanken,
Das Kriechen und Winden,
Daran wir ſchier zwanzig Jahr nun kranken!
Wir woll'n in der großen Völkerhatz
Als Soldaten nehmen unſeren Platz,
Den woll'n wir behaupten, da woll'n wir ſtehn.

Kurprinz

Recht ſo!

Rochow

Und alſo wird's geſchehn,
Gnädiger Herr, Ihr ſollt's erleben.

Euer Herr Vater hat einem Mann
Die Statthalterschaft in der Mark gegeben,
Dem man in allem vertrauen kann.

Kurprinz

Wer ist das?

Rochow

Graf Adam von Schwarzenberg.

Kurprinz

Den Namen kenn' ich.

Rochow

Das will ich glauben,
Aber Ihr wollt mir zu sagen erlauben,
Ihr werdet den Inhalt des Namens erkennen
An seinen Plänen und seinem Werk.

Kurprinz

Kannst du mir seine Pläne nennen?

Rochow

Gnädiger Herr, ich bin Soldat,
Bin kein Diplomat,
Darum verzeiht, wenn ich schweige,
Und in rebus politicis
Mich nur halb bewandert zeige.
Nehmt's für gewiß, es ist ein Mann,
Der mehr als andre kann;
Seht Ihr, ein Wille wie Stahl und Eisen,
Dazu ein Verstand
Klar wie Demant,
Weiß sich immer zu helfen, zu raten
Und in der Tasche die Dukaten
Sind ihm noch nimmer dünn geworden.

Kurprinz

Sprichst ja als wie vom Doktor Faust,
Dem Hexenmeister?

Rochow

Meiner Treu,
Dünkt mir ſelber manchmal wie Hexerei.
Und was die Hauptſach' von allem iſt:
Gnädiger Herr, ſo wißt:
Der Graf Schwarzenberg hat's im Werke,
Daß er das Heer Eures Herren Vaters
Um das Doppelte verſtärke.

Kurprinz

Was du mir ſagſt —?

Rochow

Um acht Regimenter
Soll die Armada ſich vermehren.

Kurprinz

Iſt das Wahrheit, was du ſprichſt?

Rochow

Kann's Euch mit gutem Gewiſſen beſchwören;
Denn von den Regimentern das eine
Soll mir ſelber als Oberſt gehören.

Kurprinz

Und du glaubſt, daß er das kann?

Rochow

Das will ich meinen!

Kurprinz

Rochow, du kündeſt mir Großes an!

Rochow

Dachte mir wohl, es würde Euch freuen.

Kurprinz (geht auf und ab)

Ah, wenn ich dächte, daß er's vollbrächte!
Das iſt Boden unter den Füßen,
Können, Kraft und Gewalt!
Der Fürſtentitel, prunkend und leer,
Gefüllt mit wahrem Gehalt!
Lieber ein Bettler in ehrlichen Lumpen,
Als ein Fürſt ohne Heer!

Rochow
(ergreift seine Hand, küßt sie)

Stund' und Gelegenheit sind mein;
Laßt mich von Euren Offizieren
Heute den ersten sein,
Unsern Gen'ral zu begrüßen.

Kurprinz

Rochow, ich nehme es an;
Der Titel ist gut;
Hat Saft und Kraft und Fleisch und Blut!

Rochow

Ja, Ihr werdet zum Ruhm uns führen.

Kurprinz

Meinst du? Meinst du?

Rochow

Junger Held,
Könnt' ich Euch sagen recht vom Grunde,
Wie Euer Wort und Wesen,
Wie mir alles an Euch gefällt!
Euch hat zur rechten Stunde
Das Schicksal für uns erlesen!
Werdet ein König Eurer Soldaten,
Wir wollen Euch folgen zu herrlichen Taten!

Dritter Auftritt

Diener (sind während des letzten von unten aus dem Hintergrunde aufgetreten und haben sich dort in ehrerbietiger Entfernung gehalten; mit den Dienern ist) Elise Blechschmidt (in Pagentracht, den Soldatenmantel Rochows über dem Arm, aufgetreten)

Hollandine

Amen — Ihr begeisterten Herrn.
Nun aber wollt vergeben —
Ich unterbrech' Euch nicht gern —
Sein Recht verlangt das gemeine Leben.

Kurprinz

Was gibt's denn?

Hollandine

Die Diener dort;

(ruft den Dienern zu)

Meldet Ihr uns den Reiſewagen?

(Die Diener verneigen ſich ſchweigend)

Hollandine (wendet ſich zurück)

Claudine, ſie wollen deine Siebenſachen
Und dich ſelbſt zum Pakete machen.

Claudine (ſeufzend)

So hat die Scheideſtunde geſchlagen —

(die Diener ſteigen herauf, heben den Koffer auf und tragen ihn durch die offene Palaſtpforte hinaus. Während dies geſchieht)

Hollandine (zu Rochow)

Herr von Rochow, Ihr ſollt mir ſagen,
Was iſt denn das? (Zeigt auf Eliſe)

Rochow

Was meint Ihr?

Hollandine

Dort,
Der Page? ſcheint zu Euch zu gehören?

Rochow

Sakr — was ſucht ſie hier?
Ausdrücklich hab' ich ihr verboten —
Die verwünſchte Neubegier —

(er eilt mit zwei Sprüngen die Stufen hinunter, auf Eliſe zu. Man ſieht, wie er leiſe, heftig zu ihr ſpricht und links mit ihr abgeht)

Kurprinz

Was iſt geſchehn? Wo eilt er hin?

Hollandine

Mirakel! Mirakel!
Ein nie geſehenes Spektakel!
Moritz Auguſtus hat einen Pagen,
Von dem er ſelbſt nicht ſagen kann,
Ob es ein Weiblein oder ein Mann!

Rochow
(kommt von links unten zurück)

Kurprinz
Moritz Auguſtus — wo iſt er geblieben?

Rochow
Wer, gnädiger Herr?

Kurprinz
Nun — wer?
Dein ſchöner Page —?

Rochow (ärgerlich verlegen)
Ach ſo — der —

Hollandine
Iſt er jetzt wieder zur „ſie“ geworden?

Rochow
Prinzeſſin —

Hollandine
Helft mir, Vetter!
Er blickt, als wollt' er mich ermorden!

Rochow
Nun, beim Element und Wetter —
Mein Page — was iſt daran?
(halblaut)
Und was geht's Euch an?

Kurprinz
Ei, ſo ſage, wie heißt er denn?

Rochow
Quispiam, gnädiger Herr.

Claudine
Chriſtian?

Hollandine
Criſpinian?

Rochow

Quispiam, hab' ich geſagt —
Es iſt mein Page Quispiam!

Claudine

Was iſt denn das für ein Nam'?

Hollandine

Steht der in einem Chriſtenkalender?

Kurprinz

Verſteht: das Wort iſt Latein,
Heißt auf lateiniſch „irgendwer".

Rochow

Irgendwer alſo wird es ſein.

Kurprinz

Nun, denn endlich — erklär'.
Fürchteſt du vor der Erklärung dich?

Rochow

Mich fürchten? Ich?
Es iſt nur — ich weiß —
Duckmäuſer könnten's etwa deuten —
Aber, was frage ich nach den Leuten,
Sind hier Duckmäuſer? Ich denke, nein —
(ruft nach links)
Page Quispiam — erſchein' —
Ei, ſo komm nur — fürchte dich nicht,
Wirſt nicht aufgefreſſen werden!

Vierter Auftritt

Eliſe Blechſchmidt (kommt zögernd von links)

Rochow

(führt ſie an die Treppe der Terraſſe, tritt mit ihr auf die unterſte Stufe)
So — hier tritt her.
(Eliſe ſchmiegt ſich, ſchüchtern erglühend, an ihn)
Da iſt er, gnädiger Herr.

Kurprinz

Bei allen Frauenſchleppen auf Erden,
Das iſt ein Page mit Mädchengebärden!

Rochow

Werd' ihm nun vor Euren Ohren
Die Weisheit abfragen;
Page Quispiam, ſollſt uns ſagen:
Wo biſt du geboren? —
Biſt du ſtumm? Ich frage dich.

Eliſe

Bin geboren — zu Berlin.

Rochow

Was iſt Berlin?

Eliſe

(legt die Arme um ſeinen Hals)

Ach, du Schlimmer — was quälſt du mich?

Rochow

Was iſt Berlin? Haſt deine Lektion
Du vergeſſen?

Eliſe

Weiß ja ſchon:
Iſt ein Fiſchkaſten an der Spree.

Kurprinz

Hört das!

Rochow

Ihr ſollt's noch beſſer hören.
(Zu Eliſe)
Was für Fiſche ſind drein?

Eliſe (mit verhaltenem Lachen)

Tollkopf —

Rochow

Was für Fiſche?

Eliſe

Karpfen — Karauſchen und Schlei'n.

Rochow
Wie ſchmecken die Fiſche?

Eliſe
Schlecht.

Rochow
Wer frißt die Fiſche?

Eliſe
Der Hecht.

Rochow
Wie heißt der Hecht, der ſie beißt?

Eliſe
Der tolle Rochow er heißt.

Kurprinz
Rochow? Was? Du frißt die Berliner?

Rochow
Gnädiger Herr, zu dienen, —
Wir ſind ineinander zum Freſſen verliebt.

Kurprinz
So in der Art von Hund und Katze?

Rochow
Getroffen aufs Wort.
Dies ganze Seifenſiederpack
Haßt uns Soldaten zum Zerplatzen.
Dafür ſpielen wir ihnen Tort,
Wo wir können, und Schabernack.
Seht hier ein Beiſpiel: Quispiam, ſprich,
Wer führte zu würdigem Daſein dich?

Eliſe
Das hat der tolle Rochow getan.

Rochow
Richtig, und wie fing er's an?

Elise

Da er mich — aus Vaters Haus —
(sie stockt und verbirgt ihr Gesicht an seinem Halse)

Rochow

Also —?

Elise

Nein laß.

Rochow

Aus Vaters Haus —?

Elise

Führte — ins lustige Lager hinaus.

Hollandine

Das Pagengeheimnis, da ist's heraus!

Claudine

Aber, Herr Bruder? Was muß man hören?
Mädchen entführen? Schöne Geschichten.

Rochow

Wollt Ihr splitterrichten,
Jungfer Schwester, so laßt Euch nicht stören,
Aber tut's, wo ich nicht bin.
Seht Ihr, dieses Berlin
Hat nur ein Gutes, das sind die Mädchen.
Die haben Fleisch und Blut,
Sind den Soldaten gut.
So ist es dem armen Kind hier ergangen:
Übers Spinnrad gebeugt,
In einer Hinterstube gefangen,
Hat sie ihr Leben hingekeucht.
Da eines Tages mit der Kompagnei
Zog ich bei ihrem Hause vorbei.
Und als sie von fern die Trommel hörte —
Quispiam sprich — was sprach die Trommel?

Elise

Die sprach: „Rumbum,
Mägdlein, ich werbe, Mägdlein, kumm."

Kurprinz
Und da warb ſie dich zum Soldaten?

Eliſe
Gnädiger Herr — Ihr habt's erraten.

Rochow
Die Trommel hat ſie geworben
Und hat ihr Gutes getan,
Sie iſt nicht dran geſtorben.
Früher war ſie wie Milch und Wachs,
Seht ſie jetzt an:
Friſch und drall wie ein Silberlachs.

Eliſe (ſchlägt ihn auf den Mund)
Wart', ich werde dich Sitte lehren.

Kurprinz (lachend)
Da haſt du's, Rochow!

Rochow
Bei meiner Ehre,
Sie ſchlägt mit den Pfoten wie ein Dachs.

Kurprinz
Aber was ſagt der Vater dazu?

Rochow
Den laſſen wir ſitzen in Ruh'.
Quispiam, du wirſt gefragt:
Was ſagt der alte Sauertopf?

Eliſe
Das ſollſt du mich nicht fragen —
Hab's dir ſchon oftmals geſagt!

Rochow
Aber du ſollſt es ſagen!
Ich hab's nun einmal im Kopf.

Eliſe
Aber ich will nicht —

Rochow

Aber ich will,
Er droht mit dem Krückſtock —

Eliſe (hält ſich die Ohren zu)

Nein — ſei ſtill —
Daran ſollſt du mich nicht erinnern!

Rochow
(entfernt ihr die Hände von den Ohren)

Droht mit dem Krückſtock — macht du — du — du —

Eliſe (bricht in Tränen aus)

Wenn er's täte, ſo hätte er recht!

Rochow

Holla — greinſt du?

Eliſe

Geh — du biſt ſchlecht!
Es gibt mir 'nen Stich im tiefſten Innern,
An meinen Vater zu denken,
Und daß wir ihn ſo kränken!
Das alles weißt du — und — biſt doch ſo —
Geh — das iſt ſchlecht — das iſt roh!

Rochow

Ha, zum Teufel —

Kurprinz

Rochow, laß;
Mir ſcheint, ſie weint nicht aus Spaß.

Rochow

Gnäd'ger Herr, keine Not;
Tränen gehören zu den Frauen
Wie die Butter zum Brot.
Lieschen — Herzchen — Teufelskind —
Soll man den Augen trau'n?
Weint das ſich blind.
(Nimmt ihre Hände in die ſeinigen)
So ſieh mir doch ins Geſicht —
Kennſt deinen tollen Rochow nicht?

Elise (unter Tränen lächelnd)
Daß man dir eben nicht bös sein kann,
Das ist mein Unglück — du schlimmer Mann.

Rochow
(sie an der Hand haltend, verneigt sich gegen den Kurprinzen)
Der Frieden ist retabliert,
Und Ihr seht, es ging leidlich schnell.

Kurprinz (droht ihm lächelnd)
Ich seh' es, du arger Gesell,
Der Frauen und Männern den Kopf verführt.

Rochow
Erobern — das ist Soldatenweise —
Meine Mutter hat's gut bedacht,
Daß sie mich jetzt zur Welt gebracht.
Heut ist die Welt des Soldaten Speise.
(Die Diener erscheinen in der Palasttür auf der Terrasse)
Da kommen die Diener und mahnen zur Reise —
Es ist Zeit —
Quispiam, mach' dich bereit,
Claudine fährt im Wagen allein,
Wir fahren zusammen hinterdrein.

Hollandine
Bravo, die Reise wird lustig werden.

Rochow
Eine Götterfahrt über die Erden;
Mars ist mein Vater, ich bin sein Sohn.
Quispiam, sag' ich —

Elise
Ich gehe schon.
(Läuft nach links ab)

Rochow
(tritt vor den Kurprinzen, verneigt sich)
Und nun also — gnädiger Herr —

Kurprinz
(legt die Hände auf seine Schultern, blickt ihm ins Gesicht)
Tollkopf, wilder Gesell,
Moritz Augustus, man sollte dich schelten.

Rochow

Scheltet immer, doch laßt mich gelten
So wie ich bin.

Kurprinz

Den Sand der Mark
Hat man dürr mir und dürftig beschrieben,
Solch einen Sprudel- und Strudelquell
Hat der märkische Boden getrieben?
Moritz Augustus,
Scheinst mir keiner von den Frommen,
Aber die Ströme werden stark,
Die aus den wilden Quellen kommen;
Ströme ins Leben — ich muß dich lieben.

(Er nimmt seinen Kopf zwischen die Hände, küßt ihm die Stirn)

Rochow

(ergreift mit beiden Händen die Hand des Kurprinzen)

Gnädiger Herr, mit schuld'gem Respekt —
Euer Vertrauen soll Euch nicht reuen,
Ihr sollt Euch dessen noch einmal freuen!
Wie ein Bannerträger und Ehrenhold
Ziehe ich Euch voraus,
Daß Ihr Quartier und Haus
Wohlbereitet finden sollt,
Wenn Ihr kommt zu Euren Soldaten!

(Er ergreift Claudinens Hand)

Komm, Claudine, wir gehn —
Keinen Abschied —

Claudine (zu Hollandine)

Auf — Wiedersehn?

Kurprinz (faßt Rochows Hand)

Ja — ja — ja — auf Wiedersehn!

(Er reißt sich los, wendet sich ab)

(Rochow und Claudine gehen durch die Palastpforte ab. Die Diener folgen ihnen)

Hollandine. Kurprinz.

(Pause)

Hollandine

Also? Im Haag Bankett und Tanz?
Und nachher Feuerwerk im Garten?

Kurprinz

Man wird vergebens meiner warten,
Ich geh' zum Oranier nach Schenkenſchanz.

Hollandine

In die Laufgräben?

Kurprinz

Dahin eben!

Hollandine

Ins Gefecht?

Kurprinz

Ganz recht.

Hollandine

Ich denke, Ihr werdet Euch anders beraten?

Kurprinz

Und wenn ſie Euch fragen,
So mögt Ihr zum Beſcheid ihnen ſagen:
Mich verlangt nicht nach Spiel und Tanz,
Nicht nach geputztem Firlefanz.
Nicht nach Eſſen- und Trinkgelage,
Weil ich Hunger im Herzen trage
Nach Taten! Nach Taten!

(Er ſteigt die Terraſſentreppe hinunter)

Vorhang fällt.

Ende des erſten Vorganges.

Zweiter Vorgang

Ein Zimmer im Palast des Grafen Schwarzenberg zu Berlin. Eingangstür in der Mitte. Ein Vorhang von schwerem dunklen Stoff schließt die linke Ecke der Bühne von der übrigen Bühne ab; zu dem Vorhang leiten aus dem Vordergrunde einige Stufen empor. Wenn sich der Vorhang öffnet, sieht man in einen kleineren, mit Tischen und Stühlen gefüllten erkerartigen Raum hinein. Beim Beginn des Aktes ist der Vorhang geschlossen. Links vorn ein Fenster. An der Wand rechts läuft eine steiflehnige, ledergepolsterte Bank entlang. Unter dem Fenster links ein kleiner Tisch mit Tintenfaß, Papieren, Lichtern und Siegelzeug

Erster Auftritt

Birkentisch (sitzt am Tische links vorn, mit Schreiben beschäftigt; er ist sorgfältig und reich gekleidet, mit großem Umlegekragen; sein großer Stab mit goldenem Knopfe lehnt am Tische) Trabanten (alle reich gekleidet, sitzen schwatzend auf der Bank, stehen umher und gehen geräuschvoll durch die Tür ein und aus)

Birkentisch
(nach einiger Zeit den Kopf wendend)

Wenn sich die Herren gemüßigt fänden,
Zu kalmieren Lärm und Getümmel,
So möchte ich darum bitten.

(Wendet sich zum Schreiben zurück; der Lärm dauert fort)

Birkentisch (wie vorhin)

Man sieht doch, daß ich schreibe —
Ich bitte um Ruh'!

(Er wendet sich noch einmal zum Schreiben; das Gelärm dauert fort)

Birkentisch (fährt herum, springt auf)

Haltet die Mäuler, Ihr Lümmel!
Und Eure Knochen am Leibe!

(Allgemeine Stille)

Birkentisch (blickt im Kreise umher)

Was sind das für Sitten
In diesem Pech- und Schwefelland?
Corpo di Bacco!
Beim Herrn Duca di Savelli,
Bei dem ich vor Zeit in Diensten stand,
Fiel es niemandem ein,
In den Zimmern der gnädigen Herrschaft
Zu rüpeln und zu schrei'n.

(Er nimmt die Liste, an der er geschrieben, vom Tische, blickt hinein)

Die Kämmeriere von Berlin,
Philipp Trumbach — Chriſtoph Frieſen
Sind ſie da?

Erſter Trabant

Seit heute morgen um acht
Stehen ſo ein Paar ſchwarze Kittel
Draußen in der Ante-Camera.

Birkentiſch (blickt in die Liſte)

Wer kommt nach dieſen?
Die Oberſten Rochow und Kracht,
Item Goldacker, Oberſtleutenant.
Sind ſie da?

Erſter Trabant

Die Ante-Camera
Wimmelt von Waffen.

Birkentiſch

Öffnet die Tür,
Ruft die Berliner.

Erſter Trabant (öffnet die Tür, ruft)

Die Kämmeriere,
Philipp — (wendet ſich zurück)
wie hießen die Kerle?

Birkentiſch

Philipp Trumbach! Chriſtoph Frieſen!

Zweiter Auftritt

Rochow, Kracht, Goldacker (erſcheinen in der Tür; Rochow faßt den Trabanten am Kragen und ſtößt ihn zur Seite, ſo daß er an die Wand fliegt)

Erſter Trabant (reibt ſich den Kopf)

Was — iſt denn — das?

Rochow (tritt ein)

Das iſt nur ein Spaß,
Du Hundsfott, verglichen mit dem,
Was dir am Leibe ſoll geſchehn,
Wenn du uns länger warten läßt!

(Kracht und Goldacker ſind eingetreten)

Birkentisch
Domine — Herr Oberst —

Rochow (zu Birkentisch)
Daß dich die Pest —
Bist du der Kerl, der Offiziere
Antichambrieren läßt vor der Türe?

Kracht
Hat das von Anstand keine Idee?
Nicht von Ordnung und Gebräuchen?
Läßt uns drauß' auf der Diele stehn
In der Gesellschaft von Bürgergäuchen?

Birkentisch
Domine —

Goldacker
Und ruft die Schwarzröcke
Vor uns herein?
Rangiert uns hinterdrein
Hinter Schneider- und Schusterböcke?

Birkentisch
Domine, Herr Oberst,
Herr Oberst komme selbst und seh':
Ich verfuhr secundum ordinem.
(Zeigt auf die Liste)
Primo loco stehen hier
Philipp Trumbach, Christoph Friesen —
Dann die Herren Offiziers.

Rochow
Husten will ich dir was und niesen
Auf dein erbärmliches Papier.

Birkentisch
Des Heermeisters Ehrwürden
Haben die Tabellen selber gesetzt.

Rochow
(schlägt ihm das Blatt aus der Hand)
Da hast du die neue Ordnung jetzt.

Birkentisch (verdutzt)

Corpo di Bacco —

(er will das Blatt aufheben)

Rochow (setzt den Fuß darauf)

Laß liegen;
Sollst deine Tabelle sonst, zerfetzt,
Dreimal um die Ohren kriegen.
Wo ist der Heermeister?

Birkentisch

Sie fuhren hinaus,
Dem Generalleutnant Gallas entgegen.

Rochow

Wo hinaus?

Birkentisch

Nach Potsdam zu.

Rochow

Wann?

Birkentisch

Sie gingen früh von Haus.

Rochow

Fuhr zu Wagen?

Birkentisch

Herr Oberst, ja;
Seine Ehrwürden können das Reiten
Ganz und gar nicht mehr vertragen.

Rochow (nachdenklich)

Hm —

Kracht (zu Rochow)

Ist's wahr, was der da sprach?

Rochow (ebenso zu Kracht)

Ja, er wurde in letzten Zeiten
Brestlhaft und schwach.

Goldacker (zu den beiden)

Wird er alt, dann heißt es Eile.

Rochow

Laßt nur, sein Geist ist jung genug,
Hält noch für eine gute Weile.
(Zu Birkentisch)
Wir haben nicht Zeit noch Lust zum Passen,
Wir gehen hinüber
Drei Schritt von hier,
In mein Quartier,
In der Breiten Straßen
Des Oberst von Rochow Quartier.
Dahin wirst du's uns wissen lassen,
Sobald der Graf mit dem Gallas kommt.
Verstanden?

Birkentisch

(hat die Liste aufgerafft, ist an den Tisch geeilt, hat auf der Liste eine Notiz gemacht)

Notatum sit — (hält ihm die Liste hin)
Notatum est.

Rochow

Schreib dir es hin, wohin du willst,
Ich halte dich an den Ohren fest.

(Die Offiziere wenden sich zum Abgange; währenddem sind)

Dritter Auftritt

Philipp Trumbach, Christoph Friesen, Johann Schönbrunn, Prediger Bergius (eingetreten, alle schwarz gekleidet. Die Offiziere bleiben vor ihnen stehen und betrachten sie lachend)

Rochow

Pu hu — wie sie stehn —
Lauter Kolkraben und schwarze Krähn.

Bergius

Darf man fragen, was beliebt?

Rochow

Warum so hohläugig und betrübt?
Habt Ihr nicht gute Nachricht vernommen?
Der kaiserliche General
Gallas wird zum Besuche kommen?
Freut's Euch nicht?

Kracht

Das will ich meinen,
Machen sie nicht ein Gesicht,
Als wollten sie vor Vergnügen greinen?

Goldacker

Ja nicht wahr? Wenn's der Schwede wär'?
Der Hadersleſ oder der Bannèr?
Der Stahlhans oder Torstenson?
Das wär' was andres?

Bergius

Das sagte der Herr, wir sagten es nicht.

Rochow

Nur kein scheinheilig Gesicht —
Wir kennen Euch samt und sonders schon.

Schönbrunn

Ja freilich, Herr Oberst,
Bis auf den Grund von unserer Tasche,

Rochow (tappt ihn auf den Bauch)

Meister Schönbrunn, die Kürbisflasche —
Brav Wein geladen?

Schönbrunn

Dünnbier, Dünnbier,
Wein ist nur für die Herren Soldaten.

Rochow

Gut, wir woll'n ihn für Euch trinken.
(Zu Kracht und Goldacker)
Kommen die Herren in mein Quartier,

Wollen eins anklinken
Auf den Generalleutnant Gallas.
(Zu den Bürgern)
Auf Wiederſehn, luſtige Herrn.

Kracht
Könnt unterdes auf den Schweden trinken.

Goldacker
Und träumen von Guſtav Adolfs Stern.
(Rochow, Kracht, Goldacker gehen ab)

Schönbrunn (dienert ihnen nach)
Danke für gütige Erlaubnis.

Bergius
(läßt ſich ermattet auf die Bank nieder)
Heiland der elenden Welt,
Wird es auf dieſer ſchlimmen Erden
Niemals, niemals anders werden?

Birkentiſch
(der unterdeſſen in ſeiner Liſte geleſen hat)
Wenn ſich die Herren gemüßigt fänden,
Mir zu erklären —

Schönbrunn
Was, Euer Gnaden?

Birkentiſch
Es ſtehn doch nur zwei auf der Liſte hier,
Die Seine Ehrwürden hergeladen?

Schönbrunn
Wahrhaftig — und wir ſind vier.

Birkentiſch
Herr Schönbrunn, ich kann auch ohne Euch
Bis viere zählen, daß Ihr's wißt.

Schönbrunn (zu den Umſtehenden)
Hört Ihr's? Er kann bis viere zählen —
Daß mir's niemand vergißt.

Birkentisch

Corpo di Bacco —
Herr — wißt Ihr, zu wem Ihr sprecht?
Ich habe beim Duca di Savelli
Einstmals in Dienst und Ansehn gestanden.

Schönbrunn

Einstmals? So kam's Euch abhanden?

Bergius

Herr Schönbrunn, ist es auch recht,
Daß Ihr zur Zeit so arger Schwere
Scherze treibt und mit Worten stecht?
(Zu Birkentisch)
Gebe der Herr sich zur Ruh';
Wir werden dem Grafen selbst erklären,
Warum wir gekommen.

Birkentisch (geht ans Fenster)
So haltet Euch zu —
(blickt hinaus)
Ich hör' einen Wagen; das muß er sein.

Trabant
(reißt von außen die Tür auf)
Des Heermeisters Ehrwürden
Fahren soeben zum Hofe ein.

Birkentisch (zu den Trabanten)
In Ordnung und Positur!
Alles hinaus auf den Flur!
(Die Trabanten gehen hinaus, die Tür offen lassend, stellen sich draußen im Spalier auf.

Birkentisch
(tritt auf die Schwelle der Tür, seinen Stock zur Hand, zupft sich den Anzug zurecht)

Bergius (zu den Bürgern)
Helft mir aufstehn —
(erhebt sich, von ihnen unterstützt)
die leidige Schwäche —
Mir wollen die Knie unterm Leibe brechen.

Vierter Auftritt

Graf Schwarzenberg, Generalleutnant Gallas (treten durch die Mitte auf)

Schwarzenberg (zu Birkentisch)

Schließt die Tür.

(Birkentisch schließt hinter den Eingetretenen und geht dabei ab; die Berliner, welche in die Ecke an der Tür getreten sind, machen eine tiefe Verbeugung. Schwarzenberg geht an ihnen vorbei, ohne sie zu beachten)

Schwarzenberg (reicht Gallas beide Hände)

Nun noch einmal willkommen,
Des Generalleutnants Exzellenz.

Gallas (schüttelt ihm die Hände)

Euer Ehrwürden Indulgenz
Meinen Dank —
(blickt auf die Bürger)
Wir sind nicht allein.

Schwarzenberg (wendet sich)

Ah so, die —
War draußen zum Warten kein Platz?

Trumbach

Wir warten seit morgens acht;
Man rief uns soeben herein.

Schwarzenberg

Sei die Sache denn abgemacht.
Dies ist Graf Gallas, der vor Euch steht.
Generalleutnant Kaiserlicher Majestät.
(Die Bürger verneigen sich)
Bringt uns erfreuliche Zeitung mit:
Seine Majestät will unsere Sachen
Ganz zu der seinigen machen,
Daß wir des Schweden werden quitt —
Ihr versteht?
(Die Bürger verneigen sich schweigend)

Schönbrunn

Ja wohl, Euer Gnaden,
Wenn Ihr befehlt, so freu'n wir uns auch.

Schwarzenberg
(mit einem Anflug von Lächeln)

Meister Schönbrunn, der Schlauch,
Wer hat denn eigentlich Euch geladen?

(Schönbrunn will etwas erwidern, Schwarzenberg schneidet ihm mit einer Handbewegung das Wort ab)

Trumbach und Friesen, die Stadtkämmeriere,
Zu Euch:
Graf Gallas begehrt Quartiere —
(zu Gallas)
Wieviel waren es gleich?

Gallas

Das Regiment Sankt Julian zu Fuß;
Dreitausend Mann.

Trumbach und Friesen

Dreitausend Mann?!

Schwarzenberg

Was weiter?

Trumbach

Gnädiger Herr, das geht nicht an!

Friesen

Gnädiger Herr, das ist unmöglich!

Schwarzenberg

Unmöglich — warum?

Trumbach

Seht Euch doch selbst in den Straßen um,
Weil wir im eignen Hause verhungern!

Schwarzenberg

Stets Euer drittes Wort;
Nichts könnt Ihr als greinen und lungern!

Friesen

Ja, man hat uns zu Bettlern gemacht!
Gott strafe die, die's dahin gebracht!

Schwarzenberg

Was ſoll's?!

Frieſen

Nun — ich meinte —

Schönbrunn

Er meinte ja nur —
Gönnen ihm Eure Gnaden das.
Aber, Ex'lenz, Herr General,
Berlin hat juſt einen Gaſt —
Weiß nicht, ob deſſen Geſellſchaft
Den Kaiſerlichen Herren paßt?

Schwarzenberg

Einen Gaſt —?

Schönbrunn

Euer Gnaden ſollt' ihn doch kennen?

Schwarzenberg

Wen meint Ihr?

Schönbrunn

Möcht' ſie nicht gern bei Namen nennen
Die grüne Frau mit dem Beulengeſicht —
He — nicht wahr? ſchön iſt ſie nicht
In ihrem grauen Linnenkittel?

Schwarzenberg

Wen meint Ihr?

Schönbrunn

Bin ihr jetzt eben begegnet
Draußen bei Sankt Georgens Spittel,
Wo ſie zwanzig von ihren Freiern
Das Brautbett hat geſegnet.

Schwarzenberg

Wen meint Ihr? Was ſoll das Geſchwätz?

Schönbrunn

Je, Euer Gnaden, ich meine die Peſt.

Gallas

Ihr habt in Berlin die Peſt?

Schönbrunn

Ja, was ſagt Ihr dazu?
Man hat uns die Butter vom Brot genommen,
Damit wir doch etwas haben,
Haben wir jetzt die Peſt bekommen.

Bergius

Herr Schönbrunn — Herr Schönbrunn —

Schönbrunn

Wen Gott ſtraft, den tut er lieben —
Wir ſind droben gut angeſchrieben;
Was meint Ihr?

Gallas (zu Schwarzenberg)

Iſt das denn wahr?

Schwarzenberg

Stark übertrieben.

Bergius

Nicht übertrieben, gnädiger Herr!

Schwarzenberg

Ich rief Euch zum Pred'gen nicht her.

Bergius

Gnädiger Herr, ich bitt' Euch um Gott,
Verſchließt Euch nicht unſrer großen Not!
Die Seuche geht von Haus zu Haus,
Die Peſtfahne hängt zu den Fenſtern aus,
Dreihundert Häuſer mit Mann und Maus
Sind ausgeſtorben —

Gallas

Genug —

Bergius

Unſre Stadt iſt halb verdorben.

Gallas

Genug — die Truppen bleiben draußen;
Im Peſtloch mag ich nicht hauſen.
Berlin zahlt Kontribution.

Schwarzenberg (zu Gallas)

Habt die Gewogenheit, diktiert.

(Zu Trumbach und Frieſen)

Nehmt die Schreibtafel, notiert.

(Trumbach und Frieſen holen die Schreibtafel hervor)

Gallas

Zehntauſend Brote, dreitauſend Paar Schuh',
Tuch zu Kleidern fünftauſend Ellen,
Dreitauſend Taler in bar dazu —
Soviel für heute —

Schönbrunn

Fortſetzung morgen.

Gallas (blickt lachend auf Schönbrunn)

Muß doch noch Futter im Lande ſein,
Wo ſolche Bäuche gedeihn?

Schönbrunn (deutet auf ſeinen Bauch)

Alles erlogene Pracht;
Er lächelt bei Tage und ſeufzt zur Nacht.

Gallas (zu Trumbach und Frieſen)

Das alles iſt pünktlich zu geſtellen
Ins Lager bei Potsdam, am dritten Tag.

Frieſen (klappt das Buch zu)

Daß Gott uns helfen mag —
Sagt uns doch auch, wo wir's ſtehlen.

Gallas (zu Schwarzenberg)

Darf ich nun bitten? Den andern Punkt.

Schwarzenberg (zu den Bürgern)

Da wir nun endlich, wie Ihr vernommen,
Zu feſtem Bündnis und Traktat

Mit des Kaisers Majestät gekommen,
So ist es nötig, daß sich die Stadt
Wider des Schweden böse Gelüste,
Wehrhaft mache und besser rüste,
Als bisher es geschehn.
Seine Exzellenz, nach Prüfung der Sache,
Haben darum für nötig erklärt,
Daß man die Häuser jenseits der Spree,
Will sagen: die Vorstadt von Cölln,
Item auf Seite von Berlin
Die Häuser, die außer der Mauer
Sich ins Gelände ziehn,
Als eine Pforte, welche dem Schweden
Freien Eingang und Zutritt gewährt,
Daß man die Häuser kassiere,
Gleich dem Boden der Erde mache.

(Tiefe Stille)

Schwarzenberg

Nun?

Bergius

Gott Vater im ew'gen Licht —
Gnäd'ger Herr Graf, Ihr liebt uns nicht.

Schwarzenberg

Was hat das hierbei zu tun?

Bergius

In den Häusern wohnen doch Menschen?

Schwarzenberg

So ziehn sie zur Stadt hinein;
Nach Euren eigenen Worten
Muß Raum drin sein.

Bergius

Die Häuser sind ihr Hab' und Gut,
Ihr alles und eins;
Mit einem einzigen Wort
Macht Ihr sie arm bis aufs Blut,
Streicht uns aus der Reihe der Städte,
Macht uns zu einem Fischerort.

Schwarzenberg (halblaut für sich)
Als wär't Ihr je was andres gewesen.
(Laut)
All das ist Bierbankpolitik.
Damit habt Ihr bei mir kein Glück.

Friesen
Wir wollen von Euch nicht unser Glück,
Aber unser Recht!

Schwarzenberg
Daß ich Euch nicht das Maul überfahre,
Wenn Ihr in solchem Tone sprecht!

Friesen
Und Ihr seid nicht der Herr im Land!
Der Kurfürst ist unser Herr!

Schwarzenberg
Der Kurfürst —

Trumbach
Wir stehn in seiner Hand!

Schwarzenberg
(tritt rasch an den Tisch, nimmt ein Blatt auf)
Hierher sollt Ihr sehn!
(Er hält ihnen das Blatt hin; das Blatt ist leer, am unteren Rande unterschrieben und untersiegelt)
Ist Euch des Kurfürsten Schrift bekannt?
Wes ist die Hand?

Bergius
's ist seine Hand samt seinem Sigille.

Schwarzenberg
Dies ist die Vollmacht, die er mir gab.

Bergius
Aber — das Blatt ist ja leer?

Schwarzenberg
Daß Ihr denn wißt, wie's steht:
Des Kurfürsten gnädiger Wille,

Meiner Dienste unvergessen,
Gab mir dieses Blankett,
Von ihm gesiegelt und unterschrieben,
Daß ich nach meinem Ermessen
Das Blatt ausfülle!

Bergius

Ja freilich — dann —

Schwarzenberg

Dann sieht sich die Sache anders an?
Und nun wißt: an seiner Statt
Denk' ich auszufüllen dies Blatt
Als des Kurfürsten treuer Diener,
Wie sich's gebührt;
Nicht nach Laune der Herren Berliner!

(Er tritt an den Tisch und schreibt auf das Blatt, nimmt das Papier auf, zeigt es hin)

Da steht's geschrieben und bleibt stehn:
Die Vorstädte werden kassiert,
Wann es geschieht, erfahrt Ihr noch.

Friesen

(wirft den Hut zur Erde, tritt mit den Füßen darauf)

So strafe Gott meine Mutter doch
Im Grabe, daß sie mich je geboren!

(Er streckt beide Fäuste gegen Schwarzenberg aus)

O du — du —

Schwarzenberg

Seid Ihr verrückt?
In Spandau ist ein Turm,
Da steckt man Euresgleichen hinein!

Friesen

Steckt mich, wohin Ihr wollt,
Wir sind ja doch verkauft und verloren!
Du böser fressender Wurm
An unsrem Gut und unsrer Habe —
Wird uns niemand von dir befrei'n?

Schwarzenberg

(stürzt an den Tisch, ergreift eine Schelle, klingelt wütend)

Fünfter Auftritt

Birkentisch (erscheint in der Tür)

Schwarzenberg

Die Trabanten! Im Trabe!

(Trabanten treten rasch ein)

Schwarzenberg (zeigt auf Friesen)

Nehmt mir den!
Schmeißt den Kerl mir zum Haus hinaus,
Daß ihm die Beine gen Himmel stehn.

(Die Trabanten packen Friesen)

Bergius

Gnäd'ger Herr Graf —

Schwarzenberg

Wird's bald?

Friesen (mit den Trabanten ringend)

Solche — niederträcht'ge — Gewalt —
An einem Bürger — ihr Hunde —
Aber wartet nur —
Euch schlägt noch einmal — die Stunde —

(sie reißen ihn hinaus)

Birkentisch (wendet sich in der Tür)

Alles pünktlich effektuiert:
Inkulpat ist expediert.

(Geht ab; die Tür schließt sich)

Schwarzenberg (geht erregt auf und ab)

Bergius

Gnäd'ger Herr, tragt's ihm nicht nach;
Verzweiflung aus dem Manne sprach.

Schwarzenberg

Ja natürlich! Das kenne ich!
Das soll alles immer entschuld'gen,
Jede Widerspenstigkeit!

Wie ein böser schnappender Hund
Liegt dies Berlin mir stets im Wege,
Aber jetzt endlich ist die Zeit,
Euch den Maulkorb anzulegen!

Bergius

Euer Gnaden ereifern sich —

Schwarzenberg

Weil ich Euch sehe auf den Grund.
All Euer Klag- und Jammergeschrei
Ist Heuchelei!
Ihr haltet's im Herzen mit dem Schweden —

Bergius

Laßt mich ein Wort nur reden —

Schwarzenberg

Der Gustav Adolf, das war Euer Mann,
Der Glaubensgenoß, der Protestant —
Leugnet's!

Bergius

Das wär' mir ja Sünd' und Schand',
Wollt' ich es leugnen.

Schwarzenberg

Da hab' ich Euch!

Bergius

Ihr habt mich? Müßt Ihr denn heut erst erfahren,
Daß ich ein Protestant?

Schwarzenberg

Ich hab' Euch und ich kenne Euch;
Aber ich paff' Euch auf Schritt und Tat;
Ihr spinnt im Herzen Hochverrat!

Bergius

Hochverrat? Wenn Ihr der nicht wär't,
Den unser gnädiger Herr, der Kurfürst,
Mit seinem Vertrauen ehrt,
So wollt' ich fragen, wer von uns beiden
Ist hier Verräter? Ihr oder ich?

Schwarzenberg
Was unterſteht der Herr Paſtor ſich?

Bergius
Ich bin geboren in dieſem Land,
Mit ihm verwachſen durch gleichen Glauben,
Durch jedes heiligſte Band.
Wer iſt der Fremde?
Wer von uns beiden? Wer?
Anhänger andrer Gotteslehr'?
Wohnend in unſres Volkes Mitten
Als ein Verächter unſrer Sitten?
Feindlich all unſrem Seelenbegehr?

Schwarzenberg
Wagt Ihr es, Euch mir gleichzuſtellen?
Mich in Vergleich mit Euch zu ziehn!

Schönbrunn
Alles was recht iſt — Ihr habt Berlin
Selbſt vorhin einen Hund genannt —
Alſo erlaubt uns auch, zu bellen.

Schwarzenberg
Bringt Eure Späße woanders an,
Ich habe daran keine Luſt,
Brauch' keinen Hanswurſt!
Weil Ihr denn Eure Sinnesart
Heut ſo trefflich mir verrietet,
So wißt und erfahrt:
Der Kurfürſt iſt des Kaiſers Freund,
Wer zum Schweden hält, iſt ſein Feind!
Wer ihm den kleinen Finger nur bietet,
Der tut es auf ſeine Gefahr,
Der ſoll mir zu Spandau im Turme ſitzen,
Und es ſoll ihn kein Pred'gertalar,
Keine Ratsherrenkette ſchützen!
Das iſt mein letztes Wort,
Morgen werden wir handeln.
Könnt Eures Weges jetzt wandeln,
Macht Euch fort!

Und denen, die in der Vorstadt wohnen,
Den Schweden-Spionen,
Sagt ihnen, sie soll'n ihr Bündel packen,
Und es soll bald geschehn;
Sonst, so wahr ich vor Euch steh',
Zünd' ich ihre Baracken
Überm Kopfe ihnen an!
Nun wißt Ihr's, nun könnt Ihr gehn!

Schönbrunn (halblaut)

Und Eure Knochen nach Hause tragen.

(Eine augenblickliche Pause)

Bergius (tief seufzend)

Freilich — hier ist nichts mehr zu sagen.

(Bergius, Trumbach, Schönbrunn verneigen sich, gehen ab)

Schwarzenberg
(noch immer auf- und niedergehend)

Da hat der Herr das Volk gesehn,
Mit dem ich verurteilt bin, zu leben!

Gallas (lachend)

Ich darf's dem Herrn gestehn,
Ihr habt's ihnen gründlich gegeben.

Schwarzenberg
(zieht den Vorhang, der den hinteren Teil der Bühne abschließt, auf. Der im Erker stehende Tisch ist gedeckt; Wein, Kannen und Gläser stehen darauf)

Ich mußte mir das Labsal gönnen.
Heute seit Jahren zum erstenmal
Hab' ich's den Kerlen sagen können,
Wie sie mir zuwider!

(Er ist an den Tisch im Erker gegangen und hat zwei Gläser gefüllt)

General!

(Er erhebt ein Glas)

Ihr gabt mir dazu die Gelegenheit —
Ich dank' Euch.

Gallas
(ist an den Tisch getreten, hat das andere Glas ergriffen)

Ich tu' Bescheid.

(Sie stoßen an)

Schwarzenberg

Daß ich endlich in meiner Nähe
Habsburgs Farben wieder sehe —
Das macht mich so freudenreich —
(erhebt wieder das Glas)
Unser Kaiser und gnädigster Herr!

Gallas
(stößt mit ihm an, verbeugt sich gegen Schwarzenberg
Und Brandenburgs Kurfürstliche Gnaden;
Denn Ihr seid ja der Herr im Land?

Schwarzenberg

General — Ihr lacht —

Gallas

Ich spreche im Ernst;
Ihr habt die Herrschaft und die Macht.

Schwarzenberg

Macht und Gewalten —
Ja — wenn ich das nicht hätte —
(er zeigt zum Fenster hinaus)
Sehe der Herr das an —
Das nennt sich eine Stadt:
Diese Gassen voll Kot,
Die Häuser daran,
Deren jedes, als sei's betrunken,
Morgen den Einsturz droht.
Dieses Land rings umher,
Das Ihr mit eigenen Augen gesehn,
Wo die Gewässer schwarz und schwer
Durch Wüsten und Wälder gehn —
In solchem Lande lebt man nicht,
Da tut man nur Arbeit und Pflicht.
Seit zwanzig Jahren besorg' ich das,
So lang' ist's her, daß die harte Pflicht
Mir alle Freuden vom Leben fraß.
Heut sieht der Herr in ein welkes Gesicht —
Auch ich war einst jung,
Habe mein Leben dereinst begonnen
In süßen Träumen der Einbildung —

Freudlos ist mein Leben verronnen,
Alle Ströme in mir sind kalt,
Heut bin ich alt,
Und was hab' ich zum Lohne, was
Von diesem Volke? Seinen Haß!

Gallas

Ihr habt das höchste: das Regiment.

Schwarzenberg

Das, meint Ihr, sei Glück?
Der Fluch ist's, der mich verbrennt!
Hundertmal hätt' ich dies Land verlassen,
Das mir mein Leben verzehrt,
Dem mein Herz nicht gehört,
Zu dem all meine Instinkte nicht passen,
Doch ich ward Herr in dem Land,
Kann jetzt nicht mehr zurück,
Mir selber knüpft' ich das Band,
Das mich an diese Scholle bindet,
Denn alles will ich vergessen,
Nur nicht Macht, die ich besessen!
Aber mein Leben geht zu End' —
Heute, vor Euch als Zeugen,
Mach' ich mein Testament:
Habsburg setz' ich zum Erben ein.

Gallas

Zum Erben?

Schwarzenberg

Meiner Herrschaft und Macht.
Brandenburgs Herr muß Habsburg sein. —
Ich kenne dies Land, ich hab' es ergründet,
Es ist tot und leer,
Hat keine Kraft zum Leben mehr.
Habsburg — oder der Schwede —
Einem von beiden zum Vasallen
Muß dieses Brandenburg verfallen.
Soll es der Schwede sein?

Gallas

Gott verhüt's!

Schwarzenberg

Ihr denkt wie ich,
Nein und tausendmal nein!
Also — wer bleibt —?

Gallas

Ich — meinte nur —
Euer Kurfürst —?

Schwarzenberg

Ist sterbenskrank;
Jeder Tag kann uns Nachricht bringen,
Daß er zu Grabe sank.

Gallas

Steht's so?

Schwarzenberg

Daß Ihr's wißt, wie es steht:
Wenn Georg Wilhelm zu Grabe geht,
Dann ist es aus mit den Hohenzollern.
Das Feuer hat ausgeglüht,
Das dieses Geschlecht dereinst belebte;
Der Baum, der so in die Höhe strebte,
Als wollt' er den ganzen Norden
Mit seinen Ästen bedecken,
Wurmstichig ist er geworden,
Wird keinem mehr dienen, keinen mehr schrecken.
Ich hab' diesem Hause Treue gewahrt,
Ihm gedient in Beschwerde und Not —
Es ist tot — ich habe nur eins noch zu vollbringen:
Totengräber ihm zu werden,
Damit es auf ehrliche Art
Scheiden möge vom Schauplatz der Dinge.

Gallas

Aber — der Kurfürst hat einen Sohn?

Schwarzenberg

(schlägt mit der Hand durch die Luft)

Ein Jüngling, ohn' alle Bedeutung.
Dem sind die Wege geschrieben schon.

Lebt im Haag in Saus und Braus,
Schiert sich den Teufel um Heimat und Haus,
Hat nur einen Gedanken im Kopf:
Das sind Soldaten!

Gallas

Wirklich?

Schwarzenberg (lachend)

Der Rochow hat's mir verraten, —
Soldaten und Feldherrentum,
Der Titel „General"
Gilt ihm als höchster Ruhm.
Was wird er nach Brandenburg fragen?
Das ist zu schwach, um Armaden zu tragen.
Der Kaiser erfüll' ihm sein Begehr,
Geb' ihm ein paar Regimenter
Zu Fuß und zu Pferde,
Dann als des Kaisers Condottier
Schlägt er ihm Schlachten und Siege.

Gallas

(sieht ihn mit tiefem Staunen an)

Kolumbus —

Schwarzenberg (lachend)

Wie nennt mich der Herr?

Gallas

Hieß nicht so der Genueser,
Der mit Schiffen ging übers Meer
Und das neue Eiland entdeckte?
Ja, so nenn' ich Euch fortan.
Hört man Euch sprechen, so lernt man sehn.
Teufel — wie packt Ihr die Dinge an!
Man sieht die Welt aus den Fugen gehn
Und dann, in Eurem Geist,
Wieder zusammengeschweißt,
In neuer Zukunft auferstehn.

Schwarzenberg

Wenn es so wäre,
Dann tät' ich den Dingen Gewalt

Und wäre wert, daß man mich hinge.
Nein, General, es schaffen die Dinge
Sich selber Schicksal und Gestalt.
Staatsmann, heißt nicht, Neues erfinden,
Sondern Vorhandenes verstehn.

Sechster Auftritt

Birkentisch (erscheint in der Tür)

Birkentisch

Euer Ehrwürden anzukünden:
Die Herren Obersten stehn bereit.

Schwarzenberg (halblaut, lächelnd, zu Gallas)

Was meint Ihr? Sie kommen zur Zeit?

Gallas (ebenso)

Zur rechten Zeit.

Schwarzenberg (nickt Birkentisch)

Einlassen! Und sorgt für Wein!

(Birkentisch ab)

Schwarzenberg

(geht an den Fenstertisch, nimmt ein beschriebenes Blatt aus dem Fache)

Hier der Entwurf für den Fahneneid,
Den ich den Obersten aufgesetzt;

(er übergibt Gallas das Papier)

Prüfe der Herr, ob er einverstanden.

Gallas (liest, gibt das Papier zurück)

Schwören sie das, so haben wir jetzt
Beide Füße in Märkischen Landen.

Siebenter Auftritt

Rochow, Goldacker, Kracht, Dargitz, Volkmann, Waldow, Schapelow
(treten durch die Mitte auf, grüßen zuerst Gallas, dann Schwarzenberg)

Gallas

Servus, die Herren — von heut, so hoff' ich,
Gute Brüder und Kameraden.

Rochow
Zu guten Dienſten bereit, Euer Gnaden.

Schwarzenberg (ſtellt Rochow vor)
Oberſt von Rochow, Kommandant
Von Spandau.

Gallas (reicht ihm die Hand)
Der Name mir wohlbekannt.

Schwarzenberg
Herr von Rochow, wollt Euch bemühn,
Die anderen Herren vorzuſtellen.

Rochow
Oberſt von Kracht, Kommandant von Berlin.
Oberſt Dargwitz, die Oberſtleutnants
Von Waldow, Goldacker, Schapelow —

Achter Auftritt

Burgsdorf (tritt durch die Mitte auf)

Burgsdorf
Oberſt von Burgsdorf iſt auch noch da.

Gallas (zu Volkmann)
Und der Oberſt Volkmann — wir kennen uns ja?
(Reicht ihm lachend die Hand)

Volkmann (verneigt ſich unwirſch)
Gratias, Ex'lenz — wollte indeſſen,
Es hätte der Herr die Gelegenheit,
Da wir uns kennen lernten, vergeſſen.

Gallas
Laßt gut ſein, war damals ſchlechte Zeit.
Erzählt doch den Herren, wie ſich's begab?

Volkmann
Biſſe mir eher die Zunge ab!

Gallas (zu den anderen)

Nun, es war nach der Lützener Schlacht,
Als der Friedländer, wie Ihr wißt,
Guſtav Adolf den Garaus gemacht.
Ihr ſtandet damals auf Seite des Schweden.
Wir Kaiſerlichen, aus Kurſachſen,
Kamen plötzlich herangewachſen,
Um mit Berlin ein Wörtchen zu reden.
Der Oberſt Volkmann war Kommandant
Von Berlin —

Volkmann

Iſt ja bekannt
Die ganze Geſchichte, allen bekannt,
Warum den Gehenkten noch einmal henken?

Gallas

Nicht, um Euch zu kränken,
Nur um zu zeigen, wie's damals ſtand.

Rochow

Er hat Berlin abandonniert;
War's nicht ſo?

Kracht

Ja, freilich,
Und iſt nach Potsdam retiriert.

Volkmann

Auf Degen und Piſtolen
Ford're ich alle, die die Blamage
Mir noch einmal wiederholen!

Schwarzenberg

Wolle der Herr ſich kalmieren,
Niemand zweifelt an ſeiner Courage.

Volkmann

Was blieb mir andres übrig,
Als mich zurückzuziehn!
Drei elende Kompagnien,
Das war die ganze Garniſon!

Rochow

Und das war die Hälfte schon
Der ganzen kurfürstlichen Armee.

Volkmann

Und die Soldaten, die ich hatte,
Waren's Soldaten? Waren keine!
Stinkteufel, Schweine,
Das ärgste Kroppzeug, das im Land
Irgendwo sich zusammenfand!
Hörten sie eine Muskete knallen,
Tät ihnen 's Herz in die Hosen fallen!

Rochow

Ja natürlich, für Brandenburg
Blieb alles übrig, was faul und schlecht.

Kracht

Was ein handfester Waffenknecht,
Das läßt sich für den Kaiser werben.

Burgsdorf

Oder den Schweden.

Rochow

Da gibt es Geld,
Da gibt es Ehre, da gibt's Taten,
Da gibt's alles, was dem Soldaten
Lust und Laune am Handwerk erhält,
Was gibt es hier?

Goldacker

Ein schlecht Traktement.

Kracht

Keilerei mit Bürgern und Bauern.

Rochow

Soldat in brandenburgschen Diensten,
Das heißt vertrauern, versauern
Und in der Pfütze verderben!

Schwarzenberg
(der mit Gallas die Stufen halb hinaufgestiegen ist)

Schenken die Herr'n mir Gehör:
All dies Gravamen und Beschwer, —
Wohlberechtigt, daß ich's sage —
Soll enden mit dem heutigen Tage!
Wir haben den Bund mit dem Schweden zerrissen,
Ihm den Traktat vor die Füße geschmissen.
Unser gnädiger Herr der Kurfürst
Hat mit des Kaisers Majestät
Sich durch festen Traktat verbunden.

Rochow

Vivat der Kaiser!

Alle

Vivat!

Rochow

Vivat der Generalleutnant Gallas!

Alle

Vivat!

Gallas

Dank, den Herren, Dank;
Aber das ist noch nicht alles.

Schwarzenberg

Des Kaisers Majestät,
Wohlbekannt, wie es erbärmlich
Um brandenburgsche Armada steht,
Und daß wir zu schwach sind, dem Schweden
Im Feld gegenüberzutreten,
Will aus eigenem Geld und Schatz
Uns zu einer Armee verhelfen.

Gallas

So ist es — acht Regimenter
Stellt Euch der Kaiser auf den Platz.

Rochow

Acht Regimenter!

Kracht
Acht Regimenter!

Gallas
Mein Kriegssekretär
Trägt die Gelder gleich hinter mir her.
Morgen kann die Werbung beginnen.

Schwarzenberg
Und diese Herren, wenn sie wollen,
Sind's, die die Truppe werben sollen.

Rochow (lachend)
Wenn wir wollen — Tod und Schlag —
Ich denke, wir wollen.

Kracht
Heute, den Tag,
Fange ich mit der Werbung an!

Goldacker
Ich desgleichen!

Volkmann
Heut noch!

Alle
Heut!

Burgsdorf
Da ist wohl jeder bereit —
Aber die Bedingungen,
Darf man danach fragen?

Gallas
Will sie Euch gerne sagen:
Das Regiment zwölfhundert Mann
Und bei jedem fünfzig Dragoner;
Per mensem dem Fußknecht drei Taler Sold,
Dem Dragoner drei Taler in Gold,
Jeglichem Regimentsinhaber
Auf den Mond hundertachtzig Taler, —
Seid Ihr's zufrieden?

Burgsdorf
Wird's gleich gestellt?

Gallas
Der Kaiser ist ein pünktlicher Zahler;
Vierzigtausend Taler Geld
Zahl' ich hier in des Grafen Haus
Heute abend zum Vorschuß aus.

Burgsdorf
Alle Achtung!

Rochow (schwingt den Hut)
Vivat der Mann mit der großen Hand,
Vivat Kaiser Ferdinand!

Alle (Hüte schwingend)
Vivat! Vivat!

Rochow
Nun braucht man sich nicht mehr zu verstecken,
Wie ein räudiger Hund,
Jetzt wird die Nase aufgesetzt!

Kracht
Wer uns schimpfiert und hetzt,
Der kriegt eins in den Schlund,
Soll alle viere von sich strecken!

Neunter Auftritt

Birkentisch. Trabanten (kommen durch die Mitte. Die Trabanten tragen einen mit Weinkannen und Gläsern besetzten Tisch, den sie vor der Bank rechts niedersetzen. Nachdem sie den Tisch niedergesetzt haben, gehen Birkentisch und die Trabanten wieder ab)

Rochow
Da kommt der Johanniterwein!

Schwarzenberg
Nur zugelangt.

Kracht (füllt sich das Glas)
Soll gern geschehn.

Rochow (schenkt sich ein)

Gute Sache will begossen sein.

(Die Offiziere treten an den Tisch, füllen die Gläser)

Gallas

Laßt uns, Ihr Herren, zum Ende gehn
Mit den Geschäften. Der Fahneneid
Für die neuen Regimenter.

Rochow (setzt das Glas fort)

Hätt' man's doch beinah vergessen —
Der Eid — so will sich's gehören.

Kracht

Freilich!

Alle

Freilich!

Burgsdorf

Wem sollen wir schwören?

Gallas

(nimmt das Blatt mit der Eidesformel, das er auf den Tisch im Erker gelegt hatte, auf)

Ich lese den Herren vor
Und nehm' Euch in Pflicht;
Sind's die Herren zufrieden?

Rochow

Wer wär's denn nicht?
Ihr seid unser Generalissimus.

Gallas (liest aus dem Papier)

„Ich schwör' seiner Majestät dem Kaiser,
Meinem allergnädigsten Herrn,
Einen körperlichen Eid,
Auf die Bedingungen, die ich empfangen,
Ihm aller Orten, zu aller Zeit
Treu, ehrlich und fleißig anzuhangen.
Seiner Majestät Bestem und Frommen
In allem förderlich nachzukommen,
Jeglichem Schimpf und jeglicher Schande,

So ihn bedrohen, zuvorzukommen,
Alles zu leiſten ſeiner Majeſtät
Was frommem Kriegsmann zu tun anſteht."

(Er ſenkt das Blatt, blickt um)

Rochow (hebt zwei Finger)

Das ſchwör' ich, Moritz Auguſtus von Rochow!

Kracht (ebenſo)

Ich, Dietrich Kracht.

Waldow (ebenſo)

Ich, der von Waldow.

Dargitz (ebenſo)

Ich, Oberſt Dargitz.

Volkmann (ebenſo)

Ich, Oberſt Volkmann.

Goldacker (ebenſo)

Hartmann Goldacker.

Schapelow (ebenſo)

Ich, Schapelow,
Oberſtleutnant.

Gallas
(blickt auf Burgsdorf, der abſeits von den Übrigen ſteht)

Der Herr da drüben —
Wie war der Name!

(Aller Augen wenden ſich auf Burgsdorf)

Rochow

Der Burgsdorf? Nun?
Will der Herr Bruder nicht mit uns tun?

Kracht

Will's dem Herrn nicht zu ſchwören belieben?

Goldacker

Vorwärts, heran!

Alle
Vorwärts!

Burgsdorf
Gemach —
Kann man — den Eid — noch einmal hören?

Rochow
Zum Teufel, du haſt ihn gehört,
Du ſollſt ſchwören!

Burgsdorf (kratzt ſich hinter dem Ohr)
Es — iſt mit dem Eid ſo 'ne Sach':
Er macht uns zu des Kaiſers Soldaten.
(Eine augenblickliche Pauſe, die Offiziere ſehen ſich an)

Rochow
Nun — es iſt wahr —
Aber ich ſeh' das Unglück nicht ein;
Iſt es Schimpf oder Schaden,
Kaiſerlicher Soldat zu ſein?

Kracht
Das größte Glück auf der Welt!

Goldacker
Der Kaiſer zahlt uns das Werbegeld,
Alſo, wem anders ſoll'n wir ſchwören?
Wes Brot ich eſſ', des Lied ich ſinge.

Volkmann
Das iſt die Natur der Dinge.

Burgsdorf
Immerhin —
Man iſt daneben ein Brandenburger.

Rochow
Hat dir was Rechtes eingebracht
Dein Brandenburgertum!
Da leg' es hin
Und laß es liegen!

Kracht

Daß dich die Gicht —
Biſt ein Soldat und freuſt dich nicht
Über den Tauſch, den wir gemacht?

Goldacker

Bis heute waren wir lahm und krumm,
Der Kaiſer öffnet uns Ehr' und Ruhm,
Von heute ſind wir Soldaten.

Rochow (tritt an den Tiſch)

Angeſtoßen! Schenkt ein!
Soldaten ſind wir, wollen's ſein!

Alle (ſtoßen an)

Soldaten!

Kracht

Und alles andre ſind Flauſen!

Goldacker (zu Burgsdorf)

Und wer nicht mit uns trinken will,
Der mag als Stadtſoldat verlauſen!

Burgsdorf (fährt auf ihn ein)

Goldacker, halt dich ſtill!
(Holt zum Schlage aus)
Sonſt, mit der Harke an meiner Hand
Will ich dich ſtrählen und krauſen.

Rochow (tritt dazwiſchen)

Holla, holla —

Burgsdorf

Stadtſoldat? Was?

Rochow

Zeig', daß du's nicht biſt, nimm ein Glas,
Trink' mit uns auf den Kaiſer!

Burgsdorf (ergreift ein Glas)

Das kann geſchehn.

Rochow
Endlich.

Alle (ſtoßen an)
Stoßt an!

Burgsdorf
Aber das ſag' ich den Herren vornan!
So wie die Dinge jetzt ſtehn,
Könnt's eines Tages geſchehn,
Daß bei veränderter Konſtellation
Rerum politicarum
Unſer eigener Eid uns zwänge,
Unſren Kurfürſten zu bekämpfen!

Rochow
Larum farum!

Burgsdorf
Dem Kaiſer alle ſchuld'ge Ehr',
Aber der Kurfürſt von Brandenburg
Iſt mein angeſtammter Herr;
Und bringt man mich ins Gedränge,
Daß zwiſchen einem von beiden
Ich mich ſoll entſcheiden —
Dann — hol' mich der Teufel —

Schwarzenberg
Möge der Herr
Unnötige Beſorgnis dämpfen.
Der Eid, den man von ihm begehrt,
Ward von dem Kurfürſten ſelbſt genehmigt.

Burgsdorf
(halblaut, mit einem ſchiefen Blick auf Schwarzenberg)
Weil ihn der Schwarzenberg befehligt.

Schwarzenberg
Im übrigen iſt der Herr ja frei.
Will er ſich nicht bequemen,
So zwingt ihn niemand, das Regiment,
Das man ihm bietet, zu übernehmen.

Burgsdorf

Nun — man wäre ja gerne dabei —
Die Bedingungen sind günstig —
Fortuna kommt nicht jeglichen Tag —
(wendet sich zum Tisch)
Schenkt mir noch einmal ein!

Rochow

Soll's endlich geschworen sein?

Burgsdorf
(trinkt einen langen Zug; reckt sich auf)
Grüble, wer grübeln mag —
Wenn mein Kurfürst selber will —

Rochow (hebt ihm den Arm empor)
Nun endlich, zum Teufel —

Burgsdorf (wehrt ihn ab)
Halt noch still —

Rochow

Noch ein Bedenken?

Burgsdorf

Der Kurfürst ist krank —
Gott schenk ihm ein langes Leben —
Trotzdem könnt' es sich begeben —

Rochow

Was weiter — dann kommt sein Sohn.

Burgsdorf

Das mein' ich eben.

Rochow

Was meinst du?

Burgsdorf

Zum Henker mit deinen Fragen —
Verstehst mich ja schon —
Was wird er zu dem Eide sagen,
Den wir dem Kaiser geschworen?

Rochow (zu Burgsdorf)

Willst wissen, was er sagen wird?

Burgsdorf

Das wüßt' ich gern.

Rochow

Tu auf die Ohren
Und hören's alle die Herr'n:
„Bravo" — so wird er sagen!

Burgsdorf

Wahrhaftig?

Rochow (geht an den Tisch)

Schenkt das Glas mir voll,
Aber bis an den Rand!
Tu mir ein jeglicher nach;
Wißt Ihr, wem's gelten soll?
Dem Kurprinzen!

Alle (murmelnd)

Schon recht.

Rochow

Ach was — schon recht —
Mit dem Gemurmel ist's nicht getan;
Daß sie klingen und krachen,
Stoßt mir die Gläser an!
Wißt, den hab' ich erkannt:
Ich sag' Euch: der wird gut;
Der hat in den Adern Soldatenblut!
Langt der an die Herrschaft an,
Dann geht für uns Soldaten
Ein gutes Leben auf Erden an!

Kracht

Soll mich der Teufel am Kragen fassen,
Wenn ich 'nen Tropfen im Glase lasse:
Der Kurprinz soll leben!

Alle (laut anstoßend)

Hoch!

Rochow

Glaubt mir, ich bin nicht so servil,
Daß mir ein jeglicher Fürstensohn,
Bloß weil's ein Fürst, schon wohl gefiel' —
Das lob' ich an unsrer Zeit,
Daß sich ein jeder Verdienst und Lohn
Muß schaffen durch eigenen Schneid.
Aber der wird sich's erringen!
Der läßt sich nicht sperren und zwingen
In die Sandbüchse Brandenburg
Bei Ackerbürgern und Kotsassen
Knechtisch sein Leben zu verpassen,
Der braucht mehr;
Dem dürstet die Seele nach Leben;
Und weil er weiß, daß nur der Soldat
Heut wahres Leben im Leibe hat,
So wird er sich den Soldaten ergeben.
Ein Soldatensoldat,
Das wird er werden, ein General!
Diese Regimenter, acht an der Zahl,
Die jetzt dem Kaiser gehören,
Wird ihm der Kaiser zu führen geben
Und später noch andre daneben,
Denn ein Gen'ral braucht ein Heer,
Und wer soll ihm das geben? Wer?
Etwa dies Hungerland, die Mark?

Goldacker

Da kann er sich aus Stroh und Häckseln
Die Rekruten drechseln!

Volkmann

Der Kaiser, der hat, was er braucht!

Rochow

Richtig! Das sag' ich auch!
Drum zu des Kaisers Feldmarschall
Wird er sich vergeloben und schwören.
Denn der Kaiser, das ist der Magnet,
Der heute alles an sich reißt,
Was auf zwei Beinen in Deutschland steht!

Burgsdorf

Ja, der sitzt an der großen Flasche.

Kracht

Der hat Knöpfe in der Tasche.

Goldacker

In Wien, da sitzt der politische Geist.

Rochow

Wird zum Kaiser sprechen: „Da hast du mich.
Du hast Land und Gut, ich Feuer und Blut,
Gib deins, nimm meins,
So gleicht es sich und so hebt es sich,
So woll'n wir zusammen Taten vollbringen,
Daß aus den Nähten die Welt soll springen!"

Gallas (schenkt sich ein)

Wein in mein Glas —

(hebt das Glas)

Oberst von Rochow — ich bring' Euch das!

(Ist die Stufen herabgekommen, zu Rochow getreten)

Das war wie ein Kriegsmann gesprochen,
Kommt, wir klinken eins an!

Burgsdorf

Hat er's Euch angetan?
's sind Teufelsfische, die Rochen.
Moritz Augustus, du Wetterbold —
Ob man will, oder nicht
Hol' mich der Teufel, man ist dir hold.

Rochow

Willst nun endlich zu uns gehören?

Burgsdorf

Wenn es denn so mit dem Kurprinzen steht,
Wie uns der Rochow da verrät,
So will ich die Eintracht nicht stören.

(Ergreift mit der Linken Gallas' Hand, erhebt die Rechte)

So geb' ich mich Euch in Pflicht —

Was Euch die andern vorhin geſchworen,
Soll Euch von Burgsdorf beſchworen ſein.

Gallas
(ſchüttelt ihm die Hand)
Bravo — was lange währt, wird gut.
(Läßt ſeine Hand fahren)
Kameraden und gute Brüder,
Nun ſind wir unter einem Hut!

Rochow
Wollen den Hut in Ehren tragen!

Kracht
Jeden, der ihm zuwider tut,
Woll'n wir in Grund und Boden ſchlagen!

Gallas
(das Glas erhebend)
Gemeinſame Zukunft in Ruhm und Ehr'!

Alle
Gemeinſam!

Gallas
Pereat der Schwede! Vivat der Kaiſer!

Rochow
Vivat der Kaiſer und Kaiſers Heer!

Alle
Vivat! Vivat! Vivat!

(Der Vorhang fällt)

Ende des zweiten Vorganges

Dritter Vorgang

Szene: Wirtsstube bei Jakob Blechschmidt. Der Raum ist in der Art geteilt, daß rechts zu ebener Erde der allgemeine Schankraum sich befindet, in welchem roh gezimmerte Tische und Stühle stehen, während der linke Teil der Bühne erhöht und durch ein hölzernes Geländer von der rechten Seite getrennt ist. Einige Stufen führen von diesem, für die Honoratioren bestimmten erhöhten Raume zum Schankraum hinab. An der Hinterwand sind drei Fenster, zwei davon im großen Schankraume, eines in dem Honoratiorenraum. Zwischen den Fenstern im Schankraum eine Ausschankstätte für Bier und Schnaps; im Honoratiorenraume, links in der hinteren Ecke, ein Weinschank. Am Fenster im Honoratiorenraume steht ein kleiner Tisch; ein größerer für Gäste, am Geländer; der Haupteingang ist im unteren Schankraum rechts; eine kleine Tür befindet sich im Honoratiorenraume links.

Erster Auftritt

Jakob Blechschmidt (sitzt an dem kleinen Tische unter dem Fenster im Honoratiorenraume, in einen Folianten vertieft, der aufgeschlagen vor ihm liegt) Frau Male Blechschmidt (ist im Honoratiorenraume mit Gemüseputzen beschäftigt, geht hin und her und sitzt zuweilen an dem größeren Tische) Nickel Wollkopp (sitzt in Hemdsärmeln unten im großen Raume am Tische in der Mitte der Bühne; mehrere große schwarze Tafeln liegen vor ihm auf dem Tische; er trägt auf einer derselben Namen und Striche von den anderen Tafeln, wie in einem Hauptbuche, zusammen)

Wollkopp

(zeigt den Kreidestumpf, den er in Händen hält)

Frau Meestern — die Kreide langt nich mehr.

Frau Blechschmidt

(öffnet das Schubfach an dem großen Tische oben, nimmt ein Stück Kreide heraus)

Herr du mein Himmel — wo bleibt das nur?

Wollkopp

Wo daß sie bleibt? Na kiekt mal her —

(er hebt die Tafel empor, auf der er schreibt)

Könnt Ihr das sehn?
Ein Strich an' andern, wie an die Schnur;
Hm? Macht sich schön?

Frau Blechschmidt

(lehnt sich über das Geländer)

Haben die alle nicht bezahlt?

Wollkopp

(ist aufgestanden, hat die Kreide aus ihrer Hand genommen, kehrt zu der Tafel zurück)

Lauter Borggrafen.
Hier wird ihnen das Wappen gemalt.
Nummer eins —
Herr Marx von die Badestube —

Frau Blechschmidt

So ein reicher Mann wie der —

Wollkopp

Kriegt ein Kreuz:
Vor drei Tagen zwei Stübchen Wein.

Frau Blechschmidt

Gleich zwei auf einmal?

Wollkopp

Soll wohl sein.
Denkt mal, was so eener schwitzt,
Der'n janzen Tag am Badeofen sitzt.
Nummer zwei:
Herr Organist Juls von Sankt Peter —
Der schwört aufs Bernausche Bier.
Vorjestern zwei Kannen —
Item jestern zwei —
Macht zusammen vier —
Siehste wohl — da steht er.

Frau Blechschmidt

Vier Kannen und keine bezahlt?

Wollkopp

Das tritt die Orjel den janzen Tag,
Nu will sich das auch mal treten lassen.
Wer kommt nu? Magister Lintholz —

Frau Blechschmidt

So einer sollte sich doch was schämen,
So ein gelehrter Mann.

Wollkopp
Von die Gelehrſamkeit kommt das ja eben:
Seht Ihr, der verſteht bloß Latein'ſch —
Wenn Ihr zu dem ſagt: „Berappen!“
Denn denkt er, es is man geſpaßt.
Aber nu kommen die dicken Happen:
Büchſenmeiſter Wolf — bekommt ſechs Strich.

Frau Blechſchmidt
Haſt du denn richtig gezählt?

Wollkopp
Frau Meeſtern, ohne Sorge;
Das Rechnen war immer meine Forſche.
Nummer fünf:
Herr Lenhardt, Küſter bei Sankt Marie —
Sechs große Becher Ruppiner Bier.

Frau Blechſchmidt
Und das Ruppiner is dies Jahr ſo teuer.

Wollkopp
Anders als Ruppiner trinkt der nie.
Wenn der nich bezahlt, darf Euch nich wundern,
Is ein jottſeliger Mann,
Alles Irdiſche is ihm Plunder.
Landreiter Schott — vier Quart, fünf Becher —

Frau Blechſchmidt (hält ſich die Ohren zu)
Nu hörſt du auf!

Wollkopp
Item Herr Doktor Funk,
Auch kein ſchlechter Kannenſtecher. —
Aber nu kommt der Dickſte dran —

Frau Blechſchmidt
Will nichts mehr hören, ſag' ich dir!

Wollkopp
Na, denn zu mein eignes Privatpläſier:
Ratsherr Schönbrunn — nu laßt mich zählen —

Macht drei — macht sechs — macht's Dutzend voll —
Noch mal drei — und fünf dazu —
Frau Meestern — wat sagt Ihr nanu?
Fünf Kreuze und fünfzehn Strich.

Frau Blechschmidt
Gott du im Himmel, erbarme dich!
(Sie kommt die Stufen herab, blickt auf die Tafel)
Das ist ja schrecklich!

Wollkopp
Schön is es nich.

Frau Blechschmidt
So kann's doch aber nich weiter gehn?

Wollkopp
Na — denn macht man die Bude zu.

Frau Blechschmidt
Hast du kein Herz im Leibe, du?

Wollkopp
Wenn ich kein Herz im Leibe hätte,
Denn hätt' ich was andres angefangen
Und hätt's wie Fritze Storch gemacht —

Frau Blechschmidt
(hält ihm den Mund zu, deutet mit den Augen auf Jakob Blechschmidt)
Sei doch nur stille!

Wollkopp
Seit der mang die Soldaten gegangen,
Hat er die Iroschens in Hülle und Fülle.

Jakob Blechschmidt
Und ist ein Lumpenhund geworden!

Wollkopp
Ja, Meester, des stimmt.

Jakob

Und wer das Wort hier für ihn nimmt
Und es machen will wie Fritze Storch,
Na, der kann gehn, ich halte ihn nicht!

Wollkopp

Ich ooch nich — drum bin ich ja eben noch da.

Frau Blechſchmidt (zu Wollkopp)

Du weißt doch, daß er's nicht hören kann
Von dem Menſchen zu ſprechen!
(Zu Jakob)
So laß doch ſein;
Sieh dir lieber die Tafel hier an;
Von unten bis oben voll?

Jakob

(trommelt mit den Fingern auf dem Folianten)
Nur weiter, nur weiter ſo.

Wollkopp

Ja, wenn das ſo weiter jehen ſoll,
Denn jeht es nu eben nich weiter mehr.
So ein Kerbholz hat och mal ein Ende.

Frau Blechſchmidt

Alles trinkt und keiner bezahlt.
Unſere Wirtſchaft geht doch zugrund?

Jakob

Is uns jeſund, is uns janz jeſund.

Wollkopp

Das is jeſund?
Frau Meeſtern, ick jratuliere,
Denn ſind wir nächſtens kugelrund.

Frau Blechſchmidt

Das iſt doch, um den Verſtand zu verlieren!
Uns jeht es ſo elend und ſchlecht,
Und ſtatt zu helfen, fängt der Mann
Mit unſrer Not an Spott zu treiben!

Jakob (ſteht auf)

Nich Spott — es geſchieht uns recht,
Weil wir ſo dumm ſind, hier zu bleiben!

Frau Blechſchmidt

Was ſoll'n wir denn aber ſonſt tun?

Jakob
(ſchlägt mit der Fauſt auf das Buch)

Auswandern!

Frau Blechſchmidt

Aus — wandern?

Wollkopp

Nu wird es Tag.

Jakob

Mit Kegel und Kind, ſo wie wir ſind,
Auswandern!

Frau Blechſchmidt

Gott du im Himmel — wo denn hin?

Jakob (zeigt auf das Buch)

Nach den Weſtindiſchen Inſeln,
Die der Kolumbus erfunden hat.

Wollkopp
(ſpringt auf, ſchlägt ſich auf das Knie)

Na nu adjes, Berlin!
Frau Meeſtern, die Stiebel geſchmiert!
Nu woll'n mir mal den Kolumbus fragen,
Wo daß der Weg da lang führt.

Jakob

Dazu müſſen wir übers Meer.

Wollkopp

Hurra — das kann mir jefallen;
Da kommen die Heringe her.

Ick habe ſoviel von die Sippſchaft gegeſſen,
Nu is es die pure Gerechtigkeit,
Daß mir die Heringe freſſen.

Jakob

Laß deine ſchlechten Witze beiſeit,
Dazu is jetzt keine Zeit.

Frau Blechſchmidt

Aber Alter, aber Alter,
Das iſt doch alles nicht dein Ernſt?

Jakob (zeigt auf das Buch)

Da guck' hinein, damit du's lernſt,
Was die Weſtindiſchen Inſeln ſind:
Das is ein Land wie's Paradies;
Da is Sommer jahraus, jahrein —
(ſchlägt aufs Buch)
Da wird jeder ein reicher Mann,
Da gibt's Silber und Gold,
Mehr als einer ſchleppen kann.

Wollkopp

Is es denn möglich?
Na, wenn ick ſo 'nen Klumpen finde,
Frau Meeſtern, denn koof' ick mir Berlin.
Und ſchenke es Euch zum Angebinde.

Jakob

Laß deine ſchlechten Witze ſein!

Frau Blechſchmidt

So laß doch nur du deine Träumerei'n.
Haſt du zu tief in die Kanne geguckt?
Alter, das ſind ja Hirngeſpinſte.

Jakob

Da ſteht es ſchwarz auf weiß gedruckt,
Alſo muß es die Wahrheit ſein!

Frau Blechſchmidt

Das dumme Buch —

Jakob

Das gute Buch!

Wollkopp

Aber Meester, ick habe mir sagen lassen,
In dem Land, die Menschen, die sind schwarz?

Jakob

Was schad't das?

Wollkopp

Das sind nu so die Jeschmäcker —
Mir könnte so'n schwarzer Bruder nich passen.
Und denn haben sie kom'sche Manieren,
Sie fressen sich untereinander auf?

Jakob

Na und wir?
Werden wir etwa nich gefressen?
Sind wir was andres als ein Tier,
Das sie schindludern und pressen,
An dem ein jeglicher ritzt und schlitzt,
Solang' noch ein Fetzen Fleisch dran sitzt?
Geht rechts aus der Tür der Torstenson,
Kommt links in die Tür der Gallas schon;
Was uns der Schwede nich abgeknappt,
Wird uns vom Kaiser weggeschnappt.

(Hinter der Szene hört man aus der Ferne Trommelschläge)

Da — hört Ihr? Da geht's schon wieder um,
Straße auf, Straße ab,
Das vermaledeite Rumbum!

(Er schüttelt die Fäuste)

Das ist die Stimme der schweren Not, —
Die Werbetrommel, die schlägt uns tot!
Wie 'ne Hure läuft sie von Haus zu Haus,
Lockt uns das junge Mannsvolk raus,
Wir Alten können zu Hause bleiben,
Uns mit dem Hunger die Zeit vertreiben.
Wenn uns denn alles im Stiche läßt,
Zerreiß' und zerschmeiße uns die Pest!

Frau Blechſchmidt
Alter — Alter — Alter —

Jakob
Der Fritze Storch — der Fritze Storch —
Fünf Jahr an meinem Tiſch geſeſſen —
Fünf Jahr lang hat er mein Brot gegeſſen —
Kaum daß der Rochow und der Kracht
Die Werbeſtube aufgemacht —
Haſte nich geſehn iſt er davon,
Wie ein Lump, wie ein Schuft, wie ein Dieb in der Nacht —

Wollkopp
Der ſchöne Ärger um ſo 'nen Kujon —
Meeſter, es is ja Sünd' und Schande.

Jakob
Wir haben kein Recht mehr im Lande!
So bin ich zum Kommandanten gekommen,
So ſag' ich, gebt mir den Storch heraus,
Der gehört in mein Haus,
Steht in meinem Brot und Lohn —
Was haben ſie gemacht?
Mir ins Geſicht gelacht,
Haben mich am Kragen genommen
Und mit 'nem Tritt vor die Tür geſchmiſſen,
Daß ich auf meine alten Tage
Die Straße habe pflaſtern müſſen —

Wollkopp (ſpringt auf)
Das is jemein!
Meeſter, wär' ick dabei geweſen,
Meeſter, ick will ein Hundsfott ſein,
Aber ſo wäre es nich gekommen!

Jakob
Drum ſag' ich: weg von Berlin.

Frau Blechſchmidt
Aber wir haben doch Hof und Haus?
Was wird denn damit?

Jakob

Wird zu Geld gemacht;
Das Geld wird in die Hand genommen
Und denn 'raus!

Frau Blechschmidt
(hält beide Hände an den Kopf)

Nu weiß ich kaum noch, was ich sagen soll;
Der alte Mann wird wahrhaftig toll.
(Sie geht zu Jakob, legt ihm die Hände auf die Schultern)
Alter — sei ein vernünftiger Mann —
Hör' mal ein ruhiges Wort:
Also — wir gehen nu fort —
Gehn wir denn aber allein?
Es hängt doch noch was an uns dran?

Jakob

Was meinst du?

Frau Blechschmidt (schüttelt ihn)

Was ich meine?
Schämst du dich nich vor Gott?
Willst du dein leibliches Kind vergessen?

Jakob
(ballt die herabhängenden Fäuste)

Bist still davon?!

Frau Blechschmidt

Ne, Vater, ne!

Jakob

Ihren Eltern is sie davongegangen,
Hat sich an die Soldaten gehangen,
Das is kein Kind mehr!

Frau Blechschmidt

Das is sie doch!

Jakob

Mag sie bleiben, wo daß sie will,
Die Soldatendirne!

Frau Blechſchmidt
(hält ihm die Hand auf den Mund)
Vater, ſei ſtill,
Das darfſt du von deinem Kinde nich ſagen.

Jakob
Das darf ich nich? Das darf ich nich?

Frau Blechſchmidt
Wer hat ſie unterm Herzen getragen?
Du oder ich?
Wer hat ſich mit Schmerzen 'rumgeſchlagen,
Als ſie zur Welt kam? Du oder ich?
Ich bin eine ehrbare Frau;
Es is nich wahr, daß eine Dirne
Sich hätte in meinen Schoß verirrt —
Aber wenn wir jetzt von hier gehn
Und die Lieſe hier ſitzen laſſen,
Siehſte dann kann es geſchehn,
Daß ſie wirklich 'ne Dirne wird!
Vater! nimm deines Kinds dich an!
Was ſoll das Klagen und Jammern heißen?
Alter, ſei ein Mann —
Der Rochow hat ihr den Kopf verdreht,
Du mußt ſie ihm aus den Klauen reißen!

Wollkopp (ſtreift ſich die Ärmel auf)
Frau Meeſtern, Ihr habt die Hoſen an!
Wann ſoll's losjehn! Ick helfe mit!

Jakob (vor ſich hinſprechend)
Wahrheit is es — die Frau hat recht —
Dahin iſt es mit mir gekommen,
Daß meine Frau mir ſagen muß,
Was recht und was ſchlecht.
(Er ſinkt auf den Seſſel am Tiſche nieder)
Lieſe — Gott rechne dir nich nach,
Was du aus deinem Vater gemacht!
Lieſe — Lieſe —
(er legt das Haupt in den Händen auf das Buch)

Frau Blechſchmidt
Guter — Alter —

Wollkopp (leiſe zu Frau Blechſchmidt)
Es regnet, Frau Meeſtern, laßt man ſein;
Wenn's nach dem Donnerwetter regnet,
Denn ſchlägt's nich mehr ein.
(Pauſe)

Zweiter Auftritt

Schönbrunn, Trumbach, Frieſen (kommen von rechts)

Wollkopp
(iſt an die Tür geeilt, ruft zurück)
Das Jeſchäft jeht los.

Frau Blechſchmidt
(ſtößt raſch ihren Mann an)
Alter — es kommen Gäſte!
(Jakob erhebt das Haupt, ſteht auf)

Schönbrunn
Na da ſind wir ja wieder mal.
Meeſter und Meeſtern juten Morgen.

Trumbach
Morgen.

Frieſen
Morgen.

Wollkopp (bücklingt gegen jeden der drei)
Bonos dies — bon jour — juten Morgen.

Schönbrunn
Dein Maul iſt ja 's reine Sprachenfutt'ral,
Woher haſt du das?

Wollkopp
Was das Berlinſche betrifft,
Das kann ick alleene beſorgen;

Und jetzt, wo die fremden Soldaten,
Spanier, Kalmücken, Wallonen,
Türken, Polacken, Krabaten
Ohne Mietsjeld zur Miete hier wohnen,
Da lernt sich die Bildung im Spaß.

Jakob

Nickel — schwatz' die Herren nich dumm.

Frau Blechschmidt (am Geländer oben stehend)

Herr Schönbrunn, die Herrn Kämmeriere —
Woll'n die Herrn nich heraufspazieren?

Schönbrunn

Schenkt man immer die Kannen voll.

(Zu Trumbach und Friesen)

Also — wer soll's nu den Leuten sagen?

Trumbach

Is ja abgemacht.

Friesen

Und bleibt dabei.

Schönbrunn

Daß ich es soll —

(blickt umher)

Und das geht nu alles zunichte —
Eine faule Geschichte!

(Schönbrunn, Trumbach, Friesen steigen die Stufen herauf und setzen sich um den Tisch, auf welchen inzwischen von Frau Blechschmidt und Wollkopp Weinkannen gestellt worden sind. Frau Blechschmidt und Wollkopp gehen ab und zu. Jakob setzt sich zu den dreien)

(Pause)

Schönbrunn

Ja ja ja —

Trumbach

Ja ja —

Friesen

Hm — hm.

Schönbrunn

Ja — was ich ſagen wollte —
Nickel, gib mal das Kerbholz her.

Jakob

Zu was denn?

Schönbrunn

Weil es mich wundern ſollte,
Wenn mir die verdammte Kreide
Nicht ins Kraut geſchoſſen wär'!

Wollkopp

(hat die Tafel ergriffen, hält ſie ihm vor)

Fünf Kreuze — fufzehn Strich!

Schönbrunn (fährt zurück)

Das Dunnerwetter erſchlage dich!
Das is jrob!

Wollkopp

Stimmt auf den Knopp.

Schönbrunn

Wie der Bengel das angemalt,
Recht mit Pläſier —
Aber heut wird bezahlt.

(Holt einen Beutel vor, zählt Geld auf den Tiſch)

Jakob

Das hat ja Zeit.

Schönbrunn

Sagt das nicht.
Wer ſagt Euch, wo Ihr morgen ſeid?

Jakob

Nanu? Wieſo?

Schönbrunn

Heut borgt Ihr den Leuten —
Wer weiß, ob's morgen nich alſo ſteht,
Daß Ihr bei den Leuten borgen geht.

Frau Blechſchmidt
Herr Schönbrunn, was ſoll denn das bedeuten?

Jakob
Is das nur ſo allgemein geſagt?

Schönbrunn
Vielleicht — auch ein bißchen mehr.

Frau Blechſchmidt
Na wie denn?

Jakob
Was meint Ihr? —

Schönbrunn (wiſcht ſich den Kopf, für ſich)
Wenn ich man erſt damit fertig wär'.
Es — is nämlich — ſo ein Gerücht —
Aber ein Gerücht — is es eigentlich nicht —
Vielmehr ganz gewiß —
(ſpringt auf)
Schlag' mir der Deibel ins Gebiß —
Ich krieg's nich über die Zähne!

Frau Blechſchmidt
Ihr macht uns ja angſt und bange?

Frieſen
Die Geſchichte dauert zu lange;
Einmal muß es ja doch heraus:
Meiſter Jakob, es geht um Euer Haus.

Jakob
Wie? Was?

Frieſen
Euer Haus ſoll weg!

Trumbach
Samt der ganzen Vorſtadt von Cölln, —
Zu der es gehört.

Jakob
Wo denn hin?

Frieſen
Na — weg —
Man will's gleich dem Boden der Erde machen.

Jakob
Aber — das is doch nur zum Lachen?

Frieſen
Lacht man — das Heulen wird ſchon kommen.

Jakob (faßt ſich an den Kopf)
Hab' ich denn Tollwurz eingenommen?
Man — will —?

Trumbach
Seine Exzellenz —

Frieſen
Seine Peſtilenz
Der kaiſerliche Gen'ral Gallas!

Frau Blechſchmidt
Der — hat geſagt —?

Trumbach
Die Cöllner Vorſtadt
Muß von der Erde verſchwinden.

Frieſen
Damit, daß wenn die Schweden kommen,
Sie keinen Einlaß finden.

Jakob
Der Schwede — der Schwede —
Mir — wird ganz dämlich von dem Gerede —
Ich frage — nach meinem Haus.

Frieſen
Hört Ihr denn nich? Es ſoll weg.

Jakob
Aber — das is doch mein Haus?!

Trumbach
Na ja freilich.

Jakob
Und mein Haus — das is mein Haus —
Das — wischt man doch nich wie 'nen Fleck
So von der Erde aus?!

Friesen
Fragt man den General Gallas.

Frau Blechschmidt
Aber Herr Schönbrunn? Aber Herr Schönbrunn?

Schönbrunn
(hat sich wieder an den Tisch gesetzt)
Herr Schönbrunn kann da gar nichts helfen.

Jakob
All mein Eigen und Gut,
Alles was ich habe und bin,
Alles steckt in dem Hause drin —
Und das Haus — das soll weg?
Wer ersetzt mir denn nu das alles?

Friesen
Fragt mal den Schweden,
Sonst war von Ersatz nich viel die Rede.

Jakob (steht jählings auf)
Nickel Wollkopp — Stock und Hut!

Schönbrunn
Na? Wo soll es denn hin?

Jakob
Zum Statthalter will ich!

Schönbrunn
Dann setzt Euch man wieder hin.

Jakob

Es iſt doch nur recht und billig,
Daß er hört, was der Gen'ral Gallas
An uns Berlinern tut?

Schönbrunn

Der Statthalter weiß ja das alles.

Jakob

Weiß alles?

Trumbach

Der ſchickt uns ja eben her.

Jakob

Na was ſagt denn der? Was ſagt denn der?

Frieſen

Er ſagt, Ihr ſollt Euer Bündel packen,
Sonſt zündet er Eure Baracke
Euch überm Kopfe an.

Jakob

Das — ſagt —

Frieſen

Das ſagt der Graf Schwarzenberg.

Jakob

(beide Hände an den Kopf gedrückt, läuft die Stufen hinunter und im unteren Raum auf und ab)

Ich werde toll — ich werde toll!

Frau Blechſchmidt (laut jammernd)

Ach Vater! Vater!

Jakob (bleibt ſtehn)

Laß das Geſchrei!
Nickel Wollkopp —

Wollkopp

Ja, Meeſter, hier.

Jakob

Tinte, Feder und Papier!
Geschwinde! Geschwinde!

Wollkopp

Ja doch —

(geht links ab)

Schönbrunn

Was wird denn nu?

Jakob

Einen Brief will ich schreiben,
An unsern Kurfürst.

Schönbrunn

Das laßt man bleiben.

Jakob

Wenn man doch seinem Landeskinde
Bei lebend'gem Leibe die Knochen bricht —

Schönbrunn

Jakob, laßt sein, das hilft Euch nicht.

Jakob

(schlägt mit der Faust auf den Tisch)

Aber er muß! Das is seine Pflicht!

Schönbrunn

Er hat ja dem Grafen Vollmacht gegeben,
Und nu is der Schwarzenberg
Herr über unser Gut und Leben.

Jakob (streckt beide Arme empor)

Ein Bettler! Ein Bettler!

(Er fällt auf einen Stuhl, schlägt den Kopf auf den Tisch)

Und also ist auf der weiten Welt
Niemand und nichts,
Wo ein armer Mann sein Recht erhält!?

Frau Blechschmidt

(stürzt zu ihm, umklammert ihn)

Jakob! Jakob!

Jakob (wehrt sie von sich)

Geh weg! Laß sein!

(Er ist aufgestanden, hat die Arme ausgestreckt)

Laßt mich alle — sonst gibt's etwas —
Denn ich will — denn ich sage —

Wollkopp

(kommt von links zurück, trägt in der einen Hand ein Tintenfaß, in der anderen Jakobs Stock und Hut)

Meester, da is das Tintenfaß —
Papier und Feder muß hier wo liegen.

Jakob (geht ihm entgegen)

Laß es die Pest und die Seuche kriegen!

(Reißt ihm Hut und Stock aus der Hand, stülpt den Hut auf)

Frau Blechschmidt

Wo gehst du hin? Wo gehst du hin?

Jakob

An die Luft! Auf die Straße!
Da will ich mir die Ecke besehn,
Wo ich morgen als ein Bettler
Mit der Almosenbüchse werde stehn!

(Geht wie rasend links ab)

(Frau Blechschmidt will ihm nacheilen)

Wollkopp (hält sie zurück)

Frau Meestern, wie ick ihn kenne,
Is es besser, Ihr laßt ihn alleine;
Da kann er die Wut aus'm Leibe rennen
Und trampelt sie unter die Beine.

Frau Blechschmidt

(sinkt weinend auf einen Stuhl)

Der Jammer! Das Elend! Die Not!

Wollkopp

(zieht sein Sacktuch hervor, wischt ihr das Gesicht)

Ach du mein Jott —
Weent doch nich so! Weent doch nich so!

Schönbrunn

Laß man; die Frau hat Ursach' genug.

Wollkopp (ballt die Fäuste)

So wollt' ich doch gleich —

(er eilt plötzlich die Stufen hinunter, an die Schankstätte, wo die Krüge stehen, ergreift einen großen Zinnkrug)

Du verfluchter Krug,
Du bist ja blind wie ein Schwein!
Na warte!

(Er setzt sich an den Tisch, fängt an, den Krug wie wütend zu putzen)

Du Racker! Du Beest!

Trumbach

Nickel Wollkopp — was machst denn du?

Wollkopp

Herr Trumbach — das is nu so —
Wenn ick so jiftig und wütig bin,
Denn kann mir jar nischt anders nutzen,
Denn muß ick wat unter die Hände kriegen
Und putzen — putzen!

(Stößt den Krug von sich)

So — nun jeh du hin!

(Er erhebt sich, reckt sich)

Nu is mir schon wieder viel besser.

Dritter Auftritt

Birkentisch (kommt von rechts)

Birkentisch

Habe die Ehre —

Schönbrunn

Nanu kommt das?

Trumbach

Das ist ja dem Grafen sein Birkentisch.

Friesen

Meine Zeche — ich will gehn!

Schönbrunn

I so bleibt.

Frieſen

Mit dem da? Was?
Da wird mir der Trank zu Gift!

(Er will ſich erheben, Schönbrunn zieht ihn auf den Sitz zurück)

Schönbrunn

Wollt Ihr Reißaus nehmen
Vor ſo 'nem behängten Kleiderſtift?
Wär' doch zum Schämen.

Birkentiſch (iſt heraufgekommen)

Hoffe, ich derangiere nicht?

Schönbrunn

Herr Birkentiſch, ein Mann wie Ihr,
Dient jedem Orte zur Zier.

Birkentiſch

Sehr freundlich.

Schönbrunn

Is gern geſchehn.

Birkentiſch (hat ſich an den Tiſch geſetzt)

Ich hab' Euch in Eurem Hauſe geſucht,
Herr Schönbrunn, man wies mich hierher.

Schönbrunn

Was ſchafft mir denn ſolche Ehr'?

Birkentiſch

Des Herrn Statthalters Ehrwürden
Bitten Herrn Schönbrunn als Gaſt
Zu heut abend in dero Palaſt.

Frieſen

Als — Stiebelputzer?

Birkentiſch

Herr Chriſtoph Frieſen,
Seit ich beim Duca di Savelli
In Dienſten geſtanden und Pflicht,

Hat mir noch niemand nachgewiesen,
Daß mein Mund undeutlich spricht.
Als Gast
Lud ich Herrn Schönbrunn in den Palast.

Schönbrunn

Der Statthalter — lädt mich ein?

Birkentisch

Es soll da vor einiger Zeit
So eine Maschine erfunden sein —
Man nennt sie Laterna magica?

Schönbrunn

Das stimmt.

Birkentisch

Mit der man schöne Bilder
Auf die Wände malen kann,
Und die dann wieder verschwinden?

Schönbrunn

Das stimmt.

Birkentisch

Nun heißt's in der Stadt,
Daß der Herr Ratsherr Schönbrunn —
Den als sehr kultivierten Mann
(verneigt sich)
Alle Welt achtet und kennt —

Schönbrunn

Danke fürs Kompliment —

Birkentisch

Solch ein Ding im Besitze hat.

Schönbrunn

Is richtig.

Birkentisch

Und nun, für heute abend,
Zu einer ganz besondren Fete,
Ganz was Besondres im Sinne habend,

Sähe es Seine Ehrwürden gerne,
Wenn der Herr Schönbrunn kommen täte
Und den Herrſchaften die Laterne
Demonſtrieren wollte ad oculos.

Schönbrunn
Die Ehre is ja groß.

Birkentiſch
Jedem die Ehren, die ihm gebühren.
Ihr kommt?

Schönbrunn
Was ſoll ich mich denn zieren?
Warum denn nich?

Frieſen (bös lachend)
So is es recht.
Schönbrunn, man muß ſich lieb Kind bei Euch machen;
Ihr kommt da oben in Gunſt.

Schönbrunn
Aber nu ſagt doch bloß,
Was is denn heut abend beſonders los?

Birkentiſch
Cosa gravissima:
Seine Gnaden der Kurprinz ſind wieder da.

Schönbrunn
Der Kurprinz? Aus den Niederlanden?

Frieſen (wie oben lachend)
Na, nu kann unſer Weizen blühn!
Schönbrunn, nu die Laterne geputzt,
Damit ſie dem Statthalter auch was nutzt.

Birkentiſch
Nutzen? Zu was?

Frieſen
Na, Spaß!
Heut abend auf der Statthalterei

Is große Mauſefängerei,
Da braucht man Licht, da muß man ſehn.

Birkentiſch
Wie iſt das zu verſtehn?

Frieſen
Heut wird der Kurprinz ſein Freund;
Dann hat er ſie beide in der Taſche,
Vater und Sohn,
Dann kann er den Kurprinzen tanzen laſſen,
Wie das Männchen in der Flaſche!

Birkentiſch (erhebt ſich)
Meine Stellung will mir verwehren,
Solche Worte mit anzuhören.

Schönbrunn
Ihr werdet den Wein doch nicht ſtehen laſſen?
Iſt eben erſt friſch eingeſchenkt.

Birkentiſch
(blickt in ſeine Kanne, überlegt, ſchüttelt den Kopf, tut einen Schluck, läßt ſich dann ſchnaufend wieder nieder)
Corpo di Bacco!
Menſchen gibt's, wie kein Menſch es denkt.

Schönbrunn
Nu ſagt, was hat denn über Nacht
Den Kurprinzen hergebracht?

Birkentiſch
Cosa gravissima.
Böſe Nachricht aus Königsberg
Vom Herrn Kurfürſten Papa.

Schönbrunn
Is er krank?

Birkentiſch
Das war er ſchon;
Aber der morbus hat gravesziert.

Friesen
Was heißt das auf deutsch, wenn's fertig wird?

Birkentisch
Die Krankheit hat zugenommen.

Schönbrunn
Wahrhaftig?

Birkentisch
Steht täglich zu befürchten,
Daß Seine Durchlaucht zu Ende kommen.

Frau Blechschmidt
(die inzwischen leise mit Wollkopp gesprochen hat, tritt heran)
Der Kurfürst ist tot?

Birkentisch
Um Gottes willen —
Sollt Ihr's nicht gleich durch die Straßen brüllen?
Der Kurfürst tot? Seid Ihr verrückt?

Schönbrunn
Er sagte ja nur, er is krank.

Birkentisch
Das hab' ich auch nicht mal gesagt.

Trumbach
Na nu? Das habt Ihr nicht gesagt?

Birkentisch
Ich — hab' mich lateinisch ausgedrückt —
Und Ihr versteht kein Latein.

Friesen
Aber Ihr habt's uns übersetzt.

Birkentisch
Ich — sprach von einem Unwohlsein —

Friesen
Ihr habt gesagt, er is sterbenskrank!

Birkentisch
Ich — hätte —? Was —? Wo?

Friesen
Eben jetzt!

Birkentisch
Nein!

Friesen
Ja!

Birkentisch
Das hat man davon,
Wenn man sich einläßt mit den Leuten!

Friesen
Mit den Leuten? Was für Leute?

Birkentisch (zieht den Beutel)
Meine Zeche — ich will gehn.

Friesen
Erst sollt Ihr uns Rede stehn,
Was Ihr meint mit den Leuten!
(Ein tobender Lärm nähert sich von rechts außerhalb der Szene)

Schönbrunn
Seid doch man still —
Hört Ihr da draußen das Gebrüll?

Frau Blechschmidt
Was hat denn das nur zu bedeuten?

Vierter Auftritt

(Die Tür rechts wird von außen aufgerissen) Fritze Storch (in Soldatentracht, kommt an der Spitze eines Haufens anderer Soldaten von rechts. Unter den Soldaten sind) Bärwolf (und) Kobow

Fritze Storch
Gute Brüder, hier herein!
Die Bude kenn' ich von früher her,

Hier gibt es Bier und Wein!
(Er wirft ſich an den Tiſch)
Wein her!

Die anderen Soldaten
(verteilen ſich am Tiſche)
Wein! Bier! Wein!

Wollkopp
Frau Meeſtern — da vorne der Strolch —
Schlag' mir der Deibel — Fritze Storch!

Frau Blechſchmidt
Um Gottes willen!

Storch
Na — is denn hier ſchon Feierabend?
Um Morgen früh?
Wo is die Wirtſchaft?
Wein will ich haben!

Die Soldaten (trommeln auf dem Tiſch)
Wein!

Storch
Da ſind ja ſchon andre Gäſte?
Sind wir ſchlechter als die?
Warum lauern wir hier?

Die Soldaten
Wein! Bier!

Storch
Was die bezahlen, können wir auch.
(Zieht einen Geldbeutel hervor, wirft ihn klirrend auf den Tiſch)
Wir haben Jeld!
Dunnerſchlaghagelelement!
Wir von's Rochowſche Regiment
Wir ſind die Herren der Welt!

Wollkopp (tritt zu Storch heran)
Fritze Storch — na weeßte du,
Ich dächte, du jäbſt nu Ruh'?

Storch (rückt den Hut ins Genick)
Sackermumblö,
Wer is der Musjöh? Was will der Musjöh?

Wollkopp
Hab' dir man nich;
Ich denke, wir beide kennen uns.

Bärwolf
Wer is der Kerl? Was will der Kerl?

Wollkopp (zu den Soldaten)
Meine Herren — mit Verjunſt —
Es is ein Standpunkt verloren gegangen,
Den will ick bloß helfen wiederfangen.
Ich hab's mit einem alten Kollegen.

Storch
(zieht den Degen aus dem Gehänge, legt ihn auf den Tiſch)
Kennſt du das?

Wollkopp
Das is ein Degen —

Storch
Denn nimm dir in acht — der beißt!

Wollkopp
Ick bin Zahnbrecher — daß du's weißt.

Storch
Du Nickelklaus, du Laufeſlaus,
Hier is mein Jeld, nu ſchenkſt du ein!

Wollkopp
Hier is deinem Meeſter ſein Haus,
Da wächſt vor dir kein Wein!

Bärwolf
Kein Wein?

Die Soldaten
Kein Wein?!

Wollkopp

Meine juteſten Herrn,
Ihnen natürlich von Herzen jern,
Aber alles was recht und billig is:

(er geht während dieſer Worte an den Ausſchank, ſetzt den Soldaten Krüge und Becher vor, füllt dieſelben, mit Ausnahme Storchs, dem er keinen Becher bringt)

Wenn jemand jemands Geſelle war
Und hat ſeine Beene fünf Jahr
Unter dem Meeſter ſeinen Tiſch geſtreckt
Und es hat ihm jut jegangen
Und Eſſen und Trinken hat ihm geſchmeckt,
Und plötzlich is er heidi
Und is durchjegangen —
Is das recht?
Das is ſchlecht!
Und wenn derſelbigte nachher kommt,
Auf die Tiſche haut und radaut
Und fordert von ſeinem Meeſter Wein,
Soll er den bekommen? Nein!
Das is jemein!
Und geht übern Spaß!

Storch

Dämlicher Quatſchkopp! Es hat ſich was
Mit deinem Meeſter! Hat ſich was!
Es hat ſich ausgemeiſtert!
Damit is es vorbei!

Fünfter Auftritt

Jakob Blechſchmidt (iſt während des letzteren von links wieder aufgetreten, ohne Hut, ſteht jetzt am Geländer oben, die Hände darauf geſtützt)

Jakob

Wozu machſt du ſo'n Geſchrei,
Fritze Storch? Ich höre dich ſchon.

Storch

(ſteht unwillkürlich auf, nimmt den Hut vom Kopfe)

Ach ſo — der Meeſter

Bärwolf

Nu hört! Nu guckt!
Da wird eener abgemuckt!

Kobow

Nanu Fritze, man hübsch geduckt!
Nu man wieder der artige Sohn!

(Wieherndes Gelächter der Soldaten)

Storch (sieht sich wütend um)

Denkt Ihr — ich — fürchte mich vor dem?
Woll'n wir mal sehn!

(Er setzt mit einer plötzlichen Bewegung den Hut wieder auf, wirft sich wieder auf den Stuhl, vermeidet aber, Jakob anzusehen; dann schlägt er auf den Tisch)

Ick bin ein Gast wie jedermann.
Kann fordern, was ick bezahlen kann!
Und darum will ick meinen Wein!

Jakob

(zu Wollkopp, der eine Bewegung auf Storch zu macht)

Nickel Wollkopp, laß sein!
Fritze Storch — is das — dein Ernst?

Storch

Na jewiß.

Jakob

Sieh mir — ins Jesicht!

Storch

(kämpft mit seiner Verlegenheit, dann wirft er frech das Gesicht empor)

Na —?

Jakob

Fritze Storch — und du schämst dir nicht?

Storch

(läßt den Kopf wieder sinken, murmelt etwas Unverständliches; die Soldaten stecken grinsend die Köpfe zusammen; der Nebenmann Storchs stößt ihn mit dem Ellbogen in die Seite. Storch schlägt auf den Tisch)

Und ick will meinen Wein!

Jakob

(steht stumm, man sieht, wie seine Hände sich krampfhaft um die Brüstung des Geländers krallen)

Frau Blechschmidt (tritt angstvoll an Jakob heran)

Ach Gott — Vater —

Jakob (richtet sich auf)

Laß!
Nickel Wollkopp — geh ans Faß —
Bring' mir 'nen Krug.

Wollkopp

Aber — Meester —?

Jakob (wild auffahrend)

Wird's?!

(Wollkopp ergreift einen Krug, geht an den Ausschank, füllt ihn, bringt ihn Jakob)

Jakob

(steigt mit dem Kruge die Stufen hinab, bleibt vor Storch stehen)

Herr Storch — Ihr seid mir ausgerissen
Wie ein Dieb in der Nacht —
Herr Storch — Ihr habt's gemacht,
Daß man mir ins Gesicht gelacht
Und mich auf die Straße hat geschmissen —
Ihr habt so viel Gutes an mir getan —
Herr Storch —
Daß ich mich dankbar möchte zeigen —
Bitte — nehmt doch ein Schlückchen an?

Storch (ohne aufzusehen)

Na — wenn es — Euch so gefällt —
Da — setzt man hin —

(greift in seinen Beutel, legt ein Geldstück auf den Tisch)

Und — da is das Geld.

Jakob

(der den Krug niedergesetzt hat, fährt zurück)

Dein Geld?
Ich will dir zeigen — wohin es gehört —
Dahin — du Schuft!!

(Er wirft ihm das Geldstück ins Gesicht)

(Storch ist aufgesprungen und zwei Schritte zurückgeprallt; die Soldaten erheben sich lärmend)

Bärwolf
Das hat geſeſſen — es hat geknufft!

Kobow
Wenn er ſich das gefallen läßt,
Denn muß er 'raus, an die Luft!

Die Soldaten (grölend)
Hau' ihm! Hau' ihm!

Storch
Wenn ich — nich dächte —
Daß ſo ein — Alter —
(er will nach dem Degen greifen)

Wollkopp
(legt die Hand auf den Degen)
Laß liegen, Fritze!
(Er ſieht Fritze Storch dicht ins Geſicht, dann ergreift er einen Schemel)
Siehſte den? Der hat vier Beene —
Pflanz' ich dir den in die Zähne,
Denn is der Zahnſtocher niſcht mehr nütze.

Frau Blechſchmidt
(iſt herabgeſtiegen, hat Jakob am Arm gefaßt)
Vater, komm her!

Schönbrunn (von oben)
Jakob, kommt fort!
(Jakob, von ſeiner Frau geführt, geht langſam die Stufen hinauf)

Storch
Das is auch — ſein Glück, daß er jeht.
Denn ſonſt — wollt' ich —
(droht mit der Fauſt)

Wollkopp
Was willſt du? Was?

Storch
(weicht Schritt für Schritt zurück)
Du verfluchtes Hundeaas —
Mit dir red' ich noch ein Wort.

Wollkopp (geht ihm nach)

Kann gleich geſchehn! Kann gleich geſchehn!
Aber du kneifſt ja aus!

Storch

Du — Lauſeflaus!

(Sie packen ſich an der Bruſt)

Sechſter Auftritt

Mehrere Mädchen (erſcheinen außerhalb an den Fenſtern des unteren Schankraumes, lehnen ſich auf die Fenſterbretter, blicken herein. Sie ſind geſchminkt und geputzt)

Die polniſche Kathrine

Kinder, kommt raſch! Hier gibt's was zu ſehn!

Die Berliner Lowiſe

Keilerei! Keilerei! Da bin ich dabei!

Die rote Stettinerin

Da haben ſich zwei ſchon bei die Weſte!

Kathrine

Das is ja mein ſüßeſter Klapperſtorch?
Hau' ihm, Fritzeken, halt dich feſte!

Storch (macht ſich von Wollkopp los)

Hurra, die polniſche Kathrine!

Bärwolf

Und die Lowiſe von Berlin!

Kobow

Und die Rote aus Stettin!

Storch (geht auf das eine Fenſter zu)

Was ſteht Ihr draußen? Mächens, kommt 'rein!

Jakob (von oben)

Das verbiete ich!
Die Weiber kommen mir nicht ins Haus!

Storch

Nu jrade ſoll es ſein!

(Er reicht Kathrine die Hand)

Hopp Kathrine!

Kathrine

(iſt von draußen auf das Fenſterbrett geſtiegen, ſpringt herein)

Hoppla — hopp —

(ſie macht einen frechen Knicks gegen Jakob)

Ju'n Morgen, alter Wackelkopp!

Bärwolf

Und nu die anderen hinterdrein!

Lowiſe (macht es wie Kathrine)

Da bin ich ſchon!

Die Rote

(ſpringt herein, reibt ſich das Knie)

Au weh — mein Bein!

Jakob

Das is mein Haus — mein ehrliches Haus —
Zum letztenmal — die Weiber 'raus!

Storch

Halt's Maul, du alter Krippenſetzer!

Mädchen und Soldaten (gellend und johlend durcheinander)

Der Krippenſetzer!

Storch

Du Augendreher! Du Weiberhetzer!

Mädchen und Soldaten

Der Weiberhetzer!

Storch

Wein für die Mädchens! Jetzt wird getrunken!

Jakob (ſteht oben an der Treppe)

Machſt du — mein Haus mir zu einer Spelunken?
Biſt du ein Hundsfott bis über die Stirn?

Haſt du in Leib und Seele und Hirn
Für Recht und Sitte, für Schande und Ehr'
Keinen Funken zum Fühlen mehr?

Storch (ſpringt auf einen Stuhl, ſchreit gellend)

Nu hört her! Nu hört her!
Nu pfaucht das wie ein alter Kater
Und iſt ſelber ein Dirnenvater!

Jakob (mit wildem Schrei)

Ah!!!

Wollkopp

(verſucht, auf Storch einzudringen; die umſtehenden Soldaten halten ihn zurück)

Reißt den Kerl vom Stuhl herunter!
Es gibt ein Unglück!

Bärwolf

Weiter, Fritze!

Kobow

Munter, Junge, munter!

Storch

Seine eigne Tochter, müßt Ihr wiſſen,
Hat ihm 's Brot vor die Füße geſchmiſſen!
Durch die Lappen is ſie gegangen,
Hat ſich dem Rochow angehangen!

(Am Tiſche oben ſind Schönbrunn, Trumbach und Frieſen aufgeſprungen, verſuchen Jakob feſtzuhalten; Jakob reißt ſich von ihnen los, kommt die Stufen herab)

Jakob

Darfſt du mich vor aller Welt verſchänden?!
Greifſt du mit deinen ſchmierigen Händen
Mir in das Herz?

(Er reißt den Degen Storchs aus der Scheide, ſtürzt auf Storch zu und rennt ihm die Klinge durch den Leib)

Da haſt du dein Teil!

Storch

(ſchreit auf, taumelt vom Stuhl, fällt auf die Erde)

(Erſtarrte Pauſe)

Bärwolf (beugt ſich auf Storch)
Der hat genug!

Kobow (desgleichen)
Durch und durch — der wird nicht mehr heil.

Bärwolf
Er hat 'nen Soldaten erſchlagen!

Die Soldaten (lärmend)
Einen Soldaten!

Kobow
Nehmt ihn beim Kragen!

Die Soldaten
Nehmt ihn beim Kragen!
(Sie ſtürzen ſich im Tumult auf Jakob, ergreifen ihn)

Bärwolf
Auf die Wache!

Kobow
Zum Kommandanten!

Die Soldaten
Zum Kommandanten!

Jakob
Ich habe getan, was ich ſollt.
Ich habe mein Hausrecht gewahrt.
Nu macht mit mir, was Ihr wollt.

Vorhang fällt

Ende des dritten Vorganges

Vierter Vorgang

Szene: Ein Saal im Palaste des Grafen Schwarzenberg. Rechts und links Türen; im Hintergrunde öffnet sich eine breite Flügeltür auf den Treppenflur. Es ist Abend; Diener sind beschäftigt, die Lichter an dem von der Decke hängenden Kronleuchter, sowie die an den Wänden angebrachten Lampen und Lichter anzuzünden. Der Raum ist festlich geschmückt

Erster Auftritt

Kracht (sitzt an einem kleinen Tische im Vordergrunde, mit Schreiberei beschäftigt) Birkentisch (steht neben ihm)

Kracht (aufblickend)

Von des Obersten von Rochow Regiment?

Birkentisch (verneigt sich)

Aufzuwarten, Herr Kommandant.

Kracht

Mausetot?

Birkentisch

Tot im Moment.

Kracht

Hat sich das Luder nicht gewehrt?

Birkentisch

Hatte die Waffe von sich getan;
Ward gespießt an dem eignen Schwert.

Kracht
(beugt sich zum Schreiben)

Die Kanaillen — wie heißt der Hund?

Birkentisch

Jakob Blechschmidt genannt.

Kracht (schreibt)

Jakob —?

Birkentisch

Blechschmidt, Herr Kommandant.

Kracht (steht auf)

Dies Papier
Nimmſt du nachher mit dir;
Sobald der Graf im Schloß eintrifft,
Gibſt du es ihm zur Unterſchrift.

Birkentiſch

Aufzuwarten.

Kracht

Der Kerl iſt ſicher?

Birkentiſch

Liegt geſchloſſen und gebunden
Im allerunterſten Keller drunten.
Hätte man ihn aufs Rathaus geführt —
Wie heut der Sinn der Berliner ſteht —
Wer weiß, ſie hätten ihn laufen laſſen?

Kracht

Könnt' man ſie alle am Kragen faſſen,
Die Leimkocher und Seifenſieder!
Aber wart!
Morgen ſchlägt's euch in die Glieder.
Da wird ein Exempel ſtutuiert!
(Zeigt auf den Tiſch)
Räum' ab und nimm das Papier in acht!

Birkentiſch

(ſchiebt den Tiſch auf die Seite, nimmt die Papiere, die darauf liegen, an ſich)
Aufzuwarten — wollen verzeihn,
Herr Kommandant, noch eine Frage —

Kracht

Was?

Birkentiſch

Er hat nach dem Pred'ger verlangt;
Laſſ' ich den zu ihm ein?

Kracht

Mag's drum ſein;
Aber nimm deine Augen wahr;

Daß mir unterm Pfaffentalar
Keine Praktiken geschehn?

Birkentisch

Will acht geben und wohl zusehn.

(Geht nach dem Hintergrunde und kreuzt sich dabei mit Rochow, der während der letzten Worte aus dem Hintergrunde eingetreten ist)

Zweiter Auftritt

Rochow. Kracht

Rochow

Wovon ist die Rede?
Pred'gerbesuch? Hier im Haus?

Kracht

Ja, du lebst in Saus und Braus;
Kommandant muß für alles sorgen.
Warst aus Berlin seit heute morgen,
Würdest sonst wissen, daß sie dich heute
Verkürzten um einen deiner Leute.

Rochow

Was heißt das?

Kracht

Schlugen dir einen tot.

Rochow

Donner und Schwerenot!
Einen von meinem Regiment?

Kracht

Freilich.

Rochow

Wie kam's? Wie geschah's?

Kracht

Nun, natürlich in der Schenke;
Die Kerle machten sich einen Spaß
Mit ihrem Traktament —

Rochow
Und da kriegten ſie das Raufen?

Kracht
Wenn's weiter nichts wär',
Wollt' ich nicht viel drüber ſchnaufen;
Nein, der casus iſt der:
Die Soldaten haben ſich vertragen
Und der Wirt hat ihn tot geſchlagen!

Rochow
Was? Wer? Was?
Der Wirt — den Soldaten —?

Kracht
Hat ihn erſchlagen.

Rochow
Solch ein elendes Bürgeraas
Einen Soldaten?
Und das ließ der Kerl ſich gefallen?

Kracht (lachend)
Ja, er hat's eingeſteckt;
Fraß ſeine eigene Plempe
Und iſt verreckt.

Rochow (geht auf und ab)
Ich krieg' die Krämpfe!

Kracht
Und die Urſach' zu dem allen?

Rochow (bleibt ſtehn)
Alſo — die Urſach'?

Kracht
Die reine Wut
Wider den Soldatenhut —
Kein andrer Grund!
Der arme Teufel hat Durſt gehabt,

Wollt' eins saufen,
Hat alles ganz ehrlich berappt —
Der Wirt, ein böser alter Hund,
Wollte ihm keinen Wein verkaufen.

Rochow

Und das lebt noch?

Kracht

Heute noch.

Rochow

Waren denn andre Soldaten dabei?
Schlugen den Kerl nicht zu Mus und Brei?

Kracht

Laß gut sein, wir haben ihn im Loch;
Drunten sitzt er im Keller.

Rochow

Auf Pfennig und Heller
Soll er mir meinen Soldaten bezahlen;
Was wartest, daß du ihn hängen läßt?

Kracht

Das Urteil ist aufgesetzt;
Sobald es der Schwarzenberg unterfetzt,
Können die Krähen sich um ihn balgen.

Rochow

Heut noch den Kerl an den Galgen!

Kracht

Versteh — es ist um die Form.
Solch Urteil verlangt, nach der Norm,
Unterschrift von des Kurfürsten Hand;
Der Schwarzenberg ist in allen Stücken
Zu seinem Vertreter ernannt.

Rochow

Also laß ihn bald unterhau'n.

Kracht

Wird geſchehn, dem können wir trau'n.
Laß jetzt die dumme Geſchichte;
Sag' mir lieber, was du bringſt;
Iſt der Kurprinz da?

Rochow

Er iſt gekommen, Bruder, ja!

Kracht

Nun, ſo berichte.
Die Truppen haben Spalier gemacht,
Wie wir's beſprochen?

Rochow

Ja freilich, freilich,
Von Schöneberg an — war gut erdacht,
Ich ſag' dir, es war eine Pracht.
Immer der dritte Mann,
So im vorderſten Gliede ſtand,
Trug eine Fackel in der Hand.

Kracht

Die hat der Schwarzenberg ſpendiert.

Rochow

Die Straße war ſo illuminiert,
Daß man, als wie beim Tagesſchein,
Hätt' können leſen im Frei'n,
Bruder, ich ſage dir,
Wie ihm die Augen Feuer fingen,
Als ſie über die langen Reihn,
Über die kriegeriſche Zier
Staunend auf- und niedergingen!

Kracht

War ſich des nicht zuverſehn;
Glaubte, er käm' in ein Spittelhaus.

Rochow

Und ſieht 'ne Armada ſtehn.
Ja, und nun das Gebraus

Von Vivatgeschrei! Und das Rumbum
Der Trommeln! Es war ein Gaudium!

Kracht
Wo er nur bleibt, nimmt mich wunder?
(Außerhalb der Szene Lärm und Stimmen)

Kracht
Horch — das Getöse auf der Gassen —
(Musik hinter der Szene)

Rochow
Da beginnt schon die Musika.

Kracht
Scheint, sie sind da!

Dritter Auftritt

Goldacker, Dargitz, Volkmann, Waldow, Schapelow, Burgsdorf (kommen mit Getöse die Treppe im Hintergrunde herauf, füllen den Treppenflur)

Goldacker (ruft herein)
Macht Euch fertig! Sie kommen!

Rochow
(eilt mit Kracht auf den Flur)
Alle in Ordnung! Stellung genommen!
(Die Offiziere ordnen sich rechts und links an der Treppenmündung in zwei Reihen)

Vierter Auftritt

Der Kurprinz (kommt die Treppe herauf; hinter ihm) Schwarzenberg, (dann einige) Damen

Die Offiziere
(heben, sobald der Kurprinz erscheint, die Hüte empor)
Vivat der Kurprinz! Vivat!

Kurprinz
(lüftet lächelnd den Hut)
Dank den Herrn für guten Empfang.
(Er kommt in den Saal)

Rochow (tritt mit Kracht heran)

Woll'n Euer Gnaden mir erlauben,
Den Kommandanten von Berlin
Vorzuſtellen? Oberſt von Kracht.

Kurprinz (zu Kracht)

Habt mich bereits zum Schuldner gemacht;
Eure Aufmerkſamkeit, muß ich glauben,
Hat das Truppenſpalier erdacht,
Das mich ſo herrlich empfing?

Kracht (verneigt ſich)

Mein Verdienſt iſt gering,
(zeigt auf Schwarzenberg)
Dort ſteht der Zaubrer, der Eurer Gnaden
Aus dem Boden ſtampfte die neue Armada.

Kurprinz
(wendet ſich zu Schwarzenberg, der mit den anderen Offizieren und den Damen inzwiſchen eingetreten iſt)

Graf — er nennt Euch einen Zaubrer,
Und ich gebe ihm recht.
Als ich kam aus dem Niederland,
War ich der Meinung, muß es geſtehn,
Nach Sodom und Gomorrha zu gehn.
Und was war's, das ich fand?
Reichtum und Schönheit, Fülle und Macht.
Zauberer, ſprecht:
Habt Ihr den Stein der Weiſen gefunden,
Der Euch die Geiſter zum Dienſt gebunden?

Schwarzenberg

Den Zauber, Euer Gnaden, nenn' ich gern.
Es iſt das Vertrau'n meines gnädigſten Herrn,
Der mir erlaubt, meines Wegs zu wandeln,
Nach beſter Einſicht für ihn zu handeln.

Kurprinz (reicht ihm die Hand)

Es macht den Vater mir doppelt wert,
Den Mann zu ſchätzen, den er ehrt.
(Trabanten erſcheinen mit Präſentiertellern und bieten Wein herum)

Kurprinz (erhebt sein Glas)

Ihr Herren — es sei Euch nicht verborgen:
Des lieben Vaters bresthafter Stand
Schaffet uns Sorgen;
Ehe wir aber zur Reise morgen
Uns rüsten nach Preußenland,
Laßt Euch sagen: ich mache gern
Diese Pause auf meiner Reise,
Ich sehe mich gern in Eurem Kreise,
Wackere, stattliche Herrn!

(Er trinkt ihnen zu)

Rochow

Devoten Bescheid!

Alle Offiziere

Bescheid!

(Sie leeren die Gläser auf einen Zug)

Rochow

Laßt mich im Namen Eurer Soldaten
In Ehrfurcht erwidern Euer Gnaden:
Daß Ihr willkommen seid!

Alle Offiziere

Willkommen!

Rochow

Als Euer Gnaden heut Einzug gehalten,
Trat aus Wolken, die ihn umballten,
Mars, der krieg'rische Planet
Blutrot hervor in Majestät.
Der Himmel gab uns ein Promemoria,
Das ist ein Wahrzeichen kommender Gloria!

(Zu den Offizieren)

Angestoßen allzumal:
Vivat unser General!

Alle

Vivat!

Burgsdorf

(der zu hinterst steht, schlicht vor sich hin)

Vivat auch Kurbrandenburg.

(Die Offiziere wenden die Köpfe nach ihm)

Rochow

Wer da? Was?

Goldacker

Des guten Burgsdorfs aparter Spaß.

(Gelächter)

Kurprinz (blickt sich um)

Was gibt's denn da zu lachen?

Goldacker

Muß stets was Apartes aus sich machen,
Der Burgsdorf; ist so seine Art.

Burgsdorf

Ist es das? So?
Goldacker? Soll ich Seiner Gnaden
Ein wenig von deiner Art verraten?

Schwarzenberg (tritt lächelnd dazwischen)

Ihr Herrn — in des Kurprinzen Gegenwart —

Rochow (halblaut)

Müßt Ihr stets aneinander geraten?

(Zum Kurprinzen)

Gnädiger Herr, Ihr wollt verzeihn,
Es sind Soldaten,
Haben nicht grade Lammesnatur.

Kurprinz

(legt ihm lachend die Hand auf die Schulter)

Moritz Auguſtus, darfſt ruhig ſein;
Daß Soldaten keine Lämmer,
Kennſt du den, von dem ich's erfuhr?

Schwarzenberg

(der inzwiſchen mit dem wieder eingetretenen Birkentiſch geſprochen hat, tritt heran)

Mit Euer Gnaden Permiſſion:
Ward jüngſt ein Inſtrument erfunden,
Man nennt es Laterna magica.

Kurprinz

In den Niederlanden ſprach man davon.

Schwarzenberg

Vielleicht — zur Erluſt'gung einer Stunden
Wären Euer Gnaden geneigt —?

Kurprinz

Ihr ſeid der aufmerkſamſte Wirt;
Habt Ihr eine?

Schwarzenberg

Sie wäre da.

Kurprinz

So zeigt uns das Mirakulum.

Schwarzenberg (wendet ſich)

Iſt Schönbrunn da?

Birkentiſch

Mitſamt der Laterne.

Fünfter Auftritt

Schönbrunn (erſcheint in der Tür links, bleibt auf der Schwelle ſtehen; die Tür hinter ihm bleibt offen)

Rochow

Vorwärts mit dem Spektakulum!
Schönbrunn, nun iſt's Zeit, nun zeigt,
Was Ihr könnt!

Kracht

Wo ſteckt er denn?

Goldacker (zeigt auf Schönbrunn)

Da iſt er ja;
Wie der Mann im Monde ſteht er da!

Die Offiziere (durcheinander)

Wie der Mann im Mond!

Schwarzenberg (ruft)

Stühle geſtellt!

(Trabanten ſtellen Stühle quer über den linken Teil der Bühne, mit dem Geſicht nach dem Mittelausgange. Zugleich wird im Treppenflur, gerade vor der Mitteltür, ein hoher Holzrahmen aufgeſtellt, der mit weißer Leinwand bezogen iſt und nachher zur Aufnahme der Bilder dient)

Kurprinz
(blickt lächelnd nach der Tür links)
Wo ist der laternenkundige Mann?
Nun — Ihr da — kommt doch heran.
(Rochow, Goldacker stürzen auf Schönbrunn zu, ergreifen ihn an beiden Händen, führen ihn vor den Kurprinzen)

Rochow
Vorwärts, Meister Bauch!

Goldacker
Vorwärts, Meister Schlauch!
(Sie drücken ihm den Kopf nieder, so daß er in tiefer Verbeugung vor dem Kurprinzen stehen bleibt)

Kurprinz
Ei was zeigt Ihr mir den Rücken?
Euer Gesicht will ich sehn.

Rochow
Das wird Euer Gnaden schwerlich glücken;
Sein Bauch wird im Wege stehn.

Kurprinz
Gib Ruh', du Toller — wie nennt Ihr Euch?

Rochow
Bierbrunn, Weinbrunn, Schnapsbrunn.

Kurprinz
Was? Drei Namen zugleich?

Rochow
Einer für jede Tageszeit!

Schönbrunn
Dank' für der Herren Freigebigkeit!
Drei Namen geschenkt bekommen —
Das gab's noch nie seit Menschengedenken,
Daß die Herren Soldaten uns was schenken.

Kurprinz (zu Rochow)
Da hast du's.

Rochow

Pure Undankbarkeit!
Einen Galgen, sich daran zu henken,
Schenken wir ihnen zu jeglicher Zeit.

Schönbrunn

Bleibt dennoch ein teures Spiel —
Die Herren Henker kosten zu viel.

Rochow

Was sagt der Faltenbauch?

Goldacker

Die Henker? sind das wir?
Sag's noch einmal, du Heringsfaß!

Kurprinz (hebt die Hand)

Nun, was soll das hier?
Grobe Antwort auf groben Spaß,
Das ist die Ordnung.

Schwarzenberg

Gnädiger Herr,
Wenn's Euer Gnaden gefällig wär' —

(die Trabanten haben inzwischen die Lichter an den Kronleuchtern ausgelöscht, die Lampen von den Wänden genommen, so daß die Bühne beinahe dunkel geworden ist, nur aus der Tür links dringt ein Lichtschein herein. Vor der vordersten Stuhlreihe steht ein Sessel für den Kurprinzen, Schwarzenberg führt den Kurprinzen dorthin. Schönbrunn tritt in die Tür links zurück. Der Kurprinz setzt sich; Schwarzenberg und die Offiziere setzen sich auf die hinteren Stühle, ein Teil der Offiziere steht)

Kurprinz

Was werden wir sehn?

Schwarzenberg

Figuren aus dem Theater der Welt.
(Auf dem Leinwandrahmen erscheint das Bild Kaiser Ferdinands III)

Schönbrunn (deklamierend)

Die fürstliche Person, die hier im Bilde steht,
Ist heil'gen röm'schen Reichs erlauchte Majestät.
Ein Cicero im Rat und ein Trajan von Hand,
Gepriesen und gerühmt, der dritte Ferdinand.

Kurprinz
Schön und lebendig anzusehn —

Rochow
Wie er leibt und lebt! Hat Fuß und Hand!
Viva le Ferdinand!

Die Offiziere
Viva der Kaiser!
(Das erste Bild verschwindet. Es erscheint das Bild Wallensteins)

Schönbrunn
Der Mann, den dieses Bild allhier vor Augen stellt,
Ist Dux Fridlandiae, Waldstein der Kriegesheld.
So hoch er einstmals stand, so tief nachher er fiel —
Mensch, traue nicht dem Glück, es treibt mit dir sein Spiel.

Rochow
Er hat falsches Spiel getrieben!
Ihm ist recht geschehn!

Burgsdorf
Weißt du's so sicher? Wo steht's geschrieben?

Goldacker
Das pfeifen die Spatzen an der Ecke:
Er stak mit den Schweden unter der Decke!

Schwarzenberg
Ihr Herren — Ihr Herren — nicht so wild —
Ist ja nur ein gemaltes Bild.
(Das zweite Bild verschwindet. Es erscheint das Bild Tillys)

Schönbrunn
Allhier erscheinet nun, ganz schreckhaft von Gesicht,
Graf Tilly, der Gen'ral, der Mann der strengen Pflicht,
Sein Wahlspruch —

Rochow
Bravo der Tilly!

Die Offiziere (in die Hände klatschend)
Bravo! Bravo!

Schönbrunn
Sein Wahlſpruch —

Rochow
Das war ein andres Kaliber
Als der Friedland!

Goldacker
Das will ich meinen —
Er war ihm in allen Stücken über.

Schönbrunn
Sein Wahlſpruch —

Rochow
Ach, bleib mir vom Leibe
Mit deinem Wahlſpruch! Er war ein Soldat!

Burgsdorf
Feindlich dem Weine und dem Weibe,
Ganz wie der Rochow.

Kracht (lachend)
Ja akkurat!

(Gelächter der Offiziere)

(Das Bild verſchwindet. Es erſcheint das Bild einer in grauen Sack gehüllten Frau, die wehklagend unter Trümmern ſitzt)

Schönbrunn
Betrübtes Magdeburg, einſt hoch und weit geſchätzet,
Wie haben ſie dich nun zerſchmiſſen und zerfetzet.
Der Augen ſalz'ge Flut, der Lippen ſeufzend Ach
Ruft deiner Kinder keins zum Leben wieder wach.

Kurprinz
Ein traur'ger Anblick.

Rochow
Ein ſchlechtes Bild!
Ein magres Weib, in den Sack gehüllt,
Pfui da!

Goldacker
Fort damit!

Die Offiziere

Fort damit!

(Das Bild verschwindet. Es erscheint das Bild Gustav Adolfs, dem ein Genius einen Lorbeerkranz aufsetzt)

Rochow

Was kommt denn da?

(Gemurmel unter den Offizieren)

Kracht

Wer soll das sein?

Schönbrunn

Nun aber, Clio, gib mir lauten Ton, zu melden
Von Schwedens Majestät, dem großen Glaubenshelden.

Goldacker

Ist der Kerl verrückt? Was fällt ihm ein?

(Wachsende Unruhe unter den Offizieren)

Schönbrunn

Des Haupt Viktoria mit echtem Lorbeer kränzet,
Des Name wie ein Stern Gustav Adolphus glänzet.

(Rochow und die sitzenden Offiziere springen auf)

Rochow

Ein falsches Bild! Ein schlechter Reim!

Goldacker

Schlag' dir der Teufel in die Laterne!

Rochow

Den Pappenheim zeig' uns, den Pappenheim,
Der ihm den Garaus gemacht,
Dem schwedischen Moloch samt seinem Sterne!

Goldacker

Ja! Den Pappenheim!

Die Offiziere

Den Pappenheim!

Kurprinz
(ist aufgestanden, sieht sich um, laut)
Man gebe Ruh!
(Der Tumult legt sich. Kurprinz zu Schwarzenberg)
Laßt die Lichter wieder anbrennen,
Wir haben genug gesehn.
(Zu Rochow)
Der schwedische Moloch — warst das du,
Der's unternahm, ihn so zu nennen?
(Auf einen Wink Schwarzenbergs sind die Trabanten mit den Lampen hereingeeilt, sie stellen dieselben an den Wänden wieder auf, zünden die Kronleuchter wieder an. Der Bilderrahmen wird entfernt)

Rochow (verbeugt sich lachend)
Gnäd'ger Herr, ich bitt' um Entschuld'gung,
Vergaß ich doch ganz und gar,
Daß er Euer Herr Oheim war.

Kurprinz
Den Oheim willst du mir gelten lassen,
Ihm selber versagst du die Huld'gung?
(Er sieht sich im Kreise um)
Wie erklär' ich mir nur, wie soll ich's fassen,
Dies Lärmen, dies Toben,
Das sich wider den Helden erhoben,
Den doch ein jeder Kriegesmann
Nur aufs höchste achten und ehren kann?

Rochow (verlegen, halblaut)
Tapfer war er —

Kracht
Gewiß, gewiß.

Goldacker (halblaut)
Aber immerhin — der Schwede.

Kurprinz
Was sagtet Ihr?

Goldacker (laut)
Gnädiger Herr,
Ich sagte, es ist der Schwede.

Kurprinz

Was meint Ihr damit?

Goldacker (sieht ihn verblüfft an)

Was — ich meine?
Nun — weiter nichts.

Kurprinz

Solche Antwort ist keine!
Graf Schwarzenberg, erklärt mir dies Gerede.

Schwarzenberg
(der den Kurprinzen aufmerksam von der Seite beobachtet hat)

Das, was aus diesen Herren spricht,
Gnäd'ger Herr, das ist wohl eben,
Was man öffentliche Meinung nennt.

Kurprinz

Das versteh' ich nicht.
Die Meinung, wo kommt die Meinung her,
Die so gegen den Schweden rennt,
Mit dem wir in Bund und Freundschaft leben?

Schwarzenberg (kalt und laut)

Gnädiger Herr — wir tun's nicht mehr.

Kurprinz

Nicht mehr?

Schwarzenberg

Nein!
Das Bündnis ward aufgegeben.

Kurprinz

Wann?

Schwarzenberg

Vor längerem.

Kurprinz

Und ich erfuhr
Davon nichts bis heute den Tag?

Schwarzenberg

Euer Gnaden waren im Haag.

Kurprinz

Ah — hm —

(er steht in Gedanken. Es tritt ein peinliches Schweigen ein)

Kurprinz (wirft den Kopf empor)

Von was andrem.

(Sein Blick fällt auf den Mittelgrund)

Wer kommt uns da?

Sechster Auftritt

Prediger Bergius (im schwarzen Talar, erscheint in der Mitteltür)

Rochow (zu Kracht)

Was hat der Pfaffe hier zu schaffen?

Kracht

Weiß ich's selbst?

Kurprinz

Der Prediger Bergius?

Bergius

(mit tiefer Verbeugung auf der Schwelle)

Gnädigster Herr, der bin ich, ja.
Der vor Zeit Euer junges Haupt
Mit dem Wasser der Taufe netzte
Und Euch später zum erstenmal
Mit dem heiligen Nachtmahl letzte.

Kurprinz

Tretet herein in den Saal;
Ihr selber nicht glaubt,
Daß ich des allen vergessen.

(Bergius tritt herein)

Was führt Euch zu dieser Stunde her?

Bergius

Ein Anlaß, traurig und schwer —
Im untersten Keller des Palasts
Liegt ein elender Mensch gefangen —

Schwarzenberg
Paßt das hierher? Paßt's?

Bergius
Euer Ehrwürden haben recht,
Es paßt gar schlecht;
Aber einem, der morgen sterben soll,
Erfüllt man die letzte Bitte wohl.
Darum komm' ich —

Kurprinz
Das klingt ja schlimm.
Was gab's?

Bergius
Eine Tat ward begangen;
Einen Menschen erschlug er im Grimm.

Kracht
Bitte genau zu berichten:
Er erschlug 'nen Soldaten!

Rochow
Einen von meinen Soldaten!

Bergius
Der da oben wird ihn richten,
Weil er als Mensch einen Menschen schlug.

Kurprinz (zu Schwarzenberg)
Ist's erwiesen?

Schwarzenberg
Nach dem Bericht,
Der mir in der Sache geworden,
Ist er geständig und leugnet nicht.

Bergius
Nein, er gesteht's.

Kurprinz
Nun, das entscheidet;
Nach Fug und Recht er den Tod erleidet.

Rochow

Bravo!

Kracht

Bravo!

Die Offiziere

Bravo!

Rochow

Auch ist es dringend vonnöten,
Dem Volk einen Schreck einzujagen;
Daß sie uns nicht, wie der Kerl es tat,
Aus purem Haß die Leute töten.

Bergius

Nun — ob es freilich nur purer Haß —

Kracht

Ja! Nichts weiter als das!

Rochow

Der arme Teufel bestellt sich Wein,
Das verweigert ihm der Kujon
Und sticht ihn ab wie ein Schwein!

Bergius

Etwas anders war es wohl schon.

Kracht

(wendet sich zu Birkentisch)

So? Nun wir haben den Zeugen da?

(Nickt)

Komm 'ran, erzähl', ob's so geschah?

Birkentisch

(tritt mit Verbeugung heran)

So trug sich's zu.

Schönbrunn

Ja nun — indessen —

(alles wendet sich zu Schönbrunn)

Rochow

Was will das?

Schönbrunn
Herr Birkentisch
Hat wohl ein'ge Kleinigkeiten vergessen.

Schwarzenberg
Wart Ihr denn dabei?

Schönbrunn
Ich war so frei.

Kurprinz
Nun also?

Schönbrunn
Also, jener Soldat,
Sein Name war Storch —

Birkentisch
Ist richtig, so hieß der Damnifikat.

Schönbrunn
(verneigt sich gegen Birkentisch)
Danke — war also Geselle gewesen
Bei dem Blechschmidt.

Rochow
Wie — heißt der Kerl?

Schönbrunn
Jakob Blechschmidt — Gasthauswirt.
(Rochow beißt sich auf die Lippen)

Birkentisch
Ist richtig, so heißt Inkulpat.

Schönbrunn (wie vorhin)
Danke. — Also besagter Storch
War aus Brot und Lohn
Seinem Meister davongelaufen;
Also, er war nu fort;
Und somit war's gut.
Mit einmal ist er wieder da,
Macht ein Geschrei,

Schleppt auch zwölf andere herbei
Und fordert, als wie zum Tort,
Von seinem Meister, Wein zu saufen.

Birkentisch

Bis hierhin ist's richtig —
Er brauchte nicht eben den feinsten Ton.

Schönbrunn (wie vorhin)

Danke — nu war dem Alten das Blut
Schon so ein bißchen warm geworden,
Weil man ihm gesagt,
Daß er sein Haus verlassen sollte,
Weil man's niederreißen wollte.

Kurprinz

Das Haus ihm niederreißen?
Was soll das heißen?

Schönbrunn (dumm-pfiffig)

Weil er doch wohnt in der Vorstadt von Cölln?

Kurprinz

Nun was — weil er da wohnt?

Schönbrunn

Die doch verbrannt werden soll?

Kurprinz

Die Vorstadt —? Soll —?
Was redet der Mensch? Ist er toll?

Schwarzenberg (zu Schönbrunn)

Was gehört das alles hierher?!

Schönbrunn (zum Kurprinzen)

Ja — es wurde doch so befohlen?

Kurprinz

Ward befohlen? Von wem?

(Pause)

Schwarzenberg (zum Kurprinzen)
Der Befehl ist von mir.

Kurprinz
Warum?

Schwarzenberg
Weil jedes der Vorstadthäuser
Ein Einlaßtor und Absteigequartier
Für den Schweden, gnädiger Herr.

Kurprinz
(sieht Schwarzenberg groß an)
War damit mein Vater einverstanden?

Schwarzenberg
Seine Gnaden gab mir zu eignen Handen
Vollmacht.

Kurprinz (nach kurzem Nachdenken)
So ist nichts weiter zu sagen.
(Zu Schönbrunn)
Das alles entschuldigt nicht,
Daß er den Soldaten erschlagen.

Schönbrunn
Nein, gewiß —
Aber nu kam's ja immer besser:
Also was tut mein Storch?
Er holt sich Weiber ins Haus.
Nu kriegen die beiden das Schrei'n:
Mein Blechschmidt sagt: „'raus!"
Mein Storch sagt: „'rein!"
Dadrauf wird's immer toller.
So schreit der Storch ihm ins Gesicht:
„Deine eigene Tochter ist eine Dirne!"
Dem Blechschmidt geht's Blut in die Stirne —
„Deine Tochter is durchgegangen,
Hat sich an die Soldaten gehangen."
Da kriegt den Alten der Koller,
Da geht die Geschichte ans Messer —
Und da hat er ihn totgestochen.

Kurprinz
War's denn wahr, was der Menſch geſprochen?

Bergius
So ſcheint's; nun kann ich erſt verſtehn,
Was er mich bat.

Kurprinz
Ja — ich vergaß —

Bergius
Seine Tochter ſei hier im Palaſt,
Und er möchte vor ſeinem Ende
Das Mädchen noch einmal ſehn.

Kurprinz
Muß ich denn heute abend
Von Rätſel zu Rätſel gehn?
Das Mädchen — hier im Palaſt?
Als Gaſt?
(Pauſe)

Rochow
Nicht im Palaſt, nicht als Gaſt,
Und ſie iſt nicht hier!

Kurprinz
Du? Was weißt denn du von ihr?

Rochow (lacht)
Euer Gnaden iſt ſie ja auch bekannt.

Kurprinz
Mir — bekannt? Was?

Rochow
Nun — zu Rhena, im Niederland
Der Page Quispiam?

Kurprinz (fährt zurück)
Das war ſie?!

Rochow (lachend)
Das.

Kurprinz

(sieht ihn erschreckt einen Augenblick an, dann tritt er auf ihn zu; halblaut)

Sag' mir, um Gott, was du machst?
Rochow — du lachst?

Rochow

Gott, Himmel und Erden,
Wer konnte denken, ein luſt'ger Spaß
Würde ſo langweilig ernſthaft werden?

Kurprinz

Langweilig ernſthaft? Er ward Verderben!
Dein Spaß hat einen Menſchen erſchlagen
Und morgen ſoll noch einer ſterben!
Der Vater —

(er legt die Hand an die Stirn)

Gnädiger Gott —
Und ich muß mir ſagen,
Daß ich einſtimmte in ſeinen Spott —

(eindringlich)

Rochow — Rochow — was nun?

Rochow

Was iſt da weiter zu tun?
Ich hab' ſie in mein Quartier genommen,
Gleich will ich hinüberſchicken;
Er kann ſein Mädchen zurückbekommen.

Kurprinz

Und das — iſt alles?

Rochow

Gnädiger Herr —
Was denn weiter noch mehr?
Bin ich ein Mönch oder Pfaff?
Soll ich mir Abſolution erkaufen,
Weil das Mädel mir nachgelaufen?
Möchte wahrhaftig wohl,
Daß Euer Gnaden mir ſagte,
Was ich noch weiter machen ſoll?

Kurprinz (tritt zurück)

Mußt du mich danach fragen,
Dann ist es überflüssig,
Antwort darauf zu sagen.

(Er wendet sich von ihm ab. Rochow blickt ihm finster nach, wendet sich dann nach der andren Seite)

Rochow (laut rufend)

Der Birkentisch!

Birkentisch

(der auf den Flur hinausgegangen ist, ruft von dort)

Gleich zu Befehl —

(er beugt sich über die Treppe, man hört von der Treppe her Stimmengewirr)

Es ist nur — es scheint etwas im Werk —

(Trabanten kommen die Treppe heraufgelaufen, sprechen mit Birkentisch. Die Anwesenden im Saale werden aufmerksam)

Birkentisch

(tritt aufgeregt auf die Schwelle des Saales)

Euer Ehrwürden — Euer Ehrwürden —
Ein Kurier ist da aus Königsberg!

Schwarzenberg

Aus Königsberg?

Kurprinz

Von meinem Vater?

Birkentisch

Soll er herein? Da ist er schon.

Siebenter Auftritt

Werner von der Schulenburg (in Reisekleidern, erscheint, die Treppe aufsteigend, geht durch den Flur in den Saal, sucht mit den Augen, dann, nachdem er den Kurprinzen gefunden hat, geht er auf diesen zu und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder)

Kurprinz

Herr Werner von der Schulenburg?
Ihr kommt —

Schulenburg

Durch Tag und Nacht hindurch,
Gnädigster Kurfürst, von Königsberg.

Kurprinz
Welch einen Titel gebt Ihr mir?

Schulenburg
Den Titel, den Recht und Gebühr
Euch zuweiſt.

Kurprinz
Was heißt das? Was bringt Ihr mir?

Schulenburg
Eures Herrn Vaters letzten Segen
Komm' ich in Euere Hand zu legen.
(Er ergreift und küßt die Hand des Kurprinzen)

Kurprinz
Mein Vater iſt tot?!

Schulenburg
Er ging zu Gott.
(Er erhebt ſich)

Kurprinz
(wiſcht die Tränen aus den Augen. Tiefe, ſtumme Pauſe)
Mein lieber Vater, mein teures Haupt,
Konnteſt nicht mehr den Sohn erwarten,
Mühſalbeladener du —
Trieb es dich ſo mit Haſten,
Von dir zu ſchütteln des Lebens Laſten,
Sehnteſt dich ſo nach Ruh,
Daß du mich, letzten Rates beraubt,
Einſam läßt in der Welt, der harten?

Burgsdorf
(tritt plötzlich auf den Kurprinzen zu, beugt ein Knie)
Nennt Euch nicht einſam — nein —
Gnädiger Herr — junger Herr, vergebt,
So lange der alte Burgsdorf lebt,
Sollt Ihr das nimmer ſein!

Kurprinz
(drückt ihm die Hand, ſieht ihm tief in die Augen)
Das war gut geſprochen und wohlgetan;
Burgsdorf, habt Dank;

In dem Wort ist der Mann —
Ich nehme ihn an.

(Er wendet das Haupt nach rechts, nach den Fenstern zu; Burgsdorf erhebt sich)

Horcht — was ist das?

(Man vernimmt außerhalb der Szene ein dumpfes, summendes Geräusch, wie von einer großen, vor dem Palaste versammelten Menschenmenge)

Bergius
(ist an das Fenster getreten, hat es geöffnet)

Euer Gnaden komme selbst und seh' —
Der ganze Schloßplatz bis an die Spree
Ist ein wimmelnder Menschenhauf'.

Kurprinz
(steht, wie unschlüssig, mitten im Saale)

Bergius

Sie haben die Hüte abgenommen,
Aller Augen blicken herauf.

(Der Kurprinz tritt rasch an das Fenster; sobald er erscheint, ertönt von außen ein tausendstimmiges, aber nicht schreiendes Rufen Friedrich Wilhelm! Friedrich Wilhelm!)

Kurprinz

Das — ist nun mein Volk!

(Er winkt mit der Hand; abermaliges Rufen Friedrich Wilhelm! Friedrich Wilhelm!)

Kurprinz
(blickt starr hinaus, wendet sich dann und kommt raschen Schritts bis in die Mitte zurück)

Tausend Häupter und tausend Herzen,
Ihrer jegliches eine Welt
Von Harren, von Hoffen, von Schmerzen —
Und auf mich
Richten all die Gedanken sich;
Diese ganze Unendlichkeit
Von Menschenglück und von Menschenleid
Auf meine Schultern gestellt —
Zu dem ungeheuren Werke,
Gott du im Himmel, gib mir Stärke!

Bergius (geht eilend zu ihm)

Amen, Amen, Amen!
Und ich verkünd' Euch in seinem Namen:

Ihr werdet ihn finden zu Eurer Seite.
Eine Aufgabe ganz empfinden,
Heißt, sie halb schon überwinden.
(Friedrich Wilhelm nimmt Bergius an der Hand, spricht leise mit ihm)

Goldacker
(der mit Rochow und Kracht in einer, von den übrigen Offizieren gesonderten Gruppe steht)

Der Pfaffe segnet ihm den Paß —
Wie gefällt dir das?

Rochow
(der mit untergeschlagenen Armen finster dasteht)

Das alles kam zu rasch —
Für jetzt nur still —
Weiß selbst noch nicht, was ich will!

Kracht

Was sagt zu dem allen der Graf?

Goldacker
(zeigt mit den Augen auf Schwarzenberg, der ganz allein, die Augen starr auf Friedrich Wilhelm gerichtet, steht)

Steht ohne Regung und Bewegung,
Als wie in wachendem Schlaf.

Burgsdorf

Friedrich Wilhelm von Brandenburg,
Unser Kurfürst, soll leben!

Die Offiziere
(außer Kracht, Rochow und Goldacker)

Soll leben!

Rochow, Kracht, Goldacker (ohne zu rufen)

Vivat!

Burgsdorf (mit einem Blick auf die drei)

Vivat gilt hier nicht.
Wer deutsch meint, der deutsch spricht;
Er soll leben!

Goldacker (fährt auf)
Darf der uns das Stichwort geben?
Der alte Kettenhund?

Kracht (faßt ihn an der Hand)
Vernünftig! Halt' den Mund!
(Er schwingt den Hut)
Soll leben!

Rochow, Goldacker
Soll leben!

Friedrich Wilhelm
(läßt die Augen langsam herumgehen)
Jeglichem das, was jeder schenkt —
Redlichen Dank, wer redlich denkt.

Birkentisch
(die Mappe in Händen, tritt an Schwarzenberg heran)
Ehrwürden, draußen steht der Profoß.

Schwarzenberg (aus der Erstarrung auffahrend)
Was will er?

Birkentisch
Ob er das Urteil haben kann
Über den gefangenen Mann.

Schwarzenberg
(nimmt aus der Mappe, die Birkentisch hält, das Urteilsblatt)
Das liegt jetzt in anderen Händen.
(Er überreicht, sich verbeugend, Friedrich Wilhelm das Blatt; dieser nimmt es)

Friedrich Wilhelm (erhebt das Blatt)
Wer da tötet, der stirbt den Tod —
So steht es, vom Recht gesetzt;
Niemand soll's drehen noch wenden.
Aber es ward Euch bekannt,
Welch eine Not
Ihn zur blutigen Tat gehetzt;
Ist hier jemand,
Der um Gnade für ihn wirbt,
Für den Mann, der morgen stirbt?
(Tiefe Stille. Sein Blick heftet sich auf Rochow)

Iſt hier niemand? —
Niemand?

Kracht (zu Rochow)
Immer blickt er auf dich.

Rochow (düſter zur Erde blickend)
Laß ihn — was kümmert's mich?
Ich will nicht! Ich will und will nicht!

Friedrich Wilhelm (blickt in das Urteil)
Wir erwägen die Sache noch —
(er ſchiebt das Blatt mit einem Ruck in die Bruſt)
Das Urteil iſt aufgeſchoben.

Rochow und Kracht
(mit unterdrücktem Laute)
Ah?!
(Flüſternde Bewegung unter den Offizieren)

Goldacker
(am ganzen Leibe bebend, tritt einen Schritt vor)
Aber — wir hoffen — nicht aufgehoben?

Friedrich Wilhelm (blickt ihn kalt an)
Scheint — Ihr verſtandet mich nicht?

Goldacker
Doch — ganz wohl, Euer Gnaden — doch!

Friedrich Wilhelm
Überflüſſig war dann die Frage.

Goldacker
Es iſt nur — daß ich's ſage —
Ihn leben zu laſſen — wird nicht gut gehn;
Der Soldat —
War des Kaiſers Soldat!

Schwarzenberg (fährt auf)
Goldacker!

Friedrich Wilhelm (zu Schwarzenberg)
Wie hab' ich das zu verſtehn?

Schwarzenberg
Euer Gnaden — wollte ich morgen erklären —

Rochow
Das kann auch heut geschehn.

Schwarzenberg
Herr Oberst —
Euer Gnaden wollen entschuld'gen —

Rochow
Was ist denn da zu entschuld'gen?
Als ob wir Schuldhänse wären!
Ist's ein Verbrechen, dem Kaiser zu huld'gen
Und ihm zu schwören?

Friedrich Wilhelm
Was heißt das?!

Rochow
Unsre Regimenter gehören
Dem Kaiser.

Friedrich Wilhelm (prallt einen Schritt zurück)
Ha!?
(Eine augenblickliche Pause)
Die Trabanten soll'n sich bereiten,
Mich hinüber zu begleiten
Ins Kurfürstliche Schloß.

Schwarzenberg
Aber — das Schloß — ist nicht eingerichtet?

Friedrich Wilhelm
Nehmt den Sattel von meinem Roß,
Legt ihn mir unters Haupt,
Eine Decke dazu,
Mehr brauch' ich nicht!

Schwarzenberg
Alles ward vorbereitet hier
Euer Gnaden zum Nachtquartier!

Friedrich Wilhelm

Dank für die Sorgfalt des Herren Grafen —
Ich will auf brandenburgschem Boden schlafen.
Und morgen, Graf Schwarzenberg,
Erwart' ich Euch drüben bei mir;
Die Vollmachten wünsch' ich zu sehn,
Mit denen mein Vater Euch bekleidet.

(Zu den Offizieren)

All diese Herren hier
Halten sich morgen fertig,
Meines Befehls gewärtig,
Sobald er Euch zu mir bescheidet.
Wir wollen ans große Tagewerk
Gemeinsam gehn;
Darum müssen wir uns verstehn!
Zwischen uns soll kein Dunkel sein,
Nichts verhohlen und nichts verstohlen —
Klares Licht und Tagesschein!
Drum bis auf morgen — Gott befohlen!

(Er geht auf den Hintergrund zu)

Vorhang fällt

Ende des vierten Vorganges

Fünfter Vorgang

Ein Zimmer im Kurfürstlichen Schloß zu Berlin. In der Wand des Hintergrundes eine Tür; links eine zweite Tür; rechts ein Fenstererker. In der Mitte des Raums ein Tisch mit dunkler Tuchdecke; Stühle

Erster Auftritt

Schwarzenberg (eine mit Papieren gefüllte Mappe unter dem Arme, steht, an die Ecke des Fenstererkers gelehnt, und blickt hinaus) Ein Hof-Furier (steht im Hintergrunde, die Augen schweigend auf Schwarzenberg gerichtet)

Schwarzenberg

(nach längerem Schweigen, ohne seine Stellung zu verändern)

Wann verließ seine Gnaden das Schloß?

Furier

Vor drei Stunden.

Schwarzenberg

Wer begleitete ihn?

Furier

Niemand.

Schwarzenberg

Wohin — er ging —?

Furier

Soweit ich verstand,
Wollte er sich Berlin besehn.

Schwarzenberg (wendet halb das Haupt)

Berlin — besehn?

Furier

So hörte ich.

(Pause)

Schwarzenberg

Dort unten wird Gepäck getragen,
Ein Wagen wird angespannt, —
Reist hier jemand?

Furier

Vermutlich der Wagen für den Kurier.

Schwarzenberg (fährt herum)

Ein Kurier? Wer?

Furier

Herr Werner von der Schulenburg.

Schwarzenberg

Wohin?

Furier (verneigt sich)

Weiß nicht zu sagen.

(Er lauscht nach der Tür im Hintergrunde, öffnet dieselbe, blickt hinaus)

Hier kommt der Herr —
Ehrwürden mögen ihn selber fragen.

Zweiter Auftritt

Schulenburg (im Reiseanzug, kommt durch die Tür im Hintergrunde)

Schulenburg
(stutzt, da er Schwarzenberg gewahrt, verneigt sich dann leicht)

Schwarzenberg (gibt seinen Gruß zurück)

Schulenburg (zu dem Furier)

Wenn Seine Gnaden nach mir fragt,
So sei Bescheid gesagt:
Ich habe mich auf den Weg gemacht,
Die Wintertage sind kurz —
So treff' ich noch vor der Nacht
In Fürstenwalde ein
Und kann morgen in Frankfurt sein.
(Er macht Miene, wieder abzugehen)

Schwarzenberg
(der gespannt gelauscht hat, tritt in unwillkürlicher Erregung einen Schritt auf ihn zu)

Nach Frankfurt — reist — der Herr?

Schulenburg
(an der Tür stehend, wendet das Haupt)

Ganz recht.

Schwarzenberg

Aber — da stehn ja die Schweden?

Schulenburg

Ganz recht — der General Liliehök.

Schwarzenberg

Im Auftrage — Seiner —?

Schulenburg (mit leichtem Lächeln)

Meint Ihr, ich ginge auf eigne Hand?
Den Frieden mit ihm zu verhandeln —
Ward Euch davon nichts bekannt?

(Schwarzenberg starrt ihn an, seine Lippen bewegen sich, ohne einen Ton hervorzubringen. Schulenburg sieht ihm ins Gesicht, verneigt sich kurz, geht ab)

Schwarzenberg
(in der vorigen Stellung, blickt ihm wie geistesabwesend nach; lallend)
Nein —
(er zieht das Tuch aus der Tasche, wischt damit über Stirn und Gesicht)
nein — (er wankt)

Furier
Euer Ehrwürden scheint nicht wohl?

Schwarzenberg
(hält sich mit beiden Händen am Tische, versucht zu lächeln)

Furier
(tritt rasch heran, schiebt ihm einen Stuhl zu)
Nehmt Platz —

Schwarzenberg (sinkt auf den Stuhl)
Sehr freundlich — der Herr —

Furier
Vielleicht — ein Glas Wasser?

Schwarzenberg
Sehr freundlich — sehr —
(Furier nach dem Hintergrunde ab)

Schwarzenberg (nach Luft ringend)
Abgetan —
Gestern der Herrscher der Mark —
Heut wie ein stummer Mann —
Übergangen, zur Seite gestellt,
Ein blöder Zuschauer der Welt —
Ein wertloser Quark! — —
Wenn jemand, schwächlichen Vaters Sohn,
Auch von der Mutter nur dürftig bedacht,
Plötzlich, allem Gesetz zum Hohn
Ganz aus sich selbst sich selber macht —
Kann das sein?
Alle Berechnung sagt nein!

Und trotz allem geschieht's,
Mein leibhaftiges Auge sieht's —
(er schüttelt die Faust)
Ja, — berechne einer den Menschen!
(Er sinkt greisenhaft im Stuhle zusammen)

Dritter Auftritt

Rochow und Kracht (erscheinen in der linken Seitentür, im Rücken Schwarzenbergs, und bleiben dort stehen)

Kracht (leise zu Rochow)

Der Kurfürst kam noch nicht herein,
Er ist allein.

Rochow (halblaut)

Ja, und sieh, wie er sitzt:
Wie ein Missetäter im Sündenstuhle,
Der dem Urteil entgegenschwitzt.
(Beide treten vollends herein)

Rochow

Euer Ehrwürden, guten Tag.

Schwarzenberg (fährt mit dem Kopfe auf)

Wer kommt?!

Rochow (lachend)

Daß der Schlag!
Wie Ihr erschrecket! Angstet Euch nicht,
Wir sind's, die Jungens aus Eurer Schule.

Schwarzenberg

Was — wollt Ihr?

Rochow

Eure Einsamkeit ein wenig teilen,
Fürchten, Ihr möchtet Euch langweilen?

Kracht

Der Kurfürst läßt warten.

Rochow

Ich find's nicht artig;
Hm — ſie ſind ſcharf, die jungen Beſen,
Der Statthalter wird ihm Leviten leſen,
Nicht wahr, Herr Statthalter?
Allzuſcharf macht ſchartig.

Vierter Auftritt

Der Furier (kommt aus dem Hintergrunde, ein Glas Waſſer auf einem Teller tragend)

Kracht

Wird hier gefrühſtückt?

Rochow

Und ſogar: Waſſer!
Wer iſt denn der Schwelger und Praſſer?

Furier

(ſetzt das Glas vor Schwarzenberg)

Seiner Ehrwürden war nicht wohl.

Schwarzenberg (nimmt einen Schluck)

Dank — für des Herren Freundlichkeit.

(Furier ab)

Rochow

Soll mich der Teufel holen,
Waſſer in Eurem Alter?
Mir deucht, ein Glas Wein
Würde Euch mehr von Nutzen ſein.

Fünfter Auftritt

Goldacker (erſcheint in der Tür links)

Kracht

Goldacker kommt.

Rochow

Herein mit ihm!

Goldacker (tritt herein)
Wißt Ihr's Neu'ste?

Kracht
Was?

Goldacker
Der Schulenburg ist auf dem Weg
Nach Frankfurt!

Kracht
Nach Frankfurt?

Goldacker
Und wie es heißt, zum Liliehök.

Kracht
Was soll er da?

Goldacker
Das weiß ich nicht;
Fragt den Grafen, der hat ihn gesprochen,
Bevor er zur Reise aufgebrochen.

Kracht (zu Schwarzenberg)
Was? Ihr spracht ihn?

Rochow
Nun, nun,
Zum Erstaunen wär's doch nur,
Wenn er ihn nicht gesprochen hätte.
(Zu Schwarzenberg)
Helft uns auf die Spur.
Was soll der Schulenburg bei dem Schweden?

Schwarzenberg
Den Frieden — mit ihm bereden.

Rochow
Donner und Schwerenot!?
(Pause)

Rochow
Dazu schicktet Ihr ihn?

Schwarzenberg
Nein.

Rochow
Alſo, auf weſſen Gebot?

Schwarzenberg
Des Kurfürſten.

Rochow
Des Kurfürſten?
Und dazu habt Ihr ja geſagt?

Schwarzenberg
Nein.

Rochow
Nein und nein!
Was ſollen die halben Worte ſein?

Schwarzenberg
Man — hat mich nicht gefragt.

Rochow, Kracht, Goldacker
Was?!!

(Pauſe)

Rochow
Alſo ſo ſteht es jetzt?
Alſo wurdet Ihr abgeſetzt?

Schwarzenberg (mit erſtickter Stimme)
Wieſo?

Rochow
Wieſo? Warum?
Nehmt mir's nicht übel, die Frage war —

Schwarzenberg (in kraftloſem Zorn)
Herr von Rochow!

Rochow
Der bin ich, Ihr dürft mich ſo nennen.
Aber Ihr —
Soll man Euch wiedererkennen?

Der Ihr da sitzt und Trübsal schwitzt?
Laßt Euch sagen, Graf Schwarzenberg,
Damit ist uns nicht genützt.

Schwarzenberg
Was verlangen denn die Herrn?

Rochow
Einzustehn für unsre Interessen,
Die auch die Euren sind.
Hoffe, Ihr habt das nicht vergessen?

Schwarzenberg
Mein Gott — nur ein wenig Geduld!

Rochow
Geduld für Lakaien und Diplomaten!
Die Welt geht im Kreis;
Wenn der Diplomat keinen Rat mehr weiß,
Dann kommen die Soldaten.

Sechster Auftritt

Der Furier (kommt zurück)

Furier
Seine Gnaden, der Kurfürst kommen.
(Ab)

Rochow
Um so besser.

Schwarzenberg (springt auf)
Um Gottes willen —
Ihr wollt doch jetzt nicht bleiben?

Rochow
Meiner Seel' —
Ich wäre grade in der Laune.

Schwarzenberg
(wischt mit dem Tuch über Gesicht und Stirn)
Nehmt doch Vernunft —

Rochow
(steht mit untergeschlagenen Armen, sieht Schwarzenberg höhnisch, kopfschüttelnd an)

Wahrhaftig, ich staune
Über Euren Heldenmut.
(Läßt die Arme sinken; zu Kracht und Goldacker)
Kommt, wir wollen jetzt gehn.
Unsre Stunde wird kommen.
(Zu Schwarzenberg)
Ihr wißt nun, wo wir stehn;
Also, in Obacht genommen
Was Ihr sagt und tut;
Und somit, Herr Graf, auf Wiedersehn!

Kracht
Auf Wiedersehn!

Goldacker
Auf Wiedersehn!
(Rochow, Kracht, Goldacker links ab)

Schwarzenberg
(auf den Tisch gestützt, blickt ihnen nach)
Und das waren meine Geschöpfe!
Mein Wille hat ihnen Atem gegeben,
Und da glaubten die Tröpfe,
Sie lebten eigenes Leben!
Jetzt sind sie wach —
Gleich in der ersten Stunde
Fallen sie über mich her
Wie die bissigen Hunde!
Und ich habe keine Peitsche mehr!

Siebenter Auftritt

Friedrich Wilhelm (kommt durch die Tür des Hintergrundes. Er nimmt, eintretend, den Hut ab, streift Schwarzenberg mit einem flüchtigen Blick, wirft den Hut auf den Tisch und geht auf und ab. Nach einiger Zeit setzt er sich an den Tisch, Schwarzenberg gegenüber, diesen durch einen Wink zum Platznehmen auffordernd. Schwarzenberg setzt sich)

Friedrich Wilhelm
Nehmt die Feder, schreibt.

Schwarzenberg (ergreift eine Feder)

Friedrich Wilhelm (diktierend)

Dem Kommandanten von Berlin
Zur Nachachtung dies:

(Schwarzenberg schreibt)

Der Befehl, der die Vorstadt von Cölln
Dem Boden gleichmachen hieß —
Ist kassiert.

Schwarzenberg (fährt unwillkürlich zurück)

Friedrich Wilhelm

Ihr habt's?

Schwarzenberg (sammelt sich)

Ist —

Friedrich Wilhelm (laut)

Ist kassiert.

Schwarzenberg (schreibt)

Ist — kassiert.

Friedrich Wilhelm (diktiert)

Wer an besagten Häusern
Nur einen Stein anrührt,
Wer die Bewohner tribuliert,
Abbruch an ihrer Habe schafft,
Den nehme ich in Verhaft
Als einen Räuber und Mordbrenner.

Schwarzenberg (wie oben)

Friedrich Wilhelm

Habt Ihr's?

Schwarzenberg

Als — einen —

Friedrich Wilhelm

Als einen Räuber und Mordbrenner!

(Schwarzenberg schreibt. Friedrich Wilhelm langt über den Tisch, nimmt das Papier)

Reicht mir her zur Unterschrift.

(Er liest das Geschriebene durch, dann unterschreibt er, steht dann auf)

Wird sofort überbracht

Dem Kommandanten — Oberſt von Kracht —
Das iſt der Name?

Schwarzenberg
(der ſich erhoben hat, verneigt ſich)
Oberſt — von Kracht —
(nimmt das Blatt an ſich)

Friedrich Wilhelm
(geht wieder auf und ab, dann bleibt er ſtehen)
Sagt mir — Ihr hattet die Stadt geſehn?

Schwarzenberg
Die — Stadt —?

Friedrich Wilhelm
Dies Berlin.

Schwarzenberg
Allerdings.

Friedrich Wilhelm
Und da konntet Ihr das befehlen?

Schwarzenberg
Ich habe nach Pflicht zu tun vermeint
In Befürchtung vor dem Schweden —

Friedrich Wilhelm
Wer machte den Schweden zu unſrem Feind?
Zeigt Eure Vollmacht her:
Mit eignen Augen muß ich's leſen,
Daß es mein Vater geweſen,
Der Euch Erlaubnis und Auftrag gab,
Die eigne Stadt ihm zu verwüſten,
Als wenn's die Stadt des Feindes wär'.
(Setzt ſich, bedeutet Schwarzenberg, Platz zu nehmen)

Schwarzenberg
(öffnet die Mappe, greift mit zitternden Händen hinein, holt nach längerem Suchen ein Blatt hervor)
Die Vollmacht — hier —

Friedrich Wilhelm
(blickt in das Blatt, schiebt es zurück)
Scheint, daß Ihr Euch vergrifft —
Die Vollmacht wünscht' ich zu sehn.

Schwarzenberg
Es ist — die Vollmacht —

Friedrich Wilhelm
Das?
Das ist doch nicht meines Vaters Schrift?

Schwarzenberg
Es ist Seiner Gnaden Unterschrift.

Friedrich Wilhelm
(reißt das Blatt wieder an sich)
Aber das andre —
Der Auftrag — der Inhalt?

Schwarzenberg
Seine Gnaden hat mir Blankett gesandt,
Daß ich nach wohlerwogenem Ermessen —

Friedrich Wilhelm
Ihr selbst habt — —?

Schwarzenberg
Wahrnehmend Seiner Gnaden Interessen —

Friedrich Wilhelm
Nach Eurem Gutdünken und Belieben
Habt Ihr Euch selbst die Vollmacht geschrieben?!
(Er hat sich über den Tisch gebeugt, starrt Schwarzenberg ins Gesicht)

Schwarzenberg
Glaubte — es sei Euer Gnaden bekannt,
Daß solch ein — Abkommen bestand?

Friedrich Wilhelm
Habt von der Art Ihr noch mehr?

Schwarzenberg (verneigt sich)

Friedrich Wilhelm

Zeigt sie mir her!
Alle zeigt sie mir her!

(Schwarzenberg nimmt aus der Mappe andere Blätter, legt sie auf den Tisch. Friedrich Wilhelm durchfliegt die einzelnen Blätter voller Hast, schleudert sie auf den Tisch zurück; bei dem letzten derselben nimmt sein Gesicht den Ausdruck furchtbarster Spannung an)

Ha das — das —
Was halt' ich, was les' ich da?
„Vollmacht — acht Regimenter zu werben
Mit des Kaisers Geld —"

(er läßt die Hand, in der er das Blatt hält, sinken, fährt sich über das Gesicht)

Mir taumelt das Gesicht —
Ist's wahr, was ich sah?

(Liest)

„Die Kommandanten für den Kaiser
In Eid zu nehmen und Pflicht" —

(er springt auf, geht wie rasend auf und ab)

Fluch und Verderben!
Was gestern abend der Rochow sagte,
Was ich halb nur verstand,
Da ist die Erklärung,
Da halt' ich sie in der Hand!

(Er bleibt Schwarzenberg gegenüber stehn)

Und das schriebt Ihr?
Das schriebt Ihr? Ja?

Schwarzenberg

Was tiefste Überzeugung mir
Als gut empfahl und recht.

Friedrich Wilhelm

Darum machtet Ihr Hohenzollern
Zu Habsburgs besoldetem Knecht?

(Er rafft die sämtlichen Blätter zusammen, reißt sie mit einem einzigen Griffe mitten durch; wirft die Fetzen Schwarzenberg vor die Füße)

Da habt Ihr Eure Überzeugung
Und Eure Vollmachten! Da!

(Schwarzenberg steht aufrecht, beginnt am ganzen Leibe zu zittern)

Schwarzenberg

Was — ich hierauf erwidern kann,
Ist: Euer Gnaden sind jung —

Und ich bin ein alter Mann.
Bewahre Euch Gottes Vorsehung,
Daß Ihr dereinst, an des Lebens Abend,
Wie ich heut müsset stehn
Und das Werk Eures Lebens
Zerrissen zu Euren Füßen sehn.

Friedrich Wilhelm

Und tilge mich Gott von der Erde,
Wenn ich Verräter an denen werde —

Schwarzenberg

Ver — räter —?

Friedrich Wilhelm (erhebt die Hand)

Graf Adam von Schwarzenberg,
Sieh hier die Hand von Brandenburg!
Sie zeigt nach dir, sie greift nach dir,
Sie wägt deine Taten —
Du hast Brandenburg verraten!

Schwarzenberg
(streckt beide Fäuste gegen ihn aus)

Das Wort — nehmt es zurück —
Fürsten dürfen nicht beleid'gen,
Denn man kann sich nicht, Mann an Mann,
Wider sie verteid'gen!
Das mir von dem Sohne dessen,
Für den ich mein Leben hingebracht
In Qual und Sorge, Tag und Nacht,
Zwanzig Jahr' lang — hört Ihr wohl?
Dem ich zwanzig Jahre lang,
Von Neid und Verleumdung angefressen,
Freude und Glück zum Opfer gebracht,
Die mir das Leben zugemessen —

Friedrich Wilhelm

Ihr habt in der Rechnung eins vergessen:
Daß Ihr Euch selbst bezahlt gemacht
Für all die Opfer, die Ihr gebracht!

Schwarzenberg

Wodurch?

Friedrich Wilhelm

Durch Reichtum und Macht!

Schwarzenberg

Fragt Euren Vater im Grabe,
Ob ich ein treuer Verwalter war
Seinem Anſehn und ſeiner Habe?

Friedrich Wilhelm

Ihr habt ſchon wieder etwas vergeſſen.

Schwarzenberg

Was vergeſſen? Was?

Friedrich Wilhelm

Daß mein Vater 'nen Sohn beſaß!
Habt Ihr an ſeinen Sohn gedacht?!

Schwarzenberg

(weicht langſam, Schritt für Schritt, von ihm zurück, die Augen ſtarr auf ihn gerichtet)

Ich — habe —

Friedrich Wilhelm

Nehmt Euch in acht!

Schwarzenberg

Ich — habe an ihn gedacht.

Friedrich Wilhelm

Dann mit Wollen und Wiſſen
Habt Ihr mich um mein Land gebracht!
Hier ſteh' ich, von dem lebend'gen Gott
Zum Kurfürſten Brandenburgs geſetzt —
Und was bin ich jetzt?
Der leibhaftige Spott
Auf Fürſtengewalt und Herrſchermacht!
Wo iſt mein Land, daß es mich ſtütze?
Wo mein Volk, daß ich ihm nütze?
Geſtohlen iſt's mir und entriſſen —

Mann mit dem ruhigen Gewissen —
Seht mich an —
Das habt Ihr mir getan!
Was ist aus diesem Volk geworden?
Eine Bettlerhorde!
In seinem Leibe die Hungersnot,
In seiner Seele der Tod!
Ein Haufe von Hundehütten,
Das ist Berlin!
Wie eine Zwingburg in ihrer Mitten,
Leuchtend in Festesglast
Grafen Schwarzenbergs Palast!
Der meines Vaters Ansehn und Habe
Ihr so treulich bewacht,
Was habt Ihr aus seinem Volk gemacht?
Zwanzig Jahr' lang saht Ihr's an,
Wie sein Schweiß in die Erde rann.
Blind für das Elend, in dem's verdarb,
Taub für das Röcheln, mit dem es starb!
Zwanzig Jahre in Eurem Palast
Habt Ihr in diesem Volke gesessen
Und habt es zwanzig Jahr' lang gehaßt!

Schwarzenberg

N — nein —

Friedrich Wilhelm

Ja!
Wo war Eure Seele unterdessen?
Euer Denken? Euer Lieben?
Bei Habsburg drüben!

Schwarzenberg

(sinkt in den Stuhl, die Augen voller Entsetzen auf Friedrich Wilhelm gerichtet)

Herr — Herr —

Friedrich Wilhelm

(greift in Schwarzenbergs Mappe)

Da — hier —
Papier an Papier —
Jedes ein Dokument der Welt,

Schwarz auf weiß daraus zu lesen,
Daß Ihr kein Verräter gewesen!
Aber Auge in Auge hier,
Adam Schwarzenberg, sag' ich dir:
Ja — du übtest Verrat!
Wohlweiser Herr Diplomat,
Euren Papieren wird nichts fehlen,
Als redlicher Mann vor der Welt zu prangen,
Der richtende Gott blickt in die Seele;
Euer Herz hat Verrat begangen!

Schwarzenberg

Herr — Herr —
Nicht — nicht — nicht mehr —

Friedrich Wilhelm

Immer mehr! Immer mehr!
Wohin ich die Augen richte,
Wohin ich mit den Gedanken flüchte,
Überall legen sich Eure Taten
Wie Fallstricke um mich her!
Wo habt Ihr meine Soldaten?
Drüben sind sie, beim Kaiser,
Verkauft für Habsburgs Dukaten!
Ihr habt sie mir aus den Händen gewunden,
Mit ihrem Eid an den Kaiser gebunden!
Die Armee, die mich empfing,
War ein erlogenes Lügending,
War nicht mein Heer!
Ich habe keine Soldaten mehr,
Keine Männer, keine Kraft,
Unter den Füßen, hinterm Rücken
Ward mir das alles entrafft,
Und das tatet Ihr!
Und nun stehe ich hier,
Noch bevor ich zu leben begann,
Ein gebrochener Mann!
Ich möchte der Fürst meines Landes sein,
Möchte schaffen, möchte wirken,
Leben wecken in allen Bezirken,

Die Verhungerten nähren,
Ihnen Hoffnung wieder gewähren,
Neues Leben, neues Gedeihn —
Kann ich's? Kann ich's? Nein!
Euch war die Obhut gegeben
Über mein unmündiges Leben,
Hinter mir drein seid Ihr geschritten,
Habt mir rücklings die Sehnen durchschnitten,
Habt meine Zukunft mir totgeschlagen!

Schwarzenberg (erhebt sich jählings)

Eure Zukunft lebt und wird leben!

Friedrich Wilhelm (schüttelt die Faust)

Freiwillig werd' ich mich nicht ergeben,
Das kann ich Euch sagen!

Schwarzenberg

Ihr — habt mich — Verräter genannt —
Ihr — habt mein graues Haupt
Bedeckt mit Schimpf und mit Schand' —
Hört, wie ich mich räche —
Hört, was ich spreche:
Brandenburg war tot —
Es wird lebendig wieder werden —
Das weiß ich — seit heut!

Friedrich Wilhelm

Warum seit heut?

Schwarzenberg

Weil — Ihr da seid!

Friedrich Wilhelm

Wollt Ihr mich fangen durch Schmeichelei?

Schwarzenberg (bitter lachend)

Schmeichelei — bin ich denn solch ein Wurm,
Daß Ihr mich so zertreten müßt?
Aber gut — es sei —
Ich bin ein alter Mann —

Habt Ihr mir noch nicht genug getan,
So steckt mich nach Spandau in den Turm —
Mir kommt's nicht drauf an —
Aber — daß Ihr es wißt —
Kindisch bin ich noch nicht —
Heut bin ich eine Leiche —
Aber es hat eine Zeit gegeben,
Da hörte man den Schwarzenberg im Reiche.
Damals war ich jung wie Ihr,
Voll Tatenkraft und Begier.
Damals lernt' ich die Fürsten kennen,
Denn sie kamen zu mir,
Täten mich Freund und Gevatter nennen.
An ihren Tischen hab' ich gesessen,
Mit ihnen getrunken und gegessen,
Weil das Fürstenbeschäft'gung war —
Zwanzig lange, leere Jahr'
Hab' ich unter den Fürstenkronen
Nach einem einzigen Fürsten gesucht —
Was fand ich? Drohnen!
Und die Regierten waren noch schlimmer
Als die Regierer; ein feiges Gewimmer,
Ein dumpfer Trotz, der jedem grollte,
Der sie zu Taten rufen wollte,
Das war alles, was sie konnten!
Ja — Gott hat mich verflucht,
All mein Können, Wollen und Wissen
An dieses Geschlecht vertun zu müssen!
Ich habe an Menschen geglaubt —
Ich habe für Menschen getrachtet —
Mein Glaube ward mir geraubt,
Wer nicht mehr glaubt, der verachtet, —
Wer verachtet, der haßt —
Es ist wahr —
In meinem öden Palast
Hab' ich über ihnen gesessen
Und sie gehaßt!
Und jetzt, da ich Abschied genommen
Von allem, was einst in mir
Gut und stark und fruchtbar war,

Jetzt muß einer kommen —
Einer — fast noch ein Kind —
Und muß mir zeigen,
Daß Fürstenmenschen auf Erden sind,
Doch noch — doch noch —
Und hier — hier —
Steht er vor mir —
Der erste Fürst, den ich fand —
Küssen möcht' ich seine Hand —
Und er stößt mich zum Grund
Wie einen Hund!
Alle Kräfte meiner Seele
Wollen noch einmal lebendig werden —
Und es ist zu spät!
Nein —

(er sinkt vor Friedrich Wilhelm in die Knie, ergreift seine Hände)

Jüngling — Mann — Fürst —
Der du groß werden wirst —
Sagt, es ist nicht zu spät!
Laßt mich noch wirken auf Eurer Erde!

Friedrich Wilhelm

(läßt seine Hand in Schwarzenbergs Hand, blickt stumm auf ihn nieder. Pause)

Ihr seid ein betagter Mann —
War't meines Vaters vertrauter Diener —
Ich hab' Euch sehr weh getan.

Schwarzenberg (küßt ihm die Hand)

Das Wort — das Wort —

Friedrich Wilhelm

(tritt zurück, bedeutet ihm, aufzustehn; da Schwarzenberg sich mühevoll erhebt, unterstützt er ihn)

Ich muß Herr sein auf meiner Erde —
Die Truppen, mit Kaisers Geld geworben,
Müssen entlassen werden.

Schwarzenberg

Sie waren geworben für die Zeit,
Da wir mit Schweden lagen im Streit,
Jetzt habt Ihr Frieden gemacht.

Friedrich Wilhelm (nickt ihm zu)

Gut bedacht —
Ich will mit den Obersten sprechen —
Fürchte, es wird kein leichtes Spiel —
Ihr vermögt bei ihnen viel —
Die Probe auf Euer Versprechen:
Wollt Ihr mir helfen?
Seid Ihr von meiner Partei?

Schwarzenberg

Ja, Herr.

Friedrich Wilhelm

Es sei.

(Er klingelt; der Furier erscheint)

Friedrich Wilhelm

Ruft die Obersten herein.

(Furier öffnet die Seitentür)

Achter Auftritt

Rochow, Kracht, Goldacker, Burgsdorf, Waldow, Volkmann, Dargitz, Schapelow (treten von links auf, begrüßen den Kurfürsten mit geschwungenen Hüten, bleiben schweigend stehen)

Friedrich Wilhelm (einfach, herzlich)

Kann Euch nicht allen die Hände reichen,
Wie's mein Begehr —
Oberst von Rochow, tretet her —

(Rochow tritt auf ihn zu, er reicht ihm die Hand)

Lassen die Herren sich's gefallen:
Diesen Händedruck Euch allen.

Rochow

(verneigt sich, tritt zurück; dankendes Gemurmel unter den Offizieren)

Friedrich Wilhelm

Den Herren ist es bekannt,
Wie übel es steht ums Land,
Weiß kaum, wohin ich die Blicke wende,
Müßte schier verzagen,

Wenn ich nicht einen Troſt noch fände,
Und das ſeid Ihr.
(Zuſtimmendes Gemurmel)
Das einzige, was ich im Land
An lebendiger Kraft noch fand,
In Euch ſteht's vor mir. —
Aber nun laßt mich ſagen:
Ihr könnt nur dann mir in Wahrheit nützen,
Ich kann mich auf Euch nur ſtützen,
Wenn Ihr mir wirklich gehört.
Und ſeht, es iſt mir bekannt,
Ihr ſeid mir ſo gut wie verloren!
Denn Ihr habt dem Kaiſer geſchworen.
(Bewegung unter den Offizieren)
Weiß ja, wie alles kam,
Bin Euch deshalb nicht gram;
Weiß, daß Ihr in Kaiſers Eid
Wider den Schweden geworben ſeid —
Nun — das hat aufgehört.
Brandenburg, ſo verſtört
Durch Krieg und Drangſal, braucht den Frieden,
Darum habe ich mich entſchieden
Und machte Stillſtand mit den Schweden.

Goldacker (halblaut)
Alſo wirklich!?

Burgsdorf (ebenſo)
Still!

Kracht (ebenſo zu Burgsdorf)
Warum ſtill?

Burgsdorf (ebenſo)
Weil ſich's nicht paßt.

Goldacker (ebenſo)
Darfſt du mir den Mund verbieten?
(Rochow legt die Hand auf Goldackers Arm, die Bewegung beſchwichtigt ſich)

Friedrich Wilhelm
Ihr hört — ich habe Frieden gemacht.
Nun begreift ihr, die große Armada,

Die neuen Regimenter, die acht,
Sind nicht mehr nötig;
Wären dem Lande nur Beschwerde,
Eine Last und ein Schade —

Rochow
(an sich haltend, mit heiserer Stimme)
Und was — soll aus ihnen werden —?
Darf man fragen?

Friedrich Wilhelm
Das will ich Euch sagen:
Sie müssen entlassen werden.

Goldacker (laut)
Wir haben doch aber geschworen!?

Friedrich Wilhelm
Aber nicht mir!

Goldacker
Was verschlägt das hier?
Eid ist Eid und Pflicht ist Pflicht!

Friedrich Wilhelm
Der Herr errege sich nicht. —
An des Kaisers Majestät
Schreib' ich mit eigener Hand,
Wie die Sache verändert steht,
Und daß das Brandenburger Land
Zu arm ist, Truppen zu ernähren,
Die ihm keinen Nutzen gewähren.

Rochow
Und wenn — des Kaisers Majestät
In die Entlassung nicht willigt?

Friedrich Wilhelm
So mögen sie ihm selber gehören —
Das ist recht und billig.
Nehm' er die Regimenter zu sich hinüber,
Schalte und walte er darüber,

Bin einverstanden!
In den brandenburgschen Landen
Bleiben sie mir nicht!
Mein Land ist mein,
Fremde Armee gehört nicht hinein!
Und wer sich von diesen Herrn
Lieber gibt in des Kaisers Pflicht,
Als mein Soldat zu sein,
Der gehe mit seinem Regiment dahin,
Ich hind're ihn nicht,
Er möge ziehn.
Aber ich hoffe und glaube gern,
Daß eine Stimme in Euch spricht:
Daß Brandenburg Euer Vaterland!
(Er streckt die Hand aus)
Männer — hier meine Hand —
Ich trage sie Euch entgegen,
Laßt sie nicht sinken, kommt —
Glaubt, der Soldatendegen
In Euren Scheiden soll nicht rosten,
Soll Ruhm und Taten kosten —
Aber laßt eine Tat es sein,
Die unsrem Vaterlande frommt!

Burgsdorf (laut)

Ja!

Goldacker (ebenso)

Nein!

Burgsdorf (zu Goldacker)

Wer sagt — wer wagt —?

Goldacker

Was du selber vorhin gesagt:
Hast nicht zu reden!

Kracht

Nein, natürlich!

Friedrich Wilhelm (sehr stark)

Man lärme nicht so ungebührlich!
Verfügen sich die Herrn

In die Antecamera;
Beratet miteinander allda.
Grafen Schwarzenberg werdet Ihr unterrichten
Von dem Entschluß, den Ihr gefaßt,
Graf Schwarzenberg wird mir sodann berichten.

(Er nickt. Die Offiziere ziehen sich, lebhaft untereinander flüsternd, nach links zurück; Schwarzenberg folgt ihnen)

Friedrich Wilhelm

Oberst von Rochow, bleibt noch hier.

(Rochow, erstaunt aufblickend, tritt in den Raum zurück, die Übrigen gehen ab. — Rochow, Friedrich Wilhelm, stehen sich, in einiger Entfernung, gegenüber. Pause)

Friedrich Wilhelm

Rochow —

Rochow (kalt und steif)

Was befiehlt Seine Gnaden von mir?

Friedrich Wilhelm

Was wir damals in Rhena sprachen —
Weißt du's noch?

(Rochow verneigt sich, höhnisch lächelnd)

Wie wir die Hände zusammengegeben,
Kameradschaft machten fürs Leben.
Weißt du's noch?

Rochow

Der Kurprinz waren so gnädig.

Friedrich Wilhelm

Und du tratst dem Bunde bei.

Rochow

Glaubte gar nicht, daß Seine Gnaden
Sich entsännen der Spielerei.

Friedrich Wilhelm

Hätten wir denn — gespielt?

Rochow

War's also kein Spaß?
Mir schien's, seitdem des Kurfürsten Gnaden
Den Kurprinzen so vergaß.

Friedrich Wilhelm

So laſeſt du falſch in meiner Seele,
Ich bin, der ich war.

Rochow (verneigt ſich)

Seine Gnaden haben zu befehlen.

Friedrich Wilhelm

Ich will dir nicht befehlen.
Ich will zu dir ſprechen:
Du ſollſt dies höhniſche Schweigen brechen.
Glaubſt du mir nicht?

(Rochow verharrt ſtarr und ſteif)

Was blickſt du an mir vorbei?
Sieh mir ins Geſicht;
Glaubſt du mir?

Rochow

(wirft plötzlich das Haupt herum, wild ausbrechend)

Nein!

(Pauſe)

Rochow

Ich bin kein Diplomat,
Das ſagt' ich Euch; ich bin Soldat;
Soldaten ſprechen grad' heraus:
Jener, der zu Rhena ſich
Mein Herz im Fluge gewann,
Seid Ihr nicht mehr für mich!
Ihr zogt einen andren Menſchen an,
Mit meinem Glauben iſt's aus!
Ja — die Stunde,
Ob ich mich ihrer erinn're!
Ich weiß auch, was ich verſprochen,
Und habe mein Wort nicht gebrochen;
Ich habe mit meinem Munde
Eurem Kommen vorangeläutet,
Habe auf Euch hingedeutet:
Wenn der kommt, dann iſt's vorbei
Mit der Leiſetreterei!
So hab' ich geſagt —

Hab' alle für Euch eingenommen —
Und nun — da Ihr gekommen,
Nehmt Ihr gegen uns Partei —

Friedrich Wilhelm

Gegen wen?

Rochow

Gegen die Soldaten!
Und für wen? Für Bürger- und Bauerngezücht!
Unsere Hoffnungen macht Ihr zunicht
Und macht Frieden mit dem Schweden!

Friedrich Wilhelm

Moritz Auguſtus —

Rochow

Bin kein Diplomat,
Euer Gnaden hieß mich reden,
Ich ſprach als Soldat.

Friedrich Wilhelm

Wenn es der Goldacker wär'
Oder ſonſt einer, der ſo ſpräche —
Aber du biſt doch mehr?
Daß ich mein eignes Land zerbräche,
Wenn ich mich zu den Parteien ſetzte,
Eine wider die andre hetzte,
Das fühlſt, das ſiehſt, das begreifſt du doch?

Rochow

Ihr war't mir der Erſte unſres Standes,
Der Gen'raliſſimus unſrem Heer —

Friedrich Wilhelm

Aber ich bin der Fürſt deines Landes —
Moritz Auguſtus — iſt das nicht mehr?

Rochow

Mag Euch der Staatsmann bewundern —
Mir iſt's egal!
Der Soldat und General,

Das war's, was ich in Euch ſah —
Und der iſt nicht mehr da!

Friedrich Wilhelm

Er iſt's!
Aber du kannſt es nicht faſſen,
Weil du ſelber Soldat nicht biſt!

Rochow

(blickt ihn verdutzt an, bricht dann in lautes Lachen aus)

Ich kein Soldat?
Verzeiht — es will ſich nicht paſſen —
Aber wer mir das ſagt,
Dem lach' ich ins Geſicht!
Was wär' ich alſo?

Friedrich Wilhelm

Ein Landsknecht, Rochow!

Rochow

Landsknecht — Soldat —
Den Unterſchied verſteh' ich nicht.

Friedrich Wilhelm

Wirklich nicht?

Rochow

Nein, in der Tat.

Friedrich Wilhelm

So ſei dir erklärt:
Der eine iſt jener, der ſein Blut,
Seine Überzeugung, ſeinen Mut,
Sei die Sache gut oder ſchlecht,
Für ſchnöden Lohn einem jeden gewährt.
Für das Schlechteſte der Welt
Verkauft er des Mannes beſtes Recht:
Für Geld.

Rochow

Nein — für Ehre und Taten!

Friedrich Wilhelm

Die gibt's auch für den Soldaten.
Aber des Soldaten Hand
Dient nicht der eigenen Person,
Nicht schnödem Gewinn und Lohn,
Sondern einer heiligen Sache:
Dem Vaterland.
Dir sind Bürger und Bauern Schmutz,
Hohnlachend ihrer Not,
Trittst du sie in den Kot —
Der Soldat sei des Bürgers Schutz;
Denn der Mensch ward nicht für die Waffen,
Die Waffe ward für den Menschen geschaffen. —
Rochow — du bist doch ein Sohn der Mark;
Deine Seele so heiß, deine Glieder so stark,
Deine Heimat hat dir das alles gegeben —
Ist's denn zuviel verlangt,
Deinem Vaterlande zu leben?
Es braucht dich — es ruft nach dir —
Moritz Augustus, bleib' hier —
Willst du der Unsre sein?

Rochow

Freund von Bürgern und Bauern? Nein!

(Pause)

Friedrich Wilhelm

(wendet sich nach dem Hintergrunde)

So geh zu deinen Kam'raden.

Rochow

Und das alles ist wirklich Ernst?
Wirklich?
Ein Entschluß, der fürs Leben bleibt?
Nicht nur eine Großmutslaune,
Die Euch zu diesen — Kerlen treibt?

Friedrich Wilhelm

Zu diesen —?
Wahrhaftig — ich staune,
Wie wenig wir uns verstehn.

(Er ergreift die Tür)

Treibt es dich also von mir fort,
Du hörtest — ich halte dich nicht.

Rochow (sich vergessend)

Ich werde nicht gehn!

Friedrich Wilhelm
(sieht ihn einen Augenblick überrascht an, schüttelt dann leise das Haupt)

Du Seltsamer —
(geht durch die Tür des Hintergrundes ab)

Rochow
(blickt ihm nach, schüttelt die Faust)

Und du gehörst uns doch!
Eine Probe weiß ich mir noch,
Die setz' ich dir an die Seele an
Wie einen Dietrich, der Riegel bricht,
Damit ich hineinsehn kann
In diese kalt vernünft'ge Tugend,
In diese greisenhafte Jugend!
Wirst du die Probe bestehn?
Wir werden sehn.
(Er stürzt an die Tür links, reißt sie auf)

Neunter Auftritt

Die Offiziere (dringen lärmend von links herein)

Rochow

Wie steht's?

Goldacker

Wie soll's stehn?
Wir sind 'ne Gesellschaft von Wetterfahnen,
Wetterfahnen müssen sich drehn!
Also wir drehn uns.

Burgsdorf

Das geht auf wen?

Goldacker

Auf den, der fragt!

Burgsdorf

Auf mich?

Volkmann

Oder mich?

Goldacker

Wen's juckt, der kratze sich!

Burgsdorf

Wir könnten auch andere kratzen!

Goldacker

Probiert's — ich habe Tatzen!

Rochow (zu Goldacker)

Sei vernünftig!

Goldacker

Sprich zu denen!
Sag' ihnen, sie sollen sich schämen!
Euch vom Leib das Soldatenkleid!
Rochow, sie brechen den Eid!

Burgsdorf

Wer bricht Eide?

Goldacker

Du!

Rochow (packt Goldacker)

Gib Ruh'!
Wo ist der Graf Schwarzenberg?

Kracht

Sitzt in der Antecamera,
Es ist ihm in die Beine geschlagen.

Zehnter Auftritt

Schwarzenberg (bleich, erschöpft, kommt von links)

Rochow

Da ist der Statthalter ja.
(Er schiebt den Stuhl an den Tisch)
Vorwärts, zum Protokoll!
(Schwarzenberg nimmt Platz)

Goldacker

Zum Protokoll!

Alle

Zum Protokoll!

Goldacker

Alles jetzt Farbe bekennen soll!

Schwarzenberg

Wer von den Herren fängt an?

Burgsdorf (tritt an den Tisch)

Ich, Konrad von Burgsdorf,
Was Seine Gnaden der Kurfürst gesagt,
Erkenn' ich als richtig an.

Goldacker (höhnisch lachend)

Bravo!

Burgsdorf

Erkenn' ich als richtig an —
Eingedenk des Vorbehalts,
Den ich gleich damals getan,
Als wir dem Kaiser geschworen —

Goldacker

Was für ein Vorbehalt?

Burgsdorf

Daß, wenn ich einmal zwischen beiden,
Zwischen Kurfürsten und Kaiser
Genötigt würde, mich zu entscheiden,

Der Kurfürſt von Brandenburg mein Herr,
Mein rechtmäßiger wär' —

Goldacker

Das hätteſt du —?

Burgsdorf

Das hab' ich geſagt.

Goldacker

Wer hörte das außer dir?

Volkmann

Ich hab's gehört!

Dargitz, Waldow, Schapelow

Und wir!

Goldacker

Ich nicht!

Volkmann

So lagſt du auf deinen Ohren!

Burgsdorf

Eingedenk, daß das Jurament
Nur wider den Schweden galt,
Jetzt, bei veränderter Politik,
Seine Kraft verlor und Gewalt,
Tret' ich davon zurück,
Bin ganz nur Soldat von Brandenburg
Und entlaſſe mein Regiment.

Schwarzenberg

(ſchiebt ihm das Blatt zur Unterſchrift hin)

Wollt Ihr —

Burgsdorf

Signatum sit — (ſchreibt)
Konrad von Burgsdorf —

Goldacker

Und ſchreib' hinzu:
Konrad von Burgsdorf, der Ehre quitt!

Burgsdorf (richtet sich auf)

Tod an den Hals dir und Pest!
Goldacker, ich ford're dich!

Goldacker

Angenommen!
(Reißt den Degen heraus)
Auf der Stelle — komm — vor die Tür —

Schwarzenberg
(versucht sich zu erheben, sinkt zurück)

Ihr Herren —
Ihr seid — im Schlosse des — Kurfürsten hier —
(Volkmann, Dargitz, Schapelow und Waldow halten ihrerseits Burgsdorf zurück, Rochow Goldacker)

Burgsdorf

Ob im Haus — im Feld — auf der Straße —
Wo du dich vor mir blicken läßt —
Wo wir uns entgegenkommen —

Goldacker

Da will ich dich fassen!

Rochow (zu Goldacker)

Laß sein! Steck' ein!
Du sollst ihn gleich besser gebrauchen.
(Goldacker steckt knirschend ein)

Volkmann

Der Burgsdorf ist mein Mann,
Ich schließe mich seiner Erklärung an.

Waldow, Dargitz, Schapelow

Desgleichen ich, und ich, und ich.
(Die drei treten nacheinander an den Tisch, um das Protokoll zu unterzeichnen)

Rochow
(reißt, während die Vorigen unterschreiben, Kracht und Goldacker in den Vordergrund)

Kracht —
Einen fest geschlossenen Wagen
Draußen vor die Pforte,

Zehn Mann von deinem Regiment
Für einen Gefangenen zur Eskorte!

Kracht
Einen — Wagen —?

Rochow
Laß das Fragen!
Willst du?

Kracht
Freilich —

Rochow
Also eil' dich —
Dann komm wieder.

Kracht
Gut — ist gut.
(Eilend links ab)

Burgsdorf
Wohin geht der Kracht?

Rochow
Geschäfte der Kommandantur —
Er hat mich zum Mandatar gemacht —
Ich spreche für ihn.

Schwarzenberg
Und — wie sprecht Ihr?

Rochow
Ich für meine Person
Halte fest an dem Schwur,
Mein Regiment entlass' ich nicht.
(Tritt an den Tisch, unterschreibt)
Vom Obersten Kracht, der durch mich spricht,
Gilt dasselbe.

Goldacker
Und so von mir!
Her mit dem Papier!
(Stürzt an den Tisch, unterschreibt)

Burgsdorf (zu Rochow)
Also — gehst du zum Kaiser?

Rochow
Das mag der Kurfürst mich fragen,
Ihm werd' ich Antwort sagen —
Euch, Herr von Burgsdorf, nicht!

Schwarzenberg (erhebt sich)
So bin ich fertig zum Bericht
Und werde zu Seiner Gnaden gehn.

Rochow
Der Kracht hat noch nicht unterschrieben,
Sein Name muß drunterstehn.

Schwarzenberg
Warum denn — grade eben nur —

Rochow
Geschäfte der Kommandantur,
Die sich nicht aufschieben ließen;
Er kommt gleich wieder.

Burgsdorf
So lasse der Graf sich's nicht verdrießen,
Ihn zu erwarten;
Wir haben hier nichts mehr zu tun,
Wir gehn.

Volkmann, Waldow, Dargitz, Schapelow
Wir gehn.

Burgsdorf (zu Rochow)
Nun — wie steht's?
Darf man denn sagen: „Auf Wiedersehn?"

Rochow
Die Dinge gehen, wie sie gehn.

Burgsdorf
Das ist mir zu dunkel, zum verstehn.
Und so trennen sich alte Kameraden?

Goldacker

Fuchsschwänzelt Ihr bei Seiner Gnaden!

Burgsdorf

Rochow — alter Kerl —

(Rochow dreht ihm den Rücken zu)

Was stehst du denn wie ein Klotz?
Warst ihm doch früher so gut?
Warum denn nun plötzlich die Wut?
Die Verbissenheit? Der Trotz?

Volkmann

Du siehst, er ist taub und stumm.

Burgsdorf (wendet sich)

Sei's denn darum — hie gut Brandenburg!

Volkmann, Dargitz, Waldow, Schapelow

Gut Brandenburg!

(Sie gehen mit Burgsdorf links ab)
(Goldacker will ihnen nach, Rochow hält ihn an der Hand fest)

Rochow

Wohin?

Goldacker

Hinter ihm drein,
Meine Sache ausfechten!

Rochow

Nein!

Goldacker

Warum nicht?

Rochow

Weil ich nicht will!

(Zeigt auf die Abgehenden)

Laß sie hinaus — sei still.
Sollst gleich alles erfahren!
Geh an das Fenster, gib acht,
Ob du was siehst von dem Kracht.

(Goldacker tritt an das Fenster. Rochow geht an die Tür des Hintergrundes, riegelt sie ab, steckt den Schlüssel ein)

Goldacker (hinausblickend)

Eben kommt er.

Schwarzenberg

Herr von Rochow — was beginnt Ihr?

Rochow

Uns vor Überraschung zu wahren.

Elfter Auftritt

Kracht (kommt von links)

Kracht

Alles besorgt.

Rochow

(geht an die Tür links, blickt hinaus, zieht sie zu)

Die Türe zu —

Da draußen stinkt's nach Fahnenflucht.

(Kommt nach vorn)

Nun sind wir unter uns.

Schwarzenberg (zu Kracht)

Will der Herr jetzt unterschreiben?

Rochow

Ich sagt' Euch, wir sind unter uns;
Laßt die Alfanzereien bleiben.

Schwarzenberg

(schiebt Kracht das Papier hin)

Wollt Ihr?

Rochow

(ergreift das Blatt, zerknüllt es in der Hand und schleudert es in die Ecke des Zimmers)

Fort mit dem Zeug vom Tisch!

Schwarzenberg

Herr — von Rochow?

Rochow

War's Euch vielleicht Ernst mit dem Wisch?

Kracht
(holt ein Blatt aus der Brusttasche, gibt es Rochow)
Sieh hier und lies,
Das erhielt ich von ihm soeben.

Rochow (liest)
„Dem Kommandanten von Berlin
Zur Nachachtung dies —"
(liest schweigend weiter, dann hält er Schwarzenberg das Blatt vor)
Eure Hand — habt Ihr geschrieben.

Schwarzenberg
Wie der Kurfürst mich schreiben hieß.

Rochow (blickt ihm ins Gesicht)
Dazu habt Ihr Euch hergegeben?

Schwarzenberg (erhebt sich)
Bitte — laßt mich gehn.

Rochow
Wohin?

Schwarzenberg
Zu meiner Pflicht,
Zum Kurfürsten, zum Bericht.

Rochow
Die Tür ist verriegelt, Ihr habt's gesehn.

Schwarzenberg
Was — heißt das?

Rochow
Das heißt:
Ihr werdet nicht zu ihm gehn.

Schwarzenberg (wendet sich nach links)
Laßt mich —

Rochow (tritt ihm in den Weg)
Da geht's nach Spandau entlang.

Schwarzenberg (wischt sich die Stirn)

Mein Gott —
Das klingt wie Gewalt und Zwang?

Rochow

Es ist Gewalt!

(Er deutet gebieterisch auf den Stuhl)

Setzt Euch, Ihr werdet Euch entfernen
Wann's uns beliebt;
Jetzt sollt Ihr Taten kennen lernen.

(Schwarzenberg sinkt gebrochen auf den Stuhl zurück)

Rochow (zu Goldacker und Kracht)

Ihr Herren, laßt kurz mich sein;
Ihr habt gehört und gesehn,
Wie hier die Dinge stehn.
Wir haben auf den da gehofft —

(er schüttelt die Faust nach dem Hintergrunde)

Der da hat uns betrogen!
Jedes Wort, das ich für ihn sprach,
Geh mir wie's böse Gewissen nach,
Denn es war gelogen!
Wir träumten von Ehre und Ruhm,
Von Krieg und Soldatentum,
Damit ist's aus:
Man schlägt uns die Tür vor der Nase zu,
Kommandiert uns zur Ruh,
Schickt uns wie Schächer nach Haus!
Das Schwert, das wir gezogen,
Will man uns in der Scheide vernieten,
Will uns Gewinn und Taten verbieten,
Will uns zu Stadtsoldaten machen,
Schmutziger Bürger Siebensachen
Zu behüten und zu bewachen —
Soll das das Ende vom Liede sein?

Goldacker

Nein!

Kracht

Nein!

Goldacker

Nein!

Rochow

So hört, was ich ins Auge genommen:
Dieſer Friede mit dem Schweden
Iſt das Unkraut, das uns erſtickt —
Er darf nicht zuſtande kommen!

Kracht

Richtig.

Goldacker

Richtig.

Rochow

Noch iſt der Friede nicht geſchloſſen,
Noch können wir ihn im Keim zertreten.
Der Schulenburg, den er ſchickt,
Kommt zum Liliehök erſt morgen;
Wir woll'n ihm noch heut den Krieg beſorgen.
Zwiſchen hier und Zoſſen,
Kaum drei Meilen von hier,
Liegt, wie Ihr wißt, der Stahlhans,
Der ſchwediſche Oberſt, in Quartier.
Goldacker, ich weiß, du biſt kein Prahlhans,
Nun zeig' dich als ganzen Mann:
Zu Pferde mit deinem Regiment,
Laß ſie reiten, als ob es brennt,
Fall' mir den Stahlhans an!

Goldacker (fällt ihm um den Hals)

Moritz Auguſtus, mein General —
Mein — mein — wie ſoll ich dich heißen?
Huſſa — zur Jagd!
Und der Schwede ſoll blutig ſchweißen!

(Will ab, Rochow hält ihn feſt)

Rochow

Warte noch:
Sobald ſich der Schwede dir geſtellt,
Wirſt du fechtend zurück dich ziehn!

Goldacker

Zurück — mich ziehn?

Rochow

Hierher, auf Berlin.
Ziehst dich bis nach Berlin herein.

Goldacker

Muß das sein?

Rochow

So begreife doch:
Die Schweden sollen Berlin berennen
Heut noch zur Nacht.
(Zeigt auf den Hintergrund)
Der da, in eigner Person,
Soll mit ihnen zusammenrennen,
Daß es kracht.
So ist dem Frieden der Garaus gemacht;
Er lerne seine Freunde kennen,
Vielleicht, daß dann in seinem Leibe
Die Soldatenseele erwacht.

Goldacker

(packt mit jauchzendem Lachen Rochow an der Hand)
Ich fasse, begreife, fühle schon —
Laß gut sein, ich will ihm die schwedischen Petzen
So auf Haut und Hemde hetzen,
Daß ihm die Sinne im Wirbel gehn.
Gute Brüder, auf Wiedersehn!
(Stürzt nach links hinaus)

Schwarzenberg

(mit beiden Händen sich am Tisch emporziehend, schreit ihm nach)
Goldacker! Geht nicht! Goldacker!

Rochow (drückt ihn auf den Stuhl)

Statthalter, haltet Euch still!
Kracht, du begreifst, was ich will:
Noch sind die Truppen nicht entlassen,
Wenn heut abend die Schweden erscheinen,
So muß der Burgsdorf mit all den Seinen,

Sie mögen oder ſie mögen nicht,
Sich gleich uns mit den Schweden faſſen,
Müſſen kämpfen in Kaiſers Pflicht.

Kracht

Trefflich! Vortrefflich!

Rochow

Drum Ohren auf:
Sobald du draußen das Schießen hörſt,
Sobald du daraus erfährſt,
Daß der Goldacker
Sich mit den Schweden verbiſſen hat,
Dann Allarm durch die ganze Stadt!
Laß ihnen nicht Zeit zum Beſinnen —
Schwert und Spieß und Gewehr zur Hand —
In die Vorſtadt von Cölln den Feuerbrand!

Kracht

Den Feuerbrand!

Schwarzenberg (richtet ſich noch einmal auf)

Nein!

Rochow

Fangt Ihr ſchon wieder an zu ſchrei'n?

Schwarzenberg

Rochow — ich habe ein Leben lang
Wie ein Vater an dir getan;
Habe zu Ehren und Würden
Dir geglättet die Lebensbahn —
Rochow — was willſt du beginnen?!

Rochow

Was ich beginne, Schwarzenberg?
Ich vollbringe dein eigenes Werk.

Schwarzenberg

Nicht mein Werk!
Nicht mehr — es iſt nicht wahr!

Rochow

Dein Werk und dein Wort,
Alles das deine, bis aufs Haar!

Schwarzenberg

Was du heute tuſt, iſt Mord!

Rochow

Das, was ich heute tu',
Iſt, was du mich lehrteſt, du!

Schwarzenberg

Nicht auf mich dieſe Tat!
Nicht auf mich!
Es iſt Hochverrat und Landverrat!

Rochow

Du haſt mit dem Schweden gebrochen,
Und das war gut.
Du haſt es ausgeſprochen,
Daß die Vorſtadt von Cölln
Aufgehn müſſe in Feuersglut,
Und das war gut.
Damals warſt du ein Mann,
Damals verdienteſt du Preis,
Jetzt biſt du ein keuchender Greis,
Haſt deinen eigenen Willen vergeſſen,
Kriechſt wie ein Knecht zu Füßen deſſen,
Der hier im Lande ſich Macht gewann.
Ha, Ihr Hunde —
Mögt Ihr alle den Schwanz einkneifen,
Ich will ihm den Nacken entgegenſteifen!
Alter Adam, bedanke dich:
Vor deiner heut'gen Erbärmlichkeit
Rett' ich den Schwarzenberg einſt'ger Zeit!
Ich ward Erbe deinem Willen,
Ich vollſtreck' ihn, will ihn erfüllen
Bis zum Punkt und Gedankenſtrich!

Schwarzenberg

(will auf die Klingelſchnur zuſtürzen, die an der Hinterwand hängt)

Rochow (tritt dazwiſchen)

Was wird's?

Schwarzenberg

Laß mich gehn —

Rochow

Was liebäugelſt mit der Klingel?
Möchteſt die Hofhunde rufen,
Damit ſie dir zur Seite ſtehn?

Schwarzenberg

Ich — ſage — laß —

Rochow (packt ihn an der Schulter)

Wird nicht geſchehn!
Dir iſt der Weg gewieſen —
Er führt nach Spandau —
Willſt du freiwillig gehn?

Schwarzenberg (ſträubt ſich)

Deine Hand — von mir —

Rochow

Ich ſage dir,
Du ſollſt dich entſchließen:
Willſt freiwillig nach Spandau gehn?

Schwarzenberg

(reißt ſich mit letzter Anſtrengung taumelnd los)

Nein — nein — nein —

Rochow

Kracht! Deine Leute herein!

(Kracht reißt die Tür links auf)

Zwölfter Auftritt

Eine Abteilung Dragoner (erſcheint auf der Schwelle)

Schwarzenberg

Mord und Gewalt!!

Rochow
(zu den Dragonern, auf Schwarzenberg zeigend)

Der ist's, der Euch gehört!
Greift ihn, eh' man uns stört!

Schwarzenberg (flieht hinter den Tisch)

Rochow — Rochow —

Rochow (zu den Dragonern)

Drauf! Was besinnt Ihr Euch?

(Die Dragoner gehen um beide Seiten des Tisches herum, Schwarzenberg flieht in den Fenstererker, die Dragoner gehen ihm nach, er taumelt an den Tisch zurück, sinkt in den Sessel)

Rochow

Fort mit ihm, in den Wagen!
Und nach Spandau auf den Weg!

Kracht
(zeigt auf Schwarzenberg, der mit geschlossenen Augen im Sessel liegt)

Es ist ihm in die Glieder geschlagen —
Scheint, er kann nicht mehr gehn.

Rochow

So wird er hinuntergetragen!

Schwarzenberg (richtet sich geisterhaft auf)

Die Stunde — die blutige Stunde —
Ich sah sie kommen — wollte sie halten,
Sie schreitet und naht kraft eigener Gewalten —
Schuldgeboren, aus meinen Händen
Wächst sie, wächst sie, will sich vollenden,
Ohnmächtige Umkehr kann sie nicht wenden —
Wächst zum Sterben, zum Menschenverderben —
Die Häuser brechen — die Städte verbrennen —
Heulend gewälzt von Mund zu Munde
Wird ein Name, ein Name rennen.
Und ich werde den Namen kennen —
Schlaflos werd' ich im Grabe liegen —
Um die Stätte, da ich begraben,
Wie ums Hochgericht die Raben,
Werden die Flüche der Menschen fliegen —

Immerdar — immerdar —
Ich will ſchlafen — ich kann nicht ſchlafen —
Man ſoll den Menſchen nicht ewig ſtrafen —
Schlafen — ſchlafen — ſchlafen —

(ſinkt zuſammen)
(Pauſe)

Kracht (blickt auf Schwarzenberg)

Aus dem Schlaf, den der hier ſchläft,
Weckt ihn kein gutes noch böſes Wort.

Rochow
(tritt heran, blickt düſter auf den Toten, dann wendet er ſich zu den Dragonern)

Hebt ihn auf und tragt ihn fort.
Mag er tot ſeine Reiſe beend'gen,
Jetzt iſt es Zeit für die Lebend'gen!

(Die Dragoner bereiten ſich, Schwarzenberg aufzuheben)

Vorhang fällt

Ende des fünften Vorgangs

Sechſter Vorgang

Ein anderes Zimmer im Kurfürſtlichen Schloß zu Berlin. Kleiner kabinettartiger Raum. Ein Fenſter rechts. Eine Tür im Hintergrunde, eine Tür links. Abenddämmerung.

Erſter Auftritt

Friedrich Wilhelm (geht unruhig auf und ab)

Friedrich Wilhelm

Warten — ein ſchlechtes Tun —
Am klopfenden Puls in unſerem Blute
Der Zeit nachrechnen Minut' auf Minute —
Wo er nur bleibt, der Schwarzenberg,
Daß er nicht kommt und berichtet,
Was er mit ihnen ausgerichtet?

Wär' das ein Zeichen nun,
Daß er es nicht vollbracht?
(Er tritt an das Fenster)
Und was dann?
Endlose Winternacht,
Schlägst du das Tageslicht in Bann?
Willst du mit deinen blinden Augen
Mir das Licht aus der Seele saugen?

Zweiter Auftritt

Furier (kommt durch die Mitte, einen brennenden Kandelaber in Händen)

Friedrich Wilhelm

Was gibt's?

Furier

Ich bringe nur Licht.

(Er stellt den Kandelaber auf den Tisch, wendet sich zurück, bleibt in der Tür stehen)

Friedrich Wilhelm

Ist noch etwas?

Furier

Ich — wüßte nicht —
Das mit dem Oberst Goldacker
Ist Euer Gnaden doch wohl bekannt?

Friedrich Wilhelm

Was?

Furier

Daß er plötzlich satteln hieß
Und mit seinem Regiment
Ganz im stillen Berlin verließ?

Friedrich Wilhelm

Das ist der erste, der ging. —
Sollt' ich um den mich grämen?
Der Verlust ist gering.
Ruft mir den Grafen Schwarzenberg.

Furier

Den — Grafen —?
Der ist ja schon lange fort.

Friedrich Wilhelm

Fort? Aus dem Schloß? Wohin?

Furier

Euer Gnaden — ich weiß nicht zu sagen;
Ich hört', er verließ Berlin
In einem geschlossenen Wagen
In der Richtung nach Spandau hin.

Friedrich Wilhelm

Fort? Und er sagt mir kein Wort?

Furier

Man sagte, er sei unwohl geworden.

Friedrich Wilhelm

Gleich soll gesattelt werden,
Ich setze mich selber zu Pferde —
Nach Spandau will ich reiten.

Furier

Gnädiger Herr — es wird schon Nacht!

Friedrich Wilhelm

Drei Männer sollen mich begleiten,
Mit Windlichtern; mach' dich fort!
Sobald sie fertig, Nachricht gebracht!

Furier

Gnädiger Herr, nach Eurem Wort. (Ab)

Friedrich Wilhelm

(steht mit untergeschlagenen Armen am Tische, in die Lichter starrend; dann wendet er lauschend das Haupt nach links)

Horch —
Regt es sich hinter der Tür?
(Er tut einen Schritt nach links, lauscht wieder)
Wie ein Gewand, das knisternd rauscht —
Wie ein Seufzer, bang verstohlen —?
(Laut, nach links sprechend)
Wer da herein will zu mir,
Komme herein!
(Er lauscht nochmals)

Muß ich ihn ſelber ins Zimmer holen,
Den, der da draußen lauſcht?

(Er reißt die Tür auf, greift hinaus)

Dritter Auftritt

Claudine (in dunklem Überwurf, der ſie bis über den Kopf verhüllt und jetzt zurückfällt, wird an ſeiner Hand hereingezogen)

Friedrich Wilhelm

Eine Frauenhand — Frauengewand — Claudine?!

Claudine (reißt ſich los)

Ach —

(ſchlägt beide Hände vors Geſicht)

Friedrich Wilhelm

Fräulein Claudine — Ihr?

Claudine (rafft den Überwurf auf)

Laßt — laßt mich —

(ſie will wieder links hinausſtürzen)

Friedrich Wilhelm

Ich meine — Ihr wolltet zu mir?

Claudine

(legt die Arme auf die Lehne des Seſſels, das Geſicht auf die Arme)

Weiß ich denn ſelbſt, was ich will?
O aus Barmherzigkeit —
Schweigt ewig davon ſtill,
Sagt niemandem, daß ich kam, —
Ich ſtürbe vor Scham —
Es ziemt ſich nicht —
Ich weiß es —

(ſie winkt nach dem Armleuchter in ſeiner Hand)

O — tut fort das Licht —
Ich bitt' Euch —
Es iſt wider Sitte und Pflicht —
Aber — das Herzeleid!
Und der ſchreckliche Gram!

(Ein Schluchzen durchſchüttert ihren Körper)

Friedrich Wilhelm
(setzt den Leuchter auf den Tisch, tritt zu ihr, zwingt sie mit sanfter Gewalt zum Sitzen in den Stuhl; steht neben ihr)

Bitt' Euch — erhebt das Angesicht,
Daß ich die lieben Augen seh'.

Claudine (beugt das Haupt weg)

Kann ja nicht! Kann ja nicht!

Friedrich Wilhelm

So voll Kummer und Schmerz
Das arme, liebe Herz?

Claudine

So weh — so weh — o so weh!
(Friedrich Wilhelm nimmt ihre Hand; Pause)
Heut nachmittag ist mein Bruder gekommen —
Und sein Gesicht war so Zornes voll,
Wie ich ihn nie zuvor gesehn —
Hat mich an der Hand genommen,
Hat gesagt, ich müßte gehn,
Weit von hier fort,
Nach einem ganz entlegenen Ort.
Und darauf
Bin ich heimlich von Haus entwichen,
Hab' mich herübergeschlichen —
Um Euch — weil ich — ach zürnt mir nicht —
Denkt nicht von mir, wie ich scheine!

Friedrich Wilhelm

O Liebe, Teure, Reine.

Claudine

Wäret Ihr nie in mein Leben gekommen!
Hätt' ich von Eurem Munde
Niemals ein Wort vernommen!
Wäre ich damals klüger gewesen,
Meine Seele vor Euch zu schließen —
Nun muß ich die eine törichte Stunde
Mit einem elenden Leben büßen!

Friedrich Wilhelm

Warum verläſtert Ihr Euer Herz?
Dieſes Herz voll Unſchuld und Güte?
Warum nennt Ihr es töricht,
Daß Eure Liebe mir
Aus dieſem Herzen entgegenblühte
Wie eine Blume im Lenze?
Ward ich ein andrer ſeit dem Tag,
Als Eure Hand in der meinen lag?

Claudine (ſieht ihn groß an)

Wurdet Ihr es denn nicht?
Seid Ihr denn nicht meines Bruders Feind?

Friedrich Wilhelm

Das iſt Euer Bruder, der alſo ſpricht;
Deſſen unbändige Seele
Sich mir im Haſſe verſteint!
(Er geht auf und ab)
Rochow! Wieviel Tränen
Werden durch dich geweint!
(Er bleibt vor Claudine ſtehen)
Ich habe die Hand ihm hingehalten,
Ich habe mein Herz ihm hingetragen,
Nach Hand und Herzen hat er geſchlagen!
Undank war's, womit er mir lohnte!
Und dennoch — Claudine —
Hier im Herzen, die alte Stelle,
Wo der Moritz Auguſtus wohnte,
Die Stelle will und will nicht erkalten!

Claudine
(fliegt auf, fällt ihm um den Hals)

Ach du Teurer, wie lieb' ich dich!
Großer, Edler, Gott ſegne dich!
Ohne Falſch — ſo treu — ſo gut —
Und er —
(ſie beugt ſich an ſein Ohr, flüſtert)
o hör' — was ich ſagen muß:
Sei auf deiner Hut.

Friedrich Wilhelm

Was warnſt du mit halben Worten mich?

Claudine

Ich weiß nicht, was ſie berieten —
Aber ſie berieten ſich —

Friedrich Wilhelm

Wider wen?

Claudine

Wider Euch alle und dich.

Friedrich Wilhelm

Wer beriet —?

Claudine

(verbirgt ihr Geſicht an ſeinem Halſe)

Nicht fragen! Nicht fragen!
Ich weiß nicht mehr! Kann nicht mehr ſagen!

(Aus dem Hintergrunde, außerhalb der Szene)

Burgsdorfs Stimme

Kurfürſt! Gnädiger Herr!

Friedrich Wilhelm

Das iſt der Burgsdorf?

Claudine

Jeſus! Hinweg!

(Sie reißt ſich von ihm los, rafft den Überwurf auf, ſtürzt links hinaus)

Vierter Auftritt

Burgsdorf (mit verbundenem Kopfe, kommt durch die Mitte)

Friedrich Wilhelm

Burgsdorf, was bringſt du mir?

Burgsdorf

Aufſtand und Verrat!
Seht's an meinem Kopfe hier!
Das war Goldacker, der das tat!

Friedrich Wilhelm

Wo ist er?

Burgsdorf

Da, wo er nicht mehr schaden kann!
Von mir erschlagen, ein toter Mann!

Friedrich Wilhelm

Wie kam das?

Burgsdorf

Vor einer Stunde —
Ich liege in Tempelhof in Quartier —
Da, zwischen Tempelhof und Britz,
Kommt's plötzlich querfeldein,
Hurre, hurre, wie der Blitz —
Goldacker mit seinen Dragonern.

Friedrich Wilhelm

War auf dem Weg zum Kaiser?

Burgsdorf

Nein,
So dachte ich anfangs auch —
Aber er war auf dem Weg nach Zossen;
Um den Stahlhans anzufallen.

Friedrich Wilhelm

Den Schweden?

Burgsdorf

Auf den ihn der Rochow gehetzt!

Friedrich Wilhelm

Woher weißt du das?

Burgsdorf

Ein Goldackerscher Offizier,
Den meine Leute vom Pferd geschossen
Und den ich fing, verriet es mir.

Friedrich Wilhelm

Das tat — Rochow?

Burgsdorf

Um den Frieden,
Den Ihr mit dem Schweden geschlossen,
Über den Haufen zu knallen!
Ich hatte mit Goldacker einen Strauß —
Da ich ihn nun kommen seh',
Fall' ich aus Tempelhof aus,
Und da haben wir uns geschlagen,
Bis wir beide am Boden lagen;
Aber nur einer stand wieder auf.
Nun kommen aus Tempelhof meine Leute —
Die Goldackerschen, wie eine Meute,
Ihnen entgegen — ein Hauen — ein Schießen —
Bis sie die Flügel hängen ließen
Und in alle vier Winde zerstoben.

Friedrich Wilhelm

Loben — ich muß dich loben —
Aber der Rochow — der Rochow — der Rochow —

Burgsdorf

Heute nacht noch sollte der Stahlhans
Die Mauern von Berlin berennen;
Fackeln und Lunten sind bereit,
Die Cöllnische Vorstadt zu verbrennen —

Friedrich Wilhelm

(der auf- und niedergegangen ist, bleibt plötzlich stehen)

Darauf hatt' ich den Tod gesetzt!
Wo ist er jetzt?

Burgsdorf

In des Schwarzenbergs Palast,
Den er zum Hauptquartier gemacht,
Sitzt und lauert er mit dem Kracht
Auf seines Anschlags Gelingen.

Friedrich Wilhelm

(steht einen Augenblick in Gedanken)

Ich selber werde ihm Nachricht bringen,
Wie's mit dem Goldacker steht.

(Er geht an die Klingelschnur, klingelt)

Burgsdorf

Ihr — selbst?
Gnädiger Herr — nehmt Euch in acht.

Friedrich Wilhelm

(ohne seinen Schreck zu beachten)

Dein Regiment hat noch gesattelt?
Mach' dich in dein Quartier,
Nimm deine Leute mit dir,
Rück' nach Berlin herein!

Burgsdorf

Aber — sie werden die Tore schließen

Friedrich Wilhelm

Die Tore werden offen sein,
Das sage ich dir.

(Zu dem Furier, der in der Mitteltür erscheint)

Hut und Degen!

(Furier ab)

Burgsdorf

Gnädiger — Herr —

Friedrich Wilhelm

Vor den Palast
Rückst du mit deinen Leuten;
Aber laß dich bedeuten:
Du dringst mir nicht herein,
Eh' ich Befehl dazu gebe!
Geh, — was stehst du?

Burgsdorf

Ihr — möchtet erwägen —

Friedrich Wilhelm

Kleinmüt'ger — lerne verstehn:
Gott braucht mein Leben noch —
Mir kann kein Leides geschehn!

Burgsdorf

(starrt ihn an, beugt sich plötzlich auf seine Hand, die er küßt, geht eilend nach dem Hintergrunde ab, wo er sich mit dem Furier kreuzt, der Hut und Degen des Kurfürsten bringt. Friedrich Wilhelm greift nach dem Degen, schnallt ihn um)

Furier

Soll'n die Trabanten — zum Geleit —?

Friedrich Wilhelm

Zwei Mann zum Leuchten halt bereit.

Fünfter Auftritt

Claudine (öffnet vorsichtig die Tür links, sieht, wie der Kurfürst sich rüstet, stürzt herein)

Claudine

Um des Heilands Barmherzigkeit —
Wohin?

Friedrich Wilhelm

(nimmt den Hut aus der Hand des Furiers)

Denen zu zeigen, die's nicht wissen,
Daß ich der Herr im Lande bin.

Claudine

Ein Name wurde genannt —

(sie sinkt vor ihm nieder, umklammert ihn)

Wer ist's, dem Ihr entgegentretet?

Friedrich Wilhelm

(blickt auf sie nieder, legt die Hand auf ihr Haupt)

Fräulein von Rochow — betet.

(Er wendet sich zum Abgang nach der Mitte)

Claudine (fällt ohnmächtig zu Boden)

Ach —

Vorhang fällt

Ende des sechsten Vorgangs

Siebenter Vorgang

Die gewölbte Flurhalle im Schwarzenbergschen Palaste. Die Eingangstür ist rechts. Auf der linken Seite einige hohe Fenster. Im Hintergrunde die zweigliedrige Treppe, die in die oberen Stockwerke führt. Zwischen den Treppengliedern eine offene Pforte, die in die Kellerräume des Palastes hinunterführt. In der Mitte der Bühne, aber etwas mehr nach links hinübergerückt, ein schwerer viereckiger Holztisch. An dem Tische einige einfache Holzstühle. Eine große brennende Pechpfanne hängt von der Decke herab

Erster Auftritt

Kracht (sitzt am Tische, den Kopf in beide Hände gestützt, der Hut liegt vor ihm) Birkentisch (sitzt auf der Treppe, das Tuch vor Augen, in das er hineinschluchzt) Bärwolf, Kobow (stehen regungslos in der Nähe der Tür)

Kracht (unwirsch)

Was heult da?

Bärwolf

Es ist der Birkentisch;
Er jammert um seinen toten Grafen.

Kracht

Geh in dein Zimmer, leg' dich schlafen.

(Birkentisch erhebt sich, geht die Treppe nach oben hinauf, verschwindet)

Zweiter Auftritt

Rochow (kommt von rechts; Kracht bleibt sitzen, ohne das Haupt zu erheben)

Rochow

Keine Meldung gekommen?

Bärwolf

Nein.

Rochow

Kein Schießen mehr vernommen?

Bärwolf

Nein.

Rochow

Es wurde doch aber geschossen.

Bärwolf

Ja.
Vor 'ner Stunde mag's gewesen sein.

Rochow (lauscht auf)

Jetzt aber —
(geht an eins der Fenster, öffnet, horcht hinaus)
Wieder nichts —
Alles still wie im Leichenhaus.
(Kehrt vom Fenster zurück, winkt den Soldaten)
Geht auf die Straße hinaus,
Ob Ihr was hört und seht.
(Bärwolf, Kobow rechts ab)

Rochow
(geht aufgeregt hin und her)
Man wird schier rasend und toll!
Wo der Goldacker bleibt — was er treibt —
Man weiß nicht, was man sagen soll!
(Bleibt vor Kracht stehen)
Was meinst du, wie unsre Sache steht?

Kracht
Ich meine — wir hätten die Stätte hier
Nicht wählen sollen zum Quartier.

Rochow
Warum?

Kracht
Man soll nicht wohnen im Haus des Toten.

Rochow
Ammengewäsch!

Kracht
Ein alter Mann —
Hat uns nie was zuleid getan —
Und wir — brachten ihn um.

Rochow
Bist du verrückt?

Kracht
Etwa nicht?

Rochow

Der Schlagfluß hat ihn getroffen.

Kracht

Aber wir halfen dazu.

Rochow

Ah — sei ein Mann!
Denke nicht immer daran!

Kracht

Aber es hilft mir nicht!
Immer kann ich's nicht vergessen.
Wie er im Lehnstuhl gesessen,
Wie er röchelnd nach Atem schnappte,
Wie ihm der Kiefer herunterklappte —
(springt auf)
Das war schauderhaft!

Rochow

Sei ein Mann mit Manneskraft!

Kracht

Seine Augen, die nicht mehr sahn,
Immer blickten sie mich an!
Warum denn sah er nach mir?
Warum nicht nach dir?
Du warst's, der ihn umgebracht!

Rochow

Kracht — sei vernünftig — Kracht!

Kracht

Du hast die Dragoner auf ihn gehetzt!
Du hast ihn an der Schulter gepackt!
Nicht ich! Du!

Rochow

Ja denn — gib dich zur Ruh'!
Eh' ich dulde, daß mein Kam'rad
Zum Feigling wird,

Nehm' ich sie auf mich, die Tat.
Laß uns überlegen jetzt —

(rechts außerhalb der Szene ein Getümmel; dann die Stimme Friedrich Wilhelms)

Friedrich Wilhelm

Raum gegeben!

Rochow (fährt auf)

Was war das?

Kracht

Da draußen —?

Rochow

Die Stimme — die Stimme eben —?

Dritter Auftritt

Friedrich Wilhelm (in Hut und Mantel, tritt von rechts auf. Die Tür schließt sich hinter ihm. Kracht und Rochow stehen in äußerster Verblüffung links am Tische. Friedrich Wilhelm geht langsam einige Schritte auf den Tisch zu, bleibt dann stehen, lüftet den Hut, den er wieder auf den Kopf setzt)

Friedrich Wilhelm

Ich bringe den Herren Bericht:
Wartet des Schweden länger nicht,
Er wird nicht kommen.

(Rochow und Kracht starren ihn wortlos an)

Der Bote, den ihr zum Stahlhans gesandt,
Hat einen anderen Weg genommen:
Goldacker ist tot.

Rochow

Das walte die Not!

Friedrich Wilhelm

Der brandenburgische Oberst von Burgsdorf
Erschlug ihn mit eigener Hand.

Kracht (taumelt zwei Schritte rückwärts)

Wir sind in den Graben gerannt!

Vierter Auftritt

Bärwolf (reißt die Tür auf)

Bärwolf

Oberſt von Burgsdorf ſteht vor dem Tor
Von Berlin —! Was ſoll'n wir tun?

Friedrich Wilhelm (ruhig zu Kracht)

Öffnet dem Burgsdorf.

Kracht (ſteht unſchlüſſig)

Rochow (ziſcht Kracht ins Ohr)

Doppelte Riegel davor!

Friedrich Wilhelm
(zu Kracht, ohne auf Rochow zu achten)

Ihm zu öffnen, hab' ich befohlen.
(Kracht greift nach ſeinem auf dem Tiſche liegenden Hute)

Rochow (wie vorhin)

Was tuſt du?

Kracht (wie betäubt)

Soll mich der Teufel holen —
Ich weiß nicht —

Friedrich Wilhelm (furchtbar zu Kracht)

Warum zaudert Ihr?

Kracht
(ſchrickt auf, rafft ſich zuſammen, wirft noch einen Blick auf Rochow, tritt auf den Kurfürſten zu, verneigt ſich)

Ich gehorche.
(Er geht mit Bärwolf ſchnell nach rechts ab)

Rochow

Feigling! Elender Wicht!
Wohin gehſt du?
(Er macht Miene, ſich hinter ihm drein zu ſtürzen)

Friedrich Wilhelm
(tritt ihm mit einem halben Schritt in den Weg)

Zu ſeiner Pflicht.
Und nun ſind wir allein.

Rochow
(weicht langsam, Schritt für Schritt zurück)
Mahnt nicht daran;
Es möchte Euch nicht zum Segen sein!

Friedrich Wilhelm (steht unbeweglich)
Aber dir kann's gedeihn.
Du wolltest die Cöllnische Vorstadt verbrennen —
Der Kurfürst hat Tod drauf gesetzt,
Wer ihm die Häuser verletzt.
Gut, daß es kam, wie es kam.
Der Schwede wird nicht anrennen,
Die Häuser werden nicht brennen,
Der Kurfürst schweigt, und es spricht der Mann,
Rochow, zu dir, der dich lieb gewann:
Dein Anschlag ist zerschellt —
Deine Genossen verlassen dich —
Draußen sind Tausende —
All die Tausende hassen dich —
Dich liebt nur einer noch auf der Welt,
Ein Freund, ein letzter — ich.

Rochow
(blickt mit lauernden Augen umher)
So laßt mich von dannen gehn.

Friedrich Wilhelm
Nein, das kann nicht geschehn.

Rochow
Was also dann?

Friedrich Wilhelm
Unrecht hast du an mir getan —
Beuge dich —
(er streckt die Hand aus)
Gib dich in meine Hand.

Rochow
Mich — ergeben?

Friedrich Wilhelm
Glaub' mir, es ist noch dieselbe,
Die sich zu Rhena in deine fand;

Sie wird dich wahren vor Strafe und Schand',
Aber ergib dich mir.

Rochow
(springt zurück, greift an den Degen)
Gebt mir — den Ausgang frei!

Friedrich Wilhelm
(kreuzt schweigend die Arme über der Brust, blickt ihm starr ins Gesicht)

Rochow (reißt den Degen heraus)
So wehrt Euch!

Friedrich Wilhelm
Mich schützt ein anderer vor dir.

Rochow
(stürzt auf ihn los, taumelt zurück, der Degen fällt ihm aus der Hand)
Meine Hände — gehorchen mir nicht —
Die eigenen Glieder
Versagen mir die Pflicht —
(er fällt auf einen Stuhl am Tische)
Ihr habt mich um meine Mannheit gebracht!
Habt mich zum Schächer gemacht!
Fluch auf Euch!

(Außerhalb der Szene entsteht ein dumpfes Getöse von Stimmen und Schritten, welches mehr und mehr wächst)

Friedrich Wilhelm (in tiefer Bewegtheit)
Moritz Auguſtus —
Hörst du, wie sie sich draußen sammeln?
Hörst du die Stimmen? Die Schritte?
Der Kurfürst steht draußen in ihrer Mitte;
Daß er die Schwelle überschreite,
Rochow, erwarte es nicht!
Denn es kommt in seinem Geleite
Jene, die Freund und Feind nicht kennt,
Die blinde, die taube Pflicht!
Daß ich dich vor dem Kurfürsten rette,
Mach' es mir möglich, sprich —
Rochow — ich bitte dich —
Nur ein Wort zu deinem Freunde,
Daß wider Recht du tatest —

Rochow (springt auf)

Nein —

Dazu müßte ich kein Soldat,
Eine Krämerseele müßt' ich sein!
Recht war's, daß ich den Schweden rief,
Denn ich wollte den Helden wecken,
Der, so dacht' ich, in Euch schlief.
Aber Ihr seid nicht der Held,
Den ich einstmals in Euch sah!
Mir gefällt nicht, was Euch gefällt.
Lebt denn in Eurer Friedenswelt,
Dahin folge ich nicht!

Friedrich Wilhelm (ruft laut nach der Tür)

Oberst von Burgsdorf!

Fünfter Auftritt

Burgsdorf (hinter dem man) Dragoner (sieht, erscheint auf der Schwelle; im selben Augenblick erscheinen andere) Dragoner (an den Fenstern links, die Fenster von draußen aufstoßend)

Friedrich Wilhelm
(zu Burgsdorf, auf Rochow zeigend)

Tut Eure Pflicht.

(Rochow hat beim Eintreten Burgsdorfs den Degen aufgerafft und ist auf die Treppe zurückgewichen)

Burgsdorf
(hinter dem einige Dragoner eingetreten sind, tut einen Schritt auf Rochow zu)

Ergib dich, Rochow.

Rochow

Dir mich ergeben?
Du Verräter deiner Kameraden,
Du Krummbuckliger vor Fürstengnaden,
Dir mich ergeben?
Du auf zwei Beinen wandelnde Pest,
Burgsdorf, halt dein Leben fest!
Wahr' dich, der Rochow kommt!

(Er kommt in großen Sätzen die Treppe herab, auf Burgsdorf zu, in dem Augenblick feuern die Dragoner vom Fenster aus ihre Karabiner auf ihn ab: er taumelt und fällt auf die untersten Stufen nieder, wo er regungslos liegen bleibt)

Friedrich Wilhelm (tritt zu ihm heran)
Rochow — —

Rochow (kommt zu sich)
Die Claudine — soll nicht singen —
Wer die Rochows — nicht leiden will —
Du sollst nicht — still — still — —
(sinkt zurück, stirbt)

Friedrich Wilhelm
(steht, über den Toten gebeugt)
Einst mir so nah — nun so weit —
Moritz Augustus —
Brausender Strom der Männlichkeit,
Wie so verloren gehst du hinab
Ruhmlos ins unfruchtbare Grab.

Sechster Auftritt

Bergius, Schönbrunn, Trumbach und Friesen (sind, während der Kurfürst bei Rochow steht, von ihm unbemerkt eingetreten, sie stehen mit abgezogenen Hüten. Auf dem linken Treppenabsatz oben ist gleichzeitig, vorsichtig nach unten spähend) Birkentisch (erschienen)

Friedrich Wilhelm
(wendet sich, bemerkt die Eingetretenen)
Der Prediger Bergius?

Bergius
Gnädiger Herr,
Drunten im Keller, in Angst und Bangen,
Liegt ein elender Mensch gefangen.

Friedrich Wilhelm
(greift in die Brusttasche, holt das Urteil hervor)
Beinah vergaß ich — bringt ihn her.

Schönbrunn
(geht rasch an die Treppe, winkt Birkentisch herab; leise flüsternd)
Habt Ihr die Schlüssel, Herr Birkentisch?
Na denn munter — frisch.

(Beide ab in die Kellertür, zwischen den beiden Treppengliedern. Es tritt eine tiefe, erwartungsvolle Stille ein; während derselben strömen Männer und Frauen des Volkes zur Türe rechts herein; an den Fenstern links erscheinen solche gleichfalls und mit ihnen Kinder)

Siebenter Auftritt

Nickel Wollkopp, Frau Blechſchmidt, Lieſe Blechſchmidt (kommen rechts und bleiben dicht innerhalb der Tür ſtehen) Jakob Blechſchmidt, Schönbrunn, Birkentiſch (kommen langſam aus der Kellertür. Eine flüſternde Bewegung geht durch die Menge: „Der alte Blechſchmidt")

Frau Blechſchmidt (mit unterdrücktem Laute)

Ach —

(Frieſen wendet ſich nach ihr um, bedeutet ihr, zu ſchweigen)

Wollkopp

(legt ihr die Hand auf den Mund, flüſtert)

Man ſtille —

Friedrich Wilhelm (winkt Blechſchmidt zu ſich heran)

Blut iſt durch dich gefloſſen —
Eine Tat, unheilvoll und ſchwer —
Aber für deines Hauſes Ehr',
Weiß ich, haſt du's vergoſſen.
Männer will ich, keine Knechte,
Männer verteidigen ihre Rechte.

(Er hebt das Urteil empor)

Buchſtabe ſaß zu Gericht —
Gnade macht ihn zunicht —
Geh hin in Freiheit, lebe!

(Er reißt das Blatt durch, wirft die Fetzen an den Boden; tiefe Bewegung im Volke)

Jakob

(fällt ihm zu Füßen, küßt ihm die Hand)

Gott ſegne Euch! Gott ſegne Euch!

(Er blickt auf, gewahrt ſeine Frau und ſeine Tochter)

Und da —

(er breitet kniend die Arme aus, Frau Blechſchmidt ſtürzt ſich in ſeine Arme)

Frau Blechſchmidt

Jakob! Mein Alter! Mein Jakob!

Jakob

Und die Lieſe — auch wieder da —

Lieſe

(ihn unter Tränen umarmend)

Ja Vater! Ja Vater! Ja!

Nickel Wollkopp
(läuft um die Gruppe, bald den einen, bald den andern auf Kopf und Rücken klopfend)

Meester!
Oller juter Meester!
Und die Frau Meesterin!
Olle jute Meesterin!

(Er wischt sich die Augen)

Jott, Kinder, die Freude!

(Stürzt auf Trumbach zu, umarmt ihn)

Herr Trumbach!

(Stürzt auf Friesen zu, umarmt ihn)

Herr Friesen, die Freude!

(Er steht einen Augenblick, dann fällt er dem Kurfürsten zu Füßen

Euer Inaden, — Herr Kurfürst —
Ick bin man en dämlicher Kerl —
Aber wenn Ihr mal einen braucht,
Der sich für Euch totschlagen läßt,
Damit, daß Ihr's nich verjeßt,
Hier is er und heißt Nickel Wollkopp!

Friesen

Nicht du allein,
Das tun wir alle!

Das ganze Volk

Wir alle! Alle!

Die Kinder
(am Fenster, schwingen die Kappen)

Wir auch! Wir auch!

(Sie springen zum Fenster herein)

Burgsdorf
(tritt lachend unter die Kinder)

Gnädiger Herr, der Tag bricht an,
Hört Ihr die jungen Hähne krähn?
Lauter kleine Rekruten!
Ihr sollt's erleben und sehn:
Die Jungens werden sich sputen,
Werden wachsen in Eure Hand,
Eine Wehr und Waffen dem Vaterland!

Friedrich Wilhelm
(reckt sich, aus tiefem Sinnen, fröhlich auf)
Die Bürgschaft nehm' ich an!
(Er ergreift einen der Knaben, schwingt ihn in seinen Armen empor)
Du meines Volkes kleiner Sohn!
Mein Reichsapfel, Zepter und Kron',
In meinen Armen halt' ich dich,
Deines Glücks und Lebens walte ich!

Burgsdorf, Friesen, Trumbach, Bergius, Schönbrunn
Heil dir, Kurfürst!
Heil dir, Friedrich Wilhelm!

Das Volk
Friedrich Wilhelm!
(Der Schrei pflanzt sich fort, so daß man außerhalb der Szene „Friedrich Wilhelm" rufen hört)

Vorhang fällt

Ende des Stückes

Meiſter Balzer

Schauſpiel in vier Akten

Personen

Balzer, Uhrmacher
Frau Balzer
Lotte, beider Tochter
Witwe Mühlich
Otto, ihr Sohn, Gehilfe bei Balzer
Anton Grottke, ehemals Gehilfe bei Balzer
Käthe Grottke, seine Schwester
Brieskow, Schulze
Lange, Domhoff, Köhler, Gemeinde-Verordnete } im Dorfe Rosengarten
Schmiedike, Gasthauswirt im Dorfe Rosengarten
Wilhelm, Minna, } im Dienste bei Schmiedike
Arbeiter. Arbeiterinnen. Dorfbewohner.

Ort: Eine kleine märkische Stadt.
Zeit: Gegenwart.

Erſter Akt

Szene: Zimmer bei Balzer. Ein kleinbürgerlicher Raum. An der linken Seite zwei mäßig große Fenſter, beide geöffnet, durch die man in die grünen Büſche eines Gärtchens hinausblickt. Vor jedem der Fenſter ſteht ein Tiſch und auf jedem der beiden Tiſche liegen Beſtandteile von Uhren. Eine Tür im Hintergrund; eine zweite Tür mit einer Glasſcheibe im oberen Teil, die ſich auf- und niederklappen läßt, in der rechten Wand. Zwiſchen dieſer Tür und dem Ofen, der in der hinteren rechten Ecke ſteht, ein einfaches Sofa; an der anderen Seite der Tür, rechts an der Wand, ein runder Tiſch, auf welchem einige Bücher liegen und ein Goldfiſchbehälter ſteht. An dieſem Tiſche zwei Stühle, an die Wand gerückt. An den Wänden des Zimmers hängen mehrere Pendeluhren. Ein großes rundes Zifferblatt, dem Umfange nach für eine Turmuhr beſtimmt, lehnt an dem Tiſche, welcher vor dem vorderen der beiden Fenſter ſteht. An der Wand rechts, über dem Sofa, ein Wandkalender. Es iſt früher Morgen; Sonnenſchein

Erſter Auftritt

Balzer (ſitzt an dem Uhrentiſche vor dem erſten Fenſter) Otto (ſitzt an dem Uhrentiſche vor dem zweiten Fenſter)

(Beide arbeiten, auf ihre Tiſche gebeugt, ſtumm vor ſich hin, ſo daß man keinen Laut im Zimmer hört, als nur das Ticken der Uhrenpendel)

Zweiter Auftritt

Lotte (kommt aus der Tür im Hintergrunde. Sie trägt einen Korb in der Hand, in dem ein Strickſtrumpf und zwei Fliederdolden liegen. Sie geht hinter Otto und Balzer vorbei und wirft jedem über den Kopf weg eine Fliederdolde auf den Tiſch. Nachdem ſie dies getan, geht ſie an den runden Tiſch, der rechts an der Wand ſteht und ſtellt den Korb darauf, ſetzt ſich an den Tiſch, nimmt ihren Strickſtrumpf heraus und fängt an zu ſtricken. Balzer und Otto haben nicht aufgeſehen. Das anfängliche Schweigen herrſcht noch einige Zeit lang fort)

Balzer (ohne aufzuſehen)

Iſt das die Lotte?

Lotte

Es iſt die Lotte.

Balzer (nach einer Pauſe)

Oder die Motte?

Lotte

Vielleicht auch die Motte.

Balzer (nach abermaliger Pauſe)

Etwa gar die Marmotte?

Lotte

Es wird die Marmotte ſein.

(Pauſe)

Otto

Aber Lottchen — einem ſo den Flieder auf die Uhrräder zu werfen.

Lotte (ohne aufzuſehen)

Hm?

Otto

Wo alles ſo voll Tau hängt.

Lotte

Werd' ihn wohl nicht abgewiſcht haben vorher?

Balzer

Wird ihn ſchon abgewiſcht haben vorher.

Otto

So ein Tröpfchen bleibt immer leicht hängen.

Lotte

(ſteht auf, geht hinter Otto, nimmt die Fliederdolde vom Tiſch, wiſcht ſie an ſeinen Locken ab, hält ſie ihm dann vors Geſicht)

Nu trocken?

Otto

Scheint ja.

Lotte (hält ihm die Dolde unter die Naſe)

Mal riechen — gut?

Otto

Kann ſo bleiben.

Lotte

(wirft die Dolde auf den Tiſch zurück, drückt die Wange an Ottos Kopf und flüſtert ihm ins Ohr)

Dummkopf!

(Sie geht an ihren Platz zurück und nimmt ihren Strickſtrumpf wieder auf)

Balzer (wie vorhin)

Lotte —?

Lotte

Hm?

Balzer

Was will denn die Motte?

Lotte

Dabei ſein.

Balzer

Wo dabei?

Lotte

Bei Vater und Otte.

Balzer

Weiter nichts?

Lotte

Iſt genug.

(Pauſe)

Balzer

Lotte?

Lotte

Hm?

Balzer

Warum biſt du denn kein Junge geworden?

Lotte

Weil ich dann nicht Vaters Motte ſein könnte.

Balzer

Wenn du nu kein Mädchen wärſt, was möchteſt du denn dann ſein?

Lotte

Eine Uhr.

Otto (lacht vor ſich hin)

So ein Taſchenuhrchen? Nicht?

Lotte

Nein — eine Wanduhr.

Otto

Wenn du eine Uhr wär'ſt, müßte dich Vater aber doch verkaufen? Und dann kommſt du aus'm Haus?

Lotte

Wenn ich aus'm Haus käme, bliebe ich ſtehn.

Balzer

Immer nur an der Wand hängen?

Lotte

Und dabei ſein — ach —

Balzer

Was wird denn da geſeufzt?

Lotte

Es iſt ſo ſchön.

Balzer

So ſchön? Was?

Lotte

Alles.

Otto (lacht vor ſich hin)

Und da ſeufzt ſie —

Lotte

Vater, nicht wahr? Otte iſt dumm?

Balzer

Ne gar nicht; Otte wird mal ein großer Uhrmacher werden.

Lotte

(ſpringt freudig auf, tritt hinter Otto, nimmt ſeinen Kopf in ihre Hände, ſchmiegt die Wange daran)

Dumm iſt er aber doch — dummer Otte!

Balzer (dreht ſich auf dem Seſſel herum)

Nu fange ich mir einen Fiſch. (Fängt ſie in ſeine Arme, ſetzt ſie ſich auf den Schoß) Eine Uhr möcht'ſt du ſein?

Lotte

Bin ja eigentlich ſchon eine; ſoll ich dir zeigen wie?

Balzer

Na mal?

Lotte (legt die Arme um ſeinen Hals)

Das iſt die Unruhe.

Balzer

Das iſt die Unruhe.

Lotte (führt ſeine Hand auf ihr Herz)

Und da drin — da iſt die Spiralfeder.

Balzer (lacht übers ganze Geſicht)

Was das Mädchen weiß! (Er öffnet mit den Fingern ihre Lippen, ſo daß man die Zähne ſieht) Und das iſt das Zahnrädchen? Hm?

Lotte

Das iſt das Zahnrad.

Balzer

Otte, ſieh mal her — ob wohl ein Uhrmacher auf der Welt ſolch ein Zahnrädchen zuſtande bringt?

Otto (beugt ſich herüber)

Hm — kann ſo bleiben.

Lotte

(beugt ſich hintenüber, umfängt Ottos Kopf mit beiden Armen, zieht ihn zu ſich nieder)

Pappſtoffel.

Otto

Aber — Lotte —?

Lotte (ſagt ihm laut ins Ohr)

Papp — Papp — Pappſtoffel!

Balzer (ſieht glücklich lachend auf ſie nieder)

So ein Balg — ſo ein Fiſch — biſt du mein Hauptbalg?

Lotte

Bin Vaters Hauptbalg.

Balzer

(richtet ſie auf, ſo daß ſie wieder gerade auf ſeinem Schoße ſitzt)

Aber da könnt ihr nu mal ſehn, was die Uhrmacherei iſt. Das haſt du ſo zum Spaß geſagt, daß du eine Uhr biſt; iſt aber gar kein Spaß; ſo eine Uhr — das iſt ein Menſch.

Otto

Ja, wenn ſie gut geht.

Balzer

Wenn ſie gut geht — eine ſchlechte Uhr iſt überhaupt gar keine. Das iſt nicht ſo als wenn ein Tiſchler einen ſchlechten Tiſch macht — eine ſchlechte Uhr — das — iſt eine Sünde.

Otto

Dann laufen viel Sünden in der Welt 'rum.

Balzer

Seitdem, daß ſie die Fabriken haben, wo ſie die Uhren im Ramſch machen. Ja. — Aus Meiſter Balzer ſeiner Werkſtatt geht ſo etwas nicht aus.

Otto

Nein — von uns nicht.

Balzer (nimmt eine Taſchenuhr auf)

So eine Uhr — aber ſo ſind die Menſchen — da ſtecken ſie's in die Taſche, und von Hunderten iſt noch nicht einer, der einmal daran denkt, was er da eigentlich mit ſich trägt. Zwiſchen den zwei Deckeln von der Uhr, ſiehſt du, da ſtecken Jahrhunderte Menſchengeiſt und Menſchenarbeit. Und ſo was wollen ſie heutzutage im Ramſch machen!

Lotte (zitierend)

„Die Uhr iſt die bewunderungswürdigſte Maſchine im kleinſten Raume."

Otto

Nu hört — woher haſt du denn das?

Lotte

Hab' ich geleſen.

Otto

Hat ſie geleſen.

Lotte

Warum denn nicht?

Balzer

Freilich auch, warum denn nicht? Iſt recht, daß du ſo etwas lieſt. (Er hält ihr die Uhr ans Ohr) Hörſt du das?

Lotte

Ticktack — ticktack.

Balzer

Das iſt ihre Seele, verſtehſt du? Und die macht ihr der Uhrmacher; und darum iſt ſein Beruf ein hoher Beruf, ja, man kann ſagen, etwas Heiliges. Was ſagt die Motte dazu?

Lotte

Die hört bloß zu.

Balzer

Verſteht ſie's auch?

Lotte

Weiß nicht — aber es iſt ſchön.

Otto

Ja, Meiſter Balzer, wenn man Euch ſo reden hört, es iſt wirklich wahr, man arbeitet gleich noch einmal ſo leicht.

Balzer

Darum muß der Uhrmacher, der eine ſchlechte Seele in die Uhr ſetzt, ſelber ein ſchlechter Menſch ſein. Darum ſind all die großen Uhrmacher, ſoviel in der Welt gelebt haben, ernſte Männer geweſen, erhabene Männer, und haben kein Vergnügen gefunden an dem, was die anderen amüſiert, an Tanz und Spiel. Weil ſie an ihre Aufgabe gedacht haben, an ihre große Aufgabe.

Lotte

Vater, nicht wahr? Solch einer biſt du auch?

Balzer

Na — mit den großen Uhrmachern, da kann ich mich nu nicht vergleichen.

Otto

Da möchte mancher anderer Meinung drüber ſein.

Balzer

So?

Otto

Auf zehn Meilen im Umkreis wiſſen die Leute, was es heißt, wenn einer eine Uhr hat, die Meiſter Balzer gemacht hat.

Balzer

Iſt ſchon gut.

Lotte

Laß ihn doch erzählen, Vater!

Otto

Und ſogar in Berlin kennen ſie Euch recht gut.

Balzer

Was weißt denn du davon.

Otto

Na — ſoviel weiß ich doch, daß der Berliner Herr, der die Uhrenfabrik hier angelegt hat —

Balzer (ſteht plötzlich auf)

Davon ſei ſtill!

Otto

Wie der ſich auf den Kopf ſtellen würde vor Vergnügen, wenn Meiſter Balzer in ſeine Fabrik einträte.

Balzer

Davon ſoll nicht geſprochen werden in meinem Haus! Niemals!

Otto

Ich ſage ja nur —

Balzer

Niemals! Und niemals! (Er geht erregt auf und ab)

Lotte (umarmt ihn, ſtreichelt ihn)

Nicht ſo böſe ſein!

Balzer

Und du am wenigſten, Otto; verſtehſt du, du am wenigſten ſollſt davon reden!

Lotte

Er iſt ja ſchon ſtill.

Balzer

Denn das — na es iſt gut. — Wovon ſprach ich? Ja — ſiehſt du, Lotte, über ſeinen Schatten kann niemand ſpringen, und mehr aus ſich herausgeben, als in ihm iſt, kann niemand. Ich bin nun, was ich bin — und fleißig bin ich ja geweſen, das kann ich ſagen. (Er legt die Hand auf Ottos Haupt) Aber hier iſt einer, ſiehſt du — aus dem wird mal was werden, der wird mehr ſein, als der alte Balzer war.

Otto

Na na — Meiſter Balzer?

Balzer

Laß du mich reden; iſt dir keine Schande und geſchmeichelt auch nicht. Sichere Hand und ſicheres Auge, das haben andere auch. Aber das allein macht die Uhr nicht. Die Uhr iſt ein Kunſtwerk, dazu braucht man das Innere. Und das haben die anderen nicht, und du haſt es.

Otto

Das hab' ich von Euch bekommen, Meiſter Balzer.

Balzer

Das wäre nicht gut; ſo was bekommt der Menſch nicht vom Menſchen, ſo etwas muß er mit ſich bringen, das bekommt er von Gott. Und du haſt's mitgebracht. Das hab' ich gewußt, als du hier hereingekommen biſt zu mir, hier in die Stube zum erſtenmal und ich dir in die Augen geſehen habe. Weißt du das noch?

Lotte

Gerade Mittag hat's geſchlagen, als er gekommen iſt.

Balzer

Siehſt du, wie die Motte aufgepaßt hat? — Aber ſie hat recht. Gerade Mittag hat's geſchlagen (zeigt auf eine Pendeluhr an der Wand) und die Alte da iſt's geweſen. (Er geht an die Pendeluhr, ſtreichelt ſie) Die Alte — die hat ſchon manches geſehn. Wie die Motte zur Welt gekommen iſt, iſt ſie auch ſchon dageweſen —

Lotte

Hat ſie ſich gefreut, als die Motte gekommen iſt?

Balzer

Das weiß ich nicht, denn was ſo eine alte Pendeluhr iſt, ſiehſt du, die iſt immer ruhig, immer ruhig. „Nu iſt ſie da" hat ſie geſagt.

Lotte (umhalſt ihn)

Nun iſt ſie da!

Balzer

An der Alten, ſiehſt du, hab' ich mein Meiſterſtück gemacht; das iſt das Liebſte, was ich habe, und wenn die Motte mal heiratet, dann kriegt ſie die mit.

Lotte

Nein, Vater!

Balzer

Na?

Lotte

Die muß hier bleiben, immer hier an der Wand.

Balzer

(hat den linken Arm um Lotte, den rechten um Otto geſchlungen)

Kindskopf — wer ſagt denn, daß es nötig iſt, daß du aus'm Haus kommſt, wenn du mal heirateſt?

Lotte

(verbirgt kichernd ihr Geſicht an ſeinem Halſe)

Aber Vater —

Balzer

Was gibt's denn zu lachen?

Lotte

Der — der Otte macht ſo ein dummes Geſicht.

Otto

Immer hat ſie's mit mir.

Balzer

Immer hat ſie's mit dir — ihr Kinder — (küßt beide nacheinander auf den Kopf) Ihr Kinder.

Otto (ergreift Balzers Hand)

Vater Balzer, es iſt wirklich wahr, manchmal weiß ich doch gar nicht, wie ich Euch für alles danken ſoll.

Balzer

Tu's nicht mit Worten, tu's mit der Art, w. du biſt. Denk an die alte Pendeluhr, denk immer an die alte Pendeluhr; das Geſetz, das die in ihrem Leibe trägt, ſiehſt du, das iſt das Geſetz der Welt. Gang und Hemmung — ſo heißt's — da ſteckt's. Gang und Hemmung — das hat Jahrhunderte gedauert, bis daß ſie dahinter gekommen ſind, wie ſie es machen müßten, daß ſie die laufende Welle am Ablaufen verhinderten — endlich haben ſie's doch 'rausgekriegt. Die Menſchen ſind klug — ja ja — wenn man wüßte, wer der Mann geweſen iſt, der zum erſten Male das Rad in der Hemmung fing — ein Denkmal müßte man ihm aufbau'n größer als allen Feldherren der Welt!

Otto

Weiß man's nicht?

Balzer

Einige meinen, der Pazifikus von Verona ſei es geweſen — andere wieder ſagen, der Mönch Gerbert von Auvergne — den ſie ſpäter zum Papſt gemacht haben. Wenn der's geweſen iſt — na es iſt wahr, — dann hat er's verdient, daß er Papſt geworden iſt.

Lotte

Gott — Otte —?

Otto

Na?

Lotte

Dann wirſt du am Ende auch noch einmal Papſt?

Otto

Aber Lotte —

Lotte

(nimmt Ottos Kopf in beide Hände, zieht ihn tänzelnd im Zimmer umher)

Otte wird Papſt! Otte wird Papſt!

Otto (ſträubt ſich)

Aber Lotte — aber Lotte —

Balzer (ſchlägt ſich aufs Knie)

So ein Balg! So ein Fiſch!

Lotte

Vater, gib mal den Blauſtift her.

Balzer
(holt aus der Weſtentaſche einen Stift vor)

Was ſoll's denn?

Lotte
(ergreift den Stift, läuft an den Wandkalender, der über dem Sofa hängt)

Ein Tag wird wieder ausgeſtrichen! (Sie ſtreicht an dem Kalender einen Tag aus) Jetzt ſind's bloß noch acht Tage, dann geht's nach Roſengarten 'raus!

Balzer (tritt an den Kalender)

Wahrhaftig?

Lotte

Da ſiehſt du's. In acht Tagen iſt Himmelfahrt!

Balzer

Iſt wirklich wahr.

Lotte
(rafft eine Zeitung vom Tiſche auf)

Im Anzeiger ſteht's: „Zu Himmelfahrt großes Kegelfeſt in Roſengarten, in Schmiedikes Gartenlokal." Vater, der große Garten, weißt du? mit den großen Linden — wo die langen Tiſche drunter ſtehn mit den Bänken daran — wo wir immer Kaffee getrunken haben. Gott Kinder, wird das ſchön!

Balzer

Freilich, wenn ich zu meinen Roſengartnern komme, das iſt immer gute Zeit.

Lotte

Und die Kegelei! Vater ſchiebt alle Neune und Otte Achte um den König!

Otto

Nur nicht zu hitzig.

Lotte (knickſt ſpöttiſch vor Otto)

Sie ſcheinen ſich nicht ſehr zu freuen, Herr Otto Mühlich? Sie wiſſen wohl gar nicht, was Roſengarten iſt?

Otto

Nu ſoll ich nicht wiſſen, was Roſengarten iſt.

Lotte

Daß das ein ſehr berühmter Ort iſt?

Otto

Ein berühmter Ort?

Lotte

Wo der große Uhrmacher geboren iſt? Der Herr Otto Mühlich? Den ſie früher, als er noch nicht berühmt war, den dummen Otte nannten? (Faßt ihn an beiden Ohren.) Gott — Otte — freuſt du dich denn gar nicht ein bißchen?

Otto

Ich freue mich ja.

Lotte (ſchüttelt ihn)

Ich freue mich ja — mu — mu — alter Mu-Kopf.

Balzer

(hat ſich niedergeſetzt und die große Uhrenſcheibe vorgenommen)

Aber Kinder, wenn's ſo nah' vor der Tür ſteht, daß wir nach Roſengarten gehn, dann muß ich mich dran halten. Lotte, diesmal werden die Roſengartner ſich freuen, wenn ich zu ihnen komme.

Lotte

Bringſt du ihnen was mit, Vater?

Balzer

Na beinah — es iſt zwar noch nicht fertig, aber bald. Seit einem Jahr bin ich darüber her.

Lotte

Was wird's denn?

Balzer

Eine neue Turmuhr will ich ihnen machen. Sie haben da so einen alten Rumpelkasten, weißt du, der zu nichts mehr taugt. Nu hab' ich ihnen das Ding alle Jahr wieder aufgemöbelt, daß es leidlich ging, aber nu will die Scharteke partout nicht mehr weiter.

Lotte

Und nu machst du ihnen eine ganz neue?

Balzer

Nu mach' ich ihnen eine ganz neue.

Lotte

Siehste Vater, das ist nett.

Balzer

Ja, und dazu hab' ich mir alles mögliche ausgedacht, was den Rosengartnern Spaß machen soll, denn das wäre doch langweilig, wenn da oben immer bloß so ein weißes Zifferblatt 'runterguckte, und nichts weiter?

Lotte

Das wäre langweilig.

Balzer

Siehst du, darum hab' ich mir ausgedacht: über der Uhr ist ein Haus, und das hat drei Türen, eine große in der Mitte und zwei kleinere zu beiden Seiten daneben. Und wenn's volle Stunde ist, dann gehn die Türen auf und aus den Türen da kommt etwas heraus.

Lotte

Da kommt etwas heraus; was kommt denn 'raus, Vater?

Balzer

Aus der Tür in der Mitte, da kommt der alte Kaiser Wilhelm. Aus der Tür rechts der Bismarck und links der Moltke —

Lotte (klatscht selig in die Hände)

Balzer

Und ſo oft als nu die Stunde zählt, nehmen die beiden den Helm ab und rufen Hurra!

Lotte (ſchlägt in die Hände)

Hurra!

Balzer

Und wenn ſie fertig ſind, dann legt der alte Wilhelm die Hand an den Helm und dreht den Kopf einmal zu Bismarck und einmal zu Moltke, und dann machen ſie alle drei kehrt — und klapp gehn die Türen wieder zu.

Lotte

Gott aber Vater, das iſt ja zu reizend! Otte — was ſagſt denn du dazu? Sagſt du gar nichts?

Otto

(der wieder über ſeinen Tiſch gebückt ſitzt)

Ich höre ſchon.

Balzer

Aber das iſt noch nicht alles. Unter der Uhr, ſiehſt du, da machen wir eine runde Galerie, und in der Galerie da läuft ein Figürchen 'rum, jeden Monat ein anderes, immer wie's für den Monat paßt, ſo daß die Roſengartner immer gleich ſo 'ne Art Kalender mit der Uhr zuſammen haben. Alſo im Januar, ſiehſt du, da kommt ein Schneemann, und im Februar ein Faſchingsnarr mit 'ner Kappe auf'm Kopf; dann im März ein Ackersmann mit Pferden und Pflug und im April ein Sämann. —

Lotte

Weißt'e, Vater, und im Mai, da muß ein altes Frauchen kommen, mit 'ner Spargel-Kiepe auf'm Rücken.

Balzer

Gut — kommt 'ne alte Frau mit 'ner Spargel-Kiepe. Und im Juni —

Lotte

Da kommt ein kleines Mädchen mit 'nem großen Blumenſtrauß.

Balzer

Und das ſieht ſo aus wie die Motte.

Lotte
(reibt ſich die Knie vor Entzücken)

Ach —

Balzer

Dann im Juli kommen drei kleine Jüngelchen mit Badehöschen, im Auguſt einer mit der Senſe, und im September kommen ſie mit dem Erntewagen.

Lotte

Und im Oktober ein Jäger mit'm Hund!

Balzer

Kommt ein Jäger mit dem Hund. Aber im November — weißt du, was da kommt?

Lotte

Na mal? Na mal?

Balzer

Da kommen zwei alte Weiber, von denen hat die eine einen Kaffeetopp und die andere eine Schnupptabaksdoſe.

Lotte (kreiſcht vor Entzücken)

Eine Schnupptabaksdoſe! Eine Schnupptabaksdoſe!

Balzer

Und dann im Dezember, da kommt der Weihnachtsmann.

Lotte
(iſt lachend und pruſtend im Zimmer umhergelaufen, fällt dem Vater um den Hals)

Ne, Vater, Vater, was werden die ſich freuen! Was werden die Roſengartner ſich freuen!

Balzer

Nicht wahr? Und wenn ſie recht zufrieden ſind, dann mach' ich ihnen ſpäter noch etwas.

Lotte

Immer noch mehr?

Balzer

Etwas ganz Extraordinäres, aber das fordert Zeit: ein Glockenſpiel mach' ich ihnen.

Lotte

Ein Glockenſpiel! Nu hör' doch nur, Otte. Vater macht den Roſengartnern ein Glockenſpiel!

Otto

Ich hör' ſchon.

Lotte

Was wirſt du ſpielen laſſen, Vater? Etwas recht Fröhliches, nicht wahr? Wo einem ſo das Herz im Leibe dabei lacht? Nicht wahr?

Balzer

Siehſt'e ſo hab' ich's mir auch gedacht! Ich hab' nämlich lange drüber ſimuliert, aber nu hab' ich's 'raus: „Freut euch des Lebens" laſſe ich die Glocken ſpielen.

Lotte

(tanzt im Zimmer umher, ſchlägt in die Hände)

Solch ein Mann! Solch ein Mann! (Sie fängt an zu ſingen) Freut euch des Lebens — (ſie geht zu Balzer, umarmt ihn im Weiterſingen)

Balzer

(ſetzt in ihren Geſang ein, beide ſingen zuſammen weiter)

Weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Roſe
Eh' ſie verblüht.

Dritter Auftritt

(Die Glasſcheibe in der Tür rechts wird von außen niedergeklappt)

Frau Balzer

(ſteckt den Kopf durch die Klappe)

Na — hier iſt wohl Frühkonzert? Und koſtet nicht einmal Entree?

(Balzer und Lotte haben den Geſang jäh abgebrochen; Lotte iſt zurückgetreten, Balzer wendet ſich an ſeine Arbeit zurück, indem er die große Uhrenſcheibe fortſtellt)

Balzer (für ſich hin brummend)

Iſt doch wohl kein Unrecht, wenn der Menſch am frühen Morgen ein fröhliches Lied ſingt?

Lotte

Mutter, weißt du denn was es war, was wir geſungen haben?

Frau Balzer (tritt ein)

Hab's ja gehört — Ihr freut Euch des Lebens.

Lotte

Na ja, aber ich meine, was das für 'nen Zuſammenhang hat? Das iſt die Melodie von dem Glockenſpiel, das Vater für die Roſengartner macht.

Frau Balzer

Ein Glockenſpiel für die Roſengartner?

Lotte

Eine neue Turmuhr mit einer Menge wunderſchöner Sachen, und ſpäter ein Glockenſpiel. Was ſagſt du dazu?

Frau Balzer (legt Hut und Überwurf ab)

Haben die Roſengartner ſich denn das beſtellt?

Balzer (brummt)

Lotte

Wo werden ſie denn — es ſoll ja eine Überraſchung ſein.

Frau Balzer

Das müſſen ja liebe Leute ſein, für die man ſich ſolche Mühe gibt.

Balzer

Sind ſie auch, gute Leute.

Frau Balzer

Wenn ihre Eier nur billiger wären.

Balzer

Ihre — Eier?

Frau Balzer

Weißt du was die Mandel in Roſengarten koſtet?

Balzer

Ach — iſt ja langweilig.

Frau Balzer

Langweilig mag's ſein, billig iſt es nicht. Und daß ſie uns die Butter ſchenkten, iſt mir auch nicht bewußt.

Lotte

Na, aber Mutter —?

Frau Balzer

Was?

Lotte

Wie ſollten denn die Roſengartner dazu kommen, uns die Butter zu ſchenken?

Frau Balzer

Wenn Vater ihnen eine Turmuhr ſchenkt?

Balzer

Was das nun wieder heißen ſoll —

Frau Balzer

Und ein Glockenſpiel und alles mögliche dazu?

Balzer

Wer ſagt denn, daß ich's ihnen ſchenken will?

Frau Balzer

Wenn ſie die Uhr doch gar nicht beſtellt haben?

Balzer

Als ob man alles vorher beſtellt haben müßte, was man kauft!

Frau Balzer

Was werden ſie dir denn bezahlen für deine Turmuhr?

Balzer

Wie ſoll ich das denn heut ſchon wiſſen?

Frau Balzer

Wenn du 'ne Uhr machſt, mußt du doch auch die Rechnung dafür machen?

Balzer

Wird ja geſchehen, wenn's ſoweit iſt.

Frau Balzer

Wenn's ſoweit iſt. Das mußt du doch jetzt ſchon wiſſen, wieviel Zeit daß du an die Uhr verwendet haſt?

Balzer

Na natürlich.

Frau Balzer

Und wenn du das Geſchäft mit ihnen abmachſt, mußt du ihnen doch ſagen können, wieviel daß die Uhr koſten ſoll?

Balzer

Ein Geſchäft — wer ſpricht denn von einem Geſchäft?

Frau Balzer

Wovon ſprichſt denn du?

Balzer

Ich ſpreche davon, daß ich eine Uhr machen will.

Frau Balzer

Aber eine Uhr macht man doch, damit daß man ſie verkauft!

Balzer

Na ja — das iſt ſo Eure Anſchauung.

Frau Balzer

Das mußt du aber doch ſelber ſagen, daß das nun mal die Hauptſache iſt?

Balzer

Iſt gar nicht die Hauptſache.

Frau Balzer

Aber — was denn ſonſt?

Balzer

Sondern die Hauptſache iſt, daß es eine gute Uhr wird. Und was ſie nachher koſtet oder bringt, das iſt ganz Wurſcht!

Frau Balzer

Das iſt Wurſcht?

Balzer

Jawoll! Denn eine Uhr, das iſt ein Kunſtwerk; und ein Kunſtwerk, das macht man nicht darum, weil man ſo und ſoviel dafür bezahlt bekommen will, ſondern dazu, daß es in der Welt iſt, daß die Menſchen ſich daran erfreuen können und erheben und erbauen.

Frau Balzer

(die ſich inzwiſchen auf das Sofa geſetzt hat, ringt die Hände im Schoße)

Gott — ſiehſte — das verſteh' ich nu wieder nicht.

Lotte

(die während des letzten Geſprächs peinvoll beklommen an ihrem Platz am runden Tiſch geſeſſen und geſtrickt hat, wirft jetzt den Strickſtrumpf fort, eilt zur Mutter, kniet vor ihr nieder)

Mutter — zank' doch nicht — ſiehſt du — es iſt ja doch alles ſo wunderſchön, was Vater ſagt!

Frau Balzer

Was willſt du denn? Wer zankt denn? Es iſt ja bloß die reine Wahrheit; wenn Vater ſeine großen Worte macht, das — das verſtehe ich nu mal nicht, und verſtehe ich nicht.

(Fängt an zu weinen)

Balzer

Iſt ſchlimm genug.

Lotte

(eilt zum Vater, ſtreichelt ihn)

Ach Vater, Mutter meint es ja gut.

Frau Balzer

Iſt auch ſchlimm genug — ja es iſt ein rechtes Unglück.

Lotte

(ſtößt Otto mit dem Ellbogen an, leiſe)

Gott — Otte — ſo red' doch nur du ein Wort.

Otto

(der bis dahin über ſeiner Arbeit geſeſſen hat, wendet ſich zu ihr)

Ja ſiehſt du, Lotte, da iſt es wirklich ſchwer etwas dazu zu ſagen.

Lotte

(geht tief ſeufzend an ihren Platz zurück, nimmt ihren Strickſtrumpf wieder auf)

Frau Balzer (trocknet ſich die Augen)

Aber eins verſtehe ich darum doch: daß es ſo nicht weiter geht.

Balzer

Was geht ſo nicht weiter?

Frau Balzer (mit ſich ringend)

Na —

Balzer

Sprich doch zu Ende!

Frau Balzer

Daß du daſitzſt und über Glockenſpielen ſimulierſt — und Turmuhren — und allen möglichen Geſchichten — und — und —

Balzer

Und —

Frau Balzer

Und unterdeſſen wird nichts verdient und es kommt kein Geld ins Haus —

Balzer (ſteht auf)

Da haben wir's — das Geld — und immer und ewig das verfluchte Geld!

Frau Balzer

Das verfluchte Geld — als ob ich's haben wollte, um darauf zu ſitzen. Aber Fleiſch und Kartoffeln und Brot und Gemüſe — koſtet doch nu mal Geld.

Balzer

Das weiß ich auch ohne dich; ſo klug bin ich allein.

Frau Balzer

Na alſo. —

Balzer

Aber wenn ich über meinen Uhren ſitze, dann muß ich vergeſſen, daß es noch was anderes außerdem auf Erden gibt. Und wenn ich dabei immer daran denken ſoll, was es mir bringen wird — dann kann ich das nicht — dann kann ich nicht weiter — dann iſt's bei mir da drinnen aus! (Er geht auf und ab.) So bin ich nu mal — und anders als ich bin, kann ich nicht ſein! Und darum, wenn ich über meiner Arbeit ſitze und in Gottes Frühlingsmorgen hinausſehe, ſollſt du mich nicht erinnern an das verfluchte Zeugs! Denn wer immer Geld im Kopf herumwälzt, der kriegt niedrige Gedanken und klebrige Finger, und ein Uhrmacher muß hohe Gedanken haben und proppre Finger!

Frau Balzer

Es iſt doch aber nu mal in der Welt, und du wirſt die Welt doch nicht ändern!

Balzer

Aber hier iſt mein Haus und in mein Haus ſollen die ſchlechten Gedanken nicht hinein!

Frau Balzer

Der Menſch muß aber doch leben?!

Balzer

Aber er braucht nicht reich zu ſein. Zum Leben haben wir unſer Haus, und das iſt genug.

Frau Balzer (ſieht ihn lang und groß an)

Gott — Mann — Mann —

Balzer

Na?

Frau Balzer

(ſchnellt in plötzlicher Verzweiflung auf)

Weißt denn du aber von gar nichts? Weißt du denn nicht, wie's mit unſerm Hauſe ſteht?

Balzer

Wieſo?

Frau Balzer

Wieſo — daß uns die Hypotheken übern Schornſtein wachſen, die auf unſerm Hauſe liegen?

Balzer (ſtutzt einen Augenblick)

Ach was — wird ſo ſchlimm nicht ſein.

Frau Balzer

Dann geh doch aufs Grundbuchamt; da wirſt du ſehen, ob es ſo iſt, wie ich ſage.

Balzer (hat ſich ſchwer niedergeſetzt)

Aufs — Grundbuchamt?

Frau Balzer

Ja gewiß — aufs Grundbuchamt.

Balzer (ſitzt in düſteres Sinnen verloren)

(Pauſe)

Lotte

(hat unterdeſſen wie verzweifelt geſtrickt, ab und zu die Augen auf den Vater richtend, jetzt läßt ſie plötzlich den Strickſtrumpf fallen, ſtürzt zum Vater, wirft beide Arme um ſeinen Hals)

Vater! Mach' nicht ſo'n trauriges Geſicht, Vater! (Sie bricht in Tränen aus, birgt ihr Geſicht an ſeinem Halſe. Balzer ſtreichelt ihr ſchweigend Haar und Wangen)

(Pauſe)

Frau Balzer

(iſt gleichfalls an ihn herangetreten, hat die Hand auf ſeine Schulter gelegt)

Gott, ſiehſt du, Vater, das ſag' ich ja doch nicht, um zu zanken; es iſt doch meine Pflicht, daß ich das ſage.

Balzer (verharrt in Schweigen)

Frau Balzer

Und ſiehſt du — wenn man doch nu weiß, daß all die Sorgen mit einem Male ein Ende haben könnten —

Balzer (wird aufmerkſam)

Hm?

Frau Balzer

Aber — du mußt mich ruhig anhören und nicht gleich auffahren —

Balzer

So rede doch?

Frau Balzer

Vorhin, ſiehſt du, wie ich nach dem Markt gegangen bin, bin ich der Frau Amtsgerichtsrat begegnet — ſo ſag' ich, Frau Amtsgerichtsrat, ſag' ich, es iſt ja ſchon ſo lange her — ſoll denn mein Mann nicht mal wieder zu Ihnen kommen und Ihnen die Uhren aufziehen und nach Ihren Uhren ſehen? Und ſo ſagt ſie —

Balzer

So ſagt ſie —?

Frau Balzer

Gott, ſehn Sie, Frau Balzer, ſagt ſie, was die Uhren anbetrifft, das wird jetzt alles ſo billig in der neuen Fabrik gemacht —

Balzer

Ah — hm —

Frau Balzer

Und man wird ſo pünktlich bedient — und da haben wir uns entſchloſſen, ſehn Sie, und laſſen jetzt alles von der Fabrik beſorgen.

Balzer (ſchiebt Lotte von ſich)

Alſo laß die Frau Amtsgerichtsrat hingehen, wohin ſie will! Wozu erzählſt du mir das alles?

Frau Balzer

Weil's doch unſere beſte Kundin war.

Balzer

Wir haben noch andere.

Frau Balzer

Wen denn?

Balzer

Wen denn — wen denn —

Frau Balzer

Steuerinſpektor Wenzel hat ſich erſt vorgeſtern eine neue Taſchenuhr in der Fabrik gekauft.

Balzer

Gratuliere!

Frau Balzer

Und der neue Chronometer in der Realſchule, wo wir doch ſo ſicher gedacht hatten, daß wir die Beſtellung bekommen würden — in der Fabrik haben ſie ihn gemacht.

Lotte

Gott, Mutter, ſo hör' doch nur auf!

Frau Balzer

Wirſt du mir den Mund verbieten? Ich ſpreche zu deinem Vater, damit daß du's weißt. Und daß ich zu ihm ſpreche, das iſt meine Pflicht! Und die Fabrik wird alle Tage größer und kriegt alle Tage mehr Arbeiter und mehr Kunden.

Balzer

Und macht alle Tage ſchlechte Uhren!

Frau Balzer

Das mag ja ſein, daß deine beſſer ſind —

Balzer

Das — mag ſein?

Frau Balzer

Fahr doch nicht gleich auf — gewiß ſind deine beſſer — aber die aus der Fabrik ſind doch ſo billig.

Balzer

Und ſchlecht!

Frau Balzer

Wenn die Leute aber doch zufrieden damit ſind?

Balzer

Weil die Leute es nicht verſtehn! Und die Leute nicht wiſſen, daß ſie — Dreck in die Taſche ſtecken, wenn ſie ſich aus der Fabrik ihre Uhren holen!

Frau Balzer

Aber wenn die Leute damit zufrieden ſind, dann — iſt das doch ihre Sache?

Balzer
(ſchlägt mit der Fauſt auf den Tiſch)

Siehſte — da hab' ich dich! Das iſt Eure Anſchauung! Und das eben iſt die Gemeinheit!

Frau Balzer

Aber — was denn nur? Was denn?

Balzer

Und das fühlſt du nicht, daß das eine Gemeinheit iſt, den Leuten ſchlechte Ware anzuſchmieren, bloß weil man weiß, daß ſie's nicht beſſer verſtehn? Und wenn's meinetwegen noch ſchlechte Tiſche wären, oder ſchlechte Fenſterſcheiben oder ſo etwas — aber Uhren! ſchlechte Uhren! das iſt niederträchtig! Und ſo was nennt ſich Uhrmacher! Das verſchimpfiert den ganzen Beruf und unterſteht ſich und nennt ſich Uhrmacher!

Frau Balzer

Aber wenn ihre Uhren ſo ſchlecht ſind — dann wär's doch bloß in der Ordnung, daß jemand käme und dafür ſorgte, daß ſie beſſere machen?

Balzer

Das iſt mal eine Weisheit! Geh doch hin zu dem Berliner, der die Fabrik hat — wie heißt er? Ich weiß nicht einmal —

Otto

Weichſelburger.

Balzer

Alſo zu dem Weichſelburger, und ſag' ihm, er ſoll beſſere Uhren arbeiten laſſen.

Frau Balzer

Ach — das meine ich doch nicht.

Balzer

Was meinſt du denn alſo?

Frau Balzer

Gott — Vater —

Balzer

Na?

Frau Balzer

Tu doch nicht ſo; du weißt ja ganz gut, was ich meine.

Balzer

(ſieht ſie langſam von unten an)

Kommſt du mir etwa wieder damit — ?

Frau Balzer (ängſtlich)

So — bleib doch nur ruhig —

Balzer

Davon, das hab' ich dir geſagt, wird in meinem Haus nicht geſprochen.

Frau Balzer

Davon wird nicht geſprochen — wird nicht geſprochen —

Balzer

Nein!!

Frau Balzer

Aber — es —

Balzer

Und wie ich den Anton aus'm Haus geſchmiſſen habe, weil er hin- und hergegangen iſt zwiſchen hier und der Fabrik — das weißt du auch.

Frau Balzer

Willſt du mich vielleicht auch aus'm Hauſe ſchmeißen? Wie deinen Geſellen?

Balzer

Das nicht; ich ſag's nur, damit daß du weißt, wie ich von der Sache denke.

Frau Balzer

(in ausbrechender Verzweiflung)

Und es — muß doch einmal davon geſprochen werden!

Balzer (ſteht auf)

Ich will's nicht!

Frau Balzer

Aber es muß — es muß und es muß endlich mal ſein!

Balzer
(drohend, einen Schritt auf ſie zutretend)

Und ich ſage dir —

Lotte
(fliegt dem Vater mit einem Schrei an die Bruſt)

Vater!!

Balzer
(ſtreichelt ihr das Haar)

Sei ſtille, mein Kind — das brauchſt du von deinem Vater nicht zu denken, daß er deiner Mutter was zuleide tun wird.

Frau Balzer (faſſungslos in Tränen)

Tu's nur — ich halte ſtill! Schlag mich tot, dann bin ich die Not und die Sorge auf einmal los, und es iſt beſſer, als langſam verhungern!

Balzer

Ver — hungern —?

Frau Balzer

Ja, das hab' ich geſagt, und was ich geſagt habe, das iſt die Wahrheit! Verhungern bei lebendigem Leibe, das werden wir, wenn du dich nicht endlich entſchließt und das annimmſt, was der Berliner Herr dir ſchon zehnmal angeboten hat —

Balzer

Das — ſagſt du mir und biſt meine Frau?

Frau Balzer

Weil ich deine Frau bin, darum tu' ich's; weil du Frau und Kind haſt, darum tu' ich's! Was iſt es denn weiter ſo Schlimmes, was er von dir verlangt? Daß du als Werkführer eintrittſt in ſeine Fabrik — iſt das ein Unglück? Iſt das eine Schande? Iſt das —

Balzer

Eintreten in ſeine Fabrik! Ich? Bei dem da? Wer von uns iſt länger hier am Ort? Seit fünfzig Jahren ſitz' ich als Uhrmacher hier; und vor einem Jahre hat er ſeine Fabrik aufgetan!

Frau Balzer

Und in dem einen Jahre hat er dir all deine Kunden weggeholt und er hat das Geld und die Macht!

Balzer

Und darum, weil er das Geld hat, ſoll ich klein beigeben vor ſo einem? Darum ſoll ich aufhören, das zu ſein, was ich fünfzig Jahre lang geweſen bin? Ein Uhrmacher? Und das rätſt du mir? Das rätſt du mir?

Frau Balzer

Was rate ich dir denn? Was ſage ich denn? Wer ſpricht denn davon, daß du aufhören ſollſt, Uhrmacher zu ſein?

Balzer

Das ſage ich dir!

Frau Balzer

Das iſt doch aber Unſinn! Es iſt doch eine Uhrenfabrik? Und wenn du da Werkführer wirſt —

Balzer

Dann bin ich kein freier Mann mehr! Dann muß ich auf Kommando arbeiten! (Rennt hin und her) Verſtehſt du das denn nicht? Verſtehſt du das denn nicht? Dann kann ich nicht mehr arbeiten, wie die Eingebung mich treibt! Dann bin ich aus, dann bin ich tot! Dann bin ich kein Künſtler mehr!

Frau Balzer

Künſtler — wer ſpricht denn von Künſtler?

Balzer

Ich, und daß Ihr das nicht verſteht, das eben iſt der Fluch! Und von ſo einem ſoll ich mir die Arbeit diktieren laſſen! Von ſo einem, der keine Ahnung hat, was eine Uhr bedeutet! Der die Uhren im Ramſch machen läßt und nicht danach fragt, ob ſie gut oder ſchlecht ſind, wenn er nur ſein Geld dran verdient, ſein infames Geld! Pfui Teufel! Pfui Teufel!

Vierter Auftritt

Käthe (ſteckt den Kopf zu einem der beiden Fenſter herein)

Darf man 'reinkommen?

Balzer

Wer iſt denn das?

Frau Balzer

Iſt ja dem Anton Grottke ſeine Schweſter. (Käthe verſchwindet vom Fenſter)

Balzer

Die Käthe! Was will denn die?

Lotte

Ach ſiehſt du, Vater, weil der Anton doch keine Stelle jetzt hat und es den beiden nu ſo ſchlecht geht, da haben wir der Käthe geſagt, ſie ſoll alle Tage herkommen und ſich ein bißchen Eſſen holen für ſich und ihren Bruder. Nicht, dagegen haſt du doch nichts?

Balzer

Was ſoll ich denn dagegen haben? (Ruft) Na, ſo komm doch 'rein.

Fünfter Auftritt

Käthe (tritt durch die Tür im Hintergrunde ein. Sie iſt ärmlich aber mit einer gewiſſen Koketterie gekleidet, trägt ein neues Umſchlagetuch um die Schultern und ein Blumenſträußchen vor der Bruſt; Balzer hat ſich wieder an ſeinen Arbeitstiſch geſetzt und beachtet ſie nicht weiter)

Käthe

Bin ſo frei. (Knickſt) Morjen Meiſter Balzer, Morjen Frau Balzer. (Knickſt kokett gegen Otto) Herr Mühlich! Wie befinden Sie ſich?

Otto

(richtet das Haupt auf und lächelt flüchtig)

Danke für gütige Nachfrage!

Frau Balzer

(hat ſich wieder auf das Sofa geſetzt)

Du kommſt ja heut früher als ſonſt? Lotte, ſieh doch mal

nach, in der Küche; von den Backpflaumen von geſtern muß noch was übrig ſein.

Lotte

(die wieder auf ihrem Stuhl geſeſſen hat, erhebt ſich, geht an die Tür rechts)

Käthe

Bemüh' dich man nicht, Lotte; darum iſt es nicht, daß ich komme.

Lotte

(hält die Türklinke in der Hand, ſieht ſie überraſcht an)

Was denn ſonſt?

Käthe

Ich wollte nur ſagen, Frau Balzer, daß wir uns ſchön bedanken, der Bruder und ich — aber wir brauchen nun das Eſſenholen nicht mehr.

Lotte (läßt langſam die Türklinke fahren)

So —?

Käthe

Jetzt kochen wir uns wieder alleine.

Lotte

Dann hat dein Bruder wohl eine andere Stelle gekriegt?

Käthe

Aber was für eine —

Frau Balzer

Wo denn?

Käthe

In der —

Lotte

(legt haſtig den Finger an den Mund, deutet mit den Augen auf den Vater)

Pſt!

Käthe

Was denn? (Lacht kurz auf) Ach ſo —

Frau Balzer

Na, wo denn alſo?

Lotte (mit unterdrücktem Laute)

Mutter —

Käthe

(beugt ſich zu Frau Balzer, flüſtert halblaut)

In der Fabrike.

Balzer (ohne aufzuſehen)

Wo?

Frau Balzer (ſeufzend)

Na — wo —? Natürlich in der Fabrik.

Käthe (halb ängſtlich, halb boshaft)

Aber Sie müſſen nicht böſe ſein, Meiſter Balzer.

Balzer

(ohne ſich umzuſehen, zuckt die Achſeln)

Euch böſe? Wundert mich nur, daß es erſt jetzt geſchieht. Ich habe gedacht, er wäre gleich von hier aus — 'rüberlaufen in die Fabrik.

Käthe

Anfangs haben ſie ihn gar nicht annehmen wollen, weil ſie ſchon ſoviel Arbeiter hatten; aber nachher da iſt der Herr aus Berlin ſelber gekommen, und wie der gehört hat, daß er bei Ihnen gelernt hat, da hat er ihn gleich genommen.

Frau Balzer

Weil er bei meinem Mann —?

Käthe

Ohne weiteres. Anton iſt ſelbſt dabei geweſen, wie der Herr Weichſelburger mit dem Werkführer geſprochen hat.

Lotte

Und da hat er von Vater geſprochen?

Käthe

Jawoll.

Lotte

Was denn? Was denn?

Käthe

Wenn er bei Balzern gelernt hat — Sie müſſen's nicht übel nehmen, Meiſter Balzer — ſo hat er geſagt — dann nehm' ich ihn unbeſehen; dann iſt er gut.

Frau Balzer

Siehſt du, Vater? Siehſt du?

Balzer

Was ſoll ich ſehen?

Frau Balzer

Was der Berliner Herr von dir für eine Meinung hat —

Balzer

War auch gerade nötig, daß der erſt kommen und mir ſagen mußte, daß ich was von meinem Handwerk verſtehe.

Käthe

Aber wir müſſen Ihnen wirklich recht dankbar ſein, Meiſter Balzer.

Balzer (ſpringt auf)

Deinen Dank behalt' für dich.

Käthe

Gott — es —

Balzer (geht auf und ab)

Den brauch' ich nicht!

Käthe

Es, — iſt doch nur — weil der Anton doch nu gleich ſo 'ne ſchöne Stelle gekriegt hat! Täglich vier Mark.

Otto

Wieviel?

Käthe

Vier Mark, und ſpäter kriegt er noch mehr. Andere bekommen jetzt ſchon fünf und darüber.

Frau Balzer

Fünf Mark? Solche Löhne werden in der Fabrik gezahlt?

Käthe

Jaa.

Frau Balzer

Hörſt du denn das, Vater? Hörſt du denn das?

Balzer

Wie ſoll ich's denn nicht hören? Sie ſpricht ja laut genug!

Käthe

Denn was die Fabrike iſt, ſagt der Anton, die macht jetzt rieſige Geſchäfte. Nächſtens werden ſie ein Unternehmen draus machen.

Balzer

Was werden ſie draus machen?

Käthe

Ich verſteh's ja nicht ſo — mit Aktien.

Balzer

Iſt ja nett! Können ſie ſich Aktienuhren kaufen, die Leute!

Käthe

Und der Herr Weichſelburger hat geſagt —

Lotte

(erhebt ſich raſch, tritt an die Tür rechts, fällt Käthe ins Wort)

Du, Käthe, ich hab' dir was zu ſagen, komm mal mit.

Balzer

Alſo der Herr Weichſelburger hat geſagt? —

Lotte

(geht zu Käthe, faßt ſie an der Hand, um ſie fortzuziehen)

So komm doch —

Käthe (zu Lotte)

Was haſt du mir denn zu ſagen?

Balzer

Laß ſie doch erzählen, was er geſagt hat, der Herr Weichſelburger.

Lotte

Aber Vater — hör' doch nicht darauf hin; was weiß denn die?

Käthe

Na — ſoviel wie du, doch alle Tage noch. (Lotte und Käthe ſehen ſich ſchweigend mit einem böſen Blick an)

Balzer

Alſo der Herr Weichſelburger hat geſagt?

Käthe (auf Lotte blickend)

Er hat geſagt, daß es dahin kommen müßte, daß niemand mehr wo anders eine Uhr kaufen darf, als in der Fabrik —

Balzer

Hat er geſagt.

Käthe

Dahin wird er es bringen.

Balzer

Dahin wird er's bringen.

Käthe

Und —

Lotte

(packt Käthe mit leidenſchaftlichem Griff am Arme, flüſternd)

Biſt ſtill jetzt?

Käthe (macht ſich los, reibt ſich den Arm)

Du — kneifſt ja? — Und keine Konkurrenz dürfte nicht mehr ſein.

Balzer

Will er ſie verbieten?

Käthe

Verbieten? Ich weiß nicht — totmachen wollte er ſie —

Balzer

Totmachen —

Käthe

Hat er geſagt.

Balzer

Hat er geſagt —

(tritt vor die Pendeluhr, ſpricht zu ihr)

Haſt du gehört, Alte?

Frau Balzer

Ach ja, ich hab's gehört.

Balzer

Nu denkt die, ich rede zu ihr — mit der hier habe ich's, die da oben hängt und ſo tut, als ginge die ganze Geſchichte ſie nichts an. Haſt du nicht gehört, was er geſagt hat, der Weichſelburger? Daß er dich totmachen will?

Käthe (bricht in ſchallendes Lachen aus)

Gott aber ne — Meiſter Balzer?

Balzer

(wirft den Kopf zu ihr herum, ſieht ſie mit furchtbaren Augen an)

Käthe

Es ſieht ſich doch zu komiſch an.

Balzer

Was?

Käthe

Wenn man Sie ſo mit einer Uhre ſprechen ſieht, als wenn's ein vernünftiges Weſen wäre.

Balzer (tritt dicht an ſie heran)

Das iſt alſo kein vernünftiges Weſen? Was?

Käthe (verblüfft)

Na — aber —

Balzer

Ich will dir was ſagen, gib dir Mühe, daß du's begreifſt: die Uhr iſt klüger als du! Klüger als dein Herr Weichſelburger und als Ihr alle zuſammen! Die Uhr, die da an der Wand hängt, hat ein Geſetz in ihrem Leib — und das habt Ihr nicht! Kein Geſetz mehr, ſondern nur einen Durſt nach Geld und einen Hunger nach Gewinn! Die Uhr geht richtig, aber die Welt geht falſch! Die große Walze iſt aus dem Gang. Und das

kommt daher, weil Ihr Euch dran gehängt habt, mit Euren steinernen Herzen und eisernen Händen, darum sind die Gewichte zu schwer geworden, und wenn zu viel Gewichte an der Walze hängen, haspelt sie sich ab. Ist das richtig, Otto?

Otto

Freilich ist das richtig.

Balzer

Früher da gab es ein Hemmrad — aber dem haben sie die Zähne ausgebrochen, darum hält es nicht mehr. Früher arbeitete man sein Werk aus Liebe zum Werk — jetzt macht man's zum Gewinn! Da gab es ein Gewissen, und Redlichkeit und Genügsamkeit — jetzt gibt es nur noch eins: haben! verdienen! und immer mehr haben! Die große Walze geht durch! Da gibt's keine Blumen mehr, da gibt's keine Schönheit und keine Kunst mehr — alles platt gewalzt, wie eine Tenne! Und da läuft das herum auf seinen zwei Beinen, und weil's auf zwei Beinen geht, bildet das sich ein, es wäre Mensch! Das ist nicht wahr, denn ein Mensch, das ist etwas, wo eine Seele drin steckt; wo ist denn Eure Seele? Wenn der Nebenmensch Euch in den Weg kommt, macht Ihr ihn tot und frißt ihn auf! Runter mit Euch auf alle viere; Ihr seid Wölfe!

(Die Anwesenden sind schweigend, mit erschrecktem Gesichtsausdruck diesem Ausbruche gefolgt)

Lotte (steht auf, tritt leichenblaß vor Balzer)

Vater — —

Balzer (blickt sie stumm an)

Lotte

Das — kann ich mir aber doch nicht denken, daß dem großen Uhrmacher seine Uhr so leicht soll aus'm Gang gebracht werden können.

Balzer

Wer — ist das, der große Uhrmacher?

Lotte

Wer? Der die große Walze gemacht hat. (Sie schmiegt sich an ihn) Da oben, Vater — der liebe Gott?

Balzer (mit halblautem Flüſtern)

Mädchen — wenn ich's bis heute nicht gewußt hätte, dann wüßt' ich's jetzt: du biſt mein Kind! (Er ſinkt, wie erſchöpft, auf den Stuhl; Lotte kniet zwiſchen ſeinen Knien nieder)

Balzer

(drückt die Lippen auf ihren Scheitel, ſpricht wie vorhin, halblaut)

Wo haſt du das her, Mädchen? Wo haſt du das immer her?

Lotte

Von dir, Vater.

Balzer

Nein, du haſt einen Geiſt für dich; du Motte, du Lotte, du Motte! (Sein Geſicht bleibt mit geſchloſſenen Augen auf ihrem Haupte ruhen)

Lotte

(hebt das Haupt, ſieht ſchalkhaft lächelnd von unten zu ihm auf)

Kuckuck —!

Balzer (klopf ſie auf den Rücken)

Ja, ja.

Lotte

Iſt Vater wieder nach Haus gekommen?

Balzer (ſteht auf)

Iſt wieder zu Haus, iſt alles wieder gut.

Lotte (ſpringt auf)

Alles wieder gut! Siehſt du, da kommt zur Belohnung auch gleich ein Beſuch.

Sechſter Auftritt

Frau Mühlich (einen Korb am Arm, kommt durch die Tür im Hintergrunde)

Frau Mühlich

Mo'jen allerſeits, mo'jen, mo'jen, mo'jen.

Balzer

Nu guck — Mutter Mühlich. 'Tag junge Frau.

Frau Mühlich

Junge Frau! Hahaha! (Lehnt ſich pruſtend gegen die Tür.) Ob ich's gedacht habe! Den ganzen Weg hierher hab' ich bei mir gedacht: was wird er denn heute wieder auf der Pfanne haben, womit er dir aufzieht, denn aufziehen muß er mir nu einmal.

Lotte (rückt ihr einen Stuhl zu)

Na ja, Frau Mühlich, dazu iſt Vater nun einmal Uhrmacher.

Frau Mühlich

Da — zu?

Lotte

Uhrmacher ziehen auf.

Frau Mühlich (fällt auf den Stuhl)

Uhrmacher ziehen auf! Hahahaha! Wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern die Jungen! Die Balzerſchen! Na, ich ſage ſchon — die Balzerſchen!

Balzer

Was iſt denn mit den Balzerſchen?

Frau Mühlich

Bei denen donnert's, bevor daß es blitzt.

Balzer

Wer ſagt das?

Frau Mühlich

Alle Welt ſagt das. Wenn die ausfahren wollen, ſpannen ſie die Pferde hinten an den Wagen.

Frau Balzer (ſeufzt)

Alſo ſagen die Leute, wir ſind verrückt.

Frau Mühlich

I woher — ſchenial ſind ſie; und bei ſcheniale Menſchen nimmt man's nich ſo genau.

Balzer

Wenn ſie 'nen Span zuviel haben?

Frau Mühlich

Können auch zwei ſein, Herr Balzer, können auch zwei ſein. — Aber nu ſag' mal, Otte, du Duſelkopp, ſagſt deiner Mutter jar nich gut'n Tag?

Otto

(richtet das Haupt von der Arbeit auf)

Hatte gerade noch was fertigzumachen.

Frau Mühlich

Sehn Sie, Herr Balzer, der reine Vater; akkurat wie ſein ſeliger Vater war. Wenn der was zu baſteln unter die Finger hatte, denn ſaß der auch den lieben, langen, ausgeſchlagenen Tag und ſah nich und hörte nich.

Balzer

Davon eben hat der Otto das Talent her.

Otto (ſteht auf)

Nu bin ich ſoweit — (geht zur Mutter, küßt ſie) na Mutter? Wie geht's denn auch?

Frau Mühlich

Wie ſoll's jehn? Auf zwei Beine jeht's; auf zwei alte klapprige Beine.

Otto

Klapprig? Na na.

Frau Mühlich

Etwa nich? Was denkſt denn du?

Balzer

Er denkt an die Geſchichte, wie ſich die Beine beim lieben Gott beklagt haben — kennen Sie die Geſchichte?

Frau Mühlich

Ne, wie iſt denn die?

Balzer

Da ſind einmal die Beine zum lieben Gott gekommen und haben ſich beklagt, daß ſie ſoviel laufen und tragen müßten.

Darauf hat der liebe Gott gesagt — es waren nämlich Beine von einer alten Frau —

Frau Mühlich

Kinder, paßt auf, das jeht auf mir?

Balzer

Er hat gesagt, er fände ihre Beschwerde nicht gerecht, sie sollten sich mal die Zunge ansehen, die liefe, wenn's drauf ankommt, an einem Tage dreimal um die Welt und hätte sich noch nie beklagt.

Frau Mühlich

Ob ich's gesagt habe?

Balzer

Und was das Tragen anbelangt, da sollten sie sich wieder mal die Zunge ansehn; die schmisse, wenn's darauf ankommt, mit Zentnersteinen um sich und hätte schon ganze Häuser umgerissen.

Frau Mühlich (schlägt sich aufs Knie)

Nu soll ich Häuser umgerissen haben!

Balzer

Wer spricht denn von Ihnen?

Frau Mühlich

Sie oller Spermazetikus Sie! Nu tun Sie man noch so! Aber das is alles bloß aus Rache, weil ich seinerzeit meinen Mühlich jeheiratet habe, statt Ihnen.

Lotte

Siehste Vater? Da kommt's 'raus.

Balzer

Wer weiß? Am Ende bin ich noch in Sie verliebt?

Frau Mühlich

Nicht wahr? An mir is jetzt auch noch was dran zum Verlieben? Und Sie haben sich die Stiebel an den Freiersfüßen nachgerade auch wohl abgelaufen? Jetzt sind andre an der Reihe, als wir zwei beide. Hm, Otte? Junge?

Otto

Wieſo denn?

Frau Mühlich

Wieſo — ſo ein Duſelkopp!

Käthe

Ach Jott — ſeht doch bloß mal die Lotte!

Lotte (fährt zu ihr herum)

Was willſt du?

Käthe

Rot wie ein Puterhahn biſt du ja mit einem Male geworden.

Lotte

Ich — ſoll —? (Zuckt die Achſeln) Was verſtehſt denn du?

Käthe

Nu mein je — was ſtreiteſt du denn? Es iſt ja doch keine Schande?

Lotte (tritt auf ſie zu)

Was ſo eine redet, wie du — das iſt für mich — als wenn — das ſind für mich gar keine Worte!

Käthe

(drückt ſich lachend hinter Otto, indem ſie beide Hände auf ſeine Schultern legt)

Herr Mühlich, ich retiriere mich hinter Sie; ich glaube wahrhaftig, die beißt!

Otto (verlegen lachend)

Aber Lotte — ſei doch nicht ſo wild.

Lotte (ſteht mit flammenden Augen vor ihm)

Und du — läßt dich von der — wie ein Bündel Heu hin und her ſchieben? (Sie faßt ihn plötzlich an der Hand, reißt ihn von Käthe fort) Komm doch weg!

Käthe

Halt' ihn man feſt, Lotte, daß er dir nicht entwiſcht.

Otto (wie vorhin)

Die Mädchen — ich weiß wahrhaftig gar nicht, was die Mädchen wollen.

Frau Mühlich

Aus'm Mustopp wollen ſie dir 'rausholen! Merkſt du's denn gar nich?

Lotte

Ich will niemanden holen! Ich will bloß nicht leiden —

Käthe

Na, entſchuldige nur, daß ich geboren bin. Ich will ſchon lieber gehn.

Lotte

Iſt auch das beſte.

Käthe

Leben Sie wohl, Herr Mühlich, haben Sie was zu beſtellen in der Fabrike?

Lotte

Was ſoll er denn in der Fabrik zu beſtellen haben? Was ſoll denn das heißen?

Käthe

Herrgott aber ne — biſt du denn reinweg ſein Vormund?

Otto

Aber Lotte —

Lotte

Was ſollen denn die Redensarten?

Frau Balzer

Aber Mädchen, du biſt ja wie aus'm Häuschen? Was iſt denn nur los?

Frau Mühlich

Gute Frau Balzern — los iſt da jar nichts, wie mir ſcheint; da iſt etwas verhakt.

Balzer (fährt plötzlich gegen Käthe auf)

Biſt denn du noch immer da?

Käthe (weicht zurück)

I du mein — ich gehe ja ſchon.

Balzer

Iſt auch Zeit!

Frau Balzer

Du ſollteſt lieber deiner Tochter den Kopf zurechtſetzen.

Balzer

Und du ſollteſt nicht das Wort nehmen für — ſolche Geſellſchaft!

Käthe

O bitte — bitte — Geſellſchaft —? Frau Balzer — ich empfehle mich — Frau Mühlich — leben Sie wohl! (Reicht ihr die Hand) Herr Mühlich — (nickt gegen Otto) es war mir eine Ehre —! (Geht nach dem Hintergrunde ab; gleich darauf erſcheint ſie draußen am Fenſter und ruft herein) Herr Mühlich — (Otto wendet den Kopf nach ihr) Auf Wiederſehn! Hahaha! (Sie verſchwindet lachend)

Lotte (ſtürzt an das Fenſter, wirft es zu)

Frau Mühlich

Na aber Lotteken, Lotteken! Nu ſchicke ich gleich nach der Feuerwehr! Bei dir brennt es ja lichterloh?

Frau Balzer

Ich weiß gar nicht, was das für Manieren ſind? Schämen ſollteſt du dich.

Lotte

(zieht ihr Taſchentuch, fängt an, bitterlich zu weinen)

Balzer

Gar nicht zu ſchämen braucht ſie ſich!

Frau Balzer

Natürlich — du nimmſt wieder ihre Partei.

Balzer

Tu' ich auch, wenn ſie recht hat; Mottechen — (er ſetzt ſich, zieht ſie an ſich, ſetzt ſie auf ſein Knie) Komm her, weine nicht. (Lotte lehnt ſchluchzend an ihm)

Otto

Aber Lotte — wer hat dir denn was getan?

Lotte

Und das — fragst du noch —?

Otto

Ich doch nicht?

Lotte

(springt vom Knie des Vaters herab, tritt auf Otto zu, legt beide Hände auf seine Schultern, sieht ihm in die Augen)

Ach Otte — du — bist doch zu dumm!

Frau Mühlich

Da hast du's, Junge.

Lotte (wischt sich die Augen)

Ist aber auch wahr, und ist auch gut — sonst könnte man wirklich manchmal böse auf ihn sein.

Otto

Wenn Jemand was Unrechtes tut, kann man auf ihn böse sein — was tue denn ich? Ich arbeite an meinen Uhren — und — und damit gut. (Er wendet sich zu seiner Arbeit zurück)

Frau Mühlich

Siehst du Lotteken, dafür kann der Junge nu mal nich, das liegt ihm in der Natur. Und das is ihm prophezeit worden, wie er noch so klein war.

Lotte

Ist ihm prophezeit worden?

Frau Mühlich

Daß er immer mitten inne stehen wird zwischen andern, die sich um ihn abjapsen, es hat ihm in der Karte gelegen.

Lotte

Frau Mühlich — haben Sie ihm die Karte gelegt?

Frau Mühlich

Ich nich; aber es is da vor Jahren eine durch Rosengarten gekommen, so eine Art Ziehjeunerin —

Lotte

Und die hat ihm die Karte gelegt?

Frau Mühlich

Die hat ihm die Karte gelegt.

Lotte

(rückt einen Stuhl neben Frau Mühlich)

Das iſt aber nett! So erzählen Sie doch, was hat ſie denn geſagt?

Frau Mühlich

Der Junge, hat ſie geſagt, das wird einmal ein Stillvergnügter.

Lotte (reibt ſich die Knie)

Ein Stillvergnügter! Siehſte, Vater, ich hab' mir doch immer den Kopf zerbrochen, was es mit Otte eigentlich iſt, und hab's nie finden können — nu hab' ich's 'raus, er iſt ein Stillvergnügter!

Otto

Das iſt ja alles Unſinn.

Balzer

Na laß gut ſein, ein Unrecht iſt das ja nicht.

Otto

Was ſoll denn damit gemeint ſein?

Frau Mühlich

Das wird einmal ſo einer, hat ſie geſagt, der immer bloß daſteht und nie ſelber ſchiebt, ſondern ſich immer nur ſchubſen und ſchieben läßt.

Lotte

Dann muß er ja aber Beulen kriegen?

Frau Mühlich

Ne ne, der kommt nicht zu Schaden dabei.

Lotte

Hat das die Zigeunerin geſagt?

Frau Mühlich

Sind Sie unbeſorgt, hat ſie zu mir geſagt, mit dem ſchiebt

es ſich immer zurecht, und den ſchubſt es immer jrade dahin, wo daß er am beſten ſteht.

Lotte

Aber Otte! Dann biſt du ja der reine Schlaraffe!

Otto

Iſt ja Unſinn.

Frau Mühlich

Na Junge, Unſinn is das nich. Denn ſehn Sie, Herr Balzer, wie Sie nu dunnemals gekommen ſind und haben ihn in die Lehre bei ſich genommen — kiekſte, hab' ich bei mir gedacht, da fängt es ſchon an mit die Schieberei.

Balzer

Na ja — bis jetzt iſt ihm die Schieberei ja wohl ganz gut bekommen.

Frau Mühlich

Ob ſie ihm bekommen is! Es iſt ja Wunders, was die Leute ſich erzählen, wie geſchickt daß der Junge geworden ſein ſoll?

Otto

Die Leute — was wiſſen denn die.

Frau Mühlich

Na hab' dir man nich; wenn du das mit angehört hätteſt, wie ſie heute in der Fabrike von dir geſprochen haben —

Balzer

Wo? In der Fabrik? Sind Sie in der Fabrik geweſen?

Frau Mühlich

Weil ich doch 'nen Brief abzugeben hatte, von unſerm Schulzen.

Balzer

Der Schulze von Roſengarten? Was hat denn der an die Fabrik zu ſchreiben?

Frau Mühlich

Wie ſoll ich das wiſſen? Aber was ich ſagen wollte —

wie sie also in der Fabrike gehört haben, daß ich die Mutter von dem Jungen bin — werden Sie's glauben, Herr Balzer, um mir 'rum haben sie gestanden und angeguckt haben sie mir wie's blaue Wunder. Und getuschelt haben sie und sich Zeichen gemacht — und dann is einer gekommen und hat gesagt, ob ich mir denn schon ein eisernes Geldspinde angeschafft hätte, hat er gesagt.

Otto

Ein — was? Ein eisernes Geldspinde?

Frau Mühlich

So hat er gesagt; ein eisernes Geldspinde, wo ich das Geld hinpacken könnte, das du mir einmal verdienen wirst mit deine Uhrmacherei.

Otto

Na Mutter, nu hör' auf; merkst du denn nicht, daß die sich 'nen Spaß mit dir gemacht haben?

Frau Mühlich

Gott, Junge, es wäre doch aber zu schön, wenn du deine alte Mutter mal so einen Haufen Geld zusammen verdienen tätst? Brauchen könnt' ich's doch wahrhaftig.

Lotte

(ergreift die Hand der Frau Mühlich)

Frau Mühlich, nu zeigen Sie mal Ihre Hand her — nu werde ich Ihnen auch etwas prophezeihn.

Frau Mühlich

Nanu Lotteken?

Lotte (macht ihr die Hand hohl)

Das hier, sehn Sie, das ist eine Kute — nicht wahr?

Frau Mühlich

Das is 'ne Kute.

Lotte

Und in der Kute wohnt die Frau Mühlich.

Frau Mühlich

Ja — leider.

Lotte
(faßt ihren vierten Finger, beugt ihn in die Mitte der Hand)
Und das hier iſt der Goldfinger und der heißt Otto.

Frau Mühlich
Ja ja.

Lotte
Und nu ſchaufelt der Goldfinger Geld in die Kute, eine Mulde, und noch eine Mulde und immer ſo weiter.

Frau Mühlich
Gleich muldenweiſe?

Lotte
Gleich muldenweiſe; und nu iſt die Kute voll bis an den Rand.

Frau Mühlich
Bis an den Rand.

Lotte
Und nu ſteckt die Frau Mühlich den Kopf aus der Kute und ſchreit: Junge, hör' auf, ich erſticke ja in dem vielen Geld.

Frau Mühlich
Hahahahaha!

Lotte
(macht ihr die Hand wieder flach klopft ihr darauf)
Und ſo wird es kommen und das prophezeihe ich Ihnen.

Frau Mühlich (küßt ſie)
Du Schnuteken! Und ſo wird's kommen?

Lotte (umarmt ſie)
So wird es kommen, denn heute erſt hat Vater geſagt: Otto Mühlich — das wird mal ein großer Uhrmacher, ſo groß! (Sie mißt in der Luft)

Frau Mühlich (ſteht auf)
Na Kinder, das iſt ja alles die helle, lichte Freude. Nu mach' ich mir auf die Beine. Wann kommt Ihr denn nu mal nach Roſengarten 'raus?

Lotte (tritt an den Kalender)

Da können Sie's ſehn, Frau Mühlich: zu Himmelfahrt.

Frau Mühlich

Himmelfahrt — da iſt ja Feſt bei Schmiedikes?

Lotte

Großes Kegelfeſt, gewiß.

Frau Mühlich

Na? Wie denn? Herr Balzer, wollen Sie — —

Lotte

Vater hat zum Kegeln keine Zeit. Der hat andere Dinge in Roſengarten zu beſorgen, wichtige.

Frau Mühlich

So? Was denn?

Lotte

Iſt ein Geheimnis; iſt ein Geheimnis; aber wenn's 'raus kommt, wird's ſchön!

Frau Mühlich

Du machſt einen ja ordentlich neugierig? Frau Balzern? Kommen Sie auch?

Frau Balzer

Ich bleibe ſchon lieber wo ich bin.

Lotte

Aber Mutter — warum denn?

Frau Balzer

Mir ſteht der Sinn nicht nach Kegelſchieberei.

Frau Mühlich

Wo fehlt es denn?

Frau Balzer (ſeufzt)

Wo ſoll es fehlen —

Frau Mühlich

Na Lotteken, denn bist du die einzige Dame von den Balzerschen, denn mach dir man doppelt fein.

Lotte

Soll besorgt werden! (Umarmt Frau Mühlich) Frau Mühlich! Nu wird's schön werden in Rosengarten! (Sie stürzt zu Otto, nimmt seinen Kopf zwischen beide Hände) Herr Otto Mühlich, Herr berühmter Uhrmacher, Herr Schlaraffe, nu wird's schön werden! (Sie tritt vor den Vater, knickst) Herr Uhrmachermeister Balzer, darf ich Sie engagieren zu einer Polka in Schmiedikes Feen-Palast in Rosengarten?

Balzer (erfaßt sie)

Du Balg! Du Fisch!

Lotte (klettert an ihm auf)

Hurra alle Fische und alle Kinder! Frau Mühlich — was der Mann in seinem Kopf hat! Aufspielen wird er den Rosengartnern etwas! Etwas Schönes! Etwas Herrliches!

Frau Mühlich

Was denn?

Balzer

Aber Lotte!

Lotte

Ich sage ja nichts! Aber kennen Sie das: „Freut Euch des Lebens?"

Frau Mühlich

Wer kennt denn das nich? Is ja ein schönes Lied.

Lotte

(fällt dem Vater um den Hals)

Siehst du, Vater? Ein schönes Lied! Alles wird gut, Vater! Freut Euch des Lebens —

Der Vorhang fällt

Ende des ersten Aktes

Zweiter Akt

(Ein Restaurationsgarten im Dorfe Rosengarten. Hohe Bäume, unter denen links ein langer Tisch mit Bänken. In der linken Kulisse öffnet sich, über einigen Stufen, die Tür zum Tanzsaale der Restauration. Der Garten ist im Hintergrunde durch ein hölzernes Gitter abgeschlossen, in dessen Mitte sich eine Eingangspforte befindet. Über das Gitter hinweg sieht man in das Dorf hinein. In der linken hinteren Ecke der Bühne ragt ein Kirchturm auf)

Erster Auftritt

Wilhelm (ist damit beschäftigt, rechts unter den Bäumen einen zweiten Tisch nebst Bänken aus rohen Brettern aufzuschlagen) Minna (steht auf dem Tische links und befestigt Papierlaternen an den Baumästen) Schmiedike (kommt aus dem Restaurationssaale links, Zigarrenkisten unterm Arm)

Schmiedike

Nu man dalli! Dalli! Dalli! Willem, bist du bald fertig mit deinem Tisch da drüben?

Wilhelm

Is gleich soweit.

Schmiedike

Heute kommen Gäste, heute wird's fein in Rosengarten!

Wilhelm

Een Bataillon hat Platz hier zu sitzen und etwas darüber.

Schmiedike

Is recht Willem, is jut Willem; Minna, wisch nachher den Tisch ab, wo du drauf gestanden hast mit deine Lehmstiebel; klopp die Nägel an der Banke feste ein, Willem, sonst reißen die Mächens sich Löcher in die Kleider und nachher kann die Wirtschaft vorn Riß stehn und bezahlen.

Wilhelm

(fährt mit der Hand über die Bank)

Nu is das so jlatt — schliddern können sie drauf.

Schmiedike

Is recht Willem, is jut Willem; Minna, bist du bald fertig mit deine Aufhängerei von die Laternen?

Minna

Aber es fehlen noch die Lichter!

Schmiedike

Was denn für Lichter?

Minna

Es gehören doch Lichter in die Laternen?

Schmiedike

Is ja Unſinn.

Minna

Dazu ſind es doch aber Laternen?

Schmiedike

Türkiſche Laternen ſind das; in türkiſche Laternen jibt's keine Lichter.

Minna

(öffnet eine Laterne, die ſie in der Hand hält)

Es ſind doch aber Tüllen drin zu Lichtern?

Schmiedike

(nimmt ihr die Laterne ab, blickt hinein)

Willem — wat meenſt denn du? Ob da Lichter 'reingehören?

Wilhelm

(nimmt die Laterne, blickt hinein)

Eene Tülle is drin.

Schmiedike

Hm —

Wilhelm

Können kann man alſo Lichter 'rinſtecken, wenn man will.

Schmiedike

Na ja —

Wilhelm

Und nu is meine Meinung die: ſteckt man nu ein Licht in ſo'n Papierding, denn brennt das Ding ab.

Schmiedike

Das mein' ich ja auch.

Wilhelm

Hinjejen — ſteckt man keins 'rin, denn bleibt das Dings eben duſter.

Schmiedike

Wenn's doch aber türkiſche Laternen ſind?

Wilhelm

Na ja — und wenn die Türken nu einmal Laternen haben, wo keene Lichter 'rinjehen, ohne daß die Dinger dabei abbrennen — na — denn is das die Türken ihre Sache und jeht niemanden anders niſcht an.

Schmiedike

Das mein' ich ja auch.

Wilhelm

Und die Roſengartner erſt recht nich.

Schmiedike

Siehſte, Minna?

Wilhelm

Und for die Roſengartner ſind ſo 'ne ſchönen Laternen lange friſch, och wenn keine Lichter drin ſind, denn in Roſengarten is ſo etwas überhaupt noch jar nicht dageweſen.

Schmiedike

Nich wahr? Fein is das.

Wilhelm

Nobel. Und wenn wir nachher die Prätolium-Lampen an die Böme anſtecken, denn is es allermeiſt hell jenung.

Minna

Es kommen doch aber auch noch die aus der Stadt? Von der Fabrike?

Wilhelm

Na ja — aber leſen und ſchreiben werden ſie hier draußen doch nich wollen; und ob ſie Käſe oder Wurſt auf ihre Stullen haben, das können ſie auch ohne Laternen ſehn.

Schmiedike

Also es bleibt dabei, daß keine Lichter nicht 'reingesteckt werden.

Minna (steigt vom Tisch)

Na, mir kann's einjal sein.

(Sie nimmt grüne Guirlanden auf, welche auf der Bank liegen, geht damit in den Hintergrund und befestigt sie am Zaungitter)

Wilhelm

(holt einen Zigarrenstummel aus der Tasche, zündet ihn sich an)

Die Fabrike, Herr Schmiedike, die Fabrike!

Schmiedike

Die bringt Geld unter die Leute.

Wilhelm

Bringt Geld unter die Leute.

Schmiedike

Ein ganzer Kremser voll kommt heute.

Wilhelm

Die Fabrike — das ist der Fortschritt.

Schmiedike

Es ist ein Segen fürs Land.

Wilhelm

Haben's aber och danach — ein schauderhaftes Geld wird in die Fabrike zuwege gebracht — hab' ick mir sagen lassen.

Schmiedike

Und dabei machen sie die Uhren so billig.

Wilhelm

Darum eben. — Wenn man denkt, was früher so 'ne Uhr gekostet hat; das ganze Leben konnte man dadruf sparen, und wenn man's denn zusammen hatte, na — denn brauchte man merschstenteels keine Uhr nich mehr.

Schmiedike

Ja ja.

Wilhelm

Hinjejen jetzt — jeder dumme Junge kann sich seine Uhr koofen. Unser Schulze hat sich auch schon eine kommen lassen.

Schmiedike

Aus der Fabrike?

Wilhelm

Vor drei Tagen, ja. Und heute is Beratung in' Gemeinderat von wegen eine neue Turmuhr.

Schmiedike

Nanu? Sollen wir eine neue Turmuhr bekommen?

Wilhelm

Etwa nich? Der olle Jammerkasten da oben war schon nich mehr schön; eene ganze geschlagene Stunde sind wir Rosengartner hinter die übrige Welt drein geblieben.

Schmiedike

Soll die neue Turmuhr auch in die Fabrik gemacht werden?

Wilhelm

Wo denn sonst? Die machen ja die Uhren so jut wie for umsonst.

Schmiedike

Man nur keine neuen Lasten auf die Gemeinde; wir haben genug zu schleppen.

Wilhelm

Heute abend werden Sie Geld zu schleppen haben, Herr Schmiedike; heute kommt Geld ins Haus.

Schmiedike

(hat inzwischen die beiden Zigarrenkisten geöffnet)

Man nur nich verrufen, Willem; nur nich verrufen. Das sind nu also die Ziehjarren, die du mitgebracht hast von' Budiker aus der Stadt.

Wilhelm

Eins davon sind die echten; da dürfen Sie das Stück nich unter zehn Pfennig losschlagen.

Schmiedike

Welches von beiden ſind denn die echten?

Wilhelm

Laſſen Sie mal ſehn — nu weiß ich das ſelber nich mehr.

Schmiedike

Na nu wird's aber Tag —

Wilhelm

Laſſen Sie man — ich finde mir ſchon zurecht. Das hier ſind die echten.

Schmiedike

Weißt du's gewiß?

Wilhelm

Die ſind ſchwärzer als die andern, ſehn Sie; was ein echter Ziehjarrn iſt, der is immer ſchwarz.

Schmiedike

Dann nimm du man die Ziehjarren an dich, Willem.

Wilhelm

Is jut, Herr Schmiedike; aber was ick noch fragen wollte, Herr Schmiedike, wie ſoll's denn heut abend bei das Tanzen mit's Tanzgeld gehalten werden?

Schmiedike

Na — ich denke, wie gewöhnlich? Ein jeder Herr zahlt for den Tanz ſeinen Nickel?

Wilhelm

Man jo nich, der Herr Schmiedike, das is heute zu billig. Das mag jut ſein for die Roſengartener; die aus die Fabrike müſſen mehr berappen.

Schmiedike

Na, wieviel meinſt du denn, daß ſie zahlen ſollen?

Wilhelm

Wenn ick ſagen ſoll: Nich unter fufzehn Pfennig for einmal 'rum.

Schmiedike

Dann beſorge du das man, Willem.

Wilhelm

Soll beſorgt werden, Herr Schmiedike.

Minna

(kommt aus dem Hintergrunde nach vorn)

Alleweile kommen ſchon die erſten Gäſte.

Schmiedike

Der Kremſer? Was?

Minna

Nee, die kommen auf Schuſters Rappen. (Geht ab ins Haus links)

Wilhelm

(blickt nach rechts hinaus)

Ach ſo — die — na — das is man eine ſchwache Avant-Garde.

Schmiedike

Wer iſt es denn?

Wilhelm (kommt zurück)

Der olle Uhrmacher is es, aus die Stadt, der Balzer — na, wiſſen Sie, Herr Schmiedike —

Schmiedike

Was denn?

Wilhelm (vertraulich)

An dem verdienen Sie nich viel — es is mit dem Mann ſo — ſo — (deutet an den Kopf)

Schmiedike

Wie denn?

Wilhelm

Faul.

Schmiedike

Faul mit ſeinem Geſchäft?

Wilhelm

Dichte vor die Pleite — bei'n Budiker hab' ich's mir ſagen laſſen — und ins Oberſtübchen ſoll er bloß halb noch richtig ſein.

Schmiedike

Nanu? Hat doch früher aber ſo ſchöne Uhren gemacht?

Wilhelm

Früher — hm — for's Jeweſene jibt der Jude niſcht. Die Fabrike, Herr Schmiedike, die Fabrike!

Schmiedike

Gegen die kann er ſich nich halten?

Wilhelm

Die frißt ihm auf.

Zweiter Auftritt

Lotte (den Hut, der altmodiſch garniert iſt, am Arme, einen Strauß Feldblumen in der Hand, kommt aus dem Hintergrunde hereingelaufen, wendet ſich, auf der Bühne angelangt, zurück, ſchwingt den Strauß)

Lotte

Erſte! Ich bin erſte! Otte etſch! Otte etſch! (Sie wirft ſich atemlos, lachend auf eine Bank) Ach Gott — Kinder — bin ich gelaufen!

Dritter Auftritt

Otto

(kommt hinter ihr drein)

Aber Lotte — einen ſo außer Atem zu bringen! (Er nimmt den Hut ab, wiſcht ſich mit dem Taſchentuch die Stirn)

Lotte

(rückt auf der Bank)

Setzen Sie ſich her, Herr Otto Mühlich. (Otto ſetzt ſich neben ſie) Ruhen Sie ſich aus, Herr Otto Mühlich — dafür ſollen Sie auch 'nen Orden bekommen —

(ſie hat ihm das Tuch abgenommen, wiſcht ihm die Stirn, ſteckt ihm eine Blume ins Knopfloch)

(Schmiedike und Wilhelm ſtehen etwas zurück, an der Treppe links)

Wilhelm (zu Schmiedike)

Nanu, sagen Sie mal, Herr Schmiedike, das sind wohl Brautleute?

Schmiedike (zu Wilhelm)

Sieht sich fast so an. (Laut, indem er vortritt) Mo'jen, meine Herrschaften.

Lotte

(springt auf, reicht ihm die Hand)

Mo'jen auch, Herr Schmiedike! Mo'jen, Herr Willem! (Reicht Wilhelm die Hand) Mo'jen allesamt! (Sie breitet die Arme aus) Mo'jen meine Herren Bäume! Und mein liebes, schönes, grünes Gras! Mo'jen, liebes Rosengarten überhaupt!

Vierter Auftritt

Balzer

(kommt aus dem Hintergrunde)

Lotte

(fliegt ihm entgegen, umarmt ihn)

Vater! Da sind wir in Rosengarten! Nu sag', daß es nicht schön ist! Sag', daß es nicht schön ist!

Wilhelm (zu Schmiedike)

Is das eine putzige Jurke.

Balzer

Ob das schön ist!

Lotte

(drückt ihm den Blumenstrauß ins Gesicht)

Die Blumen, Vater! Riech doch nur! Riech!

Balzer

Als wär' es der Atem Gottes selbst.

Lotte

Und die Masse Käferchen, Vater, die auf so einer Wiese 'rumkrabbeln! Das glaubt man gar nicht.

Balzer

Ja ja, das kommt nu alles aus seinen Löchern 'raus und

freut ſich, daß es da iſt. — Na, guten Morjen, Herr Schmiedike.

Schmiedike

Tag, Herr Balzer — wie ſieht's denn aus?

Balzer (ſetzt ſich)

Danke, danke, wenn ich nach Roſengarten komme, immer gut. Iſt das ſchön, Herr Schmiedike!

Schmiedike

Was denn?

Balzer

Na das hier, wo Sie wohnen.

Schmiedike

Ach — ſo.

Balzer

Wie die Saaten auf den Feldern ſtehn — es iſt ja eine Freude!

Schmiedike

Na ja — macht ſich ja.

Balzer

Und was das Beſte iſt: ſie wachſen für Menſchen, die es verdienen.

Schmiedike

Wer denn?

Balzer

Für die Roſengartner.

Schmiedike

Ach — ſo.

Balzer

Da in der Stadt — ſehn Sie — das will alles immer nur mehr haben; hier iſt man zufrieden mit dem, was man hat; hier kriegt man wieder Vertrauen zu den Menſchen.

Schmiedike

Na ja — das heißt (lacht verlegen).

Lotte

Und die Bäume an der Chaussee, Vater, hast du gesehn, was die für Kirschen angesetzt haben?

Balzer

Na ja, freilich.

Lotte (zeigt auf den Kirchturm)

Und sieh mal, Vater, wer da 'rüberguckt? Kommt mir so bekannt vor!

Wilhelm

(der in der Richtung ihres Blicks steht)

Nanu, Mamsellken? Meinen Sie mir?

Lotte

Vater, nu hör'; Herr Willem denkt, ich meine ihn!

Balzer

Warum denn auch nicht? Ist ja ein guter alter Bekannter? Morjen, Herr Wilhelm.

Wilhelm

Dienerchen, Dienerchen, Herr Balzer!

Balzer

Aber diesmal, Herr Wilhelm, meinte meine Tochter nicht Sie, sondern den da drüben, den alten Kirchturm.

Wilhelm

Den Kirch — turm — ach so — weil doch das Mamsellken sagte, daß einer 'rüberguckte?

Lotte

Tut er auch, Herr Willem; sehn Sie denn nicht, was er für ein großes Auge hat?

Wilhelm

Der Kirchturm — hat ein Auge —?

Lotte

Die Uhr, Herr Willem — die alte Uhr — der alte Klapperkasten.

Wilhelm

Ach so — meinen Sie das. Aber ein Klapperkasten — das stimmt! Herr Schmiedike, was hab' ich Sie gesagt? Eine geschlagene Stunde sind wir Rosengartner hinter die übrige Welt dreinjeblieben — das is nischt!

Balzer

Lassen Sie gut sein, Herr Wilhelm; Rosengarten ist gut, gerade so wie es ist.

Wilhelm

Sagen Sie das nich, Herr Balzer; in Rosengarten fehlt der Fortschritt! Rosengarten is nich mitjegangen mit die Zeit! In Rosengarten — wie soll ick's sagen — fehlt der Enbompoing!

Lotte

(prustet heraus und lehnt sich an den Vater)

Schmiedike

Na, Willem, halt' man keine Reden.

Wilhelm

Herr Schmiedike — es is ville zu sagen in den Punkt, ville!

Lotte

Aber Herr Willem, es wird ja nu anders werden mit der alten Turmuhr; nächstens gibt's eine neue.

Wilhelm

Wissen Sie das och schon, Mamsellken?

Schmiedike

Der Willem hat mir erzählt, Herr Balzer, daß sie heute Gemeinderatssitzung halten wollen wegen einer neuen Turmuhr.

Wilhelm

Sind schon dabei, Herr Schmiedike, sind schon mitten drin in die Beratung.

Balzer (steht auf)

Was sagen Sie, Herr Wilhelm? Sind schon dabei?

Wilhelm

Haben Sie was dabei zu tun, Herr Balzer?

Balzer

Na — ich denke beinah.

Lotte

Aber Herr Willem! Vater iſt ja Hauptperſon dabei?!

Wilhelm

Sooo? —

Balzer

Iſt nicht geſtern ein Brief von mir gekommen? An den Schulzen?

Schmiedike

Jawoll, Herr Balzer; geſtern Abend hab' ich's gehört, wie der Schulze davon geſprochen hat.

Balzer

Siehſte Lotte, das ſind meine Roſengartner! Geſtern haben ſie meinen Brief bekommen und heute ſind ſie ſchon darüber her und beraten. Na — dann muß ich nur machen, daß ich hinkomme! Wo ſind ſie denn? Im Schulhaus?

Wilhelm

Im Schulhaus — jawoll.

Lotte

Ach Vater, wenn ich doch bloß dabei ſein könnte, wenn du's ihnen erzählſt! Wenn ich's doch bloß erleben könnte! Die Freude!

Balzer

Na, Mottechen, da gehören Mädchen nu mal nicht dazu. Du gehſt jetzt mit Otte zu ſeiner Mutter und ſagſt ihr guten Tag, und nachher kommt Ihr wieder her, und da erzähl' ich dir denn, wie alles geweſen iſt.

Lotte

Aber begleiten darf ich dich doch bis vors Schulhaus, Vater? Nicht?

Balzer

Warum ſollſt du mich denn nicht begleiten dürfen?

Lotte

Otte, gehſt du immer voraus zu deiner Mutter? Dann komm' ich nachher vom Schulhaus gleich hin?

Otto

Ja ja, Lotte, ich gehe voraus.

Lotte

(hängt ſich dem Vater in den Arm)

Hurra, alle Fiſche und alle Kinder! Vater, nu komm! Herr Willem — nu paſſen Sie gut auf!

Wilhelm

Auf was denn?

Lotte

Bis jetzt iſt Roſengarten eine Stunde hinter der Zeit drein geblieben — jetzt macht's mit einemmal einen Hops und iſt der Zeit eine Stunde voraus.

Wilhelm

Na ſagen Sie mal —?

Lotte

Paſſen Sie auf, Herr Willelm! Paſſen Sie auf!

Balzer (zieht ſie fort)

Na nu komm, du Motte, nu komm.

Lotte

(umſchlingt ihn, geht tänzelnd neben ihm her, trällernd)

Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht!

(Balzer und Lotte gehen durch die Gittertür im Hintergrunde ab und verſchwinden dann nach links)

Wilhelm (ſieht ihnen nach)

Was hab' ich Sie geſagt, Herr Schmiedike? Die Balzerſchen ſind bloß halb richtig ins Oberſtübchen.

Otto (ſteht auf)

Na na, Herr Wilhelm, ſo etwas müſſen Sie nu nicht ſagen.

Wilhelm

Was denn ſonſt?

Otto

Meister Balzer, das ist ein Uhrmacher, wie es einen zweiten überhaupt gar nicht gibt.

Wilhelm

Was das anbelangt, das versteh' ick nich, da kann ick nur sagen „non possimus". Wenn aber jemand sagt, Rosenjarten is gut, Rosengarten kann so bleiben — denn sag' ick, der Mann is nicht mitjegangen mit die Zeit! Und dann das Mächen! Der Kirchturm hat Augen — Rosenjarten macht einen Hops — na aber sagen Sie?

Otto

Aber Herr Wilhelm, Sie werden doch Spaß verstehn? Die Lotte hat nu mal den Kopf voll Schnacken und Flausen, aber wer sie für dumm kauft, ich kann Ihnen nur sagen, der irrt sich.

Wilhelm

Verdreht is sie! Komplettemang verdreht!

Otto

Ne, das ist nicht wahr! Und das müssen Sie nicht sagen!

Wilhelm

So spricht doch kein vernünftiger Mensch!

Schmiedike

Sei stille, Willem, aber nu sagen Sie mal, Herr Mühlich, was hat denn der Balzer mit der neuen Turmuhr zu tun, daß er so dahinter her ist?

Otto

Aber Herr Schmiedike, das ist doch sehr einfach: Meister Balzer macht ja die neue Turmuhr selbst!

Wilhelm

Na — nu?

Otto

Naja!

Wilhelm

Der macht die neue Turmuhre? Seit wann denn?

Otto

Seit einem Jahr arbeitet er dran.

Schmiedike

(ſpringt auf und geht auf und ab)

Au, Backe, mein Zahn! Au, Backe, mein Zahn!

Otto

Was iſt denn los?

Schmiedike

Denn wird das ja eine klotzig teure Geſchichte? Denn koſtet das ja einen Haufen Geld?

Otto

Na — was das anbetrifft —

Schmiedike

Siehſte, Willem, was hab' ich geſagt? Nu heißt es wieder ausſpucken! Und wofür denn nu eigentlich? Für eine neue Turmuhr! Was geht mir die neue Turmuhr an?

Wilhelm

Herr Schmiedike —

Schmiedike

Du kannſt reden, du brauchſt nich zu bezahlen. Aber ich! Und bloß, weil's dem Herrn Balzer einfällt, daß er ſich ein janzes Jahr lang hinſetzt und ſich eine Uhr ausdenkt wie'n Wagenrad.

Wilhelm

Herr Schmiedike —

Schmiedike

Wie komm' ich denn dazu, daß ich das bezahle?

Wilhelm

Sind Sie doch man ruhig, Herr Schmiedike. Es is ja alles Unſinn. Der olle Balzer macht ja die neue Turmuhre jar nich.

Otto

So? Wiſſen Sie das?

Wilhelm

Ja, junger Mann, das weeß ik.

Otto

Na — wer macht ſie denn dann?

Wilhelm (bedeutungsvoll)

Die Fabrike!

Otto (ſichtlich erſchrocken)

Die — Fabrik? Woher denn?

Wilhelm

Woher? (Tippt ſich mit dem Zeigefinger auf die Stirn) Von wegen das da, was man den jeſunden Menſchenverſtand nennt.

Otto

Wieſo denn? Wieſo denn?

Wilhelm

Das will ich Sie erklären: (zu Otto) da, wo Sie ſtehen, das is nu der olle Balzer — da, wo Herr Schmiedike ſitzt, das is die Fabrike — und als wie icke, wir ſind die Roſenjartener. Nu kommt der Balzer von die eine Seite und die Fabrike von die andere und jeder bietet uns die neue Turmuhre an. Was werden nu die Roſenjartener tun? Wat ſoll die Uhre koſten? ſagen die Roſenjartener. Dadrauf da ſagt nu der olle Balzer: ſie koſtet ſound ſoviel — und denn aber ſagt die Fabrike: meine koſtet bloß halb ſo ville. Un nu will ick ja nich behaupten, daß die Roſenjartener jrade die klügſten von's janze Menſchenjeſchlecht ſind — aber ſo viel wiſſen ſie von's Einmaleins doch noch, daß halb ſoviel weniger is als janz ſo viel; und dadrum ſo werden ſie ſagen: Herr Balzer, bauen Sie ſich Ihre Turmuhre zu Hauſe alleene uf — wir nehmen die von die Fabrike.

Otto

(verſinkt in Nachdenken)

Wilhelm

Na? Is das klar?

Schmiedike

Wie ſoll denn das nich klar ſein?

Otto

Aber — das wäre ſchlimm.

Schmiedike

Na erlauben Sie mal; ſchlimm wäre es, wenn wir für niſcht und wieder niſcht das Doppelte bezahlen müßten!

Otto

Ich meine — es wäre ſchlimm für den alten Mann. Er hat ſich ſolche Mühe damit gegeben —

Wilhelm

Kann alles niſcht helfen.

Otto

Und — hat ſich ſo drauf gefreut.

Schmiedike

Dazu, daß wir ihm ſein Pläſier bezahlen, is doch unſer Jeld aber nich da.

Wilhelm (zu Otto)

Junger Mann, ich will Sie was ſagen, Sie müſſen's nich übel nehmen: Sie ſind auf'n falſchen Weg.

Otto

Wie meinen Sie denn das?

Wilhelm

Das will ich Sie erklären; ſehn Sie, das is, wie bei's Mil'tär: wenn's da heißt: „Schützen vor", denn laufen die Füſiliere nach vorne. Verſtehn Sie?

Otto

Was — ſoll denn das aber?

Wilhelm (ſchlägt ihm auf die Schulter)

Und Sie ſind ein Füſilier.

Otto

Ich? bin ja noch gar nicht Soldat geweſen.

Wilhelm

Alle jungen Männer sind sozusagen Füsiliere. Denn der Füsilier das is ein allurter Mensch, und junge Männer müssen allurt sein! Und darum müssen junge Männer mit die Zeit mitjehn, und müssen vorne sein, wo der Fortschritt is, bei die Avant-Garde, und nich dahinten, an die Queue, wo die ollen dicken Feldwebels marschieren. Und das alles tun Sie nich, junger Mann; denn der Fortschritt, das is die Fabrike — und in die Fabrike sind Sie nich. Und da jehören Sie aber hin! Und statt dessen sitzen Sie da hinten bei einem ollen halbverdrehten Sauertopf — und wenn Sie so weiter sitzen, dann kommen Sie aus'n Sauertopf in'n Mußtopf — und so töppert sich das weiter, bis daß Sie sich Ihr ganzes Leben zertöppert haben werden.

Otto

(setzt sich, in Gedanken versinkend, schwer nieder, stützt das Haupt auf)

Schmiedike

Dagegen ist schwer was zu sagen.

Otto

Ach — Herr Schmiedike — das — ist alles so eine traurige Geschichte —

Schmiedike

Wieviel verdienen Sie denn bei Herrn Balzer?

Otto

Wieviel ich —? Na — ich lebe ja doch bei ihm.

Wilhelm

Herr Schmiedike fragt, wieviel daß er Ihnen bezahlt?

Otto

Ach — das — das ist eigentlich gar nicht zwischen uns.

Schmiedike

Nu wird es Tag!

Otto

Aber ich habe doch bei ihm gelernt? Und — alles was ich kann — hab' ich von ihm.

Wilhelm

Aber jetzt haben Sie doch ausgelernt? Jetzt ſind Sie doch ſein Gehilfe? Und was ein Gehilfe is, der hat doch ſein Geld zu verlangen!

Otto (ſpringt auf)

Das — kann ich Ihnen alles nicht ſo ſagen — das iſt alles — mit Meiſter Balzer ganz anders!

Wilhelm

Soo?

Otto

Ja — das kann ich Ihnen ſo nicht beſchreiben, das verſtehen Sie ja doch nicht.

Wilhelm

Eine Affenſchande is das! Verſtehen Sie mir?

Otto

Ach reden Sie doch nicht ſo!

Wilhelm

Mir kann's ja ejal ſein, ob Sie ſich das Fell über die Ohren ziehen laſſen. Aber was Ihre olle Mutter zu dem allen ſagt, daß möchte ich bloß wiſſen.

Otto

(der in Erregung auf- und abgegangen iſt, bleibt bei dieſem Worte plötzlich ſtehen)

Wilhelm

Denn wenn Sie von dem ſatt werden, was Ihnen der olle Balzer zu eſſen jibt, wird denn davon die olle Frau ſatt?

Schmiedike

Das iſt auch wieder wahr.

Otto (wiſcht ſich über den Kopf)

Herrgott — Herrgott —

Wilhelm

Denn wovon lebt denn die olle Frau? Botenjänge macht ſie; ich danke — mit die ollen Klapperbeene! Und wie lange

wird's dauern, denn jeht es damit nich mehr, denn is es damit Essig und sie sitzt da. Und was wird denn dann? Dann haben wir eine Arme mehr im Ort.

Schmiedike (schlägt auf den Tisch)

Ist richtig! Ist richtig!

Wilhelm

Und denn kann die Jemeinde sie durchfüttern.

Schmiedike (springt auf)

Natürlich! Wozu is denn die Jemeinde sonst da, als daß sie Jeld ausspuckt! (Zu Otto) Nu sagen Sie mal, wie komme ich dazu, daß ich Ihre Mutter ernähren soll?

Otto

Aber so beruhigen Sie sich doch nur.

Schmiedike

Ich beruhige mir jar nicht! Das ist eine ganz verflucht teuere Jeschichte! Und ich hab's satt, immer Jeld herjeben und Jeld herjeben für nischt und wieder nischt!

Otto

Zum Donnerwetter, was wollen Sie denn eigentlich? Haben Sie denn schon einen Pfennig herzugeben gebraucht?

Wilhelm

Aber es kommt und es wird! Sie fällt der Jemeinde zur Last, das is jewiß.

Otto

(rafft den Hut auf, den er auf den Tisch gelegt hatte)

Ach — mit Ihnen ist ja gar nicht zu reden! (Er wendet sich zum Abgange nach dem Hintergrunde. In diesem Augenblick hört man rechts hinter der Szene Lärm von Stimmen und Schritten. Gelächter)

Fünfter Auftritt

Minna (kommt aus dem Hause gestürzt)

Der Kremser kommt! Der Kremser von die Fabrike kommt! (Läuft durch den Hintergrund hinaus)

Schmiedike (ſtürzt durch die Tür links)

Das Bierfaß aufgeſchlagen! Feuer unter'n Kaffeekeſſel! Dalli! Dalli! Dalli! (Kommt zurück) Willem, nimm die Ziehjarren an dich! Jeh ins Haus, Willem, ſieh nach die Mächens, Willem!

Wilhelm
(nimmt die Zigarrenkiſten, geht links ins Haus)

Is jut, Herr Schmiedike.

Schmiedike
(geht händereibend auf und ab)

Nu kommt Jeld ins Haus! Nu wird's fein bei Schmiedike!

Sechſter Auftritt

Arbeiter (und) Arbeiterinnen (aus der Fabrik erſcheinen hinter dem Gitter im Hintergrunde. Sie ſind ſonntäglich gekleidet) Anton Grottke (und) Käthe (ſeine Schweſter ſind unter den Ankommenden. Käthe iſt kokett aufgeputzt). Dorfbewohner von Roſengarten (kommen aus dem Hintergrunde und miſchen ſich unter die Arbeiter. Sie treten durch die Gittertür im Hintergrunde ein und kommen nach vorn)

(Otto, dem der Weg durch die Ankommenden verſperrt worden, iſt nach vorne getreten; blickt auf Käthe und Anton)

Otto (für ſich)

Nu kommen die auch — iſt mir nicht lieb.

Anton

Mahlzeit, Herr Schmiedike!

Käthe

Mahlzeit, Herr Schmiedike!

Schmiedike

Mahlzeit, meine Herrſchaften! Mahlzeit! Mahlzeit! Mahlzeit!

(Allgemeine Begrüßung)

Käthe

Die Jirlanden am Gitter — ſieh mal, Anton, fein!

Anton

Haben Sie ſchön gemacht, Herr Schmiedike.

Schmiedike

Heute wird's fein bei Schmiedike! Heute wird's fein.

Käthe (die Otto bemerkt hat)

Nu brat' mir aber einer 'nen Storch! Anton — sieh mal da!

Anton

Otto — is es denn möglich? (Geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand) Na siehste, das is aber mal vernünftig, daß du jekommen biſt.

Otto

Ich — hatte gar nicht gewußt, daß Ihr 'rauskommen würdet.

Käthe

Nu is das Unglück einmal geſchehn, Herr Mühlich, da iſt nicht zu helfen. (Sie reicht ihm kokett aber nicht ohne Anmut die Hand) Gibt am Ende noch größere? Hm?

Otto (blickt ſie an, ſchmunzelt flüchtig)

J — na —

Anton

Aber nu ſag' mal, biſt du allein?

Otto

Ne, Meiſter Balzer iſt auch mitgekommen.

Anton

So? Wo iſt er denn?

Otto

Bei dem Schulze und dem Gemeinderat; ſie beraten wegen der neuen Turmuhr.

Anton

Das trifft ſich ja gut; dann kannſt du uns Geſellſchaft leiſten, bis daß er retour kommt.

Otto

Nein, nein, ich muß zu meiner Mutter.

Anton

Dazu is doch Zeit; deine Mutter läuft doch nich davon.

Otto

Aber — ich werde erwartet.

Käthe

Ach so — na Anton, dann jib's man auf.

Anton

Wieso denn?

Käthe

Verstehste denn nicht? Er muß zum Appell, denn jehn Sie man, Herr Mühlich, die Lotte is jenau, die hält auf Pünktlichkeit.

Otto

Ach — na — so steht es nun nicht.

Anton

Solange wird sie sich doch jedulden, daß er mit seinen Kollejen ein Glas Bier trinken kann. (Schlägt Otto auf die Schulter) Otto — wir machen ein Seidel.

Otto

Neee — ich danke —

Anton

Herrjott, so sei doch nicht so — ein Seidel —

Otto

(greift in unwillkürlicher Verlegenheit an seine Tasche)

Aber — ich danke wirklich —

Käthe (stößt Anton an)

Du — der hat kein Geld.

Anton (zu Käthe)

Merk' ich ja schon lange — (zu Otto) na komm, Otto, ich lade dir auf ein Seidel ein, das darfst du nich ausschlagen.

Otto (für sich)

Nicht einen Groschen Geld hat man bei sich. (Inzwischen sind Minna und andere Mädchen mit gefüllten Bierseideln aus dem Hause gekommen. Die Arbeiter, Arbeiterinnen und Dorfbewohner haben sich an den Tischen verteilt und niedergelassen. Die Seidel werden vor sie hingestellt)

Anton

(setzt sich an den Tisch links, vorn, Käthe ihm gegenüber. Anton ruft) Hier drei Seidel! Nanu komm, Otto, setz' dich her.

Käthe (rückt zur Seite)

Sonst is hier auch noch Platz, Herr Mühlich.

Otto

(zögert einen Augenblick, dann setzt er sich neben Anton)

Anton (zu Käthe)

Laß ihn doch sitzen, wo's ihm paßt.

Käthe

Wer sagt denn was andres? Meinetwegen kann er doch sitzen, wo daß er will. (Drei Seidel werden vor die drei gesetzt)

Anton

Nu woll'n wir mal anstoßen. (Ergreift sein Glas, stößt an Ottos Glas) Prost — Kollege.

Otto

Nanu? Kollege?

Anton

Na ja! Bist du vielleicht kein Uhrmacher?

Otto

Ach — so. (Stößt mit ihm an, trinkt, dann behält er das Glas in der Hand und sieht mit halbem Blick zu Käthe hinüber. Käthe tut, als bemerkte sie seinen Blick nicht, nestelt eine rote Rose, die sie am Busen trägt, los, und nimmt den Stengel in den Mund)

Anton (zu Käthe)

Na?

Käthe (gleichgültig um sich blickend)

Hm?

Anton

Willst denn du nicht mit ihm anstoßen?

Käthe

Herr Mühlich hat mich ja noch jar nich invitiert.

Otto

Sie — ſind wohl ärgerlich wegen vorhin?

Käthe

Ärgerlich? Kenn' ich überhaupt nich.

Anton

Das is wahr! Die is fidel, und wenn's ans Erſaufen jeht.

Otto

(nähert ſein Glas dem ihrigen)

Na — wenn's Ihnen denn alſo recht iſt —

Käthe

(nimmt ihr Glas, lacht ihm über den Tiſch zu)

Nehmen Sie ſich man in acht.

Otto

Wovor denn?

Käthe

Daß es die Lotte man auch erlaubt?

Otto

Ach — reden Sie doch nicht ſo! (Er ſtößt heftig an ihr Glas an. Käthe lacht laut und trinkt)

Anton (zu Käthe)

Siehſte — da hat er dir's gezeigt.

Käthe

Na ja — wenn die Lotte nich dabei is, dann hat er Courage.

Otto (ſteht halb auf)

Ach wiſſen Sie — wenn Sie ſo reden —

Käthe (ſieht ihm ins Geſicht)

Was denn dann?

Otto

Dann — ſetz' ich mich nu grade zu Ihnen! (Er kommt mit haſtiger Bewegung um die vordere Tiſchecke herum, ſetzt ſich neben Käthe)

Anton

Siehſte Otte das war recht!

Käthe (drängt ſich lachend an ihn)

Dafür ſollen Sie auch Ihren Lohn kriegen. (Sie nimmt ſein Glas, ſchiebt ihm das ihrige hin) Nu trink' ich aus Ihrem Glaſe und dafür dürfen Sie aus meinem trinken.

Otto

(nimmt ſchmunzelnd ihr Glas auf, trinkt daraus, Käthe trinkt aus ſeinem, Anton ſteht währenddem auf und geht, ſich unterhaltend, von dieſem zu jenem)

Käthe

(ſieht Otto dicht in die Augen)

Hat's jeſchmeckt?

Otto

(unter ihrem Blicke errötend, in halbem Tone)

Ja — ſehr gut.

Käthe (beinah flüſternd)

Wiſſen Sie, Sie ſind ein komiſcher Mann.

Otto

Wie — ſo denn?

Käthe

(ſtützt den Ellbogen auf, ſieht ihm kopfſchüttelnd ins Geſicht)

Andere Männer die laufen den Mächens nach, und haben noch nich mal Glück damit — und Sie laſſen's an ſich kommen und tun jar nichts — und Ihnen laufen die Mächens nach.

Otto

(halb verlegen, halb eitel lächelnd)

Das — iſt mir ja ganz etwas Neues.

Käthe

Sag' ich ja. Sie ſind immer im Tran — und trotzdem — ich weiß jar nich — (ſie nähert ihr Geſicht dem ſeinigen, ergreift ſeine auf dem Tiſche ruhende Hand und drückt ſie) Gott — Sie —

Otto (ſchwer atmend)

Aber — Fräulein Käthe —?

Käthe

(läßt den Blick eine Zeitlang stumm auf ihm ruhen)

Wissen Sie was? Ich werde Ihnen was schenken. (Sie nimmt die Rose, die sie in den Fingern hält) Da —

Otto

Die schöne — Rose —

Käthe

(will ihm die Rose ins Knopfloch stecken)

Da ist ja schon was drin? Haben Sie sich das 'reingesteckt?

Otto

(blickt an sich herab)

Ach so — nein — die hat mir vorhin —

Käthe

(reißt die Feldblumen, die Lotte ihm ins Knopfloch gesteckt hat, mit einem Griffe heraus)

So was schenkt Ihnen die? (Sie hält die Blumen verächtlich in der flachen Hand) Das is ja nich viel besser als Gras? Pfui! Mierig! (Sie wirft die Blumen zur Erde)

Otto

Aber — Fräulein Käthe — das ist doch nicht recht!

Käthe

(beugt sich zu ihm hinüber, befestigt die Rose in seinem Knopfloch, halblaut)

Sei'n Sie doch stille — Sie kriegen ja was Besseres dafür. (Nachdem sie die Rose festgesteckt hat, nimmt sie seinen Rock mit beiden Händen an der Brust) Gott — Mann — merken Sie's denn jar nich — daß ich Ihnen jut bin?

Otto

Fräulein Käthe — Sie — sehen heute — so hübsch aus, wie ich Sie noch nie gesehen habe.

Käthe

Gefalle ich Ihnen? Ja?

Otto

Ja — wirklich —

Käthe
(ergreift ihr Glas)
Woll'n wir eins darauf trinken — proſt!

Otto
(ſtößt mit ihr an, trinkt einen Schluck)

Käthe
Ne, ne — ordentlich. Wer nich ordentlich trinkt, meint's nich ehrlich.

Otto (trinkt noch einmal)
Nu wird's doch genug ſein?

Käthe
Reſter im Glaſe laſſen bringt die Gicht.

Otto (lacht)
Aber — Fräulein Käthe —

Käthe
(ſchiebt ihm das Glas an den Mund)
Austrinken!

Otto (trinkt aus)
Sie tun einem ja ordentlich Gewalt.

Käthe
Muß man auch mit Ihnen. Sehn Sie — ich habe auch ausjetrunken; wiſſen Sie warum?

Otto
Na?

Käthe
Weil ich will, daß uns das beiden Glück bringen ſoll. — (Sie blickt ihm ins Geſicht) Wünſchen Sie mir denn das auch?

Otto (lacht)
Na gewiß doch.

Käthe
Ne, ne — lachen Sie mal nich; wünſchen Sie mir das wirklich?

Otto

Ja — wirklich und gewiß.

Käthe

Jott — ſehn Sie — was ich für Sie nich alles täte — durchs Feuer wollt' ich für Sie laufen.

Otto

So gut ſind Sie mir?

Käthe

Mit nackten, bloßen Füßen — ja — ſind Sie mir denn auch ein bißchen jut?

Otto (in innerem Kampfe)

Fräulein Käthe — was ſoll ich Ihnen darauf denn ſagen?

Käthe

Sie hört's ja nicht — Sie dürfen ja reden — ja?

Otto

Wenn man Sie ſo anſieht — wie ſoll man Ihnen da nich gut ſein?

Käthe

(drückt ihm die Hand)

Ach — Sie —

Anton

(kommt zu den beiden zurück)

Na, Otto — haſt'n ausgetrunken? Das iſt recht. (Ruft) Hier mal noch drei Seidel! (Setzt ſich)

Otto

Ne, ne — nu iſt's wirklich genug.

Käthe (leiſe zu Otto)

Laſſen Sie doch — mein Bruder bezahlt ja alles.

Otto

Ich weiß aber gar nicht, wie ich mich revanchieren ſoll.

Anton

Das hat Zeit — weißt du — wenn deine Olle erſt das eiſerne Jeldſpinde hat.

Otto

Ach so — ja das habt Ihr der alten Frau in den Kopf gesetzt; sie war wie nicht recht gescheit damit.

Anton

Aber, was ich sagen wollte — hast du gehört? Der olle Balzer, hab' ich mir sagen lassen, pfeift ja auf'm letzten Loch?

Otto

Wie denn so?

Anton

Nächstens werden sie ihm sein Haus versubhastieren.

Otto

Am Gottes willen —?

Käthe

Man ruhig Blut — das war ja zu erwarten.

Anton

Verdient wird doch bei Euch schon lange nichts mehr?

Otto

Das ist freilich wahr.

Anton

Na also — wo soll's denn zuletzt herkommen?

Otto

Aber — wenn sie ihm das Haus versubhastieren — was wird denn dann?

Anton

Was soll denn sein? Denn tritt er in die Fabrike ein, und du mit ihm.

Otto

Gott ja — das Vernünftigste wäre es ja schon.

Käthe

Das reine Glück wär's, wenn's so käme, wie Anton sagt.

Otto

Ja, ja — aber ich glaube partout nicht, daß er's tut.

Käthe

Na, wenn der alte Mann keine Vernunft annimmt, dann kommen Sie alleine.

Otto

(reibt sich den Kopf)

Ja — wissen Sie — wissen Sie —

Käthe (zu Otto)

Wollen Sie denn Ihr Leben lang 'rumlaufen wie ein begossener Pudel, und nich soviel in der Tasche haben, daß Sie sich ein Seidel Bier leisten können? Finden Sie das schön?

Otto

Ne — es ist wahr — das ist — und so geht das auch nicht länger!

(Inzwischen sind drei neugefüllte Seidel aufgesetzt worden)

Anton

(ergreift sein Glas, steht auf)

Meine Damen und Herr'n — mal einen Moment Silentium, wenn ich bitten darf. Es gilt einem Gast: wir wollen auf unseren Freund und Kollegen Mühlich eins trinken. Prost, Otto Mühlich!

Alle (lachend durcheinander)

Prost, Herr Mühlich! Prost, Herr Kollege! (Einige stoßen über den Tisch herüber mit ihm an, andere kommen zu ihm und stoßen mit ihm an)

Otto

(ist ganz verwirrt aufgestanden)

Meine Damen und Herren — ich — weiß wahrhaftig gar nicht — wie ich zu der Ehre komme.

Anton

Ach was Ehre — merkst du denn nich, daß du unter guten Freunden bist? Merkst du's denn nich, daß das ein anderes Leben is, wenn man mit anderen zusammentut, als wenn man immer alleine sitzt und vor sich hindruckst?

Otto

(reicht ihm die Hand über den Tisch)

Anton, es ist wahr — du sprichst wirklich wie ein Freund!

Anton

(zieht ihn auf den Sitz nieder, spricht zu ihm über den Tisch)

Na jewiß — und darum dächt' ich, wär's nu endlich mal Zeit, daß du mit dem ollen Mann ein vernünftiges Wort redeteſt.

Otto

Was — ſoll ich ihm denn — ſagen?

Käthe

Daß Sie weg von ihm wollen und in die Fabrike eintreten und was verdienen!

Otto

Herrgott — ich weiß wahrhaftig nicht — ob ich das fertig kriege.

Anton

Du brauchſt ja nicht gleich mit der Türe ins Haus zu fallen; du ſagſt ihm, daß er ſelbſt in die Fabrike eintreten ſoll, und daß Ihr beide eintreten wollt —

Otto

Ja, ja — und wenn er dann nich will —

Käthe

Dann ſagen Sie ihm, daß er maſchukke is.

Anton

Und daß du dann alleine in die Fabrike jehſt.

Otto

So läßt ſich das ſchon hören.

Käthe

Da — trinken Sie nochmal eins, damit Sie Courage kriegen.

Otto

Danke — danke — (trinkt)

Siebenter Auftritt

Wilhelm
(erſcheint in der Tür links, ruft)

Meine Damen und Herren —

(allgemeiner Jubel)

Willem! Da kommt Willem! Willem!

Wilhelm

Meine Herren Fabrikanten —

Anton

Fabrikanten is jut!

Alle

Willem 'ne Rede halten! Willem auf'n Tiſch!

Wilhelm

Meine Herrſchaften, Reden halte ick immer erſt, wenn's duſter wird.

Anton

Warum denn?

Wilhelm

Solange es hell is, ſcheniere ick mir.

(Allgemeines Gelächter)

Wilhelm

Vorläufig wollte ick nur ſagen, daß die Muſike gekommen is und daß es nu losjehn kann mit das Jetanze.

Alle

Bravo! Muſike! Muſike!

(Einzelne Gruppen von Männern und Frauen erheben ſich und treten zueinander)

Wilhelm
(ruft in's Haus hinein)

Feuerwehrgalopp!

Alle

Feuerwehrgalopp!

(Aus dem Innern des Hauſes beginnt Muſik, nur von wenigen Inſtrumenten ausgeführt, daher nicht zu laut)

Käthe
(ſteht mit einem Ruck auf)
Herr Mühlich — ich engagiere Sie zu einem Galopp! Woll'n Sie?

Otto (erhebt ſich)
Iſt mir ja eine Ehre.

Wilhelm (ruft)
For einmal 'rum jeder Herr fufzehn Pfennig.
(Allgemeines Gejubel)

Otto (für ſich)
Donner—wetter —

Käthe
(die ſeinen Schreck bemerkt, holt raſch das Portemonnaie aus der Taſche und nimmt eine Mark heraus, dann flüſtert ſie ihm zu)
Da iſt eine Mark! Nu können wir tanzen, ſolange es uns beliebt! (Sie will ihm das Geld in die Hand drücken)

Otto (ſträubt ſich)
Das kann ich nicht annehmen —

Käthe (dringend)
Machen Sie doch keine Geſchichten! Es ſieht's ja niemand und ich ſag's doch nich weiter!

Otto (ſtampft mit dem Fuß)
Es — iſt doch wirklich —
(ein Fabrikarbeiter nähert ſich in der Abſicht Käthe zum Tanz aufzufordern)

Käthe
Da kommt ſchon einer! Wenn Sie in die Fabrike ſind, können Sie's mir ja wieder jeben.

Der Arbeiter (tritt heran)
Fräulein Grottke — darf man die Ehre haben?

Käthe (knickſt gegen ihn)
Danke — bin ſchon engagiert.
(Der Arbeiter wendet ſich ab)

Käthe
Na? Na?

Otto
(reißt ihr das Geld aus der Hand, umfaßt sie)

Also ist gut.

Käthe (preßt sich an ihn)

Was Sie einen zappeln lassen! Aber nu müssen Sie mit mir tanzen, bis mir die Seele zum Leibe ausjeht?

Otto (drückt sie an sich)

Ja, ja — bis wir beide tot daliegen.

Käthe

Sie — Menschenkind Sie —

(Beide gehen, untergefaßt, die Stufen links hinauf und verschwinden im Innern des Hauses. Andere Paare sind schon hineingegangen, andere gehen jetzt hinein, so daß die Bühne sich immer mehr entleert; einige, namentlich ältere Männer, sind an den Tischen sitzengeblieben)

Achter Auftritt

Lotte (den Hut auf dem Kopfe, kommt hastig durch die Tür im Hintergrunde; sie geht nach vorn, indem sie die an den Tischen Sitzenden mit den Augen mustert, ob sie nicht Otto darunter finden wird) Schmiedike (einige leere Seidel, die er von einem der Tische aufgenommen hat, in der Hand, kreuzt ihren Weg)

Schmiedike

Na Fräulein! Nu können Sie sagen, daß es schön is bei Schmiedike? Was?

Lotte
(immer noch mit den Augen suchend)

Wo ist denn nur — der Herr Mühlich geblieben?

Schmiedike (blickt flüchtig umher)

Bei die Masse Gäste — irgendwo wird er schon sein.

Lotte

Wo kommen denn die alle her?

Schmiedike (im Abgehen nach dem Hause)

Aus die Fabrike doch.

Neunter Auftritt

Frau Mühlich (kommt aus dem Hintergrunde)

Na Lotteken? Haste den Rumtreiber jefunden?

Lotte

(steht da, den Blick zur Erde gesenkt, ohne auf sie zu hören)

Frau Mühlich (stößt sie an)

Mächen — wie stehst du denn da?

Lotte (fährt auf)

Haben Sie's denn gehört?

Frau Mühlich

Was denn?

Lotte

Die aus der Fabrik sind da.

Frau Mühlich

Dann laß sie doch — was schadt's denn?

Lotte

Und der Otte — ist nirgends zu finden?

Frau Mühlich

Haste denn schon überall nachgesehn?

Zehnter Auftritt

Schmiedike

(der inzwischen wieder aus dem Hause gekommen ist, tritt heran)

Frau Mühlich! Auch mal da? Is recht. Na — wie wär's denn mit ein Täßchen Kaffee?

Frau Mühlich

Ja was meinst du, Lotteken? Das kann uns beiden nich schaden?

Schmiedike (ruft)

Minna! Hier zwei Tassen Kaffee! (Wendet sich)

Lotte

Herr Schmiedike —

Schmiedike

Hm?

Lotte

Wird da drinnen getanzt?

Schmiedike

Na ob! Möchten Sie 's nich auch mal ein bißchen probieren? (Geht ab)

Frau Mühlich

Siehſte und wir ſtehen hier; gewiß iſt der Bengel da drin und hopſt ſich eins. (Sie will nach dem Hauſe zu gehen)

Lotte (hält ſie plötzlich zurück)

Frau Mühlich — gehn Sie nicht!

Frau Mühlich

Aber Mächen — was is dir denn?

Lotte (tief aufatmend)

Ich weiß nicht.

Frau Mühlich

Na — dann woll'n wir uns ſetzen. (Sie geht an den Tiſch rechts, vorn) Wo willſt du ſitzen?

Lotte

(tritt zögernd heran, dann ſetzt ſie ſich mit raſcher Bewegung ſo, daß ſie dem Tanzſaale den Rücken dreht)

Frau Mühlich

Alſo dahin — is jut. (Setzt ſich ihr gegenüber)

Elfter Auftritt

Minna

(zwei Kaffeetaſſen auf einem Brett tragend, tritt heran, ſetzt die Taſſen mit Zucker und Milch auf)

Frau Mühlich

Na Minna — heut jeht's aber hoch her bei Euch.

Minna

Die Fabrikanten, Frau Mühlich, die haben's danach.

Frau Mühlich

Es scheint so.

Minna (kichernd)

Sie, Frau Mühlich, haben Sie schon die bunten Laternen da gesehn?

Frau Mühlich

Ne wahrhaftig —

Minna

Sind aber keine Lichter nicht drin — sind türkische.

Frau Mühlich

Laternen ohne Lichter? Nu sag' einmal?

Minna

Nicht wahr? — Hat's so dicke und knausert mit so'n paar ollen Lichtstumpen! Na — so einer — ich sage (wendet sich)

Frau Mühlich

Du, Minna, hast denn du nich jesehn, wo mein Junge is?

Minna

Wird wohl da drin sein mang die anderen Fabrikanten; die tanzen ja, als wenn sie's bezahlt kriegten. (Geht ab)

Frau Mühlich

(schüttet Zucker in beide Tassen und gießt Milch ein)

Siehste, was hab' ich gesagt? So'n Bengel! (Sie gießt sich den Kaffee in die Untertasse, trinkt) Na, so trink' doch!

Lotte

(führt mit dem Löffel in die Tasse, rührt mechanisch)

Ich trinke schon —

Frau Mühlich

(im Kaffeeschlürfen fortfahrend)

Wenn ich bloß wüßte, wer sich den Jungen gekapert hat, denn daß der sich eine holen sollte, das sieht ihm nich ähnlich. Aber du läßt ja deinen Kaffee kalt werden.

Lotte (rührt wieder)

Nein — nein —

Frau Mühlich

Möcht'ſt du denn nich mal zuſehn, mit wem er tanzt?

Lotte

Nein! (Sie ſtützt beide Ellbogen auf den Tiſch, das Geſicht auf beide Hände)

Frau Mühlich

Aber nu ſag' mir nur, was du eigentlich haſt?

Lotte

Mir iſt ſo ſchlecht.

Frau Mühlich

Schlecht is dir?

Lotte

Ich — kann's nicht ſo ſagen — ich möchte am liebſten von hier fort.

Frau Mühlich

Aber du ſollſt doch auf deinen Vater hier warten, haſt du mir geſagt?

Lotte

Ja ja — darum geht's ja auch nicht — ach, du mein Gott —

Frau Mühlich

Weißt du was? Nu bleib du mal hier ſitzen, und unterdes werde ich gehn und den Jungen herholen. (Sie erhebt ſich)

Lotte (hält ſie zurück)

Nein — nicht!

Frau Mühlich

Auch wieder nich?

Lotte

Denn wenn er nicht von ſelbſt kommt — zu was ſoll's denn dann?

Frau Mühlich
(sitzt ihr ratlos gegenüber)

Lotte
Und ich hatte mich so gefreut auf heute — so gefreut.

Zwölfter Auftritt

Brieskow, Lange, Domhoff, Köhler (kommen durch die Mitte im Hintergrunde. Sie sehen verdrießlich erregt, wie Menschen aus, die von einer fruchtlosen Beratung kommen, gehen an den Tisch links vorn und setzen sich. Nachdem sie sich gesetzt haben, werden Bier-Seidel vor sie hingestellt; zunächst schweigen sie)

Brieskow (blickt umher)
Hier — scheint es — ist er nicht.

Domhoff (blickt umher)
Ne — hier is er nicht.

Brieskow
Nu möcht' ich doch bloß wissen, wo der Mann hingekommen is.

Lange
Kann uns ja janz ejal sein.

Brieskow
Aber — ich hätte jar nich gedacht, daß er sich die Geschichte so zu Herzen nehmen würde.

Domhoff
Wie er die Tür zugeschmissen hat — hinter sich — ich denke doch gleich, das janze Haus geht aus den Angeln.

Köhler
Und geschwitzt hat er —

Lange
Das hab' ich auch; es war warm.

Köhler
Wassertropfen wie Gurkenkerne hat er vor der Stirn gehabt.
(Pause)

Brieskow

Aber nu ſagt mal bloß, ob ich ihm was andres hätte ſagen können, als ich geſagt habe?

Lange

Soll denn die Geſchichte noch mal von vorne anfangen? Iſt doch abgemacht — alles.

Brieskow

Ja — aber — es geht einem doch nach.

Lange

Unſinn is die ganze Geſchichte!

Köhler

Das is nu zuviel geſagt.

Lange

Unſinn is es!

Domhoff

Na ja — das hängt alles von dem Standpunkt ab.

Köhler

Und ich von meinem Standpunkt ſage: die Idee war jut.

Brieskow

Die — Idee?

Köhler

Mit dem Kaiſer Wilhelm und dem Bismarck und Moltke.

Lotte (richtet das Haupt auf)

Domhoff

Das is von Ihrem Standpunkt aus janz richtig.

Köhler

Und denn das mit den Monaten — wo der Mann die Gedanken her hat, das möcht' ich wiſſen.

Lange

Alles Kinkerlitzchen!

Domhoff

Von Ihrem Standpunkt aus is das nu wieder ganz richtig.

Lotte (flüstert über den Tisch)

Frau Mühlich? Ich glaube, die sprechen von Vatern seiner Turmuhr?

Frau Mühlich (ebenso)

Es is der Schulze mit die Verordneten.

Lange

Das alles is nur für Kinder.

Köhler

Das is nu wieder zuviel gesagt.

Lange

Nicht zuviel gesagt; denn wenn ich nach'n Kalender sehn will, soll ich da erst 'rausgehn und nach die Turmuhr gucken? Na — hab' ich zu Hause bequemer; da hängt einer an der Wand.

Brieskow

Nötig ist es nicht — das ist gewiß.

Domhoff

Nötig is es nicht.

Lange

Und was nich nötig is — das is für nischt.

Lotte (wie vorhin)

Können Sie verstehn, was sie sagen?

Frau Mühlich

Nich so recht — es is zu weit ab.

Köhler

Mein Gott — es gibt aber doch 'ne Menge Dinge, die nich gerade nötig sind.

Lange

Für die Reichen in der Stadt — meintswegen — für uns kommt es drauf an, daß wir was Praktisches bekommen.

Brieskow

Das iſt meine Meinung auch.

Domhoff

Das is der praktiſche Standpunkt.

Lange

Das Praktiſche das is das Dauerhafte.

Köhler

Dauerhaft ſind die Uhren allermeiſt genug geweſen, die der alte Mann gemacht hat.

Lange

Aber teuer.

Köhler

Na — nu —

Brieskow

Das können Sie doch aber nicht ſtreiten, Köhler, daß man in der Fabrik die Uhren fürs halbe Geld bekommt?

Domhoff

Das is die Preisfrage — und das is wichtig!

Brieskow

Und ſchlecht arbeiten tun ſie in der Fabrik doch auch nicht.

Lange

Erſt neulich haben ſie für die Realſchule eine große neue Uhr beſtellt gekriegt.

Lotte (wie vorhin)

Haben Sie nicht gehört? Hat da nicht einer von der Fabrik geſprochen?

Frau Mühlich

Ich hab' dir's ja geſagt, ich kann's von hier nich recht hören.

Köhler

Na ja — die Fabrik, die is nu mal in der Mode.

Lange

Alſo machen wir die Mode mit.

Domhoff

Das is der moderne Standpunkt, der hat ſein Recht.

Köhler

Er hat ja aber noch gar nicht geſagt, wieviel daß ſeine Uhr koſten ſoll?

Brieskow

Schenken wird er ſie uns doch nicht?

Köhler

Das Glockenſpiel, von dem er geſagt hat, daß er's uns übers Jahr machen wollte, das, hat er geſagt, wollte er ganz umſonſt machen.

Lange

Ein Glockenſpiel — nu tun Sie mir den Gefallen und ſagen Sie mir, was wir mit einem Glockenſpiel ſollen.

Köhler

Das is Geſchmacksſache.

Domhoff

Is richtig; die Geſchmäcker ſind verſchieden.

Köhler

Und mein Geſchmack is, daß ein Glockenſpiel ſehr etwas Schönes is.

Brieskow

Geb' ich ja zu — aber —

Köhler

Und wenn man's noch dazu umſonſt haben ſoll —

Lange

Das ſind Redensarten.

Köhler

Sie haben's doch ſelber gehört, daß er's geſagt hat.

Lange

Das kennt man; wenn wir das nachher auf'm Halſe haben, denn kommt die Rechnung hinterdrein.

Köhler

Das ſieht dem Mann nich ähnlich.

Lange

Kennen Sie den Mann ſo genan?

Köhler

Beſſer vielleicht wie Sie.

Domhoff

Gegen den Mann is nichts zu ſagen.

Köhler

Es kann einem leid tun um den Mann.

Brieskow

Aber was können wir denn helfen? Sind wir ſchuld dran, daß die Fabrike da iſt? Haben wir ſie gebaut?

Köhler

Wer ſagt denn das?

Lange

Sollen wir die Fabrike vielleicht zumachen, weil ſie ihm nicht paßt? Sollen wir die Konkurrenz abſchaffen?

Köhler

Wer red't denn davon?

Brieskow

Die Konkurrenz iſt doch nu mal da.

Lange

Und das is auch ſehr gut; wir haben den blanken baren Profit davon.

Brieskow

Iſt auch wahr — es wär' doch geradezu ein Unrecht an der Jemeinde, wenn wir die billige Gelegenheit nich mitnehmen wollten?

Domhoff

Die Konkurrenz — das is wie das Feuer; den einen frißt's auf, dem andren kocht's das Essen.

Köhler

Das is ja alles janz richtig — das weiß ich ja —

Lange

Wenn Sie's wissen, warum streiten Sie denn dann. —

Brieskow

Und nu will ich mal annehmen, sehn Sie, er macht uns das alles wirklich umsonst, und wir nehmen es an — aber nu sagen Sie mir, was hat er denn davon? Was bringt ihm denn das? Was nutzt ihm denn das?

Lange

Natürlich, das sage ich ja; ist alles Unsinn.

Köhler

Warum daß er das tut —

Brieskow

Na ja — daß er uns mit einemmal so'n Geschenk machen will?

Domhoff

Das is richtig; für umsonst ist der Tod.

Köhler

Wie soll ich denn das wissen? Das is ja seine Sache.

Lange

Na wissen Sie, wenn Sie's nich wissen, denn will ich es Ihnen erklären, die Jeschichte is ja ganz einfach. (Er beugt sich über den Tisch, spricht vertraulich) Wissen Sie denn nich, was man von dem Mann sich erzählt?

Domhoff

Was denn? Was denn?

Lange (deutet an den Kopf)

Da sitzt es — er hat im Koppe eine Schraube zuviel.

Köhler

Dummes Zeug!

Lange

Oder eine zuwenig — es kommt aufs ſelbe 'raus.

Domhoff

Das is richtig; wenn die Maſchine nich klappt, is es ejal, woher daß ſie nich klappt.

Köhler

Das is ja nur zum Lachen; Sie haben's doch ſelber vorhin gehört, wie daß der Mann geſprochen hat.

Lange

Wie hat er denn geſprochen?

Köhler

Aber — wie'n Profeſſor!

Lange

Darum hab' ich's auch nich verſtanden.

Köhler

Dann is das ſchlimm genug für Sie.

Lange

Für mich? So? Haben Sie denn das verſtanden, was er da gered't hat von — von Kunſtwerk — und Erbauung — und was weiß ich?

Köhler

Wenn ich zwar auch nich ſagen will, daß ich's alles verſtanden habe — ſoviel hab' ich immer gemerkt, daß er ſich was dabei gedacht hat.

Domhoff

Ja — aber wiſſen Sie, Köhler, das ſoll doch ſchon dageweſen ſein, daß auch Profeſſoren manchmal Unſinn geredet haben.

Lange

Und ſo was is es auch geweſen, Unſinn!

Köhler

Gar kein Unſinn wär's mit der Uhr geweſen, ſondern etwas, wozu ſie von weither gekommen wären, um ſich das anzuſehn.

Lange

Na ja, nich war? Damit ſie uns in Roſengarten 'rumgelaufen wären? Und uns die Wege und Gärten mit ihren Wurſtpellen und Eierſchalen gepflaſtert hätten? Ich danke davor.

Köhler

Und jedenfalls hat er nich gered't wie ein Verrückter.

Lange

Na, wenn er nich verrückt iſt, denn will ich Ihnen man ſagen, denn is er am Ende noch viel etwas Schlimmeres.

Köhler

Was denn zum Beiſpiel?

Lange

Denn wenn jemand ſo mit einemmal ſo für niſcht und wieder niſcht mit ſolche Anerbieten kommt, — denn ſtimmt da irgend etwas nich, denn is bei der Geſchichte irgend etwas nich in Ordnung — und wo etwas nich in Ordnung is, da is etwas faul.

Köhler

Na wiſſen Sie, mit ſolche Worte haben Sie nu bei mir kein Glück; aber auch gar keins.

Lange (brummt für ſich)

Wenn ich mir mein Glück abholen will, werd' ich's bei Ihnen nich ſuchen.

Brieskow

Da hat Köhler aber recht; ehrlich iſt der Mann.

Domhoff

Ehrlich is er.

Lange

Ehrlich hin, ehrlich her — er hat mit ſeiner Uhr und ſeinem

Glockenspiel Reklame machen gewollt: in die Zeitungen sollte das kommen.

Lotte (springt jählings auf)

Das ist nicht wahr!

Frau Mühlich (über den Tisch gebeugt)

Mächen — bist du denn nich bei Trost?!

Lotte

Das ist nicht wahr, was der Mann da gesagt hat! Das ist nicht wahr!

(Brieskow und die anderen haben sich, ganz sprachlos vor Staunen, zu ihr gewandt)

Frau Mühlich (wie vorhin)

Mächen — Lotte — es is ja der Schulze und die Verordneten!

Lotte

Ist mir egal! Wenn ein König und ein Kaiser kommt und spricht so schändliche Dinge von meinem Vater, dann sag' ich ihm ins Gesicht: Das ist nicht wahr! Das — das ist gelogen!

Köhler (zu den anderen)

Es is seine Tochter.

Brieskow (zu Köhler)

Ja, ja — es ist seine Tochter.

Lange (zu Lotte)

Na nu sagen Sie mal — soll das alles etwa auf mir gehn?

Lotte

Jawohl, das geht auf Sie! Und Sie sind ein — ein Verleumder!

Lange (fährt auf)

Da soll doch ein Dunnerwetter —

Köhler (tritt rasch dazwischen)

Nu man keine Geschichten — (zu Lotte) beruhigen Sie sich nur, Mamsellchen, der Mann hat das nich so böse gemeint.

Lotte

Dann hätt' er's auch nicht sagen sollen! Denn so etwas von meinem Vater zu sagen — das — ist — schändlich — schändlich! (Sie bricht in Tränen aus)

(Alle im Garten Anwesenden sind aufmerksam geworden; aus dem Tanzsaale erscheinen Gruppen, die dem Wortwechsel überrascht zuhören)

Dreizehnter Auftritt

Schmiedike (kommt gelaufen)

Um Jottes willen? Wo brennt es denn? Was is denn los?

Köhler (zu Schmiedike)

Lassen Sie man jut sein; es brennt jar nich, hier is bloß einer mal abjemuckt worden, dem's schon lange nicht geschadet hätte.

Lange

Na wissen Sie, Köhler, daß es nur Ihnen nich mal gründlich in die Bude regnet!

Köhler

Denn können Sie sich drunterstellen, Lange; ein alter Filz ist jut zum Auftrocknen.

Lange

Da soll doch ein Dunnerwetter —

Brieskow

Aber meine Herren — das geht doch nicht, das geht doch nicht. (Leise zu Köhler) Hier — vor allen Menschen —

Köhler

Denn sagen Sie ihm doch, daß er nach Hause gehn soll.

Lange

Gehn Sie doch nach Hause!

Domhoff

Wir woll'n man lieber alle nach Hause gehn.

Brieskow

Das ist auch das beste — Lange — kommen Sie mit. (Er faßt Lange unter den Arm)

Domhoff (faßt Köhler unter)

Köhler, wir gehn hier lang.

Lange

(mit Brieskow nach dem Hintergrunde abgehend)

Aber wir haben unser letztes Wort noch nich gesprochen.

Köhler

(geht mit Domhoff nach links ab)

Das glaub' ich; eine Schnauze, wie die Ihrige, die stirbt überhaupt nich aus.

Vierzehnter Auftritt

Otto. Käthe (erscheinen in der Tür des Tanzsaales; ihre Wangen sind vom Tanze gerötet)

Schmiedike (zu Lotte)

Aber nu sagen Sie mal, was das heißen soll? Daß Sie mir die Gäste aus mein'n Lokal wegbeißen?

Lotte

(trocknet sich ohne ihn zu beachten, mit dem Taschentuche die Augen)

Frau Mühlich (tritt zu Schmiedike)

Gott — Herr Schmiedike — sind Sie man jut — (leise) wissen Sie — das liegt bei den Balzerschen so in der Art.

Schmiedike

Den Herrn Schulze und die Herren Beigeordneten! Und den Herrn Lange — den reichsten Mann vom ganzen Ort!

Frau Mühlich

Das hat sie ja nich gewußt.

Schmiedike

Paßt sich denn so etwas für ein junges Mächen? Paßt sich das?

Käthe (lachend)

Kinder, nu hört, die Lotte is das Karnickel gewesen.

Lotte

(fährt, indem sie Käthes Stimme hört, wie von einem Schlage getroffen, zusammen und wendet die Augen auf sie)

Käthe und Otto (kommen die Stufen herab)

Otto

(sein Bierglas in der Hand, tritt auf Lotte zu. Er lächelt; man bemerkt an seinem Wesen, daß er etwas getrunken hat. Er setzt das Glas auf den Tisch links)

Aber Lotte, was hat's denn hier gegeben?

Lotte (starrt ihn sprachlos an)

Otto

(streckt die Hand aus)

Krieg' ich denn keine Hand?

Lotte (ohne sich zu rühren)

Otto —?

Otto

(tritt zu Frau Mühlich)

Da bist du ja auch, Mutter — na — gieb mir 'nen Kuß.

(Er küßt sie)

Frau Mühlich

Na weißte Junge, du scheinst dir hier inzwischen gar nich schlecht unterhalten zu haben?

Otto

Warum soll ich denn? Wenn man unter guten Freunden ist —

Lotte

(sieht sich langsam um, dann ihm ins Gesicht)

Sind das hier deine Freunde? Die — aus der Fabrik?

(Inzwischen haben Anton und Käthe sich am Tische links niedergelassen)

Otto

Das klingt nun so — aus der Fabrik —

Lotte (heiser, leise)

Mit denen — bist du gegangen?

Otto

Was ist denn dabei?

Lotte

Mit denen — bist du gegangen?

Otto

Warum biſt du ſo lange fortgeblieben? Wenn du früher gekommen wärſt —

Lotte

Warum — ich —? Haſt denn du nicht kommen wollen, mich abholen bei deiner Mutter?

Otto (lächelnd)

Na — ja —

Lotte (mit zuckenden Lippen)

Warum — biſt du denn nicht gekommen?

Otto

Ich habe gerade gehen wollen, aber in dem Augenblick ſind die ja angekommen.

Lotte

Und da — biſt du mit ihnen geblieben?

Käthe

Herr Mühlich, wenn Sie fertig ſind mit's Katechismus-herſagen, denn ſagen Sie's; denn wollen wir noch eins tanzen.

Lotte

(mit einem Blick auf Käthe, laut)

Und mit der haſt du getanzt?

Käthe (lacht laut auf)

Otto (zu Lotte)

Du — du machſt es ja wirklich noch, daß alle Welt über mich lacht!

Käthe

Du — Lotte —?

Lotte (wendet ihr den Rücken)

Käthe

Daß man die Weintrauben auf deinem Hut nich ſauer werden.

(Gelächter unter den Umſitzenden)

Frau Mühlich (tritt zu Käthe)

Sei du doch man ſtill und ärgere das Mächen nich.

Käthe

Wer ärgert denn? Der Hut is ja schön; akkurat so einen hat meine Großmutter aufgehabt, als sie Großvatern nahm.

(Erneutes Gelächter)

Lotte

(fährt zu ihr herum)

Ob mein Hut schön ist oder nicht — das geht dich nichts an!

Frau Mühlich (zu Lotte)

Lotteken — kalt Blut —

Lotte

(steht Käthe mit flammenden Augen gegenüber)

Stimmen der Umsitzenden

So is recht! Laß dir's nich gefallen!

(Gelächter)

Otto (faßt Lottes Hand)

Lotte — so sei nicht so —

Lotte (stößt seine Hand fort)

Laß mich — du hast mir nichts zu sagen, wenn ich — so einer meine Meinung sagen will!

Käthe

Na bitte, bitte — menagiren Sie sich ein bißchen, wenn's jefällig is.

Lotte

Jawohl! So einer!

Käthe

(erhebt sich und zieht sich gleichzeitig hinter den Tisch zurück)

So einer? Und was bist denn du für eine? Wie?

Lotte

(kommt Schritt für Schritt dem Tische näher)

Wie ich bin? Wie ich bin?

Otto

Aber Lotte —

Käthe

Ja — allerdings!

Lotte

Damit du's also weißt: ich bin ehrlich!

Anton

Nu man sachte; das sind andere doch wohl auch?

Lotte

Ich mach's nicht wie andere, und gehe nicht hinterm Rücken der Leute umher und rede nicht hinter ihrem Rücken — wie andere — und — und —

Käthe

Aber in einem Punkt kannst du ruhig sein, Lotte, weißt du: deinen Hut, den mach' ich dir nicht abspenstig. (Gelächter) Den lass' ich dir mit samt den Weintrauben und die janze Jarnitur.

Lotte (reißt den Hut vom Kopfe)

Der Hut — und immer der dumme Hut —

Käthe

Ne, ne — behalt' ihn man auf; er steht dir.

Lotte (sich vergessend)

Du — du — Schlechte! (Sie schlägt Käthe mit dem Hut ins Gesicht)

Anton (springt auf)

Nu hat der Spaß aber ein Ende! Das war jrob!

Käthe (ist aufgesprungen)

Das nennt man Bildung! Das ist die Tochter von dem jebildeten Herrn Uhrmacher Balzer!

Otto (reißt Lotte zurück)

Was machst du denn?!

Lotte

(von plötzlichem Schreck über ihre Tat erfaßt, hat den Hut zur Erde geworfen, ist von dem Tische links bis in die Mitte des Vordergrundes zurückgetreten, in Tränen ausgebrochen und steht jetzt, beide Hände vor dem Gesichte, schluchzend da)

(Inzwischen hat die Musik aufgehört, weil alles, was im Tanzsaale war, herausgeströmt ist; die Bühne hat sich dicht gefüllt. Man hört aus der Menge Gelächter und einzelne Stimmen)

„Was ist denn hier los?“ „Hier gibt's Prügel.“ „Die Mächen.“

(Anton steht in drohender Haltung links von Lotte, Käthe neben ihm. Frau Mühlich geht beschwichtigend zwischen Anton und Käthe hin und her. Otto ist am Tische rechts auf die Bank gesunken, das Haupt tief gesenkt, mit allen Anzeichen innerer Unschlüssigkeit und Verworrenheit)

(Dies ganze Bühnenbild entwickelt sich in rascher, unmittelbarer Folge)

Fünfzehnter Auftritt

Balzer (ohne Hut, das Gesicht von leidenschaftlicher Erregung durchwühlt, kommt aus dem Hintergrunde)

Balzer

Lotte — warum weinst du?

Lotte

(fährt beim Tone seiner Stimme auf, wendet sich und stürzt sich mit einem Schrei in seine Arme)

Vater!! (Sie beugt das Haupt an seine Brust und weint)

Balzer

(blickt drohend im Kreise umher, seine Stimme bebt vor Erregung)

Wer — hat hier — meinem Kinde was getan?

Anton (verbissen, trotzig)

Daß Sie sich aufregen, Herr Balzer, das is nicht im jeringsten nötig.

Käthe

Was Ihr Töchterchen jetan hat! Danach fragen Sie jefälligst!

Balzer

Soll ich mir bei Euch die Weisheit einholen? Ich kenne mein Kind und kenne euch! Alle!

Lotte

Vater, laß sein — komm fort, Vater — in Rosengarten ist ja nun doch alles aus.

Balzer (zu ihr niedersprechend)

Weißt du das auch schon?

Lotte

Ja — ich weiß alles.

Balzer

(steht einen Augenblick in düsterstem Sinnen)

Dann weine du nicht mehr — Tränen reichen da nicht mehr heran. — Komm! (Er wirft den Arm um ihre Schultern, führt sie hinaus)

(Sobald beide abgegangen sind, löst sich der Bann, der auf allen gelegen hat; Gelächter und Geschwätz bricht wieder aus)

Frau Mühlich (rafft Lottens Hut auf)

Nu hat sie noch ihren Hut liegen lassen.

Käthe

(entreißt ihr den Hut, hebt ihn hoch)

Ein Hut is meistbietend zu verkaufen! Janz etwas Modernes!

(Gelächter)

Otto

(steht auf nimmt ihr den Hut aus der Hand)

Ach — lassen Sie doch das.

Anton

Nanu —? Otto? Nu trinken wir noch eins; zur Beruhigung?

Otto

(steht einen Augenblick in Gedanken, wirft dann den Kopf zurück)

Jetzt nicht. (Er wendet sich zum Abgang)

Der Vorhang fällt

Ende des zweiten Aktes

Dritter Akt

(Zimmer bei Balzer wie im ersten Akt)

Erster Auftritt

Frau Balzer

(sitzt an dem runden Tische; auf dem Tische liegt ein großes gedrucktes Blatt Papier. Sie sitzt regungslos, die Hände im Schoß gefaltet, mit dumpfen Augen zur Erde starrend)

Zweiter Auftritt

Lotte

(kommt aus der Tür rechts, ihren Strickstrumpf in der Hand. Sie geht, mit einem scheuen Blick auf die Mutter, zum Sofa, setzt sich und beginnt zu stricken. Man sieht ihr die innere Unruhe an, die sie niederzukämpfen versucht; von Zeit zu Zeit huschen ihre Augen zu der Mutter hinüber, die nach wie vor regungslos sitzt)

Mutter — ? (Pause) Mutter — ist dir was?

Frau Balzer

(kommt wie aus einer Erstarrung zu sich; ihre Hände lösen sich wie aus einem Krampfe)

Ach —

Lotte

(läßt den Strickstrumpf fallen, ist mit einem Schritt neben der Mutter)

Ist dir was passiert, Mutter? Bist du nicht wohl? Sprich doch ein einziges Wort?

Frau Balzer

(blickt ihr mit dumpfen Augen ins Gesicht)

Wer kann denn da sprechen? (Sie stützt Arm und Haupt auf den Tisch) Gott — du Gott — du mein Gott!

Lotte (blickt auf den Tisch)

Was hast du denn da zu liegen?

Frau Balzer

Kannst es ja lesen.

Lotte (blickt in das Papier)

Ein — Patent? Hat Vater ein Patent gekriegt?

Frau Balzer (lacht bitter)

Lotte

Was — lachſt du denn ſo?

Frau Balzer

Kannſt denn du nicht leſen? Lies!

Lotte

(nimmt das Blatt auf)

Sub—haſtations-Patent—?

Frau Balzer

Haſt du's nu 'raus?

Lotte

Was bedeutet denn das?

Frau Balzer

(ſtarrt ſie an)

Was — das — be—?

Lotte

Ich verſteh's doch nicht.

Frau Balzer

(reißt ihr das Papier aus der Hand)

Na ja — du biſt wirklich deines Vaters Kind.

Lotte

So erklär's mir doch.

Frau Balzer

(mit zuckenden Lippen)

So etwas auch noch erklären —

Lotte

Bedeutet es was Schlimmes?

Frau Balzer

(mit verzweifeltem Schrei)

Aus iſt's mit uns! Das bedeutet's! Weißt du's nu?

Lotte

(weicht einen Schritt zurück)

Mutter —?

Frau Balzer

(steht auf, geht im Zimmer hin und her; ihre Brust wogt, ihre Hände greifen in die Luft)

Aus! — Aus! — Aus! —

Lotte

Wie denn — aus?

Frau Balzer

Wie denn — aus? — und das steht — und das fragt — und da steht's gedruckt schwarz auf weiß — in drei Monaten ist Termin — da wird unser Haus verauktioniert — uns über den Kopf weg — weil wir die Schulden nicht haben bezahlen können!

Lotte

(drückt beide Hände gegen die Schläfe)

Herr Jesus im Himmel — unser Haus!

Frau Balzer

Kommst du nu dahinter? Ja? Weißt du nu, was wir in drei Monaten sind? Daß wir Bettler sind? Auf die Straße gesetzt? Ja? Merkst du nu, wo die großen Worte von deinem Vater hingeführt haben? Ja? Merkst du's nu? Merkst du's nu?

Lotte

Wann ist denn das da gekommen?

Frau Balzer

Vorhin.

Lotte

Hat's Vater denn schon gesehn?

Frau Balzer

Ja.

Lotte

Ja? Wo ist denn Vater hin?

Frau Balzer

'rausgelaufen ist er.

Lotte

Aber wohin denn?

Frau Balzer

Was weiß ich.

Lotte

Aber Mutter?! Aber Mutter?!

Frau Balzer

Was?

Lotte

Dann — muß man ihm doch nachgehn? Dann — muß man doch sehn, wohin er ist?

Frau Balzer

Ihm nachgehn —? Nach seiner Frau und seinem Kind hat er zu gehn! Nach seiner Frau und seinem Kind hat er zu fragen!

Lotte

(drückt die Hände an die Ohren)

Mutter, sei doch nicht so! Sprich doch nicht so! Das ist ja schrecklich!

Frau Balzer

Na ja — halte dir nur die Ohren zu; das habt Ihr beide ja euer Leben lang getan, wenn ich was gesagt habe. Nun seht Ihr's ja, wohin wir dabei gekommen sind. (Sie sinkt kraftlos auf das Sofa)

Lotte

(setzt sich auf den Stuhl vor dem Arbeitstische des Vaters)

Lieber Gott — lieber Gott — verlaß uns doch nicht so! Verlaß uns doch nicht so! (Sie faltet die gerungenen Hände, ein trockenes Schluchzen durchschüttert sie)

Dritter Auftritt

Otto

(kommt durch die Tür im Hintergrunde. Er ist im schwarzen Sonntagsrock. Gedrückt)

Guten Tag.

Frau Balzer

Guten Tag, Otto.

Lotte

(ſteht geſenkten Hauptes auf und ſetzt ſich auf einen Schemel hinter die große Scheibe der Turmuhr)

(Pauſe)

Otto

Meiſter Balzer — iſt nicht da?

Frau Balzer

'rausgegangen — ſuchen Sie ihn?

Otto

Ja.

(Pauſe)

Frau Balzer

Wollen Sie ihn ſprechen?

Otto

Ja.

(Pauſe)

(Otto tritt an den runden Tiſch, ſchiebt das Subhaſtations-Patent zu ſich heran, ohne es aufzunehmen, lieſt ſchweigend, ſtehend)

Frau Balzer

(die ihm mit den Augen gefolgt iſt)

Ja — nicht wahr?

Otto

Ja — ja.

Frau Balzer

Wußten Sie's ſchon?

Otto

Ich — hatte es mir gedacht.

Frau Balzer

Ich auch — aber wenn ſo etwas nachher wirklich kommt —

(ſie drückt das Tuch an die Augen)

Otto

Man ſprach ſchon allgemein — daß es ſo kommen würde.

Vierter Auftritt

Balzer
(die Mütze auf dem Kopfe, kommt durch die Tür im Hintergrunde)

Ah — sieh mal da — Otto — hab' dich heut ja noch gar nicht gesehn — dachte schon, man würde dich überhaupt nicht mehr zu sehn bekommen. (Er geht im Zimmer auf und ab)

Otto
(der an seinem Arbeitstisch gelehnt steht)

Wieso denn?

Balzer (vor sich hin lachend)

Na — bist doch auch einer von denen — den Zweibeinigen?

Otto
(mit einem Versuch zum Lächeln)

Sie meinen — ein Mensch?

Balzer
(wirft die Mütze auf den Tisch, setzt sich an den runden Tisch)

Und noch ein Rosengartner dazu! Außerdem — weil ich doch nu kein Uhrmacher mehr sein soll — (er sieht ihn von unten an) das weißt du doch, daß ich kein Uhrmacher mehr bin?

Otto

Das hab' ich wirklich noch nicht gewußt.

Balzer (schlägt auf das Papier)

Also — hast du noch nicht gelesen?

Otto

Doch.

Balzer

So —? Na dann — aber ich verstehe — wir sind noch nicht am Ende? Das meinst du?

Otto

Ja — das mein' ich — Sie sind noch lange nicht am Ende.

Balzer (springt wieder auf)

Kannst recht haben. (Geht wieder auf und nieder, vor sich hinsprechend und lachend, sich an den Kopf schlagend) Der ist noch da — den können sie mir nicht wegsubhastieren — und was da drin ist in dem — die Gedanken. (Bleibt drohend stehen) In acht genommen!

Otto

Was meinen Sie denn?

Balzer (geht wieder auf und ab)

Drei Monat' hab' ich noch Zeit — drei Monat' — das ist etwas — da kann man was ausrichten, wenn man dahinter her ist — etwas — womit man ihnen übern Kopf hauen kann — aber tüchtig!

Otto

Was meinen Sie denn nur?

Balzer (tritt dicht zu ihm)

Wie ich Euch einmal vorgelesen habe, erinnerst du dich — aus der Zeitung — ein paar Jahre sind's her — von einem Mann, der einen Kasten auf ein Schiff gebracht hatte? Und in dem Kasten war eine Sprengladung? Und bei der Ladung war ein Schlagwerk —

Otto

Damit das Schiff in die Luft gehen sollte.

Balzer

Natürlich.

Otto

Und nachher explodierte das Ding zu früh, in Bremerhaven, war's nicht so? Als sie's auf das Schiff tragen wollten.

Balzer

Weil sie's auf die Steine hatten fallen lassen, die ungeschickten Kerle.

Otto

War doch immer noch ein Glück.

Balzer

Ein Glück?

Otto

Im Vergleich zu dem, was geschehen wäre, wenn sie's richtig ins Schiff gebracht hätten?

Balzer

Ja, nicht wahr? — dann hätten sie in die Luft gemußt, die Zweibeinigen, und ins Wasser! Zu den Haifischen!

Otto

Meister — Balzer —

Balzer

Denn ich nehme an, daß es ein Uhrmacher war, der das Schlagwerk gemacht hatte — einer, der sein Handwerk verstand.

Otto

Aber — Meister Balzer?

Balzer

Weiß schon, was du sagen willst, daß ich kein Uhrmacher mehr bin; aber sei ruhig, das kann ich noch; so ein Schlagwerk krieg' ich noch fertig; auf die Minute soll's einschlagen; auf die Sekunde und Zehntel-Sekunde!

Otto

Was — sind denn das nur — für Gedanken?

Balzer

Nicht wahr? Schöne Gedanken.

Otto

Schreckliche.

Balzer

Und daß sie mir das Ding auf die Steine fallen lassen, das soll mir auch nicht passieren; ich selber trage es hinüber.

Otto

Wo denn — hinüber?

Balzer (kichert)

Und dann stellen wir's in den Keller, verstehst du, mitten drunter unters Haus —

Otto

Was denn für ein Haus?

Balzer

Was für ein Haus —

Otto

Die — Fabrik?

Balzer

Du hörst ja nicht hin — seit 'ner halben Stunde spreche ich doch davon. Und dann stellen wir das Schlagwerk so ein, verstehst du, daß es in der Nacht losschlägt, gerade während sie im Schlafe liegen, während sie sich wälzen auf ihren Geldsäcken, — aber nein — das ist nicht richtig — bei Nacht sind sie ja nicht drin — bei Tage muß es sein — während sie alle drin sind in der Fabrik, all die Wölfe, und der Weichselburger mit ihnen. (Er geht, händereibend, auf und ab) Wird ein Spaß, Junge, wird ein Spaß! Hier am Fenster sitzen wir, gucken hinüber und freuen uns, wenn die dummen Kerle nichts ahnen, und dann zählen wir — zählen wir — und nu ist die Zeit da — und nu holt der Hammer aus — und nu fällt er auf die Patrone und nu steigt eine feurige Lohe drüben auf, eine Säule, ein Turm, und das Dach fliegt auseinander, und in der Lohe fliegen die Arme, die Beine, die Köpfe — und allen voran der Weichselburger mit einem Kobolz — einem Kobolz — hahahahaha!!

Frau Balzer

(die aufgereckt, mit weit aufgerissenen Augen gesessen hat)

Na — siehst du — nu lachst du selbst — das ist auch nur gut.

Balzer

Wer soll denn da auch nicht lachen? Wenn so ein alter Kerl beim Kragen genommen und auf die Straße gesetzt wird und bei den Nachbarsleuten 'rumfrägt, wo denn sein Haus geblieben ist — da soll mal einer nicht lachen! Zum Radschlagen ist das ja doch!

Otto

Aber wissen Sie, Meister Balzer, wie Sie uns damals die Geschichte aus der Zeitung gelesen haben — da haben Sie gesagt —

Balzer

Was?

Otto

Für so einen Menschen — der so etwas täte — da wäre kein Galgen hoch genug.

Balzer

Ist nicht wahr —

Otto

Ist doch wahr, Meister Balzer. Beschwören kann ich's, daß Sie das gesagt haben.

Balzer

Dann hab' ich's gesagt, weil ich ein Narr damals war, weil ich sie nicht kannte, die Zweibeinigen! Jetzt bin ich klüger wie damals. — Jetzt kenn' ich die Brut! (Er steht mitten auf der Bühne) Jesus Christus, der du dein heiliges Herz verschwendet hast an das, was sich der Mensch nennt, und dem sie dafür die Glieder durchnagelt und das Herz mit der Lanze durchstochen haben, du weißt, wie's ausgesehen hat da drinnen bei mir; daß ich in fünfzig Jahren nicht einen verkürzt habe, um das, was ihm zukam, mein Handwerk nicht betrieben habe um reich zu werden durch Blut und Schweiß meiner Mitmenschen, sondern um ihnen Gutes zu tun an Seele und Gemüt —

Lotte

(kommt aus ihrer Ecke hervor, stürzt auf den Vater zu, schlingt beide Arme um ihn)

Ja, Vater! Das weiß er! Ja Vater! Das weiß er!

Balzer (ohne sie zu beachten)

Warum tun sie mir das, was sie heut an mir tun?

Lotte (streichelt und küßt ihn)

Denk' nicht an die Menschen, Vater, denk' an Gott! Er verläßt dich nicht! Er verläßt dich nicht!

Balzer

Er hat es schon getan! Den Wölfen hilft er zu ihrem Raub!

Lotte

Nein, nein, nein! Einen Menschen, wie dich, verläßt Gott

nicht. Das weiß ich, Vater, das tut er nicht, das kann er nicht! Siehst du — und nun bist du ja wieder, wie du früher immer gewesen bist — nun wird ja alles wieder gut! Darum — nicht wahr? — so etwas — wie du vorhin da gesprochen hast — (sie drückt ihm die flache Hand auf den Mund) nie wieder, Vater, nicht wahr? — Siehst du — solange ich denken kann — alles, was du gesagt hast — alles war immer so schön — wenn ich beim Prediger in der Kirche gewesen bin — siehst du — jedesmal, wenn's zu Ende war, hab' ich bei mir gesagt: Was der da gesprochen hat, das sagt Vater viel besser, viel schöner! Darum — so etwas, wie du vorhin gesprochen hast — nicht wahr, Vater? Nie wieder? Nie wieder? Nie wieder?

Balzer (blickt auf sie nieder)

Dich — können sie mir auch nicht wegsubhastieren.

Lotte

Nein, Vater, daß sie mich von dir fortbekommen, das kriegen sie nicht fertig!

Balzer

Du bist mein Kind — und das ist dein Unglück.

(Lotte will etwas erwidern, er bedeutet ihr, zu schweigen, löst sich von ihr los und setzt sich an den runden Tisch)

(Pause)

Otto

Meister Balzer — wenn ich ein Wort sprechen dürfte —

Balzer

Wer verwehrt dir's?

Otto

Seh'n Sie — ich habe so bei mir gedacht — etwas geschehen muß doch nu.

Balzer

Etwas geschehen muß?

Otto

Ich meine — etwas anfangen muß man doch.

Balzer

Zu was?

Otto

Na — ſchließlich — wie ſoll ich's ſagen — damit man doch leben kann.

Balzer

Ach ſo!

Otto

Ja — aber — iſt es denn nicht wahr?

Balzer

Na natürlich. Iſt man fünfzig Jahr' Uhrmacher geweſen, und es geht nicht mehr — na — fängt man was anderes an; iſt ja klar.

Otto

Ach — Meiſter Balzer —

Balzer

Straßenkehrer oder Chauſſeeſteinklopfer — dazwiſchen ſchwanke ich noch; beides ein ſchöner Beruf.

Otto

(mit einem Verſuche zum Lachen)

Daran werde ich nu wohl nicht gedacht haben.

Balzer

Sonſt bin ich aber zu nichts zu gebrauchen, außer Uhrmacher hab' ich nichts gelernt.

Otto

Etwas anderes als Uhrmacher hab' ich ja auch gar nicht gedacht.

Balzer

So? Haſt dir was ausgedacht?

Otto

Ich hätte wohl —

Balzer

Na — ſchieß los.

Otto

Sehn Sie, Meiſter Balzer, ohne Uhrmacherei können

Sie doch nu mal nicht leben — das haben Sie selbst eben gesagt — und ich könnte es ja auch nicht. Nu — meine ich — sollten wir doch zu Rate gehn, wie und wo wir Gelegenheit fänden, daß wir wieder dazu kämen.

Balzer
(trommelt mit den Fingern auf dem Subhastations-Patent)
Hast also doch wohl noch nicht gelesen?

Otto
Ja doch — gewiß.

Balzer
Also mußt du doch wissen, daß es damit aus ist.

Otto
Ja — hier ist es freilich damit aus.

Balzer
Hier? Was soll das heißen?

Otto
Ich meine nur — vielleicht findet sich doch anderswo eine Gelegenheit.

Balzer
Wo?

Otto
Es — werden doch auch anderswo Uhren gemacht.

Balzer
Wo?! Wo?!

Otto
Na — zum Beispiel — in der Fabrik.

Balzer
(wirft das Haupt mit einem dumpfen Laute empor)

Lotte
(die den Vater unablässig mit den Augen verfolgt hat, macht einen halben Schritt auf ihn zu, drückt die Hände ineinander, sagt mit gepreßter Stimme)
Vater —

Balzer
Hm?

Lotte

Bleib ruhig, Vater; laß ihn sprechen.

Otto (rasch)

Sehn Sie, Meister Balzer, Sie kennen mich ja doch und Sie wissen ja doch, daß ich nichts sagen werde, um Ihnen etwas Unangenehmes zu sagen — aber ich meine nur — wir sind doch nu mal Menschen — und — wenn die Verhältnisse so liegen — ich meine — wenn die Verhältnisse so sind, daß man sagen muß — sie sind stärker als die Menschen —

Balzer
(steht plötzlich auf, tritt dicht vor ihn hin)

Du bist ein Rosengartner — nicht?

Otto

Wie — meinen Sie denn —?

Balzer

Ich frage nur, ob du ein Rosengartner bist?

Otto

Aber das — wissen Sie ja doch?

Balzer (setzt sich nieder)

Dann ist ja gut.

(Pause)

Frau Balzer

Sprechen Sie doch weiter, Otto.

Otto
(kommt von seiner Betroffenheit zu sich)

Ja — was ich nu sagen wollte — ja sehen Sie, Meister Balzer — ich meine nur — da ist die Fabrik doch nu einmal, das ist ja nicht zu ändern —

Balzer (lacht in sich hinein)

Otto

Und darum bin ich nu einmal hinüber gegangen und habe sie mir angesehen.

Balzer

Ah, hör' doch.

Otto

Um zu sehen, ob sie denn wirklich so schlecht arbeiten, wie wir es immer gedacht haben. Und da muß ich nun sagen, so schlimm, wie wir's uns vorgestellt haben, sieht es da nicht aus.

Balzer

Bravo, bravo.

Otto

Nein wirklich; und wenn ein Werkführer käme, der die Sache versteht — und der die Sache in die rechte Hand nähme —

Balzer

Wer spricht denn da eigentlich? Der Otto Mühlich doch nicht etwa gar?

Otto

Meister Balzer, warum fragen Sie denn so? Meister Balzer, Sie wissen ja doch, wie ich's zu Ihnen meine — daß ich Sie lieb habe, wie ein Sohn seinen Vater — und wenn's doch nu einmal so steht, daß uns das Wasser an den Hals geht — und wenn wir doch sonst ertrinken müssen — oder was noch viel schlimmer ist, verhungern und verkommen — und wenn's doch anders sein könnte — und besser — und gut, wirklich gut — bloß, wenn man sich's richtig überlegt und einen Entschluß faßt — und wenn uns sonst auf der Welt nichts anderes übrig bleibt —

Balzer

(steht auf seinem Platze auf, reckt sich lang auf, sagt halblaut, die Augen auf Otto gerichtet)

Ein Rosengartner — er ist ein Rosengartner.

Otto

Was — meinen Sie denn nur damit?

Balzer

(greift mit bebenden Händen in die Westentasche, holt ein Taschenmesser hervor, klappt es auf, tritt an den Kalender, der an der Wand über dem Sofa hängt)

Siehst du hier, was ich tue? (Er schneidet mit dem Messer in den Kalender hinein) Den Tag schneide ich aus, den Himmelfahrtstag,

an dem ich zu ihnen gegangen bin, an dem ich mein Herz zu ihnen hinausgetragen habe und meiner Hände bestes Werk — und an dem sie mir beides vor die Füße geworfen haben, in den Staub, in den Dreck, und darauf getrampelt sind und mir meinen Glauben zertreten haben und meine Hoffnung und die Freudigkeit in meinem Herzen und mein Leben, die Verräter — die niederträchtigen — die — die Rosengartner!

Otto

Das Herz im Leibe hat sich mir umgedreht, als ich das alles gehört habe.

Balzer

Das glaub' ich dir nicht!

Lotte

Vater —

Balzer

Was?

Lotte

Vater — sei nicht ungerecht.

Balzer

Ich bin nicht ungerecht, ich kenne ihn, er ist auch ein Rosengartner!

Otto

Aber doch nicht so einer wie die?

Balzer

Ganz so einer! Was sie getan haben, tust du auch: du schwenkst!

Otto

Ich schwenke?

Balzer

Dahin wo der Erfolg ist — ja! Das weiß ich, daß sie den Erfolg haben, daß sie mir die Kunden weggeholt haben, mir das Handwerk lahmgelegt haben, daß sie jetzt alles haben, und ich nichts — aber das ist mir einerlei — Pfuscher elendige sind sie darum doch, und ein Uhrmacher, der seine Sache versteht, bin ich darum doch!

Otto

Wer bestreitet denn das?

Balzer

Wer? Hast du mir nicht selbst eben die Fabrik gelobt?

Otto

Ich — habe gesagt —

Balzer

Weil sie den Erfolg hat! So seid Ihr! Früher hast du recht gut gewußt, daß sie Schund arbeiten — jetzt, wo sie den Erfolg haben, ist das mit einem Male ganz etwas anderes! Natürlich: Kampf ums Dasein — freie Konkurrenz das ist ja Euer Gesetz; den Hut vor einander zieh'n, wenn man sich auf der Straße begegnet, und derweilen Kampf bis aufs Messer, bis einer von beiden liegt! Wer oben auf bleibt, hat recht, wer unten zu liegen kommt, hat unrecht! Und so einer hat nichts zu verlangen, hat nachzugeben, zu Kreuz zu kriechen, vernünftig zu sein, und wenn er das nicht tut — dann ist er eben verrückt, und mit Verrückten geben praktische Leute sich nicht ab; die schmeißt man 'raus und läßt sie sitzen.

Otto

Wer läßt Sie denn sitzen?

Balzer

Du!

Otto

Aber das ist doch nicht wahr? Ich habe Ihnen doch nur vorgeschlagen —

Balzer

Wie darfst du mir vorschlagen, daß ich ein Hund sein soll, der die Peitsche leckt?

Otto

Meister Balzer, Meister Balzer, wenn ich nicht mehr zu Ihnen sprechen darf, wer soll es denn dann noch?

Balzer

Einer, der mich versteht!

Otto

Wer kennt Sie denn, wer versteht Sie denn besser als ich?

Balzer

Du verstehst die Welt; und wer die Welt versteht, der versteht nicht mich!

Otto

Aber — zur Vernunft reden ist doch kein Unrecht?

Balzer

Niederträchtig ist Euere Vernunft! Euere Vernunft ist wie die Spinne im Netz, die von der Arglosigkeit der Fliegen lebt! Verbrechen ohne handgreifliche Tat, das ist Euere Vernunft! Arglosigkeit ist Dummheit! Und Dummheit ist dazu da, daß die Schlauheit von ihr fett wird! Das ist Euere Welt, das ist deine Welt, du — du — Vernünftiger! Du — Verräter!

Lotte

Vater!

Balzer

Ja doch! Hinter seinen Worten steckt ganz etwas anderes; du selbst willst hinübergehen, in die Fabrik, darum redest du mir zu, daß ich hinübergehen soll! Sag' nein, wenn's nicht wahr ist! Sag' nein, wenn du's kannst! — Siehst du! Da wirst du still, da wirst du still!

Otto

(fährt sich mit beiden Händen ins Haar; die Tränen stürzen ihm aus den Augen)

Herrgott, Herrgott, Herrgott, was soll ich denn aber tun? Achtzehn Jahre bin ich alt — soll ich mit achtzehn Jahren — betteln gehen?

Balzer

Ha —

Otto

Eine alte Mutter hab' ich doch auch, die darauf wartet, daß ich sie ernähren werde, wenn sie nicht mehr arbeiten kann! Soll ich denn das nicht? Muß ich denn das nicht? Ist denn das ein Unrecht, wenn ich mich danach umsehe, wie und wo ich das kann?!

Balzer

Also gehen Sie, Herr Mühlich, packen Sie Ihre Sachen zusammen und machen Sie, daß Sie fortkommen! Machen Sie, daß Sie fortkommen!

Otto

(fällt vor ihm nieder, umschließt ihn mit den Armen)

Meister Balzer — sei'n Sie doch nicht so! Sei'n Sie doch nicht so!

Balzer (stößt ihn zurück)

Geh weg von mir: ich kenne dich nicht mehr!

Lotte

(stürzt auf den Vater zu, umschlingt ihn)

Vater! Vater!

Balzer

Was willst du?

Lotte

Das ist ja nicht recht, was du sagst! Das ist ja nicht recht, was du tust!

Balzer

(stößt sie von sich)

Also geh' du auch hinweg! Meinetwegen — geh' mit ihm — wohin du willst! Ich brauche dich nicht! Ich will dich nicht! Euch alle nicht! Niemanden! Niemanden und nichts!

(Er rafft die Mütze vom Tische auf, geht nach dem Hintergrunde ab, wirft die Tür schmetternd hinter sich zu. Lotte, die Hände an die Schläfen gedrückt, steht wie in Betäubung; Otto erhebt sich langsam vom Boden)

Frau Balzer

(erhebt sich langsam, wie aus einem Starrkrampf erwachend, vom Sofa)

Gott du da oben — wenn du noch einen Funken Erbarmen für Menschen hast — dann laß mich sterben — ehe daß die drei Monate um sind. (Sie wankt nach rechts hinaus. Große Pause)

Lotte

(geht langsam an die Tür rechts, welche Frau Balzer hinter sich geschlossen hat, legt die Hand auf die Türklinke. Ihr Gesicht ist leichenblaß, aber ohne Tränen; sie hält, indem sie spricht, das Haupt gesenkt, ohne Otto anzusehen)

Herr Mühlich — mein Vater ist sehr heftig gegen Sie geworden — aber ich hoffe, Sie werden es ihm nicht nachtragen —

Otto
(starrt sie in äußerster Überraschung an)
Lotte —?

Lotte (wie vorhin)
Indem Sie bedenken — daß er — große Unannehmlichkeiten erlebt hat.

Otto
Lotte, wie sprichst du denn zu mir?

Lotte (wie vorhin, tonlos)
Wie es sich gehört.

Otto
Und weiter hast du mir nichts zu sagen?

Lotte
(immer, ohne ihn anzusehen)
Leben Sie wohl — Herr Mühlich.

Otto
(tut einen Schritt auf sie zu)
Lotte —?

Lotte (schüttelt abwehrend das Haupt)

Otto (bleibt stehen)
Nicht mal die Hand mehr gibst du mir?

Lotte
(die Rechte auf der Türklinke, streckt, ohne ihn anzusehen, die linke Hand nach ihm aus)

Otto (hat ihre Hand ergriffen)
Die Linke — also bist du mir auch böse?

Lotte
Nein, Herr Mühlich. Sie haben nicht anders gekonnt, das weiß ich, das — das können Sie mir wirklich glauben. Das habe ich ja auch meinem Vater gesagt — und darum — es ist mein voller Ernst, — habe ich Sie ja gebeten, daß sie ihm nicht böse sein möchten.

Otto
(mit beiden Händen ihre Hand haltend)
Ich ihm böse sein? Und das kannst du von mir denken?

Lotte

(zieht die Hand aus seinen Händen, deckt sie über die Augen; ihre Brust kämpft)

Otto

(ist zurückgetreten und auf den Stuhl vor seinem Arbeitstische gesunken)

Wenn ich doch nur etwas wüßte! Nur irgend etwas anderes wüßte!

Lotte (heiser stöhnend)

Sie — sind ja noch jung — Ihnen liegt ja — das Leben noch offen —

Otto

Ach ich — aber der Mann! Der Mann! Denkst du denn, es sind Redensarten, wenn ich sage, daß mir das Herz im Leibe bricht?

(Er hat die Hände vor das Gesicht gelegt, schluchzt)

Lotte

(tritt zu ihm. Otto blickt nicht auf)

So — bist du! So bist du? (Sie beugt sich zu seinem Ohre, flüstert) Wart' einen Augenblick!

Otto (fährt mit dem Kopfe auf)

Was soll ich?

Lotte

Einen Augenblick — warte. (Sie huscht nach dem Hintergrunde hinaus)

Otto

(stützt beide Ellbogen auf die Knie, das Gesicht in die Hände)

Nun ist's also soweit. — Immer hab' ich im stillen gedacht, daß es einmal so kommen würde — und nun ist's da (Er blickt nach dem Platze hin, wo Balzer zu sitzen pflegte) Leben Sie wohl, Meister Balzer. (Er ist aufgestanden, fällt auf Balzers Schemel, drückt das Gesicht auf dessen Arbeitstisch) Fünfzig Jahr' hat er hier gesessen — vor dem alten Tisch — und solange ich denken kann, ist nie ein niedriger Gedanke durch seine Seele gegangen — ach, du Mann! Du Mann!

Lotte

(kommt aus dem Hintergrunde zurück, die Schürze aufgenommen und mit Blüten gefüllt)

Otto (blickt auf)

Was bringst du denn da?

Lotte (flüsternd)

Ein Andenken für dich — nimm — nimm — nimm —
(sie stopft ihm die Blüten in die Hände)

Otto

Der schöne Rotdorn.

Lotte

Den hast du ja immer so gern gemocht — etwas Goldregen ist auch noch dabei — der Flieder ist schon zu Ende.

Otto

Da hast du ja aber den ganzen Garten geplündert?

Lotte

Was kommt's denn jetzt noch darauf an?

Otto

Der liebe alte Garten — und das soll alles für mich sein?

Lotte

Ja — aber du mußt sie für dich behalten, denn wenn du sie der wieder zeigst, dann kommt sie und gibt dir wieder ihre Blumen statt meiner!

Otto

Du denkst — wegen der Rose —

Lotte (drückt ihr Gesicht an sein Haupt)

Davon sprich nicht! Daß du — mir — das hast antun können —

Otto (breitet die Arme aus)

Lotte —

Lotte

(fällt ihm unter ausbrechender Verzweiflung um den Hals)

Otto! Otto! Otte!

Otto

Das alles — ist ja wie ein Abschied!

Lotte

Ist auch so! Heute gehst du von meinem Vater — und von mir bist du schon vorher gegangen.

Otto

Wann denn? Wieso denn?

Lotte

Denkst du denn, ich weiß nicht alles? Du — du liebst mich ja gar nicht! Hast mich überhaupt niemals geliebt!

Otto

Sprich doch nicht so etwas, Lotte; denk' doch nicht so etwas.

Lotte

Ach Otto, das nützt ja zu nichts, daß du das sagst! Jetzt willst du mich trösten — denn du bist ja gut von Herzen — nur schwach bist du, und an dem allen ist ja nichts mehr zu ändern — und wenn du erst von hier weg sein wirst und mit der wieder zusammen kommen und ihr in die Augen sehen wirst —

Otto

Lotte —

Lotte

(hat einen Schemel neben den seinigen geschoben und sich darauf gesetzt, so daß sie jetzt neben ihm sitzt, den Arm um ihn gelegt, das Haupt gebeugt)

Sei doch still — ich mach' dir ja keine Vorwürfe — du kannst ja auch nichts dafür. Sie ist ja auch schöner als ich — das weiß ich ja recht gut — und vom ersten Tage an hat sie dir in die Augen gestochen — und du hast sie gemocht — während dem — wenn ich dich so geneckt habe — das — das hast du dir eben so gefallen lassen — weil du eben gut von Herzen bist — aber gemocht hast du's eigentlich nie.

Otto

Das kann ich ja gar nicht mit anhören —

Lotte

Aber es ist doch so! Seitdem, da in Rosengarten, siehst du, ist mir, als hätt' ich einen Schleier vor den Augen gehabt — und nun ist der Schleier mit einmal fort.

Otto

Bloß weil ich mit der einen Tanz gemacht habe —

Lotte (drückt ihr Haupt an seine Brust)

Sprich doch jetzt nicht davon! Verdirb mir jetzt nicht die letzte Stunde! Denn siehst du — daß wir so beieinander sind — das kommt nun nie wieder, das ist heute zum letztenmal. Darum wollte ich dir nur sagen — siehst du — daß ich früher immer so lustig und so mit dir gewesen bin, wie ein junges Mädchen mit einem jungen Mann gar nicht hätte sein sollen, das ist ja wahr — aber das mußt du richtig verstehen — denn früher, siehst du, hab' ich immer gedacht, daß du einmal Vatern sein Geschäft übernehmen würdest — und dann würde ich — immer so bei dir sein — und immer für dich sorgen — daß du gar nicht weiter zu denken brauchtest, als nur an deine Uhren — und weil wir doch beide noch so jung waren — so hab' ich gedacht — das alles — würde lange so dauern — jahrelang — viele Jahre lang — und das alles — wäre so schön gewesen — so schön — und nun — ist das alles so gekommen! (Sie gleitet vom Schemel, sinkt kniend daran nieder; die Arme auf den Schemel, das Gesicht auf die Arme gelegt, in verzweiflungsvollem Kummer schluchzend und weinend) So! So! So!

Otto

(ist aufgesprungen, versucht sie vom Boden zu erheben)

Lotte —

Lotte (schüttelt das Haupt)

Otto

(läßt sich auf die Knie zu ihr nieder)

Lotte

(liegt am Schemel, Otto kniet neben ihr)

Lotte

Laß doch sein — es ist ja auch gut so.

Otto

Das wäre gut? Das glaubst du ja selber nicht.

Lotte

Nein, Otto, es ist mein voller Ernst; es ist am besten so. Alles was du jetzt sagst, siehst du, das glaubst du jetzt auch — das weiß ich ja — aber das ist nur für jetzt — und nachher kommt das Eigentliche wieder.

Otto

Das — Eigentliche?

Lotte

Ja, das, was du eigentlich fühlst, was ich erkannt habe und dir im Gesicht gelesen habe — in Rosengarten, den Tag.

Otto

Mir im Gesicht hast du gelesen? Was denn?

Lotte

Etwas, worüber wir beide nie wieder hinwegkönnen, Otto; niemals! Etwas, das zwischen uns gekommen ist und nie wieder fortgeht!

Otto

Was denn nur? Was denn nur?

Lotte (flüsternd)

In dem Augenblick — siehst du — wo ich so heftig geworden bin gegen — die — und — sie mit dem Hute geschlagen habe — in dem Augenblick hab' ich dein Gesicht gesehen — und habe gesehen —

Otto

Hast gesehen —?

Lotte (immer leiser)

Daß ich dir widerwärtig gewesen bin — Otto

Otto (steht langsam auf)

Du — warst — so furchtbar heftig —

Lotte

Ja — und du bist so sanft. (Steht auf) Siehst du nun, daß wir voneinander müssen, weil die Natur es will? (Pause) Und dann, siehst du, du bist noch jung — hast noch ein langes Leben vor dir, und siehst du — da ist es nötig, daß nichts hinter dir zurückbleibt, woran du mit Sehnsucht zurückdenken mußt — und wenn du erst von hier fort sein wirst, und einige Zeit dahingegangen sein wird — dann wird das alles ganz von selbst so kommen — und dann wirst du vergessen haben — und — aber du mußt nicht denken, daß ich dir Vorwürfe machen will — es ist

mein voller Ernst — dann wirst du ganz leicht und glücklich sein — denn wenn der Mensch glücklich sein soll, muß er sich nicht zu erinnern brauchen.

Otto

Was sprichst du denn? Nicht erinnern soll ich mich an Meister Balzers Haus?

Lotte

Das — ist ja dann nicht mehr da.

Otto

Und so oft ich dich sehen werde —

Lotte

Das brauchst du nicht zu besorgen.

Otto

Was meinst du damit?

Lotte

(sinkt stumm in sich zusammen, ihre Augen starren vor sich hin)

Otto

Lotte — was meinst du damit?

Lotte

(schüttelt das Haupt, als würfe sie einen Gedanken fort)

Nichts —

Otto

Ja doch —

Lotte

(umfängt ihn, drückt das Haupt an seine Brust)

Sei still — sei still — sei still. (Pause. Dumpf und schwer) Gehst du nun?

Otto

Du hast ja gehört, was dein Vater mir gesagt hat.

Lotte

Ja. — — Wo wirst du nun wohnen, wenn du von hier gehst?

Otto

Ach —

Lotte

Sag's mir!

Otto

Der Anton hat mir gesagt — daß sie noch eine Stube übrig haben.

Lotte (zuckt unwillkürlich auf)

Otto

Warum fragst du auch?

Lotte

Sei ruhig — ich mach' dir keine Vorwürfe — was kannst du denn anders tun? Du bist ja kein reicher Mann — wohnen mußt du doch irgendwo — (Pause) Otto —?

Otto

Was, Lotte?

Lotte

Willst du mir noch eine Liebe tun?

Otto

Ja, alles.

Lotte

Geh heute noch nicht zu denen — willst du?

Otto

Heute — noch nicht?

Lotte

Geh heute noch zu deiner Mutter, nach Rosengarten hinaus! Willst du?

Otto

Wenn ich nur begriffe —

Lotte

Morgen kannst du ja zu ihnen gehn und dann bei ihnen bleiben, solange du willst — nur heute noch, Otto — willst du?

Otto

Ja, Lotte, wenn dir soviel daran liegt, will ich heute zu meiner Mutter hinausgehn.

Lotte (aufseufzend)

Gut. (Sie erhebt sich) So woll'n wir gehn. Ich begleite dich noch ein Stück — wenn's dir nicht unangenehm ist?

Otto

Mir unangenehm? — Komm!

Lotte (blickt zum Fenster hinaus)

Die Sonne ist schon unter und es wird kühl. Ich will mein Tuch umnehmen (tritt ans Sofa, nimmt ihr dort liegendes Tuch um)

Otto

(geht währenddem zu der Pendeluhr)

Lotte (wendet sich zu ihm um)

Was machst du da?

Otto

Du siehst ja: deine Uhr ist gerade abgelaufen; so kann ich ihr noch den letzten Liebesdienst tun.

Lotte

(ist zu ihm herangetreten, hat seine Hand genommen)

Siehst du — wie recht Vater gehabt hat —

Otto

Wieso denn?

Lotte

(mit dumpfem Blick auf die Uhr)

Die Uhr — hat er gesagt — ist klüger als wir alle.

Otto

So laß sie mich doch noch einmal aufziehn.

Lotte (faßt krampfhaft seinen Arm)

Das ist nicht mehr nötig! Komm! (Sie zieht ihn nach dem Hintergrunde)

Der Vorhang fällt

Ende des dritten Aktes

Vierter Akt

Zimmer bei Balzer wie im ersten und dritten Akt. Es ist dunkel; beim Aufgange des Vorhangs ist die Bühne leer

Erster Auftritt

Balzer (ohne Mütze, mit verwildertem Haar und Gesichtsausdruck, tritt durch die Tür im Hintergrunde ein, bleibt in der Mitte des Zimmers stehen und blickt sich um, als versuche er, im Dunkel jemanden zu sehen; dann geht er an den runden Tisch, auf welchem eine einfache Petroleumlampe steht; diese zündet er an, hebt sie hoch und sieht sich wieder im ganzen Raume um. Er leuchtet in die Ecke hinein, in welcher die Turmuhr steht; dann setzt er, wie enttäuscht, die Lampe auf den Tisch zurück, ergreift sie gleich darauf wieder und geht nach rechts hinaus, indem er die Tür hinter sich offen läßt; durch die offen gebliebene Tür dringt der Schein des Lampenlichts — man hört im Raum rechts ein Geräusch, wie wenn jemand, hastig suchend, an Stühle und Möbel stößt; dann kommt er von rechts zurück, drückt die Tür hinter sich zu, setzt die Lampe wieder auf den Tisch und bleibt, gesenkten Hauptes, in Gedanken verloren, stehen. Nach einiger Zeit wirft er den Kopf empor und sagt mit ersticktem Laute) Im Garten. (Er läßt die Lampe stehen und geht hastig nach dem Hintergrunde hinaus. Nach einiger Zeit kommt er langsam, wie gebrochen, zurück, läßt die Tür halb offen hinter sich, geht an den Schemel vor seinem Arbeitstische, setzt sich schwer darauf nieder) Ist fort. — (Er stöhnt) Ist fort — vielleicht etwas aufgeschrieben. — (Er springt auf, sucht auf dem runden Tische, nimmt dann wieder die Lampe auf, sucht auf seinem und Ottos Arbeitstische, auf dem Sofa, in der Ecke hinter der Turmuhr, dann setzt er die Lampe zurück) Nichts — ist fort. — (Er sinkt auf seinen Schemel, stützt die Arme auf die Knie, den Kopf in die Hände. Nach einiger Zeit läßt er die Hände sinken) Ja doch — Ihr braucht's mir nicht so laut in die Ohren zu schreien — ich weiß es — Ihr habt gewonnen. (Er steht auf, reckt beide Arme) Daß Ihr die auf Eure Seite kriegen würdet — das — (er läßt die Arme sinken) Ihr seid die Stärkeren — es ist aus. — (Er tritt vor den Stuhl am runden Tische, auf dem Lotte zu sitzen pflegte und auf dem ihr Strickstrumpf liegt) Hast's nicht mehr aushalten können bei dem alten Verrückten? Nein? Ihm kein Wort mehr dalassen können? Nein? (Er schlägt mit der Hand durch die Luft) Sie spricht nicht mehr — ist fort. — (Sein Blick fällt auf die Wanduhr; er tritt davor, ballt die Fäuste) Du hast sie zuletzt gesehn! Wo ist sie hin, Alte? — Wo ist sie hin? (Die Hände sinken ihm nieder) Spricht auch nicht mehr — steht still — ist tot. — (Ein Lächeln geht über sein Gesicht) Tot — und da regt man sich auf — während alles so einfach ist — (zu der Uhr gewandt) Möchte auch wissen, was wir beide noch in einer Welt zu suchen haben, Alte, die so aussieht, wie die! Nicht wahr? (Er läßt die Ketten der Uhr durch die Hand gleiten) Siehst du — was ich dir damals für starke, feste Ketten gemacht habe — hm? Das war gut; die können was tragen. — Bist klug gewesen, dein Leben lang — hast gewußt, daß ich sie noch einmal brauchen würde, hast sie mir aufbewahrt. (Er holt kichernd, flüsternd, den Schemel, steigt hinauf, den Rücken nach der Tür im Hintergrund gewandt, beginnt den Kasten der Uhr zu öffnen)

Zweiter Auftritt

Lotte

(das Tuch um die Schultern gezogen, erscheint in der Tür des Hintergrundes, bleibt in den Türpfeiler gelehnt, stehen, sieht dem Vater zu, ohne Schreck und Bewegung)

Balzer (kichernd, flüsternd)

Nun gehn wir in den Garten, verstehst du, an den Birnbaum — und dann — wenn sie dann kommen, das Haus einzustecken — und dann den Garten — und sich die Birnen vom Baum schütteln wollen — verstehst du — dann schütteln sie sich den alten Kerl vom Baum, den verrückten — wird ein Spaß —

Lotte

(mit klangloser, ruhiger Stimme)

Nein, Vater — so nicht.

Balzer

(stößt einen dumpfen Schrei aus, taumelt vom Sessel, sinkt darauf nieder)

Sie — ist wieder da — (das Haupt fällt ihm auf die Brust)

Lotte

(legt ihr Tuch ab, geht zu ihm hinüber)

Wo sollte ich denn sein?

Balzer

Ist — wieder da —

Lotte

Wo dachtest du denn, daß ich wäre?

Balzer

Dachte — wärest fort —

Lotte (streichelt über sein Haupt)

Aber — Vater?

Balzer

(wendet sich zu ihr herum, faßt sie mit beiden Händen)

Ist sie denn das?

Lotte

(sieht ihn stumm, beinah lächelnd an)

Balzer
(reißt ſie an ſich auf ſeinen Schoß)
Ach du — mein — (er drückt ſie an ſich, küßt ſie)

Lotte
(legt beide Arme um ſeinen Hals, lehnt die Wange an ſein Haupt)
Weißt denn du nicht, daß die Motten immer ums Licht fliegen? Weißt denn du nicht, wo mein Licht iſt?

Balzer
Meine Motte! Meine Motte!

Lotte
Du armer Mann. (Pauſe)

Balzer
Wo biſt du hingeweſen?

Lotte
Ich habe dem Otto Lebewohl geſagt und ihn noch ein Stück begleitet.

Balzer
Begleitet?

Lotte
Er iſt hinausgegangen, nach Roſengarten, zu ſeiner Mutter.

Balzer
Und du — biſt wiedergekommen.

Lotte
Ja, natürlich.

Balzer
Wärſt denn du — nicht lieber — mit ihm gegangen?

Lotte
Nein. (Pauſe)

Balzer
Warum ſagteſt du denn vorhin „Vater nicht ſo“? Was meinteſt du damit?

Lotte
Ich hörte ja, was du zu der Alten ſprachſt.

Balzer

Hast du es auch verstanden?

Lotte

Ja, natürlich!

Balzer

Na — türlich —?

Lotte

Aber es hätte mir so leid getan, wenn du die Alte dazu gebraucht hättest.

Balzer

Also — zu was denn?

Lotte

Ach — es klingt ja nicht hübsch, wenn man's ausspricht. — Aber ich weiß eine Gelegenheit, da geht es viel schöner.

Balzer

Das — weißt du?

Lotte

Ja — wo die Weiden draußen stehn, am Teich, da liegt ein Weidenbaum ganz lang ins Wasser hinein — da kann man darauf entlang gehen bis an die Spitze — und dann ist es gleich ganz tief darunter — nicht einmal zu springen brauchen wir — nur ein wenig ausgleiten.

Balzer

Wir?

Lotte

Nu ja?

Balzer

Wir —?

Lotte

Was meinst du denn?

Balzer

Aber du — doch nicht?

Lotte

Ja, natürlich.

Balzer
(hält sie mit gestreckten Armen von sich)
Mädchen —

Lotte
(blickt vor sich hin, nickt unmerklich mit dem Haupte)

Balzer (schüttelt sie)
Warum trittst du mir in den Weg?

Lotte
Ich trete dir nicht in den Weg.

Balzer
Wenn ich — was ich — was ich tue, muß ich tun.

Lotte
Ja.

Balzer
Für mich gibt's nichts andres mehr.

Lotte
Nein.

Balzer
Das fühlst du?

Lotte
Ja.

Balzer
Das fühlst du?

Lotte
Ich sag's dir ja.

Balzer
Warum willst du mich dann festhalten hier?

Lotte
Ich will dich nicht festhalten.

Balzer
Ja — doch! Ja! Ich soll denken — daß ich dich mitreiße, wenn ich — hinuntergehe dahin. Und weil du weißt — daß ich das — wenn ich das denke —

Lotte
(legt die Hand auf seinen Mund)

Sei doch ruhig; (sie flüstert) wenn du nicht gingest, ginge ich ja allein.

Balzer

Und das ist dein Ernst?

Lotte
(wendet ihm das Gesicht zu, blickt ihn tief an)

Ach Vater — glaubst du denn, daß du allein unglücklich bist?

Balzer (preßt sie an sich).

So unglücklich bist du? (Pause) Lotte, mein Kind, wer hat dich so unglücklich gemacht?

Lotte

Wer? Das ist ja alles von selbst so gekommen.

Balzer

Aber wenn du nicht mein Kind wärest, würdest du so unglücklich nicht sein?

Lotte

Laß doch — wer kann wider seine Natur? Wer kann für seine Natur? (Pause)

Balzer

Lottchen — du bist doch aber noch so jung?

Lotte

Das ist ja eben das Schreckliche.

Balzer

Das Leben liegt doch noch vor dir? Im langen Leben kommt mancher gute Tag?

Lotte

Nein.

Balzer

Aber eins ist doch im Leben, was du selbst schon erfahren hast? Denke doch an den Otto.

Lotte

Davon ſei ſtill, davon ſei ſtill!

Balzer

Aber ich weiß doch, daß du ihn geliebt haſt? (Pauſe) Lotte — du haſt ihn doch geliebt?

Lotte

Ja — ſehr.

Balzer

Und er dich auch?

Lotte

Nein.

Balzer

Nein? Das hab' ich doch mit eigenen Augen geſehn?

Lotte

Ach Vater, das iſt ja eben unſer Unglück geweſen, deines und meines, daß wir die Dinge nie ſo geſehen haben, wie ſie wirklich ſind.

Balzer

So klug biſt du geworden? Mit einemmal?

Lotte

So etwas erkennt man immer mit einemmal.

Balzer

Und alſo — haſt du mit einemmal erkannt, daß er —

Lotte

Mich nicht liebt.

Balzer

So hat er dich betrogen, wie er mich betrogen hat?

Lotte

Betrogen? Nein. Er iſt, wie er iſt. Was kann er dafür, daß wir unſer Leben lang geträumt haben?

Balzer

Geträumt haben wir?

Lotte

Ja. Wir haben in unſrem Haus wie auf einer Inſel gelebt, und weil wir die Welt nicht ſahen, haben wir gedacht, es ſähe überall ſo aus, wie bei uns. Nun haben ſie uns geweckt — und — ſiehſt du, Vater — wach zu ſein, das haben wir beide nicht gelernt.

Balzer

Du armes Kind — hat ſich dein Vater ſo an dir verſäumt?

Lotte

Wer kann für ſeine Natur? Nun ſiehſt du doch ein, daß es für mich Zeit iſt, wie für dich. (Sie löſt ſich von ihm los, verläßt ſeinen Schoß und ſtellt ſich auf die Füße)

Balzer (legt die Hand auf ihr Haupt)

Aber wenn wir vor Gott kommen, wirſt du ihm ſagen, daß dein Vater dir nicht zugeredet hat?

Lotte

(ſieht ihn mit totem Lächeln an)

Vater — — Gott —?

Balzer

Ja ſo — du träumſt ja nicht mehr — das hatt' ich vergeſſen. Nun merk' ich ſelbſt, es iſt Zeit. Wir wollen gehn.

Lotte

Ja. (Sie nimmt ihr Umſchlagetuch um, dabei verſinkt ſie in Gedanken)

Balzer

Überlegſt du etwas?

Lotte (nach der Tür rechts blickend)

Da nebenan liegt Mutter und ſchläft — ob man ihr nicht gut' Nacht ſagen ſoll?

Balzer

Aber — wenn ſie dich fragt —?

Lotte

Ich bin ganz leiſe — ich wecke ſie nicht. (Sie ergreift die Klinke der Tür; im Augenblick, da ſie dies tut, wendet ſie, wie horchend, das Haupt nach dem Fenſter)

Balzer
(der mitten im Zimmer steht)
Hörst du das auch?

Lotte
Ja — es klingt — wie wenn —

Balzer
Wie wenn jemand die Straße daher gelaufen kommt — gerade auf uns zu —

Otto
(aus der Ferne, hinter der Szene links, atemlos, keuchend rufend)
Meister Balzer! Meister Balzer!

Lotte
(fährt furchtbar zusammen)
Herrgott —

Ottos (Stimme näher)
Meister Balzer!

Lotte
(stürzt mit einem Sprunge in die Ecke, hinter die Turmuhr)
Lösch' das Licht aus, Vater! Lösch' das Licht aus!

Balzer
(steht wie angewurzelt, das Haupt immer wie lauschend vorgestreckt)

Otto
(bricht durch die Büsche am Fenster hindurch; am Fenster erscheint sein totenblasses Gesicht; der Hut ist ihm vom Kopfe gefallen)
Meister Balzer — wo ist die Lotte? Wo ist die Lotte? Meister Balzer — ist sie zurückgekommen? Ist sie hier?

Lotte
(das Gesicht in den Händen bergend, sich in Todesqual windend)
Vater — schließ die Tür zu! Daß er nicht 'reinkommt! Schließ die Tür zu!

Balzer (steht regungslos)

Otto (verschwindet vom Fenster)

Lotte
Vater, hör' doch, was ich sage — wenn er 'reinkommt —

Dritter Auftritt

Otto
(erscheint in der Tür im Hintergrunde)

Lotte (springt auf)

Nein!!

(Sie stürzt nach der Tür rechts; Otto ist mit einem Schritte herein, fängt sie in seinen Armen, hält sie gewaltsam fest)

Otto

Lotte!!

Lotte
(sträubt sich gegen ihn, kommt dabei zu Fall, so daß sie ihn auf die Knie niederzieht)

Lotte

Du sollst nicht — du darfst nicht — ich will nicht — du hast dein Wort gebrochen — du hast mir geschworen, daß du weiter gehen wolltest — dich nicht umsehen wolltest nach mir —

Otto

Ich bin auch weiter gegangen — aber wie ich weiter gegangen bin — ist mir plötzlich eingefallen — wie du gewesen bist — was du gesagt hast — und ich habe neben dir gesessen — und es nicht gesehn — habe dich reden gehört — und dich nicht verstanden — und mit einemmale ist mir's aufgegangen, daß du was vorhattest! Etwas Schreckliches! Und es ist auch so! — Und du hast etwas Schreckliches vor! Ich seh's dir an! Ich seh's dir an!

Lotte

Nicht festhalten mehr! Nicht wieder anbinden mehr! Laß mich! Laß mich!

Otto

Lotte! Was hast du vorgehabt? Lotte! Du hast in den Tod gehen wollen, Lotte?

Lotte
(liegt ächzend in seinen Armen)

Otto

In den Tod hast du gehen wollen und hast es mir nicht gesagt! Hast mich hinausgehen lassen — und — es mir nicht

gesagt! Und morgen früh, wenn ich hereinkam — wäre keine Lotte mehr dagewesen! Die Lotte nie mehr — nie mehr! — Und so hätte ich weiterleben sollen? Und das — konntest du mir tun?

Lotte

Du — sollst mich vergessen! Du hast mich vergessen! Du wirst mich vergessen! Das alles — hab' ich dir gesagt.

Otto

Nicht leben will ich in der Welt, in der du nicht lebst! (Er bedeckt ihr Gesicht mit Küssen)

Lotte

Ach Jesus — bist du das — der mich so küßt?

Otto

Mein Herz, meine Seele, mein alles, meine Lotte, meine liebe, liebe Lotte!

Lotte

(schlingt in plötzlichem Selbstvergessen beide Arme um seinen Hals, küßt ihn)

Otto — —! (Sie sinkt kraftlos zurück) Ach — aber nun — was soll nun werden?

Vierter Auftritt

Frau Balzer (kommt von rechts)

Was — ist, denn hier?

Balzer (hochaufgerichtet)

Ein Mädchen ist hier, das da geglaubt hatte, sein Leben wäre verblüht, weil es noch nicht zu blühen angefangen hatte — ein Mann ist hier, der nahe daran war, daß er zum Mörder ward an seinem Kind, weil eigener Kummer ihm das Herz verschloß und es taub machte und blind für das Leid seines Kindes. Und dieses Kind ist dein Kind auch — und dieses Kind wird nicht sterben — (er ergreift Lottens Hand, zieht sie vom Boden empor) dieses Mädchen wird nicht in den Tod gehen, — denn der Mann, an dessen altes Leben sie ihr junges geknüpft hatte — der sie braucht, wie sie ihn braucht — wird ihr sagen, daß es für ihn und für sie noch Zeit ist zum Leben.

Lotte
(fliegt ihn um den Hals)

Vater — iſt das wahr? Iſt das möglich? Kann das, kann das ſein?!

Balzer (preßt ſie an ſich)

Daß ich dein Leben an meinem Leben fühle — komm näher, komm dicht zu mir her! Wie das wieder wach geworden iſt — wie das hüpft — wie das jauchzt — ja, Lotte — es kann ſein — und wird ſein — und glücklich wirſt du wieder werden.

Lotte

Aber du? Aber du?

Balzer

Und ich auch, Lotte, ich auch.

Lotte
(an ſeinem Halſe hängend, leidenſchaftlich zu ihm flüſternd)

Vater — du ſollſt nicht ſprechen, um mich zu tröſten! Vater, du glaubſt nicht, was du ſagſt!

Balzer

Ja, Lotte.

Lotte

Nein, Vater!

Balzer
(hält ſie mit beiden ausgeſtreckten Armen von ſich)

Ah — wer hat dich — gelehrt —? Sei ſtill — ſprich nicht — ſieh den da an — (er zeigt auf Otto) den da — den liebſt du?

Lotte

Ja, Vater — den liebe ich.

Balzer

An den glaubſt du?

Lotte

An den glaub' ich!

Balzer

Dann kann's nicht wahr ſein, was ich geſagt habe, daß er ein Betrüger iſt!

Otto (langsam, traurig)

Meister Balzer — bin ich Ihnen so verloren gegangen in einer einzigen Stunde?

Balzer (reißt ihn an sich)

Otte! — Ich habe ihn hinausgestoßen, und er ist wiedergekommen und hat mir mein Kind wiedergebracht! Und hat meinem Kinde das Lächeln wiedergebracht — und die freudige Seele — so einer lügt nicht, — (halblaut) was war's, was du gesagt hast? Man kann ein Uhrmacher bleiben — auch wenn man — bei denen — da drüben — in die Arbeit geht?

Otto (wirft das Haupt zurück)

Ja, Meister Balzer, das hab' ich gesagt!

Balzer

Und das — sagst du das auch jetzt?

Otto

(faßt Balzers Hand mit beiden Händen)

Das sag' ich auch jetzt!

Balzer

(legt ihm die Hand aufs Haupt, blickt ihm aus nächster Nähe in die Augen)

Gott ist über dir und mir in dieser Stunde — nicht deinen Mund allein, er hört, was dein Herz spricht. Verflucht sollst du sein, wenn dein Mund spricht, was dein Herz nicht glaubt — Otto — sagst du das auch jetzt?

Otto

Ja, Meister Balzer, ja, Vater Balzer, ja! (Pause)

Balzer

(blickt sich langsam im Kreise um)

Morgen früh — geh' ich mit diesem da — hinüber in die Fabrik.

Lotte

(ergreift seine Hand mit beiden Händen)

Das kannst du nicht! Das kannst du nicht!

Balzer

Von meiner Kinder Hände will ich nicht leben — mit

meinen Kindern will ich leben. Wer mit seinen Kindern leben will, muß ihnen ihr Recht gönnen — und das ist die neue Zeit.

Frau Balzer (fällt ihm um den Hals)

Vater — (sie bricht in Tränen aus) ach — sei mir nicht böse, daß ich so glücklich bin.

Balzer

Du arme Frau — hat unser beider Glück so weit auseinander gelegen?

Lotte, Otto

(sind, während Balzer seine Frau an sich gedrückt hält, an die Wanduhr getreten, haben die Ketten der Gewichte ergriffen, die Uhr aufgezogen und das Pendel wieder in Bewegung gesetzt)

Balzer (wendet sich)

Ich höre den Herzschlag meines Lebens! Wer hat die Alte wieder zum Sprechen gebracht?

Lotte

(stürzt auf ihn zu, umschlingt ihn)

Sie hat soviel erlebt — sage mir, Vater, was sie spricht?

Balzer

Morgen will ich dir's sagen — heute hör' ich von allem nur eins —

Lotte

Was ist das eine?

Otto (der zu ihm getreten ist)

Was ist es, Vater Balzer?

Balzer

(breitet beide Arme um Lotte und Otto)

Die Lotte ist wieder da — der Otto ist wieder da — und ich — bin ein reicher Mann.

Vorhang fällt

Ende des Stückes.

Grundlagen und Varianten des Textes.

Die Grundlagen des Textes der in diesem Bande enthaltenen Dramen bilden:

1. Die Haubenlerche Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch Vierte Auflage Berlin G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung 1906. 178 Seiten. 8^0.
2. Der neue Herr Schauspiel in sieben Vorgängen von Ernst von Wildenbruch Sechste Auflage Berlin G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung 1906. 222 Seiten. 8^0.
3. Meister Balzer. Schauspiel von Ernst von Wildenbruch. Berlin 1893. Verlag von Freund & Jeckel (Carl Freund). 160 Seiten. 8^0.

   (Widmung: „Meinem Freunde dem Uhrmacher Adolph Balzer in Frankfurt a. d. O.": die oben S. XIf. abgedruckten Verse. Unterzeichnet: „Berlin im Dezember 1892 Ernst von Wildenbruch.")

Von früheren Drucken wurden verglichen:

1. Für „Die Haubenlerche":

Die Haubenlerche. Schauspiel in vier Akten von Ernst von Wildenbruch. Berlin, 1891. Verlag von Freund & Jeckel (Carl Freund).

2. Für den „Neuen Herrn":

Der neue Herr. Schauspiel in sieben Vorgängen von Ernst von Wildenbruch. Berlin, 1891. Verlag von Freund & Jeckel (Carl Freund). 222 Seiten. 8^0.

3. Meister Balzer. Schauspiel in vier Aufzügen von E. von Wildenbruch. Reg. London Stat. Hall. Berlin, 1892. (Manuskript. Übersetzungsrecht für alle Sprachen vorbehalten. Für sämtliche Bühnen im ausschließlichen Debit von Felix Bloch Erben in Berlin ... 100 Seiten. 8^0.)

Handschriften*).

I. Die Haubenlerche.

Originalhandschrift 290 Seiten: Foliobogen und -blätter gelben Konzeptpapiers blau beziffert 1—79. Titelblatt (unbez.). Die Haubenlerche Schauspiel in vier Akten, darunter das Personenverzeichnis. Unten rechts: E. v. W. Auffallend wenig Streichungen und Zusätze.

II. Der neue Herr.

Originalhandschrift 409 Seiten: Foliobogen und -blätter gelben Konzeptpapiers blau beziffert 1—118. Titelblatt (unbez.). Der neue Herr Schauspiel in sieben Vorgängen**) im deutschen Vers von Ernst von Wildenbruch (Begonnen zu Pfingsten 1889 vollendet [zuerst: *beendigt*] im [zuerst: *Mitte*] Februar 1890) Personenverzeichnis (unbez.) von fremder Hand hinter „von Waldow" eingetragen Werner von der Schulenburg und ebenso am Schluß hinter Nickel Wollkopp

„Birkentisch
Fritze Storch, Bärwolf, Kobow } Soldaten
Die Polnische Kathrine
Die Berliner Lowise
Die rote Stettinerin
Trabanten, Soldaten, Männer, Frauen, Kinder" ***)

Zu der Polnischen Kathrine, der Berliner Lowise und der Stettinerin notierte Wildenbruch mit Bleistift die Besetzung: *Conrad, Abich, Golmick.* Die Handschrift ist nicht unmittelbar Druckvorlage gewesen; einige aus dem Verlesen des vielfach durchkorrigierten Manuskripts zu erklärende Fehler der Einzeldrucke

*) Alle drei Handschriften dieses Bandes im Nachlaß.

**) „in sieben Vorgängen" ist später hinzugesetzt. Auch in der Handschrift selbst ist erst vom 4. „Vorgang" an diese Bezeichnung als Überschrift gesetzt, über den drei ersten stand ursprünglich „*Act*", das wurde gestrichen und mit Bleistift in „Vorgang" nachträglich verändert.

***) Im Personenverzeichnis fehlen: Ein Trabant im Hause Schwarzenbergs, und die Angabe über Ort und Zeit der Handlung.

sind in dieser Ausgabe verbessert. Die Handschrift enthält auch — vor dem Druck — gestrichene Partien der ersten Gestaltung in ziemlich bedeutendem Umfang; sie betreffen vor allem die Rolle Claudinens von Rochow, deren Liebe ursprünglich vom Kurprinzen erwidert werden sollte. Infolgedessen weisen nicht nur die Eingangsszene, sondern auch einzelne Szenen des vierten Vorgangs und die letzte Begegnung des Kurfürsten mit Claudine im sechsten Vorgang wesentliche Abweichungen von der endgültigen Fassung auf. Im ersten Vorgang kommt es zu einer Aussprache mit gegenseitigem Bekenntnis der Liebe; der Bund, den in der letzten Fassung der Kurfürst mit Moritz August schließt, wird hier mit beiden Geschwistern geschlossen. Im vierten Vorgang berichtet Rochow den auf das Erscheinen des Kurprinzen ungeduldig Harrenden

Wo daß er bleibt?
Ja siehst du, das ist ein Feuerzunder,
und der Zunder hat Funken gefangen;
als wir zum Jägerhof gekommen,
haben die Damen, in Kutschen sitzend,
ihn in Empfang genommen;
nur die Claudine, die war zu Pferd.
Da geht ihm ein Lachen, funkelnd und blitzend
übers Gesicht,
und er spricht:
„Seht da, ein Füchslein — ist Jagens wert;
wer ist der Erste, der es ereilt?“
Die tolle Claudine nun, unverweilt
lacht, wie der Kobold, wirft das Roß,
ein Gertenschlag und ein Hackenstoß —
Hurre — vom Weg ins Dunkel hinein,
Hurre — der Kurprinz hinterdrein —
— — — — — — — — — — — — — —

So erscheint denn auch im 4. Auftritt der Kurprinz *Claudine an der Hand führend*, und Claudine bleibt auch bei dem Folgenden anwesend, ja es kommt, während er sie in den Saal führt, ehe Kracht ihm vorgestellt wird, zwischen beiden noch zu einer halblaut geführten scherzhaft-vertraulichen Unterhaltung. Entsprechend diesem Unterbau werden dann in der letzten Szene

im sechsten Vorgang nicht nur von Claudine, sondern auch vom Kurfürsten viel stärkere leidenschaftliche Töne angeschlagen. Über die Gründe, die Wildenbruch schließlich zu dieser Veränderung veranlaßten, vgl. Biographie, Bd. II, S. 113 und 373.

III. Meister Balzer.

Originalhandschrift 282 Seiten: Foliobogen und -blätter gelben Konzeptpapiers mit Bleistift — z. T. von fremder Hand — beziffert 1—76 (Änderungen und Zusätze z. T. auf unbezifferten Blättern und auch ohne Verweisungszeichen). Ohne Titel. Personenverzeichnis auf einem Quartblatt, mit Bleistiftkorrekturen. Die Handschrift weist starke Durcharbeitungsspuren auf, trotzdem hat sie als unmittelbare Druckvorlage gedient, wenn auch nicht für die Buchausgabe, so doch für das „Bühnenmanuskript", dessen Text für die Buchausgabe noch an einer Reihe Stellen Änderungen erfahren hat. So ist durchweg die in der Handschrift und im Bühnenmanuskript sich findende Bezeichnung „Geselle" in „Gehilfe" umgewandelt. Dagegen sind nicht alle in das Bühnenmanuskript handschriftlich (von Schreiberhand) eingezeichneten Änderungen und Streichungen auch in die Buchausgabe übernommen.

LG
W6726

189128

Author Wildenbruch, Ernst von

Title Gesammelte Werke, vol.10.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU